

Demokratische Volksrepublik Algerien
Ministerium für Hochschul und Forschungswesen
Universität Oran 2 Mohamed Ben Ahmed
Fakultät für Fremdsprachen
Deutsch-Russischabteilung



Ecole Doctorale Langues de Spécialité
Doktorarbeit
Im Rahmen von EDOLAS
Fachbereich : Deutsch als Fachsprache
Thema:

***Die Fachterminologie, die
Übersetzungsfertigkeiten und die Schwierigkeiten
des Transfers von Bedeutungen,
eine vergleichende sprachliche Analyse von
Zusammenhängen***

Dem wissenschaftlichen Rat der Fakultät für Fremdsprachen

Vorgelegt von: BOUARA Amal

Jurymitglieder:

Vorsitzende:	BEHILIL Abdelkader	Pr.	Uni. Oran 2
Betreuerin:	BELBACHIR Rafiaa	Pr.	Uni. Oran 2
Gutachter:	CHAABANI Mohamed	Dr.	Uni. SBA
Gutachter:	BOUZBOUDJA Mourad	Dr.	Uni.Oran2
Gutachter:	SFERTI Bakhta	Pr.	Uni. Tiaret

Oran,2026

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich zu allererst bei meiner Familie für ihre bedingungslose Liebe und Unterstützung bedanken. Meinen Schwestern danke für die unermüdliche Unterstützung während dieser Jahre. Sie haben mich in allen Umbrüchen und Veränderungen gestärkt und mir vieles ermöglicht, was ohne ihre Hilfe undenkbar gewesen wäre.

Besonderer Dank gehört meiner Doktormutter und Betreuerin, Frau Professorin Dr. Belbachir Rafiaa, die mit großem Vertrauen mein Forschungsprojekt begleitete. Außerdem danke ich ihr für ihre Unterstützung und die wertvollen Ratschläge für die Erstellung der vorliegenden Arbeit, sowie für die prompte Beantwortung aller meiner Fragen. Vielen Dank!

Ich möchte auch meine Freundin Douma Amel danken, die immer für mich da war, die mich in meiner akademischen und persönlichen Entwicklung stets unterstützt und bestärkt hat.

***Inhaltverzeichnis
und
Abkürzungen***

Inhaltsverzeichnis

Wichtige Abkürzungen

Einleitung	11
1. Die arabische Schriftsprache und die literarische Übersetzung.....	17
1.1 Der arabische Gegenwartsroman des Maghrebs	19
1.1.1 Deutsche Literatur im arabischen Sprachraum	25
1.1.2 Die arabische Literatur auf dem deutschen Buchmarkt.....	31
1.1.2.1 Die orientalischen Märchen und Kinderbücher.	33
1.1.3 Goethe und Schiller als Kulturvermittler	36
1.1.4 Übersetzungsumwege der Mittlersprachen.....	43
1.2 Kompatibilität der Fachsprache und Terminologie	45
1.2.1 Sprachliche Kennzeichen von Fachtermini.....	48
1.2.2 Die Mehrdeutigkeit des Begriffs und des Missverständnis	51
1.2.3 Problematik der Terminologie im Übersetzungsprozess.	53
1.2.4 Gegenstand und Ziele der Terminographie.....	56
1.3 Lexikalische Transferenzen vom Arabischen ins Deutsche	58
1.3.1 Übersetzung von Phraseologismen.....	61
1.3.2 Übersetzung von Sprichwörtern und Redensarten	64
1.3.3 Übersetzung von Idiome und Redensarten	70
1.3.4 Zur Ausarbeitung von Wörtern arabischer Herkunft im Deutschen.....	72
1.3.5 Die arabische Lexikographie.....	76
1.3.5.1 Arabismen im Deutschen.....	79
1.3.5.2 Anglizismen im Deutschen.....	80
1.3.6 Die Merkmale des Medienarabischen in Fernsehdiskursen.	84
1.4 Die literarische Sprache und ihre Übersetzung.....	87
1.4.1 Die arabische Sprache und Literatur	91
1.4.1.1 Das arabische Gedicht.	94
1.4.1.2 Zur Geschichte der Übersetzung im arabischen Kulturraum.....	96
1.4.2 Die Krise der heutigen arabischen Schriftsprache.....	108
1.4.3 Übersetzungen deutscher Literatur.....	117
1.4.4 Die Rolle Neuübersetzungen.....	124
 2. Entwicklung der Übersetzungswissenschaft als Kulturtransfer	 128
2.1 Die Translatologie und Kulturtransfer	132
2.1.1 Die Rolle der Übersetzung in der kulturellen Kommunikation	138
2.1.2 Literarische Übersetzungen als Kulturtransfer.....	142
2.1.3 Der kulturelle Aspekt beim Fachübersetzen	144
2.1.3.1 Unterschied zwischen Übersetzer und Terminologe.....	147
2.1.3.2 Die Ausbildung des Fachübersetzer	148

2.2	Literarische Übersetzung im Zeichen der Äquivalenzdiskussion	153
2.2.1	Invarianz, Äquivalenz und Adäquatheit.	155
2.2.2	Zur Äquivalenzproblematik.	156
2.2.2.1	Denotative Äquivalenz	158
2.2.2.2	Konnotative Äquivalenz	162
2.2.2.3	Textnormative Äquivalenz.....	163
2.2.2.4	Pragmatische Äquivalenz.....	164
2.2.2.5	Fremd-ästhetische Äquivalenz	166
2.3	Die Übersetzungskompetenzen.....	168
2.4	Die Übersetzungsmethoden und -Typen.....	170
2.4.1	Die Übersetzungsmethoden.....	170
2.4.1.1	Die Entlehnung.....	170
2.4.1.2	Die Lehnübersetzung	171
2.4.1.3	Die wörtliche Übersetzung	174
2.4.1.4	Die Transposition	174
2.4.1.5	Die Modulation	175
2.4.1.6	Die Adaptation	175
2.4.2	Die Übersetzungstypen	176
2.4.2.1	Die dokumentarische Übersetzung.....	177
2.4.2.2	Die instrumentelle Übersetzung	177
2.5	Allgemeine Konzepte des Sprachwandels.....	180
2.5.1	Spracheneinfluss und Sprachkontakt.....	181
2.5.2	Transferenz und Integration	182
2.5.3	Sprachmischung und Mischsprache	187
2.5.4	Kern und Peripherie.....	187
2.5.5	Grundsätzliches zur Entlehnungsfrage	189
2.5.6	Klassifikation von Entlehnungen	190
3.	Übersetzungsprobleme und Lösungsstrategien	193
3.1	Unterschied zwischen Übersetzungsprobleme und –Schwierigkeiten ...	196
3.1.1	Die Übersetzungsprobleme im literarischen Werk.....	197
3.1.2	Klassifikationen der Übersetzungsprobleme.....	202
3.1.2.1	Ausgangstextspezifische Übersetzungsprobleme.....	202
3.1.2.2	Pragmatische Übersetzungsprobleme	202
3.1.2.3	Kulturpaarspezifische Übersetzungsprobleme	204
3.1.2.4	Sprachenpaarspezifische Übersetzungsprobleme.....	204
3.1.3	Übersetzungsprobleme in den Zieltexten.....	205
3.2	Die Übersetzung als schöpferischer prozess	206
3.2.1	Die kreative Schöpfungskraft des Übersetzers.....	209

Inhaltsverzeichnis und Abkürzungen

3.2.2	Der Kontext und die Situation der Übersetzung	212
3.2.3	Die reproduktive Treue.....	213
3.2.4	Das Ganze und der Teil	214
3.3	Die Übersetzungsstrategien und -Verfahren	215
3.3.1	Die Übersetzungsstrategien.....	215
3.3.1.1	Benutzung des zweisprachigen Wörterbuchs.....	216
3.3.1.2	Benutzung des einsprachigen Wörterbuchs.	216
3.3.1.3	Suche nach Synonymen in der Muttersprache bzw. in der Fremdsprache. ...	217
3.3.2	Die Übersetzungsverfahren.....	217
3.3.2.1	Verfahren der Textübersetzung.....	218
3.3.2.2	Verfahren der Umfeldübersetzung	219
3.3.2.3	Verfahren der interlingualen Bearbeitung	219
4.	Die Übersetzungsfehler.....	221
4.1	Definition des Begriffs Übersetzungsfehler.....	222
4.1.1	Unterschied zwischen einem Übersetzungsproblem und –fehler	223
4.2	Klassifizierung von Übersetzungsfehlern.....	224
4.2.1	Lexikalische Übersetzungsfehler.....	228
4.2.2	Morphologische Übersetzungsfehler.	229
4.2.3	Syntaktische Übersetzungsfehler.....	229
4.2.4	Stilistische Übersetzungsfehler.	230
4.2.5	Inhaltliche Unvollständigkeit.	231
4.2.6	Verständlichkeitsfehler.	232
4.3	Ursachen der Übersetzungsfehler.	232
4.3.1	Fehlende Übersetzungskompetenz	233
4.3.1.1	Unzureichende AT-Analyse.....	234
4.3.1.2	Fehlende Hilfsmittelbenutzung	234
4.3.1.3	Wörtliche Übersetzung	234
4.3.1.4	Zu detaillierte Übersetzung.....	235
4.3.2	Fehlende fremdsprachliche Kompetenz.....	235
4.3.3	Interferenz als Fehlerquelle.....	237
4.3.4	Übergeneralisierung als Fehlerquelle.	237
4.3.5	Fehlende muttersprachliche Kompetenz.....	239
5.	Kulturspezifische Probleme des traslatorischen Transfers.....	242
5.1	Kurzbeschreibung der empirischen Untersuchung.....	242
5.1.1	Die Versuchstexte „ <i>rih al- ġanub</i> “ und „ <i>der Untertan</i> “	244
5.1.2	Versuchspersonen.....	245
5.1.3	Sample.	247
5.2	Kulturspezifische Probleme der Übersetzung vom Dt. ins Arabische.....	248
5.2.1	Übersetzungsprobleme aus dem „ <i>Untertan</i> “ von Heinrich Mann.....	249
5.2.2	Übersetzungsbeispiele aus dem „ <i>Untertan</i> “ von Heinrich Mann	252

Inhaltsverzeichnis und Abkürzungen

5.2.3	Die Übersetzbarkeit und die Unübersetzbarkeit einer Sprache.....	262
5.3	Kulturspezifische Probleme der Übersetzung vom Ar. ins Deutsche.....	265
5.3.1	Übersetzungsbeispiele aus „ <i>Südwind</i> “	266
5.3.2	Aufschlusswert der Analysemethode	270
5.3.3	Markierungsformen der Übersetzungsprobleme	272
5.3.4	Selbstkorrektur während des Übersetzens	273
5.3.5	Nachträgliche Korrektur der Übersetzung	274
5.3.6	Weitere Markierungen eines Übersetzungsproblems.	275
5.4	Angewandte Übersetzungsstrategien durch Studierende.....	278
5.4.1	Selbstkorrektur.	278
5.4.2	Wörterbuchbenutzung.....	279
5.4.3	Wörtliches Übersetzen.....	280
5.4.4	Zusätze in Klammern.....	280
5.4.5	Paraphrasierung.....	281
5.4.6	Abkürzungen.	281
	Schlussfolgerungen.....	285
	Literaturverzeichnis.....	292
	Primärliteratur.....	295
	Sekundärliteratur.....	295
	Arabische Literatur	296
	Elektronischer Quellenachweis	298
	Einsprachige deutsche Wörterbücher	300
	Einsprachige arabische Wörterbücher	301
	Zweisprachige Wörterbücher	302

Wichtige Abkürzungen

Als Abkürzung möchten wir in dieser Arbeit verwenden:

<u>Sprachen:</u>	arab.	Arabische
	engl.	Englisch
	dt.	Deutsch
	frz.	Französisch

Syntax und Morphologie:

usw.	und so weiter
Ebd.	Ebenda
vgl.	Vergleiche
u. a.	und andere(s)
u. ä.	und ähnliches
z. B.	zum Beispiel
zit. n.	zitiert nach
S.	Seite (n)
d. h.	das heißt
unveröff.	unveröffentlicht
gew.	gewöhnlich
ff.	und die folgenden
AT.	Ausgangstext
ZT.	Zieltext
DIN	Deutsches Institut für Normung
EFTA	The European Association for Terminology
EGV	Vertrag zur Gründung der Europäischen Gemeinschaft
EU	Europäische Union
ISA	International Federation of the Standardization Association
ISO	International Organization for Standardization

„Es geht mit der Übersetzung eines Buches, wie sie von dem Kopieren eines Gemäldes sagen: man lernt beide durch die Nachbildung erst recht kennen.“

Johann Wolfgang von Goethe¹

„Wir sind dringend darauf angewiesen, den Kanon der europäischen Literatur und Kultur herbeizuführen, um einen kompletten Paradigmenwechsel zu forcieren; erst dann wird sich die orientalische Individualität entfalten können...“

Tawfīq al-Hakīm²

„Der Übersetzer ist ein Autor seiner Zeit und seiner Nation. Seine Poetik kann man als Beispiel für die Unterschiede in der literarischen Entwicklung zweier Völker, für die Unterschiede der Poetiken zweier Epochen untersuchen.“

Jiří Levý³

¹ An J. H. Meyer, Jena 3. März 1796. In: Lautenbach, Ernst: Lexikon Goethe-Zitate: Auslese für das 21. Jahrhundert aus Werk und Leben. München 2005. S. 980

² In einem Brief an Fārīs Felīks, den Übersetzer von Nietzsches Also sprach Zarathustra.

³ Levý, Jiří: Die literarische Übersetzung. Theorie einer Kunstgattung. Frankfurt am Main 1969. S. 25.

EINLEITUNG

Einleitung

„Übersetzer sind als geschäftige Kuppler anzusehen, die uns eine halbverschleierte Schöne als höchst liebenswürdig anpreisen: sie erwecken eine *unwiderstehliche Neigung nach dem Original.*“¹

J.W. von Goethe

Mit anderen Kulturen gibt es zwei Wege zu kommunizieren: Man kann die Sprache des Anderen erwerben und direkten Kontakt knüpfen, oder den indirekten Weg über Übersetzungen und Übersetzer wählen. Da die erste Möglichkeit eine sehr mühevollen und langzeitige Beschäftigung erfordert und ein Menschenleben nicht ausreichen würde, alle Sprachen der Welt zu erwerben, greift man immer wieder zu Übersetzungen. Das Übersetzen ist eigentlich eine Beschäftigung, dessen Erfahrung fast alle Menschen früher oder später machen, sei es in der Schule im Fremdsprachenunterricht, sei es beim Kinobesuch, bei dem man einerseits Untertitel in der Muttersprache lesen, andererseits den Originaltext in der jeweiligen Fremdsprache mithören kann oder sei es durch das Zusammentreffen mit einem Touristen, der seinen Weg verloren hat und Hilfe braucht. Die Übersetzung ist seit dem Altertum ein komplizierter Gegenstand menschlicher Reflexion. Allein die Begriffsschwierigkeiten mit dem Wort Übersetzung, das in der deutschen Sprache auch *Übertragung*, *Umsetzung*, *Wiedergabe*, *Paraphrase*, *Translation* und *Reproduktion* heißen kann, bilden schon eine Geschichte.

Wir möchten uns auf einen kleinen aber sehr bedeutenden Teil der Übersetzung konzentrieren: Die literarische Übersetzung. Der Übersetzer muss in seiner Funktion als kultureller Vermittler sein. Er sollte nicht nur die Information und den Inhalt übersetzen, sondern sollte er auch versuchen, die Form und den Stil zu wahren, damit der Leser einen Einblick in die fremde Kultur haben kann. Es werden zunächst die Begriffe Kultur und Kulturtransfer betrachtet. Dabei wird ein Modell vorgestellt, dass die Strukturelemente des Kulturtransfers beinhaltet und das Gerüst für die spätere Darstellung des Kulturtransfers bei Übersetzungen arabischer Literatur ins Deutsch bildet.

Kaum eine Weltregion ist in unseren Medien derzeit so präsent wie der arabische Sprachraum mit seinen Revolutionen, Revolten, Kriegen. Und selten wurde mit einer solch eigenartigen Mischung aus Sympathie, Befremden und Unverständnis über welthistorische Ereignisse berichtet wie über das, was seit dem Dezember 2010 in Tunesien und Ägypten, Libyen und Syrien passiert. Die arabische Welt ist ausgedehnt und vielfältig, ihre Literatur wäre ein Königsweg zu erkunden. Aber kein Verlag bemüht sich kaum darum, obwohl man tausende Schätze heben könnte.

In unserer Dissertation „*Fachterminologie, Übersetzungsfertigkeiten und die Schwierigkeiten des Transfers von Bedeutungen, eine vergleichende sprachliche Analyse von Zusammenhängen*“ befassen wir uns mit der Theorie der Übersetzung, sowie auch mit dem Übersetzungsverfahren, die als kreativer und interkultureller Prozess betrachtet werden können. Es wird eine Kunst dargestellt, die die Kultur- und Kommunikationsakt in sich trägt.

Diese Arbeit fokussiert die literarische Übersetzung. Es werden nicht nur die Grundbegriffe des Übersetzungsbereiches geklärt, sondern auch die Beispiele der literarischen Übersetzungen - aus dem Deutschen ins Arabische und aus dem Arabischen ins Deutsche - präsentiert, sowie auch die Schwierigkeiten beschrieben, die im Prozess der Übersetzung vorkommen können. Auf Grund den ausgewählten Textabschnitte aus verschiedenen literarischen Werken (deutsche und arabische Prosatexte) wird die schöpferische Tätigkeit eines Übersetzers gezeigt und das eigene übersetzerische Verfahren dargestellt.

Die vorliegende Doktorarbeit soll dazu beitragen, die *literarische Übersetzungsrealität* in Hinblick auf die Übersetzungsfertigkeiten und Schwierigkeiten darzustellen, sowie die Lösungsfindungen aufzuzeigen. Die Übersetzungsprobleme in der arabischen Literatur entstehen generell durch Unterschiede zwischen Sprachen, Kulturen und Situationen, diese erfordern eine präzise Formulierung und eine Anpassung von Inhalt, deshalb soll der Übersetzer zwischen dem Ausgangs- und dem Zieltext ein Äquivalenzverhältnis oder eine inhaltliche Gleichwertigkeit herstellen.

Die Problemstellung in diesem Forschungsbereich ist: **Welche Übersetzungsprobleme erscheinen bei dem terminologischen Transfer? Und unter welchen Bedingungen entsteht ein Übersetzungsfehler aus einem Übersetzungsproblem?** Um diese Fragestellungen zu beantworten, haben wir zum Ziel die Interkulturelle Kommunikation und den Kulturtransfer näher zu betrachten. Da dieser Aspekt sehr breit und vielfältig ist, wird er am Beispiel der Literaturübersetzung konkretisiert. Den Kern bildet dabei die Untersuchung von Kulturtransferebenen und -prozessen bei Übersetzungen arabischer Literatur ins Deutsch.

Es folgt eine Darstellung genereller Fragen und Probleme der Übersetzung mit dem Schwerpunkt auf den Umgang mit kulturellen Unterschieden zwischen sender und empfangender Kultur (auch als *Ausgangs-* und *Zielkultur* bezeichnet). Anschließend werden *der Westen*, *der Orient* und *der kulturelle Austausch* durch Übersetzungen zwischen diesen im Laufe der Geschichte betrachtet, um dann konkret die Kulturtransferprozesse bei Literaturübersetzungen aus dem Arabischen ins Deutsch unter den drei Aspekten: Selektion, Vermittlung und Rezeption darzustellen. Zum Schluss werden einige kulturell bedingte Übersetzungsschwierigkeiten anhand von ausgewählten Beispielen aufgezeigt.

Dafür stellen wir drei Hypothesen dar. Die Übersetzungsprobleme werden entstanden und der Übersetzer kann Übersetzungsfehler begehen, wegen:

- 1- *der Rezeptionsprobleme*, d.h. es handelt sich um ein Teilelement innerhalb der Gesamtoperation „Übersetzen“, das im Allgemeinen als „Textrezeption“ bekannt ist. Rezeptionsprobleme treten auf, wenn der Übersetzer kein theoretisches Bewusstsein oder keine Sensibilität gegenüber der Existenz von Begriffen hat, oder wenn die Begriffe nicht im mentalen Lexikon gespeichert sind.
- 2- *der Produktionsprobleme*, hier geht es weniger darum, dass ein Ausgangsbegriff nicht verstanden wird, sondern dass es dem Übersetzer nicht gelingt sich von der Ikonographie (Bildlichkeit) oder der Struktur derselben

Begriff zu lösen. Die Produktionsprobleme entstehen auch durch unnatürliche Formulierungen beim Begriff der ZS.

3- *der Äquivalenzprobleme*, bei dieser Problemkategorie handelt es sich um Äquivalenzprobleme im engeren Sinne, d.h. es handelt sich um Übersetzungsprobleme, die andere Gründe als Rezeptions- und Produktionsprobleme haben. Das heißt, dass das Problem in der Regel fehlende Äquivalenz ist. Ferner, sagen wir, dass Äquivalenzprobleme oft mit der scheinbaren Äquivalenz zusammenhängen.

Die vorliegende Dissertations besteht aus fünf Hauptteilen. Das erste Kapitel fokussiert die moderne arabische Schriftsprache und ihre Beziehung mit der literarischen Übersetzung. Diskutiert werden der arabische Gegenwartsroman und die deutschen Schriftsteller *Goethe und Heinrich Mann als Kulturvermittler*. Nach dieser Einführung wird ein allgemeiner Überblick über die Akzeptanz arabischer Autoren und ihrem Beitrag zur Migrationsliteratur gegeben. Untersucht wird auch die Kompatibilität der Fachsprache und der Terminologie. Im Hinblick auf die Wichtigkeit der wissenschaftlichen Rezeption der arabischen Literatur werden die lexikalischen Transferenzen vom Arabischen ins Deutsche dargestellt.

In dem zweiten Kapitel wird die Absicht gefolgt, auf die Entwicklung der Übersetzungswissenschaft als Kulturtransfer zu beschreiben. Äquivalenzdiskussion, Übersetzungskompetenzen und Übersetzungsmethoden kommen auch in diesem Teil zur Diskussion.

Im dritten Kapitel wird es auf die Übersetzungsprobleme und ihre Lösungsstrategien basiert. Es beschäftigt sich mit der Analyse, Klassifikation und Kategorisierung der Übersetzungsprobleme in den ausgewählten literarischen Werken. In weiterer Folge sollen in der vorliegenden Arbeit anhand eines Fallbeispiels die vorher zusammengetragenen Fakten aus der Theorie zumindest zu einem kleinen Teil auch in der Praxis bildlich dargestellt werden.

Den Trägerteil der vorhandenen Doktorarbeit stellt das vierte Kapitel dar. In diesem Teil wird die literarischen Übersetzungsfehler als Abweichung vom Richtigen und als Verstoß gegen Regeln präsentiert. Außerdem wird Die Klassifizierung von Übersetzungsfehlern auch in diesem Kapitel diskutiert, ohne zu vergessen, welche sind ihre Ursachen, zu zitieren und unter welchen Voraussetzungen entstehen sie.

Die Arbeit umfasst daher neben dem Theorieteil auch einen praktischen Teil mit einer vollständigen Übersetzung eines Textpassages aus dem Werk von *Abd Elhamid Ben Hadouqua* „**Südwind: rih al- ġanub**“ aus dem Arabischen ins Deutsche, und eines zweiten Textpassages von Heinrich Mann aus seinem berühmten Werk „*der Untertan*“ aus dem Deutschen ins Arabische. Damit soll die Anleitung Schritt-für-Schritt für das literarische Übersetzen in die Praxis umgesetzt und näher untersucht werden. Empirisch wird den vorausgehend ausgewählten literarischen Text in der Übersetzung dargeboten. Die fertiggestellten Übersetzungen werden mit Kommentaren begleitet und die Übersetzungsverfahren und Übersetzungsschwierigkeiten aufgeklärt. Der abschließende Teil der Arbeit enthält die Zusammenfassung und Auswertung des festgelegten Ziels.

Gegenstand des dritten und vierten Kapitels ist das Hauptthema der vorliegenden Forschung: der terminologische Transfer von Bedeutungen in literarischen Zusammenhängen und welche Übersetzungskompetenzen und Lösungsstrategien soll der Übersetzer benutzen, um alle möglichen Übersetzungsfehler zu vermeiden.

In dieser Dissertation folgten wir die Absicht, ebenfalls das Nutzen des Übersetzungsverfahrens hervorheben, da diese Tätigkeit textbehandelnde, kreative, interkulturelle und kommunikative Ziele in Fokus hat und Fremdsprachenstudium (hier handelt es sich um zwei Sprachen - Deutsch und Arabische) der Studierenden an jedem Schultyp wesentlich bereichern kann.

Als Ziel der Doktorarbeit setzten wir uns, den Übersetzungsprozess als kreative Tätigkeit zu beschreiben, die größten Probleme beim Übersetzen zwischen Deutsch und Arabisch (theoretisch und praktisch) festzustellen, Alternativen der Übersetzung auf Grund des verwendeten literarischen Textes zu finden und als endgültige Version der Übersetzung die geeignetste Variante vorzuführen.

Kapitel I

***Die arabische Schriftsprache
und die literarische
Übersetzung***

1. Die arabische Schriftsprache und die literarische Übersetzung

„Ein literarisches Kunstwerk enthält ein nicht vollständig ausschöpfbares Sinnpotenzial. Es kann immer wieder neu ausgelegt werden; vorangegangene Auslegungen gehen in diesen Prozess ein, der Vorgang selbst kommt nie zu einem Ende. Jede Übersetzung ist nolens volens eine Auslegung, eine Auslegung mit anderen Mitteln.“⁴

Jörn Albrecht

Die Literatur kennzeichnet sich vor allen Dingen durch die Vielzahl ihrer Interpretationsmöglichkeiten aus, wodurch der Übersetzer immer zu allererst ein Leser ist, der einen Text interpretiert und dann erst im zweiten Schritt versucht, ihn in eine andere Sprache zu übertragen. Diese Interpretationsvielfalt macht es unmöglich, dass ein und derselbe Text von zwei verschiedenen Übersetzern gleich übersetzt wird, und der subjektive Einfluss der Persönlichkeit des Übersetzers (sein Erfahrungshorizont, seine Kultur, seine Kenntnisse, etc.) macht es genauso unmöglich, dass ein und derselbe Text von demselben Übersetzer zu zwei verschiedenen Zeitpunkten seines Lebens genau gleich übersetzt wird.

Dieses *Zusammenspiel* von verschiedenen Faktoren bewirkt, dass es keine „perfekte“ bzw. „richtige“ oder „falsche“ Übersetzung geben kann, was wiederum dazu führt, dass die Kritik von literarischen Übersetzungen nach anderen Maßstäben urteilen muss.

„Das Übersetzen und gerade der Dichter ist vielmehr eine der notwendigsten Arbeiten in einer Literatur, theils um den nicht Sprachkundigen ihnen sonst ganz unbekannt bleibende Formen der Kunst und der Menschheit, wodurch jede Nation immer bedeutend gewinnt, zuzuführen, theils aber und vorzüglich, zur Erweiterung der Bedeutsamkeit und der Ausdrucksfähigkeit der eigenen Sprache.“⁴ In diesem Zitat wird es gemeint, die Literatur bringt emotionale Bilder gesellschaftlicher Zustände und

⁴ Humboldt, Wilhelm von: Über die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaues und ihren Einfluß auf die geistige Entwicklung des Menschengeschlechts. Mit einem Nachwort und hrsg. v. H. Nette. Darmstadt, 1949.

Entwicklungen zur Sprache und ist damit ein Ausdruck der Zeit und der Kultur, deshalb spielt die Übersetzung wirklich eine wichtige Rolle in dem kulturellen Transfer zwischen den Sprachen.

Humboldt veranschaulicht zum Anfang des 19. Jahrhunderts diese Beziehung von Sprache und Kultur mit folgenden Worten: „*Die Sprache ist gleichsam die äußerliche Erscheinung des Geistes der Völker; ihre Sprache ist ihr Geist und ihr Geist ihre Sprache, man kann sich beide nicht identisch genug denken.*“⁵ Daher hängt der Grad der Schwierigkeit von Übersetzungen meistens auch davon ab, wie hoch oder gering der Ähnlichkeitsgrad zwischen den beiden Kulturen und Sprachen ist.

Für die literarischen Texte ist grundsätzlich die kommunikative Adäquatheit von Bedeutung. Sie beinhaltet nicht nur den Informationsgehalt des Textes, sondern auch seine emotional-expressiven und stilistischen Konnotationen, seine soziokulturellen Bezüge und nicht zuletzt die individualistischen Merkmale des Autors des ATs. Für die literarischen Texte gibt es verschiedene konkrete Übersetzungstechniken: die Auslassung (Eliminierung), Hinzufügung (Expansion), Umstellung (Permutation), Umschreibung (Paraphrase) und Verkürzung (Komprimierung) (Gläser, 1986, S. 166). Der Übersetzer übernimmt bei der Übersetzung die Funktion eines Sprachmittlers, der gleichzeitig der Empfänger des ATs. und der Sender des ZTs. ist. Er dekodiert den AT und kodiert den ZT.

Der Mittelpunkt der Übersetzer steht, wobei die Kommunikation nicht reziprok ist. Aus diesem Grund bildet sie auch ein pragmatisches Untersuchungsfeld. Eine Kommunikation ist aber eine dynamische Situation, d.h., das Endprodukt der Übersetzung ist kein statisches Abbild des Originals, sondern übt in den meisten Fällen auch eine Wirkung auf die Zielsprache und seine Leser aus, indem sie sie durch Neologismen, Entlehnungen und sicherlich auch neuem Weltwissen bereichert.

⁵ Zitiert nach Radegundis Stolze: Übersetzungstheorien. Eine Einführung, 3. aktual. Aufl., Tübingen, 2001, S. 27.

1.1 Der arabische Gegenwartsroman des Maghrebs

Im heutigen Maghreb kann man von mindestens drei maghrebinischen Literaturen sprechen: einer in berberischer Sprache, einer in arabischer Sprache und einer in französischer Sprache. Was man aber im Ausland und speziell im deutschsprachigen Raum über den literarischen Maghreb weiß, beschränkt sich meist auf die frankophone Literatur des Maghrebs. Spricht man von der Literatur des Maghrebs, sei es im Land selber oder im Ausland, denkt man sofort an die maghrebinische Literatur französischer Sprache oder an die frankophone Literatur des Maghrebs.

Verglichen mit der jungen arabischsprachigen Literatur des Maghrebs erfreut sich die frankophone Literatur zweifellos eines großen Ruhms auf der ganzen Welt, besonders nachdem maghrebinische Autorinnen und Autoren französischer Sprache mit wichtigen internationalen Preisen ausgezeichnet wurden, u. a. mit dem französischen *Prix Goncourt*⁶ für den Marokkaner *Tahar Benjelloun* im Jahre 1987, dem *Grand Prix National des Lettres*⁷ für den algerischen Schriftsteller *Kateb Yacine* im selben Jahr und dem *Friedenspreis des deutschen Buchhandels*⁸ für die algerische Romanautorin *Assia Djebbar* im Jahre 2000.

Im Jahre 2011 wird auch ein anderer maghrebinischer Autor der frankophonen Literatur, der algerische Romancier *Boualem Sansal*, mit dem *Friedenspreis des deutschen Buchhandels* ausgezeichnet. Zweifelsohne verdankt die frankophone Literatur diese weltweite Bekanntheit in erster Linie dem großen Talent ihrer Schriftstellerinnen und Schriftsteller. Allerdings spielen auch andere Faktoren mit hinein. Dass diese Literatur auf Französisch herausgegeben wird, spielt eine wichtige

⁶ Der Prix Goncourt (frz. *Le prix Goncourt*,) ist ein französischer Literaturpreis, der seit 1903 von der Académie Goncourt vergeben wird. Der Prix Goncourt, der alljährlich im November für den besten Roman vergeben wird, gilt als ältester und bedeutendster Literaturpreis Frankreichs.

⁷ Der Grand Prix National des Lettres wurde 1950 von dem französischen Kultusministerium geschaffen. Seit 1999 wird er nicht mehr vergeben.

⁸ Der Friedenspreis des Deutschen Buchhandels ist mit 25.000 Euro dotiert. Er wird seit 1950 vom Börsenverein des Deutschen Buchhandels vergeben. Geehrt werden Persönlichkeiten, die in Literatur, Wissenschaft oder Kunst zur Verwirklichung des Friedensgedankens beigetragen haben,

Rolle bei ihrer weltweiten Ausstrahlung, da die Übersetzung aus dem Französischen als eine Lingua Franca in andere Weltsprachen in vielen Fällen problemlos geschieht.

Der Standort *Paris* als eine kulturelle Weltmetropole, in deren Verlagen die frankophone Literatur des Maghrebs größtenteils verlegt wird, hat dazu beigetragen, dass diese Literatur in der ganzen Welt übersetzt und gelesen wird. Ein kurzer Blick auf die Zahl der Übersetzungen aus der frankophonen Literatur des Maghrebs ins Deutsche kann dies bestätigen, wobei darauf hinzuweisen ist, dass die Rezeption der frankophonen Literatur im deutschsprachigen Raum als schwach zu bezeichnen ist. Von 1956 bis 1993 sind ca. 100 Titel von maghrebinischen Autoren in deutscher Übersetzung erschienen, darunter 29 Titel als Neuauflagen.⁹

Die arabische Literatur blickt auf eine lange Geschichte zurück, sie verfügt über eigene Gattungen, Epochen und Stilmittel. Der Roman als die bevorzugte Gattung der Moderne hat sich auch einen bevorzugten Stellenwert in der modernen arabischsprachigen Literatur des Maghrebs ergattert. Verglichen mit der Literatur des Maschreks hat die arab. Literatur des Maghrebs dem Roman erst später Beachtung geschenkt. Als Erster in der arabischen Welt gilt jedoch der im Jahre 1913 erschiene Roman **Zeineb** des ägyptischen Schriftstellers *Muhammad Hussanein Heikal* ¹⁰. Vor *Heikal* hatten bereits andere Autoren versucht, Romane zu schreiben, allerdings mit wenig Erfolg. Der Algerier *Mohamed Ben Ibrahim* z.B. begann einen Roman mit dem Titel **Hikayet El Ouchaq fi El Hubb wa El Icthiyyaq** ¹¹ (1849) (dt. *Die Geschichte der Geliebten über Liebe und Sehnsucht*). Der Roman wurde allerdings nicht zu Ende geschrieben, er ist im Maghreb in französischer Sprache vor dem Roman in arabischer Sprache erschienen.

⁹ Keil, Regina: Réception et Traduction de la littérature maghrébine en Allemagne. In: Charles Bonne und Arnold Rothe (Hrsg.): Littérature maghrébine et littérature mondiale. Würzburg: Königshausen und Neumann, 1995, S. 35- 48.

¹⁰ Muhammad Hussanein Heikal(1888-1956): Ein ägyptischer Schriftsteller, Journalist und Politiker. Seine Werke: Zeineb (1913), das Leben des Prophets Mohamed (1933), Im Apokalypses Haus (1939),....

¹¹ Vgl. Laâredj, Wassini: Die Entstehung der Gattung „Roman“ im Maghreb: Die Macht des Zentrums und die Ambitionen der Peripherien. In: Die Zeitschrift al-arabi. Nr. 65, 2006, Kuwait.

„La production romanesque en français précède donc historiquement la production en arabe, qui a attendu près de dix ans après l'indépendance pour apparaître sur le marché, et encore avec un nombre restreint d'écrivains (cinq ou six si l'on considère ceux qui ont rencontré une audience notable) et peu d'ouvrages (quelques dizaines de romans et de recueil de nouvelles), comparativement à la production en de langue française, à laquelle l'édition et la diffusion en France ont longtemps garanti à la fois la liberté d'expression et la notoriété. »¹² Das späte Aufkommen von Romanen in der arabischsprachigen Literatur des Maghrebs lässt sich auf viele Gründe zurückführen. Nach dem algerischen Literaturwissenschaftler *Mohamed Daoud* spielen die politischen und kulturellen Umstände bei der späten Herausbildung des Romans auf beträchtliche Weise mit hinein, unter denen die maghrebinischen Völker, die in der kolonialen Zeit litten: « *Les historiens de la littérature algérienne de langue arabe et ses critiques s'accordent à dire que les raisons qui ont entravé l'émergence du roman algérien de langue de manière considérable par rapport au roman algérien de langue française, se rapportent à des considérations politiques et culturelles ; celles-ci ont freiné le développement de l'outil expressif, ainsi que la propagation de l'esthétique romanesque dans les milieux arabophones.* »¹³ Was die Anfänge des Romans in der arabischsprachigen Literatur des Maghrebs betrifft, so handelt es sich um jeweils unterschiedliche Entwicklungen in den einzelnen Ländern. Eine Gemeinsamkeit besteht jedoch darin, dass der Roman in allen arabischsprachigen Literaturen des Maghrebs in der Periode nach der Unabhängigkeit aufkommt, d. h. in den 1960er und 1970er Jahren.

In Algerien herrscht eine heftige Debatte darüber, wann der Roman in der algerischen Literatur arabischer Sprache erschienen ist? Etliche Literaturkritiker und Literaturhistoriker wie *Abdelmalek Mortad*¹⁴ und *Wassini Laâredj*¹⁵ behaupten, dass

¹² Salam, Rita: Le roman politique des écrivains algériens de langue arabe. In: Mots. Nr. 1, Vol. 54, 1998, S. 97,98.

¹³ Daoud, Mohamed: Le roman algérien de langue arabe. Lectures critiques. Oran : Editions CRASC, 2002, S. 18.

¹⁴ Abdelmalek Mortad: (geb. [01. Oktober 1935 in Algerien](#)) Er ist ein algerischer Universitätsprofessor und Schriftsteller mit einem Dokortitel in Literatur. Präsident des Obersten Rates für die arabische Sprache (2001).

der erste algerische Roman in arabischer Sprache derjenige von Reda Houhou „**Ghada Oum El Koura**“¹⁶ (dt. *Die Schöne von Mekka*) ist. Für den Literaturkritiker Abdelmalek Mortad handelt es sich bei diesem Text um einen Roman, nämlich aus Gründen des Umfangs und der Edition: Einmal ist dieser Roman umfangreicher als eine kurze Novelle, die in dieser Periode das literarische Schaffen der algerischen Autoren in arabischer Sprache dominierte, zweitens wurde der Text als Buch veröffentlicht.¹⁷

Auch für Wassini Laâredj ist das Werk von Reda Houhou der erste algerische Roman in arabischer Sprache: „Reda Houhou est le premier écrivain de langue arabe qui a fait une incursion dans l'univers romanesque“¹⁸. Obwohl er den Inhalt des Romans geschmacklos und den Gegenstand naiv findet, schreibt er: „Le Roman qui a ouvert une voie impénétrable au roman de langue arabe à fin que celle-ci s'engage vers ce qui est distingué du point de vue des contenus ou de la prise de conscience esthétique des techniques romanesques.“¹⁹ Allerdings widersprechen andere Literaturkritiker wie Omar Benguina und Aida Adib Bamyä der obigen Behauptung, indem sie das Werk von Reda Houhou der kurzen Novelle zuordnen.

Der arabischsprachige algerische Roman hat im Laufe der Zeit an Bedeutung und ästhetischer Reife gewonnen, besonders in der Periode nach der Unabhängigkeit mit Romanautoren wie Tahar Wattar, Abdelhamid Benhedouga und Rachid Boudjedra, und mit der neuen Generation begabter Schriftsteller wie Wassini Laâredj, Ahlam Mostaghanemi, Amine Maalouf, Yasmina Khadra, Said Mokkedem und Amine Zaoui.

Außerdem behandelt der Roman von Abdelhamid Benhedouga **rih al- ġanub** (dt. *Südwind*)²⁰ zwei wichtige Themen des sozialistisch geprägten Algeriens nach der Unabhängigkeit: Die Emanzipation der Frau und die Agrarrevolution, welche die

¹⁵Wassini Laâredj: (geb. 8. August, 1954) Er ist ein algerischer Romancier. Heute ist er Professor an der Zentraluniversität von [Algier und der Sorbonne-Universität](#) in Paris. Er gilt als eine der wichtigsten narrativen Stimmen in der arabischen Welt.

¹⁶ Houhou, Ahmed Reda: *Ghada Oum El Koura*. Tunis: El Tellil-Verlag, 1947.

¹⁷ Vgl. Mortad, Abdelmalek: *Les genres littéraires en prose en Algérie (1931- 1954)*. Alger : OPU, 1983, S. 191.

¹⁸ Vg. Wassini Laâredj: *Les tendances du roman de langue arabe en Algérie*. Alger : ENAL, 1986, S. 130.

¹⁹ Ebda, S. 142.

²⁰ Dieser Roman wurde ins Deutsche aus dem französischen von Ortrud und Bernd Schimmer mit dem Titel „Südwind“ übersetzt und von dem ehemaligen ostdeutschen Verlag Volk und Welt verlegt.

Verstaatlichung aller Agrargrundstücke bedeutete. Wir haben einen kleinen Passage aus diesem Werk zur Analyse in dem empirischen Teil (siehe Kapitel 5) ausgewählt. Der algerische Literaturkritiker *Abdellah Rekibi* sieht in diesem Roman *rih al- ġ anub* von 1971 den ersten algerischen Roman in arabischer Sprache überhaupt, was auch von *Walter Wiebke* in seiner kleinen Geschichte der arabischen Literatur ²¹ unterstrichen wird: „Südwind bedeutete 1971 den Beginn des algerischen Romans in arabischer Sprache“. ²²

Unbestritten ist, dass die arabischsprachige Literatur des Maghrebs, ebenso wie die anderen arabischen Literaturen, sehr begabte Autoren und Autorinnen aufzuweisen hat. Dennoch leidet sie an externen Problemen, die ihrer Entwicklung und Internationalisierung im Weg stehen. Der Mangel eines funktionierenden Buchmarktes ist das größte Problem, unter dem nicht nur die Literatur leidet, sondern alle anderen Bereiche des Literatursystems. Folgendermaßen berichtet ein deutscher Journalist für das Online-Magazin des Deutschen Buchhandels *börsenblatt.net* über den algerischen Buchmarkt, den er anlässlich der Buchmesse 2007 in Algier kennengelernt hatte: „*Der Buchmarkt des Landes ist dramatisch unterentwickelt, die Verleger haben keinen funktionierenden Verband, Vertrieb und Bestellwesen sind unbekannt, ein VLB ist inexistent, die Buchhandlungen rar und schlecht ausgestattet, ein Bibliothekswesen*

²¹ Mit diesem Buch liegt seit langem wieder ein umfassender Überblick über die Geschichte der arabischen Literatur in deutscher Sprache vor. Die Autorin porträtiert anschaulich die wichtigsten Autoren und Werke von der vorislamischen Zeit bis zur Gegenwart und macht mit den unterschiedlichen Gattungen bekannt. Ein unentbehrlicher Führer für alle, die auf dem weitverzweigten Basar der arabischen Literaturgeschichte die Hauptwege und Höhepunkte, aber auch kuriose Nischen und verborgene Kostbarkeiten entdecken wollen. Zwischen 800 und 1250 blühten in Bagdad Bildung und Gelehrsamkeit. Die dortigen Kalifenbibliotheken sollen um das Jahr 1000 rund hunderttausend Bände besessen haben. Bis heute ist Arabisch weltweit eine der wichtigsten und interessantesten Literatursprachen. Dieses Buch macht allgemeinverständlich mit der langen, bis heute glanzvollen Geschichte der arabischen Literatur bekannt. Die Autorin führt in die Besonderheiten der arabischen Sprache und die Literaturproduktion ein und beschreibt die arabische Poesie von den vorislamischen Beduinendichtern bis zur Vielfalt der klassischen und nachklassischen Lyrik. Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf der Prosa, die unter anderem historische, geographische und biographische Werke, Fürstenspiegel und belehrend-unterhaltsame Literatur und nicht zuletzt Werke der Volksliteratur wie Tausendundeine Nacht umfaßt. Seit dem 19. Jahrhundert setzten sich in der arabischen Welt zunehmend europäische Kultureinflüsse durch. Bisher unbekannte Gattungen wie Roman, Novelle, Kurzgeschichte und Drama wurden übernommen und mit neuen, oft zeitkritischen Inhalten besetzt. In der Poesie wirkte der Bruch mit jahrhundertealten formalen und auch inhaltlichen Konventionen geradezu revolutionär. Zugleich wurde aber auch die eigene Tradition neu entdeckt, so daß das reiche Erbe der arabischen Literatur bis in die Gegenwart weiterlebt.

²² Wiebke, Walter: Kleine Geschichte der arabischen Literatur: Von der islamischen Zeit bis zur Gegenwart. München: Verlag C. H. Beck, 2004, S. 287.

erst in den Kinderschulen, Statistiken und Bibliographien Fehlanzeige, eine strukturierte Leserschaft nicht vorhanden. „²³ Diese beschriebene Situation des Buchmarktes in Algerien von dem Journalisten *Adolf Wild* bildet keine Ausnahme in dem Maghreb und in der arabischen Welt ganz allgemein, ohne zu leugnen, dass auch Unterschiede zwischen ihnen bestehen. Diese Situation hat nicht nur dazu geführt, dass sich die Vermittlung arabischsprachiger Literatur des Maghrebs in Ländern außerhalb der eigenen Grenzen als sehr schwierig gestaltet, sondern auch dazu, dass das Angebot literarischer Bücher auf den einzelnen maghrebinischen Buchmärkten und dem intermaghrebinischen Buchmarkt sehr beschränkt ist. Darüber hinaus sind der deregulierte Buchmarkt und der Mangel an Verlegern arabischer Literatur ein Grund dafür, dass sich die maghrebinischen Schriftsteller für die französische Sprache entscheiden, wie es *Donata Kinzelbach* erklärt: „*In Marokko und in Tunesien finden sich sowohl Verleger als auch Leser, die überwiegend an der arabischen Sprache orientiert sind, wohingegen es in Algerien so gut wie keine arabischen Verlage gibt. Daher sind die Autoren immer noch gezwungen, auf Französisch zu schreiben – die Entscheidung für eine Sprache resultiert sich also aus dem Zwang des Marktes und den kultur-imperialistischen Interessen der Verleger.*“²⁴

Ein zweites großes Problem, das die Entwicklung der arabischsprachigen Literatur des Maghrebs verhindert, ist die schwache Literaturkritik, die mit der raschen Entwicklung dieser Literatur nicht Schritt gehalten hat. Man soll vorab ankündigen, dass in der arab. Literatur die Zahl der Literaten größer als die ihrer Kritiker ist.²⁵ Darüber hinaus bemängelt man oftmals, dass die Kritiker stark theorielastig sind, während sie eine praxisbezogene Kritik am konkreten literarischen Werk dagegen vernachlässigten.²⁶

²³ Wild, Adolf: „Wir arbeiten nach Gefühl“. In: www.boersenblatt.de 14.11.2007.

²⁴ Kraus, Esther: „Maghrebiner sind immer Exil“. Ein Gespräch mit Donata Kinzelbach. In: *Zeichen & Wunder* (Zeitschrift für kultur). 13. Jg. / Nr. 42. 2003, S. 68.

²⁵ Seid Ahmad Al-Hosamy, Abdel-Hamid, ein jemenitischer Literaturkritiker in einem Interview mit der algerischen Tageszeitung „El-Fadjr“ des 15.12.2008.

²⁶ Ebd.

Diese Erfassung lässt erkennen, dass die Bedingungen der literarischen Landschaft im arabischen Sprachraum einer massiveren Verbreitung deutscher Übersetzungen entschieden entgegenstehen. Inwieweit Werke deutscher Schriftsteller dennoch ihren Platz in der arabischen Bibliothek finden konnten, mag der Abschnitt im nächsten beleuchtete zeitliche und strukturelle Ablauf verdeutlichen.

1.1.1 Deutsche Literatur im arabischen Sprachraum

Die literarischen Übersetzungen spielen eine große Rolle für die Bekanntmachung nationaler Literaturen. Für die Zielkultur, indessen Sprache übersetzt wird, ist die Bedeutung vermutlich noch größer, weil ihr neue Welten und Zusammenhänge zugänglich werden. In unserem speziellen Fall steht die Übersetzung der deutschen Literatur ins Arabische im Vordergrund. Deshalb soll im Folgenden die Lage der Übersetzungen in der arabischen Welt kurz umrissen werden.

„Der Geist des Humanismus lässt sich begreifen und erleben durch die Aneignung der Kunstwerke, wo die menschliche Existenz ganz konkret zum Ausdruck kommt. Unter den Zweigen der Kunst enthält die Literatur die geistigen Elemente am reichsten. Aus diesem Grunde bedeutet die Übersetzung ausländischer Literaturen in die eigene Sprache, besser gesagt: in die eigenen Daseinsverhältnisse, die Bereicherung des intellektuellen und geistigen Vermögens im Masse der übersetzten Werke. Und eben deshalb halten wir die Übersetzungstätigkeit für wichtig und für wirksam in unserem Zivilisationsprozess.“²⁷ Viele deutsche Schriftsteller und Denker sind dank Übersetzungen ins Arabische bekannt und beliebt. Die Auswahl der Übersetzungen schlägt sich auch im Geschmack der zielsprachlichen Leser nieder. Die Kulturministerien und private Verlage unterstützen Übersetzungen aus der deutschen Literatur. Namen wie Böll, Dürrenmatt, Kafka, Thomas Mann u.v.a. sind den arabischen Lesern inzwischen gut bekannt.

²⁷ Gürsel Aytaç: Vom Einfluss deutschsprachiger Literatur auf türkische Gegenwartsschriftsteller, S. 37.

Seit etwa hundert Jahren drang die europäische Literatur in den arabischen Sprachraum ein, aber es besteht kein Zweifel daran, dass auch Werke aus deutscher Feder in den arabischen Bibliotheken gelungen sind, denn die meisten dieser Werke fanden (und finden bis heute) ihren Weg über das Französische. Ein Überblick über Titel und Autoren der aus dem Deutschen stammenden Literatur lässt keine definitive Aussage über die Auswahlkriterien für die Übersetzungen zu, verrät lediglich, dass diese schubweise erfolgten, anscheinend also den jeweiligen Zeitströmungen unterworfen waren. Selbst *Abdo Abboud*²⁸ konnte in seiner verfertigten Rezeption **Deutscher Romane im arabischen Orient** darüber kein hinausgehendes Konzept formulieren, weder in Bezug für die klassische noch für die moderne Literatur.

Die Tatsache und Problematik des deutsch-arabischen Literaturaustausches hat in den letzten Jahren des öfteren Erwähnung in Veröffentlichungen gefunden, an deren Anfang man wohl die 1979 von *Wolfgang Uhle* und *Mustafa Maher* zusammengetragene bezügliche **Bibliographie** stellen kann. 1983, anlässlich eines Symposiums, das am 6. Dezember zur Feier des 25 jährigen Bestehens des *Kairoer Goethe-Instituts* für Übersetzer und Verleger veranstaltet wurde, erschien in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* ein Aufsatz unter dem Titel **Der Zauberberg am Nil**, in welchem die Verfasserin, *Renate Schostack*, ihren Überblick zum Thema Literaturaustausch mit der arabischen Welt zusammenfasst: Die Liste deutsch-arabischer Übersetzungen (*die Bibliographie von Uhle/Maher*) des Goethe-Instituts in Kairo reicht von *Bruno Apitz* **Nackt unter Wölfen** bis zu *Peter Weiss* **Marat/Sade**. Dazwischen freilich dehnen sich die weißen Flächen. Trotz früherer Übersetzungen *Schillers* (*Kabale und Liebe*, 1900 in Beirut; *Wilhelm Tell*, 1913 im britisch besetzten Kairo) und einer „*Goethe-Welle*“, die 1924 mit dem **Werther** einsetzte und 1945 mit den „*Wahlverwandtschaften*“ auslief, wurde keiner der Klassiker systematisch übersetzt. Während *Franz Kafka*, hervorragend und *Hermann Hesse* ausreichend präsentiert sind, liegen von *Thomas Mann* nur zwei Titel vor: **Die Buddenbrooks** und

²⁸ Abdo,Aboud: Deutsche Romane im arabischen Orient: Eine komparatistische Untersuchung zur Rezeption von Heinrich Mann, Thomas Mann, Hermann Hesse und Franz Kafka, Beiträge zur Neueren Literatur,Band 18, Peter Lang GmbH internationaler Verlag der Wissenschaften,1984

Tonic Kroger? Von *Brecht* wurde viel, von *Dürrenmatt* fast alles übersetzt, dagegen kein einziger Roman von *Graß, Böll, Walser, Lenz*.

Bereits 1981 erschien ein Aufsatz über **Probleme und Zukunft der deutsch-arabischen Kulturbeziehungen**, dessen Autor *Fritz Steppat* sich ebenfalls auf die Bibliographie von *W. Uhle* (*Mustafa Maher* wird hier nicht erwähnt) beruft: Das erscheinende Schrifttum in den arab. Ländern über deutsche Themen ist erstaunlich umfangreich. Es gibt eine große Anzahl von Übersetzungen deutscher Werke, von *Kant, Goethe* und *Schiller* über *Karl Marx, Thomas Mann* und *Rilke* bis zu *Peter Weiss* und *Ingeborg Bachmann*. Es gibt ferner eine Fülle von Zeitschriftenaufsätzen und gar nicht wenige Bücher, die deutsche Gegenstände behandeln.

Steppat hat in seiner Veröffentlichung ein wichtiges Element angefasst, das ansonsten verdienstvoll ist: Die umfassende Übersicht von *Uhle/Maher* ist kritisch anzulasten, denn das Verblüffende an dieser Liste ist, dass hier die Rezensionen und die Auszüge ohne jegliches Unterscheidungsmerkmal neben den vollständigen Übersetzungen des aufgeführten Werkes stehen, wodurch sich der Eindruck vermittelt, es gäbe eine nahezu unüberschaubare Menge der vorhandenen Übersetzungen und diese seien dazu weit verbreitet. Dieser Eindruck kann täuschen, einerseits wegen des undifferenzierten Nebeneinanders, andererseits weil viele — wenn nicht die meisten — der aufgelisteten Titel längst vergriffen sind und üblicherweise drucken arabische Verlage vergriffene Übersetzungen nicht nach.

In diesem Sinne kritisiert auch *Abdo Abboud* **die Bibliographie** von *Uhle und Maher*: Die Autoren hätten diese nicht nur nach einem einfachen alphabetischen Prinzip, sondern auch nach Fachgebieten strukturieren müssen. Schon dadurch wäre der Nützlichkeitswert dieser Publikation bedeutend erhöht worden. Ein weiterer schwerwiegender Mangel besteht darin, dass im deutschsprachigen Teil weder Erscheinungsjahr noch Erscheinungsort und nicht einmal die Namen der Übersetzer aufgeführt werden. Die Titel der arabischsprachigen Werke werden nicht ins Deutsche

übersetzt, wodurch der Nützlichkeitswert der Bibliographie für den Arabischen nicht mächtigen Benutzer stark geschmälert wird.

Es muss auch bemerkt werden, dass die im Namensverzeichnis angegebenen Seitenzahlen nur selten stimmen, wodurch dieses Verzeichnis vollkommen nutzlos wird. Es ist sehr zu bedauern, dass der wissenschaftliche Wert dieser wichtigen Publikation, die einen großen Sprung für die deutsch-arabischen Literaturbeziehungen dargestellt hätte, unter solchen leicht zu behebenden Mängeln stark leidet. Eine Überarbeitung und Erweiterung dieser Bibliographie wäre eine sehr dringliche wissenschaftliche Aufgabe.

Diese massive Kritik *Abbouds* ist noch hinzuzufügen, dass auch die nicht wenigen Bücher, die deutsche Gegenstände behandeln, nur selten und unzureichend dokumentiert sind, wobei überdies wichtige Werke (sowohl Neuerscheinungen als auch Ausgaben älteren Datums) in der Liste überhaupt nicht vorkommen. Es wäre hier zweifellos unangebracht, der Kritik an der bibliographischen Fleißarbeit von *Uhle/Maher* derart viel Raum zu geben, ginge es nicht um die grundlegende, durch diese Aufstellung scheinbar widerlegte Feststellung, dass deutsche Literatur im arabischen Sprachraum keineswegs weitverbreitet, sondern im Gegenteil recht spärlich vertreten ist. Die Verbreitung deutscher Literatur in den arabischen Ländern stehen denn auch etliche Hindernisse im Wege:

- Die meisten Bücher, die in diesem Jahrhundert aus dem Deutschen ins Arabische übertragen wurden, sind längst wieder vergriffen und werden - wie bereits erwähnt - üblicherweise nicht neu aufgelegt.

- Ägyptische Bücher, wo ein Großteil der jüngeren Übersetzungen erschienen ist, fanden wegen des Boykotts gegen diesen Staat nach dem Camp-David-Abkommen keinen Weg in die anderen arabischen Länder.²⁹
- Noch immer bedienen sich die Übersetzer deutscher Werke zumeist der Vermittlersprachen Englisch oder Französisch, nur wenige Übersetzer sind der deutschen Sprache selbst mächtig, zweifellos leidet die Qualität der Übersetzungen erheblich unter dieser Tatsache.
- Seriöse, ernstzunehmende Sekundärliteratur, die zum Verständnis deutscher Werke beitragen und die notwendigen historischen Fakten erläutern könnte, ist kaum vorhanden. Dies wäre allerdings eine wichtige Voraussetzung für die Aufnahme deutscher Literatur beim arabischen Leser, der im allgemeinen nur unklare Vorstellungen über Deutschland und insbesondere deutsche Geschichte hat.
- Bei der Auswahl moderner deutscher Literatur stößt der Übersetzer unweigerlich immer wieder auf politisch-soziale Kontroversen, die in der jeweiligen jüngeren Geschichte der beiden Kulturbereiche begründet sind: Es ist dies die völlig unterschiedliche Haltung gegenüber allem Jüdischen. Trotz der unübersehbaren neuzeitlichen Informationsflut über die politischen Systeme in aller Herren Länder, sei es an dieser Stelle erlaubt, diese Behauptung nicht unerläutert stehen zu lassen.

Während sich in Deutschland nach dem Bekanntwerden der faschistischen Massenmorde eine projüdische Grundeinstellung entwickelt hat, die ihren deutlichen Niederschlag sowohl in der Emigrationsliteratur als auch in der Nachkriegsliteratur findet, werden in den arabischen Ländern die Gründung Israels und das Schicksal der

²⁹ Dies ist kein Einzelbeispiel. Die arabischen Staaten greifen bei Uneinigkeiten allzu gerne zum Mittel des Boykotts, wovon dann eben auch das Buch — als wichtige Ware — betroffen ist. Derzeit findet diese Art Boykott gerade zwischen Syrien und dem Irak und zwischen Syrien und Jordanien statt. So bringt eine politische Auseinandersetzung folgerichtig auch kulturelle Zersplitterung mit sich, was sich an der Verbreitung literarischer Werke problemlos nachweisen. Zum kulturellen Zentrum hat sich innerhalb der letzten 15 Jahre Beirut entwickelt, wo sich mehr als 400 Verlage etabliert haben, die, den Berichten arabischer Zeitschriften zufolge, einen Marktanteil von ca. 90 Prozent haben trotz des andauernden Krieges.

Palastinenser als die „Ursache allen Übels“ angesehen und nicht zuletzt alle seit 1948 stattgefundenen Kriege auf diese einzige exklusive Ursache zurückgeführt. Es ist gängige Politik in den arabischen Staaten, nicht zwischen Juden und Zionisten zu differenzieren; und so verurteilt auch die breite Masse der Bevölkerung unreflektiert jede Sympathie mit dem aus ihrer Sicht „zionistischen Israel“. Eine Haltung gegenüber den Juden, wie sie in Deutschland gewachsen ist, erscheint dem politisch bzw. historisch unbewanderten Araber unverständlich, ja gerade zu feindselig.

Diese grundsätzliche Unvereinbarkeit der Standpunkte stellt auch den Übersetzer vor nicht unerhebliche Probleme. Als Beispiel hierfür seien die Übersetzungsarbeiten an *Heinrich Bölls* Roman **Ansichten eines Clowns** angeführt, dessen Erfolg „wegen seiner Judenfreundlichkeit“ in Zweifel gezogen und der schließlich — mit anderer Begründung — von der syrischen Zensur abgelehnt wurde, weil er die religiöse Institution und die Institution der Familie stark kritisiert. Die arabische Fassung von *Erich Maria Remarques* **Drei Kameraden** konnte zwar in Beirut erscheinen, war aber wegen der „großen Sympathie des Schriftstellers für die Juden“ heftigen Angriffen ausgesetzt.

Es wurde schon gesagt, dass die maßgeblichen Auswahlkriterien für die übersetzenden Werke im Bereich der Gesellschaft zu suchen sind, die das Werk annehmen soll und dass deren soziale, politische und kulturelle Bedürfnisse in Betracht zu ziehen sind; unter dieser Maßgabe aber werden leider insbesondere die jüngeren deutschen Literaten häufig als zu problematisch für eine Übersetzung eingestuft.

Ganz abgesehen von der Thematik *Judenfreundlichkeit* als Verbotsgrund, erschwert die Zensur generell die Verbreitung literarischer Werke. Die unterschiedlichsten Aussagen sind in den arabischen Staaten nachgerade als Selbstverständlichkeit von der betrachteten Zensur betroffen. Unter manchen Auflagen leidet mehr die einheimische Literatur, andere treffen eher die übersetzten Werke. Es geht keineswegs nur um eindeutig politische Aussagen, im Regelfall wird jegliche

kritische Auseinandersetzung mit *Tabuthemen* zensiert: mit der Frage nach der Existenz Gottes ebenso wie mit religiösen Institutionen schlechthin; die Rolle der Frau hat man ebenso wenig zu hinterfragen wie die hierarchischen Strukturen im menschlichen Zusammenleben ganz allgemein. Wo Bücher, die sich an solche „*heißen Eisen*“ wagen, nicht gänzlich verboten werden, fallen der Zensur oft ganze Abschnitte zum Opfer, deshalb lässt diese Bezeichnung im Falle der literarischen Übersetzung kaum noch berechtigt erscheinen.

1.1.2 Die arabische Literatur auf dem deutschen Buchmarkt

Hartmut Fähndrich³⁰ teilt die Präsenz der arabischen Literatur in Deutschland in drei Phasen ein. Die erste Phase der öffentlichen Wahrnehmung der arabischen Literatur lag in den 60er und 70er Jahren der Bundesrepublik Deutschland. Es fanden sich damals wenige Übersetzungen von *Mahmoud Darwisch*³¹ und *Ghassan Kanafani*³² in den Regalen kleiner Läden, die Waren aus südlichen Ländern verkaufen. Damals erschienen zwei wichtige Buchreihen: In der BRD *Erkundungen*, in der DDR *Erzähler der Welt*. Geschichten aus Syrien, Ägypt und dem Maghreb wurden in dieser Reihe veröffentlicht. Diese beiden Buchreihen gelten als die ersten Bemühungen, arabische Literatur dem deutschen Publikum vorzustellen. In der zweiten Phase, in den 80er Jahren, war die arabische Literatur stärker auf dem deutschen Buchmarkt vertreten. Die Ignoranz gegenüber dem Wert dieser Literatur prägte diese Phase; die arabische Literatur wurde damals nicht als eine reife Literatur behandelt. In der dritten Phase kam es zur „Stabilisierung“ der Präsenz der arabischen Literatur.

Die Migrationsliteratur ist ein neues Phänomen innerhalb der modernen deutschen Literatur. Die deutsche Gegenwartsliteratur enthält einen beträchtlichen Teil von Werken, die von deutschsprachigen Autoren aus dem Ausland geschrieben

³⁰ Hartmut, Fähndrich: Ein deutscher Übersetzer aus dem Arabischen ins Deutsche, Herausgeber der Reihe Arabische Literatur beim Schweizer Lenos Verlag und Präsident der Schweizerischen Gesellschaft Mittlerer Osten und Islamische Kulturen.

³¹ Mahmoud, Darwisch : Ein palästinensischer Dichter, der als die poetische Stimme seines Volkes bezeichnet wurde.

³² Ghassan, Kanafani: Ein arabischer Schriftsteller, Journalist und Politiker. Er gilt als einer der wichtigsten Verfasser zahlreicher Kurzgeschichten und Kurzromane der Gegenwart.

wurden. Durch diesen Anteil zeichnet sich in der deutschen Literaturlandschaft eine interkulturelle Vielfalt ab. Insbesondere entsteht diese Vielfalt aus dem Sprach- und Kulturwechseln und entfaltet eine große Wirkung. Allmählich haben die Vertreter dank ihrer Bemühungen und Publikationen diese interkulturelle Literatur auf dem deutschen Buchmarkt verankert.

Alle Studien über Migrationsliteratur sind sich darüber einig, dass die Phase des Bekanntwerdens und der Akzeptanz innerhalb der lokalen Literaturszene von den 50er bis hin in die 70er Jahre dauerte. Etwa zwanzig Jahren benötigen die ausländischen Autoren ihre literarische Präsenz aufzubauen. Dank der Bemühungen der ersten in Deutschland lebenden nichtdeutschen Autoren, besonders die aktiven Pionieren, hat die Migrationsliteratur ihre bedeutende Stellung in der deutschen Literaturlandschaft immer weiter ausbauen können. In den 90er Jahren wandeln sich die kritischen Urteile über die deutschsprachigen Autoren fremder Herkunft zum Positiven. *Ackermann* schrieb im Jahr 1996 in ihrem Buch **Fremde Augenblicke** über die verbesserte gegenwärtige deutsche Rezeption: *„Auch die Rezeption dieser Literatur hat in den letzten zehn Jahren durch Medien, Tagungen, Podiumsdiskussionen, Lesereisen im In- und Ausland und auf mehreren Ebenen koordinierte Veranstaltungen eine neue Dimension gewonnen. Sie hat Widerhall gefunden.“*³³ In demselben Buch erklärt *Ackermann* die Unterschiede zwischen der Verbreitung und der literarischen Qualität: Auflagenhöhe, Anzahl der Lesereisen und Zustrom bei Lesungen können Hinweise geben, sind aber allein noch kein Maßstab für literarische Qualität. Es ist kein Geheimnis, dass sich zum Beispiel Lyrik schwer verkauft.

Die Frauen waren unter der ersten Schreibergeneration kaum vertreten, was sich aber im Laufe der Zeit änderte: *„Zur Literatur von Frauen: es ist eindeutig, daß Männer unter den ausländischen Autoren deutscher Sprache zahlreicher vertreten sind als Frauen, daß vor allem die erste Etappe fast ausschließlich von Männern*

³³ Vgl. Ackermann, Irmgard: Nachwort. In: Dies. (Hrsg.): *Fremde Augenblicke. Mehrkulturelle Literatur in Deutschland*. Bonn: Inter Nationes Verlag. 1996. S.168

geprägt war. Inzwischen haben sich jedoch Frauen ebenfalls ihren Platz erschrieben und wichtige Akzente in dieser Literatur gesetzt.“³⁴

Ackermann erklärt ausführlich die Lage der Autorinnen und diskutiert die deutsche Rezeption ihrer literarischen Produktion. Beispielsweise verlegte Aysel Özakin³⁵ ihren Wohnsitz aus der Türkei nach England und schreibt nur auf Englisch, damit gehören ihre Werke nicht mehr zur multikulturellen Literatur in Deutschland. Die wichtigsten Autorinnen, die die literarische Texte in Deutschland veröffentlicht haben, werden auch von Ackermann zusammengetragen. Aus der Türkei stammen u.a.: Alev Tekinay, Renan Demirkan, Saliha Scheinhardt, Zahra Cirak und Emine Sevgi Özdamar; aus Griechenland: Eleni Torossi, Fotini Ladaki und Dadi Sideri-Speck; aus dem ehemaligen Jugoslawien: Dragica Rajcic und Irena Vrkljan; aus Ungarn: Zsuzsanna Gahse und Christina Viragh; aus Bulgarien: Rumjana Zacharieva und Rumjana Ebert; aus Portugal: Luisa Hölzl; aus Persien: Fahimeh Farsaie und Torkan; aus Japan: Yoko Tawada.³⁶

1.1.2.1 Die orientalischen Märchen und Kinderbücher

In den arrivierten Verlagshäusern stand man der arab. Literatur eher skeptisch gegenüber. Man traute ihr keine literarische Qualität zu. Stephan Trudewind ist ein Politiker und Islamwissenschaftler, im Jahr 1998 übernahm er und leitete die *Edition Orient* im *Ein-Mann-Betrieb*, die schon 1980 von dem ägyptischen Übersetzer Nagui Naguib gegründet worden war. Stephan Trudewind hatte die Idee: Wir müssen was machen, die arab. Literatur muss hier mal bekannter werden.

Ein Alleinstellungsmerkmal der *Edition Orient* wurde das mehr sprachige Kinderbuch. 1994 erschien der Band **Die Stadt, wo man sagt, das ist wunderschön**. Die damalige Verlegerin Dietlind Schack brachte unter diesem Titel zweitradiationelle, arab. Märchen auf Arabische und Deutsch heraus. Seit 1998 sucht Stephan Trudewind

³⁴ Ebd. S. 170.

³⁵ Aysel, Özakin: Eine türkische Schriftstellerin, die heute in englischer, deutscher und türkischer Sprache geschrieben hat.

³⁶ Ebd. S. 171.

in der sogenannten "*orientalischen Welt*" besonders nach Perlen aus der Kinderliteratur. Das Thema Zweisprachigkeit im Kinderbuch liegt ihm besonders am Herzen, obwohl er weiß, dass die Verkaufschancen durch die Mehrsprachigkeit nicht größer werden. Die zweisprachigen Kinderbücher werden von Familien, die nicht an zweisprachiger Erziehung interessiert sind, nicht richtig wahrgenommen. Wenn man ein arabisches Kinderbuch hier bekannt machen will, wäre es natürlich am sinnvollsten, wenn es nur auf Deutsch ist. Dann ist das mögliche Publikum das Breiteste. Trotzdem hat der Verlag den riskanteren Weg eingeschlagen. Die Ursprungssprachen sind meist Arabisch, Türkisch oder Persisch. Das Forschen nach guten Kinderbüchern aus den Ursprungsländern gleicht allerdings der berühmten Suche nach der Nadel im Heuhaufen.

Nach *Stephan Trudewind* ist der Buchmarkt sehr okkupiert von *Wald Disney-Geschichten* und so weiter, und der Kinderbuchmarkt ist natürlich auch bis heute längst nicht so entwickelt wie in Europa also man muss schon ziemlich suchen, um schöne Sachen zu finden. Wenn *Stephan Trudewind* von "schönen Sachen" spricht, dann meint er nicht nur die Schätze unter den Texten, sondern auch heraus ragend gelungene Bilder. Er weiß, dass gerade die Illustratoren in ihren Ländern wenig Wertschätzung erfahren: Man erlebt das immer, wer Kinderbücher illustriert, das ist wie eine Niederlage, man hat es nicht zum Künstler gebracht, also ist man Illustrator für Kinderbücher. Und das Gleiche gilt für Kinderbuchautoren, es gibt kaum Autoren, die das als eigenes Genre für sich entdecken und wirklich pflegen.

Um diese Bücher bei der Zielgruppe bekannt zu machen, geht *Stephan Trudewind* auch mal selbst nach draußen. Zum Beispiel mit den Geschichten von **Gukki dem Raben**, einer türkischen Erzählung, illustriert von dem Iraner *Reza Hammatirad*: Dieses Buch ist illustriert mit der Fingerabdrucktechnik. Und zu diesen kleinen Büchern hat der Illustrator auch ein Bastelbuch gemacht. Wenn sich eine Gelegenheit bietet, dann macht man das immer mal wieder ganz gerne an Schulen oder Kindergärten oder Stadtteilstesten in Berlin.

Eines der größten Probleme für den Verlag ist nämlich die Tatsache, dass die meisten Urheber nicht in Deutschland leben: Man erlebt ganz häufig, dass die Leute sagen: Ja, wir würden gerne mal eine Lesung machen, aber wenn Ihr Autor in Ägypten lebet, dann nicht. Und dann werden doch wieder Bücher genommen, deutsche Kinderbücher, die ins Arabische übersetzt wurden und deutsche Autoren. Man merkt - das *ja* jetzt gerade - aufgrund der vielen Flüchtlinge, gibt es natürlich eine verstärkte Nachfrage, auch nach arabisch-deutschen Kinderbüchern. Die Verlage holen alle ihre Bestseller und lassen die jetzt übersetzen, aber keiner macht was aus der arabischen Welt.

Dabei können Eltern oder Lehrer/innen im zwei- und mehrsprachigen Fundus der Edition Orient kostbare Schätze entdecken. Da gibt es die ägyptische Erzählung über Krieg und Frieden zwischen gegensätzlichen Kräften mit dem Titel **Sonne und Mond**. Oder eine indische **Non sense-Geschichte** über ein Gerücht, das im Dorf **Badd badd pur** – und bei den Lesern – für Gelächter sorgt, herausgebracht in vier Sprachen. Sogar in 20 Sprachen bietet die Edition Orient die Geschichte über ein Mädchen, das sich fragt, mit welcher Technik sie ihr riesenhaftes Eis bewältigen könnte, ohne sich zu bekleckern. **Wer hat mein Eis gegessen?** heißt dieses humorvolle Büchlein der Libanesin *Rania Zaghir*. Dazu entstand, in Zusammenarbeit mit der Stiftung Zuhören und dem Hessischen Rundfunk, ein zauberhaftes Hörbuch. Im Lauf der Jahre hat sich die Edition Orient zu einem Verlag mit zweisprachigen Büchern aus der ganzen Welt entwickelt. Weit über den Orient hinaus.

Die Themen Flucht, Integration und Multireligiosität interessieren *Stephan Trudewind* nur, wenn sie in den Ursprungsländern in hochwertiger literarischer und gestalterischer Form zu finden sind. Trends hinter herzulaufen ist nicht seine Sache: Er veröffentlicht auch keine Bücher, in denen der Islam Kindern erklärt wird, die sind einfach von den Geschichten her so grottenschlecht, das sich findet, dass es nicht zu mutbar ist. Die Edition *Orient* wird ihren Namen weitertragen – auch wenn dieser nicht mehr eins zu eins abbildet - was dem Verleger *Stephan Trudewind* am meisten

am Herzen liegt: Ungewöhnlich schöne Bücher aus fremden Ländern zu entdecken, übersetzen zu lassen und deutschen wie zu gereisten Kindern verfügbar zu machen.

1.1.3 Goethe und Schiller als Kulturvermittler

Friedrich Schiller wurde bereits früh von der arabischen Welt entdeckt. Als Nicola Fayyad ³⁷ und Najib Tarrad im Jahre 1900 sein Drama *Kabale und Liebe* aus dem Französischen ins Arabische für eine Aufführung im russischen Konsulat in Beirut übertrugen, war diese Übersetzung der Auftakt der Begegnung der arabischen Welt mit deutscher Literatur.

1907 übertrug *Tanios Abdo Kabale und Liebe* zum zweiten Mal aus dem Französischen ins Arabische und gab seiner Übersetzung den Titel **Leidenschaft und List** (*gharam wa ihtial* – غرام و احتيال). Das Drama wurde 1936 ein drittes Mal von *Hassan Sadeq* und 1994 schließlich zum vierten Mal von *Abdulrahman Badawi* übersetzt, diesmal mit dem Titel **Verschwörung und Liebe** (*al-mu'amara wa al-hubb* – الحب المأمرة). Die ersten drei Versionen wurden aus dem Französischen als Mittlersprache übertragen, wohingegen die jüngste Übersetzung als erste das deutsche Original als Ausgangstext verwendete. Die arab. Rezeption *Schillers* ist von zwei Phänomenen bestimmt: Zum einen wurde das einzelne literarische Werk mehrfach übersetzt, zum anderen wurde es aus einer Mittlersprache und nicht aus der Ausgangssprache übertragen.

Die Räuber war das zweite Werk *Schillers*, mit dem sich die arab. Welt auseinander setzte. 1916 wurde das Drama unter dem Titel **Die Räuber des Waldes** (*lusuus al-ghaba* – الغابة لصوص) zum ersten Mal in einem arab. Land (in Ägypten) aufgeführt. Allerdings wurde das Stück damals fälschlicherweise dem Philosophen *Friedrich Nietzsche* zugeschrieben. 1928 erschien in Kairo eine arabische Übersetzung des Dramas aus dem Englischen, eine weitere Übersetzung aus dem Englischen erschien 1962 in Beirut.

³⁷ Nicola Fayyad : Ist ein libanesischer Arzt, Dichter, Übersetzer und Mitglied der Arab Scientific Academy (Akademie der arabischen Sprache) in Damaskus und Bruder des Dichters Elias Fayad (1871-1930). Er übersetzte das *See Gedicht* des französischen Dichters Alphonse de Lamartine

Abdulrahman Badawi übertrug **Die Räuber** 1981 erstmals aus dem Deutschen. Ob dies die mittlerweile dritte oder vierte arabische Übersetzung des Werkes war, ist jedoch nicht nachvollziehbar. *Badawis* Übersetzung erschien in Kuwait in der Buchreihe *Theater der Welt* (*min al-masrah al-alami – (من المسرح العالمي)*), die vom kuwaitischen Informationsministerium herausgegeben wurde. Diese Übersetzung war die erste Schiller-Übersetzung *Badawis*, der damit innerhalb der arabischen Welt seinen Ruf als Schiller-Übersetzer begründete.

Die Jungfrau von Orléans erfuhr ebenso viel Beachtung: 1928 erschien eine Teilübersetzung des Werkes in der Zeitschrift "*Al-Mawrid As-Safi*". Die jüngste arabische Übersetzung von **Die Jungfrau von Orléans** erschien 2004 in Kuwait innerhalb der Reihe "*Literarische Meisterwerke der Welt*" (*al-ibda'at al-alamia - الإبداعات العالمية*), die vom "*Nationalrat für Kultur, Kunst und Literatur*" herausgegeben wurde. Da diese Buchreihe in den arabischen Ländern weite Verbreitung fand, wurde nun auch *Schiller* überall in der arab. Welt bekannt.

Maria Stuart ist das einzige Werk *Friedrich Schillers*, das heutzutage in den Buchhandlungen Syriens und Libanons und wahrscheinlich auch in anderen maghrebinischen Ländern auf Arabische erhältlich ist. Diese Übersetzung steht jedoch für die Problematik der Rezeption *Schillers* in der arabischen Welt, wurde sie doch über das gesamte 20. Jahrhundert hinweg durch die Übersetzungen aus Mittlersprachen wie Französisch, Englisch und sogar Bulgarisch dominiert. Erst mit *Abdulrahman Badawi* und *Nabila Ibrahim* traten Übersetzer in Erscheinung, die die Werke *Friedrich Schillers* direkt aus dem Deutschen übertragen konnten.

Dennoch wurden **Wilhelm Tell**, **Maria Stuart** oder **Die Räuber** weiterhin aus Mittlersprachen ins Arabische übertragen, denn es gab zu wenig Übersetzer aus dem Deutschen, die der Nachfrage arabischer Leser nach deutscher Literatur nachkommen konnten. Auffällig ist, dass sich die Übersetzungen *Schillers* fast ausschließlich auf seine Dramen beschränken. Dies hängt vor allem damit zusammen, dass sich das Theater in der arabischen Welt erst spät etabliert hat. Anspruchsvolle Theaterstücke

waren rar, so dass die große Nachfrage nach Theaterstücken Übersetzungen anderssprachiger Dramatiker hoch war. Bis heute stellen Übersetzungen oder Adaptierungen den größten Teil der Aufführungen auf den Brettern der arabischen Welt dar. Vor diesem Hintergrund ist nachvollziehbar, warum in den arabischen Ländern ganze Buchreihen mit Titeln wie "*Theater der Welt*" oder "*Literarische Meisterwerke der Welt*" erschienen sind, in denen anderssprachige Theaterstücke in arabischer Übersetzung zusammengestellt wurden

Bei der Untersuchung von deutschen Schriftstellern, die von der arabischen Kultur und Literatur inspiriert wurden, dürfte *Goethe* (1710-1782) als berühmtestes Beispiel gelten. Er verfügte über ein breites Wissen über die orientalische und arabische Literatur;³⁸ das sich besonders in seinem Werk *West-östlicher Divan* widerspiegelt. Zudem verfasste er Gedichte, in denen Stilelemente wie die Wüste oder Kamelkarawanen aufgenommen wurden.

Goethes erste Begegnung mit der arabischen Literatur basierte auf engl. und französischen Übersetzungen, die ihn wenig beeindruckten. Dies änderte sich jedoch mit der steigenden Anzahl deutscher Übersetzungen aus dem Arabischen zum Beginn des 19. Jahrhunderts. Der österreichische Orientalist *Joseph Hammer* hat hierzu einen großen Beitrag geleistet und viele lyrische und prosaische Werke der östlichen Literatur ins Deutsche übertragen, wobei besonders seine Übersetzungen der Gedichtbänder der persischen Dichter hervorzuheben ist.³⁹

Über seine orientalischen entliehenen Motive und Elemente hat *Katharina Mommsen* zwei wichtige Werke geschrieben. Das erste trägt den Titel **Goethe und die arabische Welt**, in dem sie die arabischen und die islamischen Einflüsse in *Goethes* Werken behandelt.⁴⁰ Sie stellt die Einflüsse der altarabischen Gedichte *Muʿallaqāt*

³⁸ Goethes Beziehung zum Orient wurde ausführlich und intensiver anhand nach seinen Studien zum Korans und der vorislamischen Dichtung.

³⁹ Vgl. FISCHER, Wolf Dietrich: al-Adab al-ʿArabī bi-l-luġa al-almānīya. Naqluhu wa attaʿyarrufu ilaihi wa taḥḍīruhu. In: Fikrun wa Fann. Nr. 51. S. 63-73. Besonders S. 67.

⁴⁰ S. MOMMSEN, Katharina: Goethe und die arabische Welt. Frankfurt am Main: Insel-Verlag. 1988. 1. Aufl. S. 102

(المعلقات) besonders auf *Goethes Divan und Zahme Xenien* dar. Sie behandelt und analysiert die Anspielungen auf die islamische Kultur und den Koran in *Divan* und den Theaterstücken. Mommsens Studie gilt als eine umfangreiche Studie über Goethes Beziehung mit der arabisch-islamischen Kultur und Literatur.⁴¹ Die Einflüsse der orientalischen Erzählsammlung aus *Tausendundeiner Nacht* auf Goethes Werken wurden im zweiten Werk von Mommsen unter dem Titel **Goethe und 1001 Nacht** ⁴² untersucht.

Nach der internationalen **Neue Bücher Zeitung** berichtete Hans Reiss: „Die bekannte, an der Stanford-Universität in Kalifornien lehrende Goethe-Forscherin Katharina Mommsen hat in einem grundlegenden Werk Goethes Kenntnis der arabischen Kultur untersucht und deren Einwirkung auf seine Dichtung durch eine Darlegung vieler Indizien und Fakten belegt. Hiermit ergänzt und erweitert sie ihre Forschungen auf diesem Gebiet, worin sie Pionierleistungen vollbracht hat; man denke an ihr Buch «Goethe und 1001 Nacht» (Berlin 1960, 2. Auflage Frankfurt 1981). Bevor sich Katharina Mommsen mit diesem Gebiet befasste, war es unerforscht geblieben, was, da die arabische Kultur gerade für den «Westöstlichen Divan» und die «Zahmen Xenien» von zentraler Bedeutung ist, eine erstaunliche Lücke in der GoetheForschung offenliess. Diese materialreiche Untersuchung enthält nun unwiderlegbare Belege für Goethes profunde Kenntnis der arabischen Kultur und Geisteswelt und beseitigt damit Vorurteile und Ignoranz, die allzu lange diesen Aspekt der Goethe-Forschung belastet hatten. Zugleich aber ergibt sich daraus, dass eine Kenntnis der arabischen Welt unser Verständnis von Goethes Werk, insbesondere von vielen Gedichten des «West-östlichen Divans» und vieler Verse der «Zahmen Xenien», vertieft; denn es lassen sich manche Beziehungen zwischen der arabischen Literatur und Goethes Dichtung entdecken. Zu Goethes Lebzeiten war die Arabistik keineswegs so weit entwickelt wie heute. Um so mehr ist Goethes Interesse an diesem Fachgebiet

⁴¹ Die frühere Studien über Goethe beschränkten sich auf seine Beziehung zum Orient nur auf persischer Literatur und den persischen Dichter Schirazi, die Goethe durch die Übersetzung der Gedichtbände des Schirazis von Hammer zugänglich wurden.

⁴² S. MOMMSEN, Katharina: *Goethe und 1001 Nacht*. Berlin: Akad.-Verlag. 1960. S. 154

zu bewundern; seine eigenen Bemühungen haben auch die Entwicklung der Arabistik sehr gefördert. Er war mit den Werken vieler arabischer Dichter vertraut; er trieb selbst nicht nur Arabistik, sondern suchte auch die Sprache zu erlernen, studierte die Schriften führender Orientalisten, pflegte Kontakte und korrespondierte mit repräsentativen Vertretern des Faches. Auch las er immer wieder Reisebeschreibungen über Arabien: z.B. erwärmte er sich besonders für Carsten Niebuhrs «Beschreibung einer Reise nach Arabien und andern naheliegenden Ländern». Den Koran kannte er gründlich, und mit Mohammeds Leben war er gut vertraut. Schon als Knabe hatte er sich für die Erzählungen aus «1001 Nacht» begeistert. Für viele Motive, Gestalten und Handlungsabläufe hat ihm dieses Werk Pate gestanden. Besonders in den «Unterhaltungen deutscher Ausgewanderten» und in «Wilhelm Meisters Wanderjahren» war er, wie er selbst angab, nach «der Art der Sultanin Scheherezade verfahren». Es ist unmöglich, im Rahmen einer kurzen Rezension, all die vielen Beziehungen zu diesem Werk wie auch zu anderen aus der arabischen Literatur, denen Katharina Mommsen mit viel Scharfsinn, Akribie und Sachkenntnis nach spürt, hier aufzuführen. Das Traditionsbewusstsein der Araber und deren Stolz auf die eigene Literatur waren ihm willkommen; aber noch mehr begeisterte er sich für die Originalität der arabischen Dichter, «den Reichtum ihrer Imagination und die Stärke ihres Sprachgefühls, ihre Natur-verbundenheit, Passioniertheit, Temperament, Geist und Witz, hingebungsvolle Liebe, Wohltätigkeit, überschwängliche Gastfreundschaft und Freigebigkeit». Widersprüchliche Eigenschaften wie «strenge Religiosität» einerseits und «frei denkerische Verwegenheit» andererseits, wie auch «Aufschneiderei, Prahlerei, Unmutsbekundungen», denen «staatsmännische Klugheit, gelassenes Altersdenken, Sprichwortweisheit, Schicksals-ergebenheit» gegenüberstehen, sprachen Goethe ebenfalls an, der oft Polaritäten im Geistesleben gelten lassen wollte. Vor allem aber hatten es ihm das stolze Unabhängigkeitsstreben, die Tapferkeit, das kämpferische Heldentum, wie überhaupt die Streitbarkeit der Araber, besonders der vorislamischen Zeit, angetan. Immer wieder begegneten ihm all diese Eigenschaften, inspirierten ihn und bestätigten ihm seine eigenen Anschauungen. Unter den arabischen Quellen aus der vorislamischen Zeit, die ihn ebenfalls

interessierten, spielt die von dem bedeutenden englischen Orientalisten William Jones (1746 - 1794) übersetzten «Moallakat» eine besondere Rolle. Diese Sammlung von sieben Gedichten, die sieben Dichter verfasst hatten, wirkte vor allem auf den «West-östlichen Divan» und die «Zahmen Xenien». Anhand mancher Gedichte kann Katharina Mommsen nachweisen, dass Goethe nicht nur Motive, sondern sogar Formulierungen verwendete, die denen der «Moallakat» entsprechen. Besonders bei den Anspielungen auf die Beziehung zwischen der Jugend und dem Alter, zwischen der Gegenwart und der Zukunft ergeben sich Parallelen. Aber auch das Rachelied des heldischen Dichters Tabbata Scharran («Unter dem Felsen am Wege») machte einen derart starken Eindruck auf ihn, dass er es den «Noten und Abhandlungen des West-östlichen Divans» in Übersetzung beigab. Für die Religion der Araber, den Islam, entwickelte Goethe eine besondere Anteilnahme. Zwar bedauerte er es aufs tiefste, dass der Prophet Mohammed die Dichtkunst eher verwarf als förderte; aber nichtsdestoweniger vertrat er, der schon als 23jähriger ein Mohammed-Drama zu schreiben versuchte, eine positive Einstellung zum Islam. Er wagte es, nicht nur im Zuge der Aufklärung der islamischen Religion mit Toleranz, zu begegnen, sondern er fand vieles in dieser Religion seinen eigenen Vorstellungen gemäss, etwa den Glauben an die Einheit Gottes wie auch an die Offenbarung Gottes in der Natur, oder die Vorstellung, dass Gott durch verschiedenartige Abgesandte zur Menschheit spricht. Ebenfalls gefiel ihm die Auffassung, dass der Glaube an Wunder zu verwerfen sei. Religiosität solle ihre Echtheit durch wohltätige Werke beweisen. Diese Affinität zum Islam führte Goethe in seiner Jugend dazu, ein Mohammed-Drama zu wagen; denn anders als die meisten Aufklärer unter seinen Zeitgenossen sah er in ihm keinen Betrüger, wenn er auch darstellen wollte, wie der Prophet sich durch Verfolgen ehrgeiziger Ziele in Schuld verstrickte. Im «Divan» werden dann oft islamische Glaubensvorstellungen vermittelt. Doch wäre es falsch, anzunehmen, Goethe habe keine Einwände gegen den Islam vorgebracht. Die islamische Vorstellung von der Unterordnung der Frau unter den Mann wie auch das Weinverbot waren für ihn völlig inakzeptabel. Katharina Mommsen schliesst ihr Buch mit einer Darstellung der Wirkung einzelner Dichter Arabiens auf Goethe. Medschnun, Motanabbi, der

eigentlich Keis hiess und der auf den «Faust» und den «Divan» einwirkte, und Abu Ismael Tograï sind die Hauptgestalten. Wir können erkennen, dass dadurch besonders für die «Suleika»-Gedichte – Goethe und Marianne Willemer kannten die vorzügliche Übersetzung Knebels – neue Aspekte gewonnen werden. Auch Goethes Einstellung zum Dichtertum und zur Dichtkunst, die er «ein weltliches Evangelium» nannte, wird deutlicher erkennbar. So führt uns Katharina Mommsens treffliche Arbeit in das Zentrum von Goethes Dichten und Denken, in dessen Kern er selbst «Idee und Liebe» zu finden wusste, was ihm durch seine Lektüre arabischer Literatur bestätigt worden war.⁴³

Goethes Werk **West-östlicher Divan** hat sichtbare Einflüsse auf die deutschen Schriftsteller hinterlassen. Zudem förderte dieses Werk die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Orient. Viele Zeitgenossen Goethes begannen die arab. und persische Sprache zu lernen und die arab. Literatur zu lesen. Beispielsweise hat Wilhelm Hauff drei Sammlungen von Geschichten verfasst, in denen er die Schreibweise der Sammlung *Tausendundeiner Nacht* nachahmte. Heinrich Heine verwendete in seinen Gedichten Themen und Motiven östlicher Literatur.⁴⁴ August V. Platen lernte die persische Sprache in Erlangen und verfasste Schriften über die *abbasidischen Kalifen*. Platen übertrug die poetische Form des *Ghasels* (arab. *Çazal* الغزل, dt. *Liebespoesie*) aus der persischen Dichtung ins Deutsche; Dank seiner Arbeit hat sich der Begriff „deutsches Ghasels“ etabliert.⁴⁵

Besondere Erwähnung verdient Friedrich Rückert, dem eine Sprachbegabung nachgesagt wird und der einer der bekanntesten deutschen Orientalisten war. Rückert gilt bis heute als einer der ersten Übersetzer östlicher Literatur ins Deutsche. Er untersuchte neben Platen die künstlichen Gedichtformen, Reim, Versmaß und Strophe.

⁴⁶ Zudem gelang es ihm lyrische Übersetzungen für den deutschen Leser zu schaffen

⁴³ Hans, Reiss: Katharina Mommsen: Goethe und die arabische Welt, Neue Bücher Zeitung, 14/15 Dezember 1988, Nr. 283, S. 111

⁴⁴ Vgl. Fischer: al-Adab al-ÝarabÐ bi-l-luÈa al-almÁnÐya. In: Fikrun wa Fann. Nr. 51S. 69.

⁴⁵ Vgl. SPIES: Der Orient in der deutschen Literatur. Bd., II. S. 21.

⁴⁶ Vgl. ebd. S. 19.

und er verwendete zum ersten Mal persische und arabische Elemente in seinem Werk. Die *MaqÁmÁt* المقامات von *al-hamadani* und die arabischen Wortspiele und Reimkünste hat er „mit der genialen Sprachvirtuosität“⁴⁷ vermittelt, neben den Übersetzungen des Korans und den Übersetzungen arabischer Lyrik sind diese guten Beispiele der hervorragenden Arbeit *Rückerts*.⁴⁸ Dies war die Zeit, in der deutschen Literatur orientalisierenden Strömung blühte; die Beschäftigung mit dem Orient galt wegen der Übersetzungen und der Werke von *Rückert* und *Goethe* als „*Modesache*“.⁴⁹

Bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs kann man ein geringes Interesse an der orientalischen Literatur in der deutschen Gesellschaft beobachten, nur Spezialisten interessieren sich für die klassische Literatur, besonders die Lyrik der östlichen Literatur, weiterhin. Im 20. und 21. Jahrhundert wird die deutsche Rezeption der arabischen Literatur mit dem Interesse an der arabisch-islamischen Gesellschaft gekoppelt und wird institutionell verankert. Das Fach „Arabische Literatur“ wird einzelner Schwerpunkt innerhalb der Orientalistik.

1.1.4 Übersetzungsumwege der Mittlersprachen

Ein unverkennbares Phänomen, das die Rezeption der deutschen Literatur im arabischen Raum immer noch begleitet, ist die Übersetzung deutscher Werke aus unterschiedlichen Mittlersprachen. Der Begriff Mittlersprache wird in dieser Arbeit im Sinne einer Drittsprache, im Sinne von *Werner Koller* in seiner „*Einführung in die Übersetzungswissenschaft*“.⁵⁰ Wie bereits erwähnt, ist der größte Teil der ins Arabische übersetzten Werke *Johann Wolfgang von Goethes*, *Friedrich Schillers* und *Thomas Manns* entweder aus dem Französischen oder dem Englischen übertragen worden. Dies ist ein klares Indiz einerseits für das Bedürfnis der arabischen Kultur nach Übersetzung literarischer und philosophischer deutscher Werke und andererseits für das begrenzte Volumen der arabischen Übersetzungstätigkeit aus dem Deutschen.

⁴⁷ Vgl. ebd. S. 20.

⁴⁸ Vgl. Fischer: *al-Adab al-ÁrabÐ bi-l-luÈa al-almÁnÐya*. S. 69.

⁴⁹ Vgl. Spies: *Der Orient in der deutschen Literatur*. Bd., II. S. 24.

⁵⁰ Vgl. Koller, Werner: a. a. O. S. 69.

„Die arabische Kultur, wie jede andere, hat Bedarf an Übersetzungen dieser Werke. Weil dieser Bedarf nicht durch die Übersetzung aus dem deutschsprachigen Original erfüllt werden konnte, geschah dies durch die Übersetzung aus Mittlersprachen.“⁵¹ Koller betrachtet die Übersetzung aus einer Mittlersprache als eine Möglichkeit zur Überwindung von Sprachbarrieren, „die meist zugleich Verständnis-, Wissens- und Kulturbbarrieren sind.“⁵² Diese Möglichkeit kann sicherlich bei der Übersetzung wissenschaftlicher Texte, bei denen sich das Maß an Äquivalenz nur auf den inhaltsbetonten Aspekt beschränkt, erfolgreich sein. Bei der Übersetzung eines literarischen Textes umfasst die Äquivalenz mit dem ursprünglichen Ausgangstext nicht nur diese inhaltsbetonte Komponente, sondern auch eine formbetonte, die die spezifische ästhetische Wirkung des Werkes trägt. Dazu meint Katharina Reiß: „Das Formelement dominiert nicht nur gegenüber der sachlich-inhaltlichen Komponente, es wird darüber hinaus auch Träger des künstlerischen Gestaltungswillens, der einem formbetonten Text seine an sich unwiederholbare und darum in der Zielsprache nur analog zu realisierende Erscheinungsform verleiht.“⁵³

Die arabischen Literaturkritiker und Übersetzungswissenschaftler machten schon relativ früh auf die Übersetzung literarischer Werke aus einer Mittlersprache aufmerksam und betonten die Notwendigkeit der Übersetzung aus der Originalsprache. Dazu meint Moḥammed A. Ḥasan: „Die meisten Fehler werden durch die Übersetzung aus einer anderen Übersetzung [gemeint aus einer Mittlersprache] verursacht. Zweifellos weist die direkte Übersetzung aus der originellen Ausgangssprache auf ein hohes kulturelles und geistiges Niveau einer Nation.“⁵⁴ Ferner räumt Ḥasan ein Kriterium für die Rechtfertigung dieses Phänomens ein: „Es darf zur Übersetzung aus einer Mittlersprache nur gegriffen werden, wenn es keine Kenner der Originalsprache [eines literarischen Textes] gibt. Die wenigen Übersetzungen aus dem Deutschen und Russischen bei uns sind darauf

⁵¹ S. Abboud, Abdo: a.a. O. 1999. S. 221 209

⁵² S. Koller, Werner: a.a. O.

⁵³ Vgl. Reiß, Katharina: a. a. O. S.23.

⁵⁴ Hassan, Moḥammed A.: Fann at-Tarḡama Fī al-'Adab al-A rabī [Kunst der Übersetzung in der arabischen Literatur]. Kairo 1966. S. 59-60.

zurückzuführen, dass es wenige arabische Übersetzer gibt, die kompetent genug sind, direkt aus diesen Sprachen zu übersetzen.“⁵⁵

Während die Anzahl der arabischen Kenner der deutschen Sprache vor sieben Jahrzehnten nur gering war, ein entscheidender Faktor bei häufigen Übersetzungen aus einer Mittelsprache, ist die Situation heutzutage, nach der Eröffnung vieler germanistischer Abteilungen an unterschiedlichen arabischen Universitäten im Irak, in Ägypten, Syrien, Saudi-Arabien Algerien und Marokko, eine andere. Die Rückkehr vieler arabischer Germanisten, die Germanistik an deutschen Universitäten studierten, bildet eine weitere Bereicherungsquelle der Übersetzungstätigkeit aus dem Deutschen. Trotzdem erscheinen immer noch arabische Übersetzungen deutscher Werke aus dem Englischen oder Französischen. Als Beispiel dafür könnte man *Die Blechtrommel* von Günter Grass nennen, die der irakische Übersetzer *Alī Abdul-Ameer Salih* im Jahr 2000 aus dem Englischen übersetzte, obwohl eine andere Übersetzung des Romans durch *Hussein Al-Mozany* in Deutschland im selben Jahr erschien. *Salih* übersetzte 2001 auch *Günter Grass' Katz und Maus* aus dem Englischen, obwohl im selben Jahr eine erste Übersetzung des Romans aus dem Deutschen durch *'Abū el-I^ṣd Dīdū* 2001 erschien.

1.2 Kompatibilität der Fachsprache und Terminologie

Die Terminologie sowie ihre praktische Erarbeitung, Bearbeitung oder Verarbeitung bzw. die Terminologearbeit haben im Laufe der Zeit an Bedeutung gewonnen und kommen in unterschiedlichen Kontexten bzw. Fachbereichen zum Einsatz. Daher ist die Notwendigkeit aufgetreten, einheitliche Grundsätze für die Terminologearbeit zu entwickeln. Mit dieser Aufgabe hat sich die Terminologielehre beschäftigt, eine junge und interdisziplinäre Disziplin, die als die Wissenschaft von den Begriffen und Benennungen im Bereich der Fachsprachen definiert wird. Die Terminologielehre analysiert die Entwicklung der Terminologien und konzipiert die Grundlagen für ihre systematische Weiterentwicklung.

⁵⁵ Ebd. S.60

Zunächst macht diese Definition den engen Zusammenhang zwischen Terminologie und *Fachsprache* deutlich. Um diesen Begriff zu definieren ist aber auch der damit verbundene Begriff *Gemeinsprache* heranzuziehen: Während die *Gemeinsprache* „den Kernbereich der Sprache, an dem alle Mitglieder einer Sprachgemeinschaft teilhaben“ (DIN 2342, zit. nach Arntz et al. 2014: 11) darstellt, also die Sprache, die alle Sprecher verstehen und für die alltägliche Kommunikation verwenden, bezeichnet die *Fachsprache* eine in einem spezialisierten Bereich (zum Beispiel im Bereich der Technik, der Wissenschaften usw.) verwendete Sprache, die nur von einem beschränkten Teil der Sprachgemeinschaft verstanden und verwendet wird. Das Deutsche Institut für Normung (DIN) definiert sie als den „Bereich der Sprache, der auf eindeutige und widerspruchsfreie Kommunikation in einem Fachgebiet gerichtet ist und dessen Funktionieren durch eine festgelegte Terminologie entscheidend unterstützt wird“ (DIN 2342, zit. nach Arntz et al. 2014: 11). Hierbei ist eine erste Funktion der Terminologie klar: Sie dient dem systematischen Management sowie der Festlegung und Standardisierung der Begriffe einer bestimmten *Fachsprache*, sodass die Benutzer dieser Sprache sich untereinander eindeutig und ohne Missverständnisse verständigen können. Damit unterstützt und steigert die Terminologie die Effizienz der Fachkommunikation, die in den letzten Jahrzehnten aufgrund der zunehmenden Spezialisierung in allen Bereichen eine immer wichtigere Rolle spielt.

Im Laufe der Zeit haben sich verschiedene Theorien und Ansätze zur Terminologie entwickelt: Der grundlegende Unterschied zwischen diesen Theorien liegt in ihren Ausgangspunkten und Zielen. Die *präskriptive Terminologie* zielt auf die Standardisierung bzw. die Normierung einer Fachsprache ab und stützt sich auf den onomasiologischen Ansatz, nach dem die Terminologiarbeit von den Begriffen und nicht von den Benennungen ausgeht. Im Gegensatz dazu basiert die *deskriptive Terminologie* auf dem semasiologischen Ansatz, nach dem die Terminologiarbeit von den Benennungen ausgeht. Das Ziel der deskriptiven Terminologie besteht in der Beschreibung der Termini eines Fachgebietes und ihren Beziehungen zu einem

bestimmten Zeitpunkt, ohne normativen Eingriff auf den Sprachgebrauch. Diese beiden Ansätze werden aber heutzutage als komplementär betrachtet und ergänzen sich gegenseitig (vgl. Lauren et al. 1998: 304ff. und Arntz 1989: 83ff.).

Relevant für die vorliegende Arbeit ist auch eine weitere Klassifikation, und zwar der Unterschied zwischen *ein-* und *mehrsprachiger Terminologiarbeit*: Bei einer *einsprachigen Terminologiarbeit* wird die Terminologie eines bestimmten Fachgebiets in einer einzelnen Sprache erarbeitet. Dagegen geht es bei der *mehrsprachigen Terminologiarbeit* (auch *übersetzungsorientierte Terminologiarbeit* genannt) um die Erarbeitung und den Vergleich der Terminologie eines bestimmten Fachgebiets in zwei oder mehreren Sprachen, mit dem Ziel, äquivalente Benennungen in verschiedenen Sprachen zu finden und in Terminologiedatenbanken, Glossaren oder Fachwörterbüchern zu dokumentieren. Wie bereits erwähnt, ist die grundlegende Funktion der Terminologie bzw. der Terminologiarbeit die Gewährleistung einer reibungslosen, eindeutigen und effizienten Kommunikation innerhalb eines Fachgebietes. Im Laufe der Zeit hat aber diese Disziplin alle Kommunikationsbereiche durchdrungen und heute wird sie für verschiedene Zwecke angewendet. Zu diesen zählt die Fachsprachenforschung, die zum Erwerb von Kenntnissen über den Sprachgebrauch in einem bestimmten Fachbereich dient. Eine weitere Funktion der Terminologie ist die Systematisierung des Wissens, das in Datenbanken, Thesauren usw. geordnet und dadurch zugänglich gemacht wird.

Dabei dient die Terminologie zugleich der Repräsentation als auch dem Transfer von Wissen bzw. Fachwissen: Ohne die eindeutige Festlegung wissenschaftlicher und fachlicher Informationen auf dem Begriffsniveau wäre das Wissen nicht kommunizierbar. Auch bei der Kommunikation zwischen unterschiedlichen Sprachen spielt die Terminologie - insbesondere die mehrsprachige Terminologie - als Unterstützung der Arbeit von Übersetzern und Dolmetschern eine wesentliche Rolle.

Ferner wird Terminologie von nationalen und internationalen Organisationen eingesetzt, um Normen, Gesetze, Richtlinien usw. eindeutig und konsistent

auszuformulieren. Die Europäische Union betont zum Beispiel in ihrer Veröffentlichung *Gemeinsamer Leitfaden* für die Abfassung von Rechtstexten der Europäischen Union (2014) die primäre Funktion der Terminologie im juristischen Bereich: *Punkt 6.1: „Zur Erleichterung des Verständnisses und der Auslegung eines Rechtsakts ist auf Kohärenz in Form und Inhalt achten. Die formelle Kohärenz betrifft terminologische Aspekte, die inhaltliche Kohärenz in einem weiteren Sinne die Logik des gesamten Akts“.* (Europäische Kommission et al. 2014)

Schließlich dient die Terminologie der fachsprachlichen Planung: Hierbei wird normend auf den Sprachgebrauch in einem Fachgebiet eingegriffen, um die betreffende Fachsprache zu standardisieren, sodass Missverständnisse vermieden werden. Diese letzte Funktion der Terminologie, die bei der Entwicklung einer Terminologiepolitik zentral ist, wird im folgenden Unterkapitel zusammen mit den damit verbundenen Begriffen der terminologischen Normung, Harmonisierung und Planung näher analysiert.

1.2.1 Sprachliche Kennzeichen von Fachtermini

Beim Fachübersetzen im Bereich zum Beispiel des Gesundheitswesens werden ganz bestimmte Anforderungen an den Übersetzer gestellt, Übersetzungsfehler können in diesem Gebiet verheerende Folgen haben. Natürlich kann dies auch in anderen Fachgebieten der Fall sein, doch beim Fachübersetzen im Gesundheitswesen wirken sich die Fehler häufig direkt auf die Gesundheit oder sogar das Leben des Patienten oder der Patientin aus. Deshalb ist es besonders wichtig, dass beim Übersetzen im medizinischen Bereich nur Experten und Expertinnen herangezogen werden, die über eine umfassende Ausbildung verfügen und im besten Fall auch bereits Berufserfahrung sammeln konnten. Mit den genauen Gründen für diese Anforderungen, mit den Anforderungen und Erwartungen der Auftraggeber / Auftraggeberinnen bzw. der Leser / Leserinnen in der Zielkultur an das Translat sowie mit den besonderen Problemstellungen, mit denen Fachübersetzer und Fachübersetzerinnen im Gesundheitswesen Tag für Tag konfrontiert sind.

Die spezielle Lexik gehört zu den wichtigen Merkmalen der Fachsprache. Besondere fachliche Gegenstände und Sachverhalte müssen benannt werden, so entsteht der Fachwortschatz oder Fachtermini. Hierfür finden sich auch Bezeichnungen wie Terminologie und Nomenklatur. Sie werden manchmal als Synonyme verwendet. Es gibt aber auch Nomenklatur im engeren Sinne als Sonderfall von Fachterminologie, dann bezieht sich der Begriff auf ein relativ geschlossenes System von Benennungen, das das Erschließen der Inhalte ermöglicht oder zumindest erleichtert, wie z.B. in der Sprache der Chemie, wenn bestimmte Elemente im Namen der Substanzen auf Aufbau und Inhaltsstoffe verweisen. Bezeichnungen für Alkohole enden beispielsweise auf **-ol**. Auch das Fachwort und Terminus werden häufig synonym gebraucht, so auch hier. Fachwörter sollten neben dem Bezug auf ein Fach bzw. Fachliches auch Eigenschaften wie Exaktheit, Eindeutigkeit, Begrifflichkeit, Kürze, Kontextunabhängigkeit aufweisen, um ökonomische und gleichzeitig präzise Kommunikation zu gewährleisten und Missverständnisse und Fehlinterpretationen zu vermeiden.

Genau deswegen wurde häufig behauptet und gefordert, Fachwortschätze sollten keine Homonyme enthalten. Das hat sich aber eher als Postulat der jeweiligen Fachvertreter erwiesen, die ihre Fachwortschätze bereinigen und häufig auch normieren wollten (vgl. Terminologearbeit, Überblick und Kritik z.B. Roelcke 1999). Was die Wortbildung anbetrifft, so wird vielfach auf den erhöhten Gebrauch von Komposita hingewiesen, die die größte Gruppe der deutschen Wortbildungen ausmachen. Sie sind besonders in Fachsprachen anzutreffen. Die meisten der sehr weit verbreiteten Determinativkomposita bestehen aus zwei Stämmen. Wir finden in den Fachsprachen aber auch mehrgliedrige Bildungen (Möhn/Pelka 1984, S. 17: *Drehstromkurzschlußläufermotor*) sowie Konstituenten, die aus Einzelbuchstaben, Zahlen oder Zeichen, z.B. griechischen Buchstaben, bestehen.

Es gibt auch relativ oft Kürzungen und nicht klar einzuordnende Bildungen wie Wortgruppenlexeme. *Roelcke* sieht in ihnen Neologismen in der Fachsprache der Linguistik keine Wortbildungen, trotzdem aber feste lexikalische Einheiten (Roelcke

1999, S. 73). Für *Hoffmann* (2 1985, S. 170) sind die „Mehrworttermini“ Ausdruck neuer Begriffsverbindungen, die zu einem neuen Begriff führen. In den deutschen Fachsprachen gibt es viele solcher lexikalisierten Wortgruppen. Diese „freien und lexikalisierten Nominalgruppen“ bzw. „Wortgruppenbenennungen“ können recht komplex werden. Beispiele für Mehrwortbenennungen geben Möhn/Pelka (1984, S. 18): Flachkopfschraube mit Schlitz, System Einheitswelle, semantisches Differential Ableitungen von Verben auf **-er**, ein sehr produktives Muster im Deutschen, sind in den Fachsprachen häufig, außerdem **-ung**, **-keit**, **-heit**, **-schaft** und **-tum**, bei den Adjektiven **-bar** (Möhn/Pelka 1984, S. 17). Es sind aber nicht alle im Standard üblichen Suffixe in den Fachsprachen aktiv. Wichtig sind Affixoidbildungen, z.B. mit **-los**, **-reich**, **-arm**, **-frei**, und Kürzungen.

Zu den fachsprachlichen Besonderheiten zählt *Roelcke* weiterhin die relativ häufig anzutreffende Konversion, vor allem die Substantivierung von Verben, und die appellativische Verwendung von Personennamen. Außerdem finden wir viele Fremdwörter und Bedeutungsübertragungen. *Ickler* (1997, S. 114) erwähnt auch die Kontaminationen, von ihm „Klappwörter“ genannt, also so etwas wie Medizyniker aus Mediziner und Zyniker. Aber natürlich gibt es zwischen den einzelnen Fachsprachen Unterschiede in der bevorzugten Wortbildungstechnik. Auf der Ebene der Syntax finden wir vermehrt substantivische Formen, Satzglieder statt Gliedsätze, Phrasenattribute, Konditional-, Finalsätze sowie Aussagesätze (Roelcke 1999, S. 80). *Möhn/Pelka* nennen außerdem einige auffällige Textmerkmale, z.B. explizite Textbezeichnungen, Gliederungs- und Kohärenzsignale. Im mündlichen Sprachgebrauch treten häufiger gekürzte Fachbegriffe auf. *Hoffmann* (2 1985, S. 169) fasst zusammen, dass die Fachsprache und die Standardsprache die gleichen Wortbildungsmittel verwenden und dass es Unterschiede nur bezüglich der Häufigkeiten gibt. Auf diesen Punkt wird in der vorliegenden Untersuchung das Hauptaugenmerk gerichtet, um die durchaus vorhandenen Unterschiede in den Präferenzen bei der Wahl der Wortbildungsmittel mit den spezifischen Benutzerbedürfnissen in Relation zu bringen.

Zunehmende Aufmerksamkeit wird der Terminologiepolitik und ihrer Bedeutung für die Kommunikation auf unterschiedlichen Ebenen und in unterschiedlichen Kontexten geschenkt. Diese Politik, die in Strategien und Maßnahmen zur Verwaltung und Verwendung der Terminologie besteht, ist nämlich grundlegend, vor allem wenn die Inhalte, die kommuniziert werden müssen, an rechtliche, soziale oder wirtschaftliche Folge geknüpft sind.

Primär ist nicht die Entwicklung einer bestimmten Sprache, sondern vielmehr die Erleichterung der Kommunikation und die Berücksichtigung unterschiedlicher und heterogener rechtlicher und politischer Umfelder. Die Mehrsprachigkeit tritt in diesem Zusammenhang als wesentlicher terminologischer Faktor in den Vordergrund. Eine Terminologiepolitik in internationalen Organisationen zielt also darauf ab, terminologische Konsistenz und Kohärenz in allen von der Politik betroffenen Sprachen zu gewährleisten.

1.2.2 Die Mehrdeutigkeit des Begriffs und des Missverständnis

"In theory of terminology, objects, concepts, designations and definitions are fundamental ideas. Objects are observed and abstracted into concepts which, in special language, are represented by designations and described in definition." (Suonuuti 1997: 9, zit. nach Artz 2014: 42) Der Gegenstand ist hier der Ausgangspunkt der Terminologie. Die jüngeren terminologischen Definitionen von *Gegenstand* basieren auf der von Wüster formulierten Überlegung, nach der *Gegenstand* „alles worauf sich so das Denken eines Menschen richtet oder richten kann“ (Picht/Schmitz 2001: 22), bezeichnet. Nach dem *deutschen und österreichischen Institut für Normung* ist der *Gegenstand* zusammenfassend ein Ausschnitt aus der wahrnehmbaren oder vorstellbaren Welt, der aus einer Menge von Eigenschaften besteht. Die Eigenschaften, die einen Gegenstand von einem anderen unterscheiden, sind die Grundlage für dessen Kategorisierung und Systematisierung: Die Gegenstände, die gleiche Eigenschaften aufweisen, werden auf einer

Abstraktionsebene in einer Gruppe zusammengefasst und dadurch entsteht der *Begriff*, der in seinem Inhalt alle diese Eigenschaften vereint (Lauren et al. 1998: 116).

Der *Begriff* ist nämlich „eine Denkeinheit, die aus einer Menge von Gegenständen unter Ermittlung der diesen Gegenständen gemeinsamen Eigenschaften mittels Abstraktion gebildet wird“ (DIN 2342, zit. nach Arntz et al. 2014: 48), d.h.: er ermöglicht die Reduzierung einer potenziell unendlichen Anzahl von Gegenständen auf eine überschaubare Anzahl von Denkeinheiten und damit die Kategorisierung von Gegenständen und folglich von Wissen. Diese Denkeinheiten sind aber nicht isoliert zu betrachten, sondern in Bezug auf die anderen Begriffe eines bestimmten Fachgebietes: Nur durch dieses systematische Ordnen der Begriffe in einem *Begriffssystem* ist ein tiefergehendes Verständnis des jeweiligen Fachgebietes sowie die korrekte Abgrenzung zwischen Begriffen möglich (Arntz et al. 2014: 54ff.).

Zur Abgrenzung der Begriffe dient auch die *Begriffsdefinition*: Wenn ein neuer Begriff gebildet wird, ist es dann erforderlich, ihn mit sprachlichen Mitteln zu definieren und deren Bedeutung festzulegen. Hierbei gibt es zwei wichtige Definitionsarten: Die Inhaltsdefinition, die nicht alle, sondern nur wesentliche und einschränkende Merkmale eines Begriffs enthält, die ihn von den anderen Begriffen unterscheiden, und die Umfangsdefinition, „bei der alle Unterbegriffe des Begriffs aufgezählt werden“ (DIN 2342, zit. nach Arntz et al. 2014: 67). Die Definition hat auch eine weitere grundlegende Funktion: Ohne sie ist die Zuordnung des Begriffs zur entsprechenden *Benennung* unmöglich.

Die Inhaltsseite eines Begriffs nimmt in der Terminologie eine primäre Rolle ein. Für die Kommunikation hingegen ist die konkrete Repräsentation, also die Ausdrucksseite des Begriffs, unabdingbar: Diese Repräsentation ist in der Terminologie die *Bezeichnung*, die sowohl sprachlich als auch nicht-sprachlich sein kann (z. B. Symbole, Formel, graphische Repräsentationen). Die sprachliche Bezeichnung eines Begriffes ist die *Benennung* und deren Zuordnung zum Begriff sollte eindeutig, klar und genau sein, um terminologische Probleme wie Synonymie,

Polysemie usw. zu vermeiden. Darüber hinaus bilden die Inhalts- und Ausdruckseite – *Begriff* und *Benennung* – eine Einheit, die als *Terminus* bezeichnet wird und im Mittelpunkt der Terminologie steht.

Wir wissen aus der Gemeinsprache, dass viele häufig gebrauchte Wörter mehrere Bedeutungen haben (Homonymie). Aber auch Fachwörter (Termini) sind keineswegs immer eindeutig. So hat Lager als Fachwort eine ganze Reihe von unterschiedlichen Bedeutungen: im Maschinenbau, im Bauwesen, in der Geologie, in der Logistik, in der Betriebswirtschaft usw.

Eine weitere Ursache für Mißverständnisse und fehlerhafte Kommunikation ist die Verwendung synonyme Benennungen. So ist es für denjenigen, der mit der Lichtwellenleitertechnik nicht vertraut ist, keineswegs selbstverständlich, dass Lichtwellenleiter, Lichtleiter und Glasfaser denselben Begriff verkörpern. Synonyme entstehen häufig dadurch, dass an verschiedenen Orten Forschungs- und Entwicklungsarbeit zu vergleichbaren Themen geleistet wird. Eine Verständigungsnormung durch Normungsgremien bietet hier Abhilfe. Allerdings vergeht häufig viel Zeit, bis die dort festgelegten eindeutigen Begriffe Eingang in den fachlichen Sprachgebrauch finden, ganz abgesehen davon, dass nicht alle Fachwörter überhaupt genormt werden können. Hier ist es nun im Sinne der fachlichen Verständigung sehr wichtig, möglichst frühzeitig die Bedeutung von Fachwörtern zu klären, die Ergebnisse festzuhalten und diese den potentiellen Kommunikationspartnern zugänglich zu machen.

1.2.3 Problematik der Terminologie im Übersetzungsprozess

Die Terminologie ist definiert als die Gesamtheit der Begriffe und Benennungen in einem Fachgebiet. Terminologie kann man also gleichsetzen mit Fachwortschatz. Eine effiziente fachsprachliche Kommunikation ist ohne korrekte Verwendung von Fachwörtern nicht möglich, die Terminologearbeit beschäftigt sich mit der Erarbeitung, Bearbeitung, Speicherung und Nutzung von Fachwörtern; Werkzeuge wie Terminologieverwaltungssysteme unterstützen dabei. Die Terminologearbeit erfolgt

begriffsorientiert und ist damit vom methodischen Ansatz her besonders zur Lösung mehrsprachiger Kommunikationsaufgaben geeignet. Die Terminologearbeit ist auch in der Regel sehr zeitaufwendig und damit kostenintensiv. Deshalb ist es wichtig, mit den richtigen Methoden, Verfahren und Werkzeugen zu arbeiten. Eine gute Beratung und Ausbildung der Terminologen ist eine Voraussetzung hierfür. Der Zugriff auf existierende Terminologiebestände kann den Aufwand für die Terminologearbeit verringern. Deshalb ist ein Nachweis über existierende Bestände hilfreich, und es müssen Verfahren sowie Normen für den Austausch terminologischer Daten verfügbar sein.

Zunehmende Spezialisierungen auf allen Gebieten des Wissens, hohe Innovationsraten in vielen Fachgebieten führen zu einem Bedarf an immer stärker differenzierten Fachwortschätzen (Terminologien). Nicht nur zwischen Fachleuten und Laien, selbst zwischen Experten ein und derselben Disziplin wird die Verständigung immer schwieriger. Dies gilt ganz besonders bei der Kommunikation über Sprach- und Kulturgrenzen hinweg. Das verschärfte Produkthaftungsrecht macht eine unmißverständliche produktbezogene Kommunikation noch notwendiger. Ungebundene sprachliche Kreativität – in anderen Bereichen, z. B. der Unterhaltungsliteratur, durchaus erwünscht – ist hier fehl am Platze. Sie verursacht unnötige Kosten. Fachsprachliche Kommunikation setzt Genauigkeit und Eindeutigkeit voraus. Und hierzu bedarf es systematischer, begrifflich orientierter und koordinierter Terminologearbeit.

Die Terminologie ist die Voraussetzung einer effizienten Kommunikation und spielt vor allem in technischen, wissenschaftlichen und literarischen Fachbereichen eine grundlegende Rolle. Die Terminologie ist definiert als ein Gesamtbestand der Begriffe und ihrer Bezeichnungen in einem Fachgebiet. Zunächst macht diese Definition den engen Zusammenhang zwischen Terminologie und Fachsprache deutlich. Es ist eine große Herausforderung für den Übersetzer, einen Fachtext adäquat zu übersetzen. Wofür überhaupt Terminologie-Extraktion? Die Antwort darauf ist einfach: Der Schlüssel zum Verständnis vieler Fachgebiete liegt in der Kenntnis der

zugehörigen Terminologie. Natürlich genügt es nicht, nur eine Liste der Fachtermini einer Domäne zu kennen, um diese zu durchdringen.

Eine solche Liste ist aber eine wichtige Voraussetzung für die Erstellung von Fachwörterbüchern: zunächst muss geklärt werden, welche Begriffe in das Wörterbuch aufgenommen werden sollen, bevor man sich Gedanken um die genaue Definition der einzelnen Termini machen kann. Ein Fachwörterbuch sollte genau diejenigen Begriffe einer Domäne beinhalten, welche Gegenstand der Forschung in diesem Gebiet sind oder waren. Was liegt also näher, als entsprechende Fachliteratur zu betrachten und das darin enthaltene Wissen in Form von Fachtermini zu extrahieren?

Darüberhinaus sind weitere Anwendungen der Terminologie-Extraktion denkbar:

- Maschinelle Übersetzung: Bei der automatischen Übersetzung von Texten wird ein möglichst umfangreiches elektronisches Wörterbuch benötigt. Dieses enthält zum Beginn meist nur wenige fachspezifische Begriffe. Diese können mittels Terminologie-Extraktion identifiziert und eingegeben werden.
- Beschlagwortung: Das aus dem Information Retrieval stammende Problem des automatischen Indexierens von Texten ist der Terminologie-Extraktion verwandt: die Liste der Fachtermini eines Textes ist oft ein guter Indikator für dessen Inhalt.

Die Normung von Terminologie, d.h. die Festlegung standardisierter Terminologien ist außerdem ein wichtiger Faktor für die Vereinheitlichung und damit Vereinfachung der Kommunikation zwischen Experten: wenn alle dieselbe Sprache sprechen, versteht man sich besser. Terminologie-Extraktion kann helfen, uneinheitliche Terminologien zu identifizieren und zu vereinheitlichen. Im Laufe der letzten Jahrzehnte wurde der Terminologiepolitik auf nationaler und internationaler Ebene eine immer größere Bedeutung beigemessen. Die Globalisierung, die rasche Entwicklung und Verbreitung der Informationstechnologien und der damit verbundene Bedarf an einem adäquaten und systematischen Wissensmanagement haben zur

Anerkennung der grundlegenden Rolle der Terminologie geführt, die die Basis für eine eindeutige, konsistente und reibungslose fachliche Kommunikation darstellt. Aufgrund dieses neuen Bewusstseins haben sich internationale Organisationen, nationale Regierungen, Nichtregierungsorganisationen und private Unternehmen zunehmend mit der Terminologie beschäftigt und Maßnahmen zur terminologischen Normung, Harmonisierung und Planung ergriffen.

1.2.4 Gegenstand und Ziele der Terminographie

Die Terminographie wird in den deutschsprachigen Ländern oft als ein Synonym zur *terminologische Lexikographie* oder *spezielle Lexikographie* oder auch *Fachlexikographie* verstanden. Wenn man es wagen sollte, den Begriff *Terminographie* kurz zu definieren, dann würde man — sich der Gefahr einer Einseitigkeit oder einer unberechtigten Verallgemeinerung bewusst — eine nominale Definition wählen und wie folgt formulieren: Terminographie ist die Behandlung von terminographischen (= terminologisch, lexikographischen) Data in maschinenlesbarer Form (Band, Mikrofiche, Mikrodisc), mono- oder multilingual. Das Ziel der Terminographie ist die maschinelle Übersetzung von:

- a) terminologischen Wörterbüchern (Vokabularen, Diktionären, Thesauri),
- b) Data bei der Anwendung in der Kybernetik.

Eine der ersten Definitionen verdankt man *Juan Carlos Sager*, der in seinem Referat an der *Laval University* in Quebec 1978 (SAGER 1981) und in der entsprechenden Arbeitsgruppe die englischen Termini „terminography“ und „terminographer“ definierte und ihre Beziehungen zu anderen Begriffen abgrenzte. *Terminograph* ist nach seiner Auffassung derjenige, der Termini nach festgelegten Regeln ermittelt und beschreibt. Der Terminograph gehört nach *J.C. Sager* zur Gruppe der sogenannten Terminologie-Theoretiker und Terminologie-Schöpfer (-producer), zu denen man 3 Gruppen von Spezialisten rechnet:

1. Terminologen, die die allgemeine Terminologielehre entwickeln,

2. Terminologen, die eine angewandte Terminologielehre entwickeln und Regeln für den Aufbau von terminologischen Systemen beschreiben und entwickeln und
3. Terminographen, die Termini nach festgelegten Regeln ermitteln, erfassen und beschreiben.

Dadurch ist der Stellenwert des Terminus *Terminograph* im terminologischen Feld festgelegt. Von dieser Gruppe unterscheiden sich die *Benutzer der Terminologie, Übersetzer, Dolmetscher und Terminologielehrer*. Nach dieser allgemeinen Klassifikation kann man für die Lehre und Ausbildung von Terminologen und Terminographen nähere Spezifika behandeln. Aufgrund einer allgemeinen und einer angewandten Terminologielehre erarbeiten die Terminographen Glossare, Indizien, Kataloge, Listen von Termini. Sie beschäftigen sich mit der Aufnahme und Erforschung von terminologischen Data. Als eine Berufsgruppe, schreibt J.C. Sager, „können die Terminographen ziemlich einfach identifiziert werden, weil wir terminologische Banken haben, die eine ansteigende Anzahl von Menschen mit gleicher Berufsrichtung beschäftigen“ (1978). Er konstatiert, dass es inner noch viele spezielle Lexikographen und Glossary-Consilers gibt, die isoliert und nach eigenen Regeln arbeiten. Diese Gruppe von Einzelgängern wird in Zukunft ihre Basis schrittweise verlieren.

Es ist nicht anzunehmen, dass individuelle Verfasser in der Lage sein könnten, den zukünftigen Bedarf an technischen Wörterbüchern in einer Situation zu befriedigen, in der Data und Terminologiebanken imstande sind, schnell und mit relativ niedrigen Kosten immer wieder aktualisierte und ziemlich verlässliche Wörterbücher herzustellen. Die Synthese von Sagers Erwägungen 1978 war die folgende: Terminographen, wenn ihnen selbst detaillierte Methodologien und Regeln zur Verfügung stehen, bleiben sie aber als Arbeiter mit Entscheidungsbefugnis, sie entscheiden endgültig bei der Auswahl und Katalogisierung von Termini und sie entscheiden auch über die Qualität des Inputs. Ihre Arbeit ist nicht mechanisch, sie müssen die Prozesse beherrschen, die die anzuwendenden Regeln bestimmen. Zwar ist

ihr Bedarf an theoretischen Erkenntnissen geringer als der der Theoretiker der Terminologie, sie müssen jedoch im Bedarfsfalle imstande sein, neue Termini zu prägen, und dazu sämtliche Kriterien, ob international oder national, semantisch oder formalsprachlich, beherrschen, um adäquate Entscheidungen treffen zu können. Von ihnen wird ferner erwartet, dass sie in enger Zusammenarbeit mit den Fachwissenschaftlern sachkundig entscheiden.

1.3 Lexikalische Transferenzen vom Arabischen ins Deutsche

„Der phraseologische Schatz einer Sprache an Idiomen, Kollokationen und Sprichwörtern ist erfahrungsgemäß der am schwersten zu erschließende Gegenstand sowohl für die Lexikographie als auch für die Fremdsprachendidaktik. Es ist schwierig, Phraseme zu beschreiben, zu lernen, zu lehren und zu übersetzen.“⁵⁶ Der Übersetzung kommt bei der Annäherung zwischen Menschen verschiedener Sprachen und Kulturen seit jeher eine zentrale Rolle zu. Sie ist zugleich Kommunikationsmittel des Transfers und Standort der Zusammenkunft über Sprach- und Kulturgrenzen hinweg. Sprichwörter und Redensarten in der Sprache und Kultur markieren durch kommunikative Zusammenhänge das Wissen eines Volkes und sind Zeugnisse seines Wissens über die verschiedenen Lebensbereiche. Redensarten bzw. Redewendungen und die so genannten sprichwörtlichen Redensarten sind somit ideale Brückenbauer zwischen den Völkern, denn in ihnen offenbart sich deren alltägliches Denken und Handeln.

Aber selbst wenn Übersetzungen die Vermittlung wertvoller fremder Kulturgüter in breiten Schichten der Gesellschaft ermöglichen, bleiben sie ein Provisorium, zumal jede Sprache die Welt anders erfasst und die Eigenart ihrer Träger different spiegelt. Das wird insbesondere beim Übersetzen von Redensarten deutlich. Hier muss der

⁵⁶ Herbert Ernst, Wiegand (Hrsg.): Studien zur zweisprachigen Lexikographie mit Deutsch Publisher: Germanistische Linguistik Reihe. Verlag, Hildesheim 1995, S. 113.

Übersetzer in Worten alles erfassen, was an Pathos, Seelenlage, sozialer Tendenz, kulturellem Hintergrund, Rhythmus und klanglicher Wirkung mitschwingt.⁵⁷

Man kann hier eine zweifache Fragestellung darstellen: Ist die Übersetzung von arabischen Redewendungen eine mögliche Unternehmung, d.h. ist die wort- und sinngetreue Wiedergabe jeder arabischen Redensart in die deutsche Sprache möglich? Kann eine solche Übersetzung jemals das Original wiedergeben?

Wie es auch *Harald Kittel* und *Armin Paul Frank* in ihren Handbuch zur Übersetzungsforschung formulieren: „*Die intensivierte internationale Beschäftigung mit Übersetzungsfragen hat viele neue Perspektiven eröffnet und zugleich Übersetzung als eigenes Forschungsgebiet in seiner Komplexität und weltweiten historischen Bedeutung in das Bewusstsein gehoben. Der Forschungsstand ist indes uneinheitlich und lückenhaft. Denn obwohl in der jüngeren Vergangenheit insbesondere Sprach- und Literaturwissenschaften Wegweisendes für die Übersetzungsforschung geleistet haben, sind ihre jeweiligen Voraussetzungen, Fragen, Ziele, Methoden und Ergebnisse disparat und zum Teil konträr.*“⁵⁸ Es wird hier gemeint, das Forschungsgebiet der Übersetzung ist sehr vage und komplex; es eröffnen sich immer wieder neue Perspektiven mit neuen Forschungslücken

So demonstriert beispielsweise ein Vergleich der Übersetzungen von *Friedrich Rückerts Arabische Volkslieder* (2004) und *Wilfried Bonsacks 1111 arabische Sprichwörter und 99 Rätsel* (1985)⁵⁹ anschaulich die Mühe der beiden Autoren, beim Übersetzen von arabischen Weisheiten, Stichwörtern, Stereotypen, Sprichwörtern, Maximen, Redewendungen, und Redensarten, das Problem der kulturellen Distanz zwischen deutscher (bzw. westeuropäischer) und arabischer Kultur in historischer Perspektive zu vermeiden.

⁵⁷ Vgl. hierzu: Lamrani Rachid: Translation und Kulturtransfer. Hermeneutische Modalitäten des Übersetzens als Umgang mit dem Anderen, Deutschland –Arabische Länder, Iran, Tagungsbeiträge, DAAD Bonn 2003, S. 231.

⁵⁸ Kittel, E.d Harald und Paul Frank, Armin: Handbuch zur Übersetzungsforschung, Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 16.01. Berlin: de Gruyter 2004, S.11.

⁵⁹ Siehe Hierzu: Bonsack, Wilfried. M: Das Kamel auf der Pilgerfahrt; 1111 arabische Sprichwörter und 99 Rätsel. Gustav Kiepenheuer Verlag, Leipzig und Weimar 1985.

Auch der Linguist E. Coseriu (1981) beschreibt diese Übersetzungsprobleme aufgrund kultureller Differenzen – wenn es sich um sehr entfernte Kulturkreise handelt – und ihre Wirkung auf die Übersetzbarkeit durch die Widersprüche zwischen Bezeichnung und Sinn: *„In verschiedenen Gemeinschaften können analoge Bezeichnungen verschiedenen Sinn ausdrücken, wodurch für die Übersetzung Widersprüche zwischen Bezeichnung und Sinn entstehen können. In ein und demselben Kulturrahmen (z.B. in westeuropäischen) vermitteln zwar oft gleiche Bezeichnungen auch den gleichen Sinn, so dass man sich dieses Problems nicht bewusst wird. Anders verhält es sich jedoch, wenn die Ausgangssprache und die Zielsprache der Übersetzung zu radikal verschiedenen Kulturwelten gehören. In solchen Fällen sind die Widersprüche zwischen Bezeichnung und Sinn sehr zahlreich, so dass sich der Übersetzer sehr oft entweder für die Bezeichnung oder den Sinn entscheiden muss, wo bei ihm keine kontrastive Grammatik helfen kann.“*⁶⁰ Zu Übersetzungsproblemen der Redensarten, Redewendungen und Sprichwörter kommt es hier vor allem sehr deutlich zwischen besonders differenten Kulturkreisen und Traditionen, vor allem dann, wenn ein typisches Phänomen der Ausgangskultur (Arabische) und Zielkultur (Deutsch) nicht bekannt ist. Diese typischen Phänomene sind meistens entwickelt durch Klima, Religion, Geographie und Geschichte

In ihrer Übersetzungstheorie äußert sich die Sprachwissenschaftlerin Katharina Reiß über die Redensartübertragung: *„Durchaus legitim ist zum Beispiel Redensarten, Sprichwörter und Metaphern entweder inhaltlich- begrifflich oder mit analogen Sprachfiguren der Zielsprache wiederzugeben, gilt es bei Formbetonten Texten, die in der Ausgangssprache übliche Redensart (bzw. Sprichwort) in wörtlicher Übertragung und nur, wenn es dann unverständlich und befremdend wirken würde, mit einer in der Zielsprache üblichen Redensart (Sprichwort) wiederzugeben, die in der Ausgangssprache sprachübliche Metapher ebenso zu behandeln und eine vom Autor selbst geschaffene Metapher wörtlich zu übersetzen.“*⁶¹ Besonders bei der

⁶⁰ Coseriu, Eugenio. „Kontrastive Linguistik und Übersetzung: ihr Verhältnis zueinander“, in W. Kühlwein: Kontrastive Linguistik und Übersetzungswissenschaft, München 1981, S. 196.

⁶¹ Katharina Reiß: Möglichkeiten und Grenzen der Übersetzungskritik. Hueber Verlag, München 1971, S. 43.

Übersetzung von Texten, die in unterschiedlichen Kulturkreisen entstanden sind, gibt es also noch viele ungelöste Probleme und Fragen, die sich bei der Übersetzung von Redensarten, Redewendungen und Sprichwörtern besonders deutlich zeigen.

Die hier vorliegende Arbeit will einen Beitrag zur Antwort auf einige dieser offenen Fragen und zur Lösung einiger dieser Probleme leisten. Sie geht am Beispiel der Übersetzung arabischer Redensarten und Redewendungen ins Deutsche der Frage nach, auf welche Weise die hinter dem Text stehenden kulturellen Bezüge und Deutungsmuster beim Übersetzen berücksichtigt werden können. Es soll gezeigt werden, wie also Kulturtransfer beim Übersetzen möglich ist und welche Schwierigkeiten dabei entstehen, und in welcher Art und Weise diese übertragenen Redensarten auf Kulturtransfer und Vermittlung fremdsprachiger Literatur wirken bzw. welchen Einfluss sie ausüben?

1.3.1 Übersetzung von Phraseologismen

Um sich einer geeigneten Definition für Sprichwörter, Redewendung, Redensarten und sprichwörtliche Redensarten zu nähern, ist es unvermeidlich, kurz auf die Begriffe *Phraseologie*⁶² und *Parömiologie*⁶³ einzugehen. Der Begriff der Phraseologie entstammt dem russischen „*frazelogija*“ und kann sowohl als Teildisziplin der Lexikologie als auch eine selbständige linguistische Disziplin angesehen werden.

Der Begriff Phraseologismus ist allerdings ein sehr weit gefasster Begriff und wird in der wissenschaftlichen Literatur von vielen Autoren als Oberbegriff für Termini wie Redensarten, Redewendungen, feste Wendungen, idiomatische Wendungen, Idiome, Wortgruppenlexeme, Phraseologismen, Phraseolexeme, und Phraseme verwendet. Mit diesen und anderen Bezeichnungen versucht die

⁶² Phraseologie ist eine linguistische Teildisziplin, die sich mit der Erforschung der Phraseologismen, also mit festen Sprachbausteinen beschäftigt. Phraseologie bildet einen Bestandteil der Lexikologie. Als selbstständige Disziplin existiert Phraseologie seit der Wende der 70er und 80er Jahre des 20. Jahrhunderts.

⁶³ Unter dem Begriff Parömiologie verstehen wir Sprichwörter, Redensarten, Zitate, geflügelte Worte, Aphorismen. Diesen Wortgruppen ist gemeinsam, dass sie im Gegensatz zu den festen Wendungen in der Regel als selbstständige Sätze gebraucht werden.

Phraseologie bestimmte sprachliche Erscheinungen und feste Wortgruppen zu erfassen. In der Phraseologieforschung gibt es unterschiedliche Auffassungen und Auslegungen darüber, wie die genannten Termini im Einzelnen geordnet, klassifiziert und definiert werden sollen.

In der Sprachwissenschaft wird die Kunde von den Sprichwörtern, nach dem griechischen „*Paroimia*“ (daher Parömie: Lehre von der Herkunft und von der Entwicklung der Sprichwörter und Sprichwörterkunde⁶⁴), als wissenschaftliche Disziplin Parömiologie genannt. In diesem Zusammenhang ist es unerlässlich zu erwähnen, dass die Sprichwortforschung bzw. Erforschung von idiomatischen Wendungen keineswegs nur innerhalb der Phraseologie stattfindet.

Sie findet vor allem in der Ethnologie, die eine vergleichsweise viel längere Tradition aufweist, statt. Die Parömiologie bezeichnet diesen Wissenschaftszweig, insbesondere darum, „*die Herkunft des Sprichwortes, seine „Wanderungen“, die Einbettung in sachkundliche, kultur- und Sozialhistorische Zusammenhänge*“⁶⁵ zu ergründen. Die Parömiologie, die Wissenschaft von der Erforschung und Beschreibung der Sprichwörter, bzw. Parömiographie, die lexikographische Erfassung der Sprichwörter, ist von der Phraseologie, bzw. Phraseographie allerdings aufgrund der formalen, semantischen sowie pragmatischen Spezifika abzugrenzen.

Phraseologismen – auch als idiomatische Wendungen, Redewendungen und Redensarten bezeichnet – sind lexikalische Einheiten, die aus mehreren Wörtern (Elementen, Teilen) bestehen, und deren Polysemie (Mehrdeutigkeit) in wenigstens einer Bedeutung einen von der allgemeinen Konnotation der Grundbestandteile abweichenden Inhalt aufweist (z.B. Im Keim ersticken: Diktaturen zeichnen sich dadurch aus, dass sie jegliche Opposition bereits im Keim ersticken.)⁶⁶

⁶⁴ Duden- das große Fremdwörterbuch: Herkunft und Bedeutung der Fremdwörter. Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich. Dudenverlag 2003.

⁶⁵ Burger, Harald: Phraseologie am Beispiel des Deutschen. 2. Aufl. Erich Schmidt Verlag, Berlin 2003, S. 101.

⁶⁶ Vgl. Lüger, Heinz-Helmut: Vom Zitat zur Adaption. Zu einigen Verwendungsweisen satzwertiger Phraseologismen. In: Beiträge zur Fremdsprachenvermittlung, 1998, S. 118–135.

Obwohl Phraseologismen in der gesprochenen und geschriebenen Sprache keine unwesentliche Rolle spielen, werden sie in der Übersetzungsforschung recht stiefmütterlich behandelt. Dies mag daran liegen, dass sich Phraseologismen keineswegs „systematisch“ vermitteln lassen, da sie situations- und kontextgebunden zu gebrauchen sind, und auch, weil vielleicht die je nach Situation unterschiedliche Intonation schwer vermitteln.

Auch die Diskrepanz zwischen Verstehen derartiger Wendungen, ihren möglicherweise vorhandenen Synonymen und ihrer situations- und registergerechten Anwendung birgt Missverhältnisse, wie etwa „*Glück haben*“ / „*Schwein haben*“. So kann zwar auf einem Fest auf die Frage „*Haben Sie schon mit meiner Tochter getanzt?*“ die Antwort lautet „*Das Glück hatte ich noch nicht.*“, nicht aber „*Das Schwein hatte ich noch nicht.*“ Im Vergleich mit der arabischen Sprache und Kultur z.B. ist diese Frage selbst als idiomatische Wendung für eine bestimmte Warnung (Man darf mit der Tochter nicht tanzen), auf die man „*nein*“ antworten sollte.

Der Begriff „Phraseologismus“ wurde in der Phraseologieforschung bis jetzt nicht eindeutig und einheitlich definiert. Es lassen sich jedoch drei wichtige Kriterien fassen, welche in der Fachliteratur zur Phraseologie immer wieder zur Bestimmung von Phraseologismen herangezogen werden: Lexikalität, Stabilität und Idiomatizität.⁶⁷

Im Vorfeld der Übersetzung muss sich der Übersetzer über die Hintergründe der Kultur des Ausgangs- und des Zieltextes informieren. Bei Phraseolexemen spielt die Bildhaftigkeit eine entscheidende Rolle. Um Phraseolexeme zu definieren, müssen wir beim Begriff Phraseologismus ansetzen. Phraseologismen oder auch phraseologische Einheiten (hierbei existiert keine einheitliche Terminologie) bilden nach *Fleischer* (1971) den übergeordneten Begriff für alle „*verschiedenen Arten der in Frage*

⁶⁷ Vgl. Kühn, Peter: Phraseme im Muttersprachenunterricht. In: *Phraseologie. Phraseology. Ein Internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. An International Handbook of Contemporary Research.* Hrsg. von Harald Burger, Dmitrij Dobrovolskij, Peter Kühn, Neal R. Norrick. Band 2. Berlin, New York 2007, S. 881-893.

kommenden sprachlichen Erscheinungen“.⁶⁸ Dazu zählen beispielsweise feste Redwendungen, Redensarten, Sprichwörter und Idiome.

1.3.2 Übersetzung von Sprichwörtern und Redensarten

Spruchwörter spiegeln Werte, Normen und Verhalten des Zusammenlebens wider. Die Herkunft des Wortes „Sprichwort“ ist nicht vollständig geklärt. Es gibt verschiedene Möglichkeiten der Erklärung. Die wahrscheinlichste ist die, dass das Wort von den mittelhochdeutschen Worten „Wort“ und „spriche“ oder „spräch“ abgeleitet ist, was in etwa „viel- gesprochenes Wort“ im „Mittelhochdeutsches Handwörterbuch“ von *Matthias Lexer*⁶⁹ bedeutet. Bereits im Althochdeutschen existieren Sprichwörter, die in Struktur und Inhalt den heutigen Formen sehr ähneln. Allerdings existierten damals noch andere Ausdrücke dafür: Das Sprichwort wird damals „bîschaft“, „bîspel“ oder „bîwort“ genannt.⁷⁰

Im Laufe der Zeit sind zwar auch Parallelförmigkeiten wie zum Beispiel „Spruchwort“ aufgetaucht, die sich jedoch weitgehend wieder verloren haben.⁷¹ Für lateinische Sprichwörter wird im Mittelalter stets das lateinische „proverbium“ verwendet, wo gegen es zuvor „adagio“ oder „adagium“ hieß. Im 16. Jahrhundert wurde es auch als „Sprüchwort“ bezeichnet, durch den lautlichen und semantischen Zusammenhang mit „Spruch“. Erst im 18. Jahrhundert setzte sich „Sprichwort“ durch.⁷² Für den Sprach- und Literaturwissenschaftler *Wolfgang Mieder* ist ein Sprichwort als „*allgemein bekannter, festgeprägter Satz, der eine Lebensregel oder Weisheit in prägnanter, kurzer Form ausdrückt*“.⁷³

⁶⁸ Fleischer, Wolfgang: Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache, Niemeyer Max Verlag GmbH, Tübingen 1971, S. 3.

⁶⁹ Lexer, Matthias: Mittelhochdeutsches Handwörterbuch. Zugleich als Supplement und alphabetischer Index zum Mittelhochdeutschen Wörterbuche von Benecke-Müller-Zarncke. Nachdruck der Ausg. Leipzig 1872-1878 mit einer Einleitung von Kurt Gärtner. 3 Bde. Stuttgart: 1992. Band 2., Spalten 1111-1114.

⁷⁰ Vgl. Bebermeyer, Gustav : Sprichwort. In: Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte. 2. Auflage. Band 4. von Klaus Kanzog und Achim Masser (Hrsg.) de Gruyter Verlag, Berlin 1984, S. 132-133.

⁷¹ Vgl. Mieder, Wolfgang und Röhrich, Lutz: Sprichwort. Stuttgart. Metzler 1977, S. 3.

⁷² Vgl. Glück, Helmut (Hrsg.): Metzler-Lexikon Sprache. - 2., überarbeitete und erw. Aufl. - Stuttgart ; Weimar : Metzler, 2000, S. 685-686.

⁷³ Mieder, Wolfgang (Hrg.): Deutsche Sprichwörter und Redensarten. Reclam GmbH & Co., Stuttgart 2002, S. 17.

Sprichwörter definieren sich durch verschiedene Charakteristika; als eine prägnante, allgemein bekannte Behauptung meist bildhaften Charakters, welche eine Weisheit, eine Lebenserfahrung, oder Phänomene des Alltagslebens vermittelt und somit immer von lehrhafter Neigung ist.

Der spanische Schriftsteller *Miguel de Cervantes*⁷⁴ definierte es folgendermaßen: „*Ein Sprichwort ist ein kurzer Satz, der sich auf lange Erfahrung gründet.*“ Es drückt in der Regel einen allgemeingültigen Satz in generalisierter Form aus, der so schon von verschiedenen Menschen oft genutzt und daher volkstümlich wurde. Ein Sprichwort definiert sich auch als ein abgeschlossener Satz in fester oder unveränderlicher Fassung, welcher durch einen Stabreim, End- oder Binnenreim noch besonders gefestigt sein kann.

Seit der Antike haben sich Menschen für idiomatische Wendungen interessiert. Die Anfänge der vergleichenden Parömiographie reichen ins 16. Jh. zurück, wo *Erasmus von Rotterdam* mit seiner **Adagia**⁷⁵ (erste komparative Sprichwörtersammlung in lateinischer Sprache.) gleichsam einen Höhepunkt der historischen Sprichwörterforschung der Neuzeit bestritt.⁷⁶

Bereits in jungen Jahren begann *Erasmus* damit antike Weisheiten und Sprichwörter zu sammeln, zu interpretieren und zu kommentieren. Seine erste Sammlung nannte er **Antibarbari**, eine Schrift gegen die **Sprachbarbaren**⁷⁷.

⁷⁴ Miguel de Cervantes (1547-1616) gilt als Spaniens Nationaldichter und der Autor des weltberühmten Don Quijote.

⁷⁵ Siehe hierzu: Erasmus, Desiderius; Knecht, Theodor [Hrsg.] *Adagia : vom Sinn u. vom Leben. Sprichwörter / Erasmus von Rotterdam. Ausgew., übers. u. erl. von Theodor Knecht.* - Zürich : Manesse- Verlag, 1984. - 328 S. : Ill.; (ger / dt.) (Manesse- Bibliothek der Weltliteratur). Die *Adagia* (lateinisch: *Collectanea adagiorum*) ist eine Sammlung und Kommentierung von antiken Sprichworten, Redewendungen und Redensarten des Humanisten Erasmus von Rotterdam.

⁷⁶ Vgl.: Mieder, Wolfgang (Hrg.): *Ergebnisse der Sprichwörterforschung.* Peter Lang, Frankfurt/Main 1978, S. 14.

⁷⁷ Der Begriff „Antibarbari“ oder „gegen die Barbarei“ wurde von den berühmten Humanisten der Renaissance wie Erasmus von Rotterdam, oder Ulrich von Hutten benutzt. Sie bekämpften das „barbarische“ Latein des Mittelalters und Die Lehre der Scholastik (eine wissenschaftliche Denkweise und Methode der Beweisführung, die in der lateinischsprachigen Gelehrtenwelt des Mittelalters entwickelt wurde). Erasmus richtete sich gegen Bildungsfeindlichkeit und Bildungsferne, die es nach seiner Meinung auch im Kloster gab. In dem berühmten Brief Ulrichs von Hutten „gegen die Barbarei“ an Dürers Freund, den Nürnberger Humanisten und Ratsherrn

Zwischenzeitlich gibt es zahlreiche Sammlungen in verschiedenen Sprachen. In der deutschen Sprache ist das von dem Pädagogen *Karl Friedrich Wilhelm Wander* herausgegebene fünfbändige **Deutsche Sprichwörterlexikon** am wichtigsten⁷⁸, welches über 300.000 Sprichwörter verzeichnet, sowie das Wörterbuch der beiden bedeutendsten deutschsprachigen Parömiographen *Jacob und Wilhelm Grimm*.⁷⁹

Bei den größten Sprichwörtersammlungen der arabischen Sprache handelt es sich um die von dem Dichter der *abbassiden* Zeit *Al Maidani* herausgegebene **Mağmaa Al Amtal**⁸⁰ مجمع الامثال (Sprichwörtersammlung) im Jahre 1124, welche die berühmten Sprichwörter der Vor- und Nach-Islamzeit verzeichnet. Ein bedeutsamer Anteil der arabischen Sprichwörter und Redensarten war längst nur in mündlichem Umlauf. Der deutsche Orientalist, *Georg Wilhelm Freytag* (1788–1861) hat in den drei umfang- und inhaltsreichen Bänden seiner **Arabum proverbia** (1838)⁸¹ die bekannteste arabische Sprichwörtersammlung, zusammen mit einer lateinischen Übersetzung und Zusammenfassung des Kommentars nach dem arabischen Original, veröffentlicht.

Das arabische Wort „mathal“ المثل (Sprichwort) hat auf Deutsch verschiedene Bedeutungen: Vorbild, Ideal, Gleichnis, Beispiel und Sprichwort. Von der Wurzel her hat also „mathal“ in der arabischen Sprache weder mit „Sprechen“ noch mit „Wort“ zu tun, vielmehr damit, dass die Äußerung beim Diskussionspartner oder Zuhörer ein Bild hervorrufen soll, das dem ähnelt, worüber man spricht, was man versinnbildlichen oder verständlicher machen möchte. Dadurch ist es dann dem Anderen möglich, mit Hilfe seiner Vorstellungskraft zu vergleichen, etwas abzuwägen oder in die

Willibald Prickheimer, bekennt sich Hutten hymnisch zu der neuen Zeit, die um 1500 hereingebrochen war: „o Jahrhundert, o Wissenschaften! Es ist eine Lust zu leben... die Studien regen sich, die Geister blühen auf. Du aber, Barbarei, nimm einen Strick und erwarte deine Verbannung.“

⁷⁸ Siehe hierzu: Peil, Dietmar (1991): *Karl Friedrich Wilhelm Wander und sein Deutsches SprichwörterLexikon*. In: *Proverbium : yearbook of international proverb scholarship*, Berlin 1991, S. 129-145.

⁷⁹ Mieder, Wolfgang: „alle Redensarten und Sprichwörter sind aus den Quellen zu belegen“: Sprichwörtliches im Deutschen Wörterbuch der Brüder Grimm. In: *Muttersprache* 96, 33-52. „Keine Rose ohne Dorn“: Deutsches Wörterbuch (1854-1863) von Jacob und Wilhelm Grimm. In: Mieder, Wolfgang (1986): *Findet so werdet ihr suchen!* Die Brüder Grimm und das Sprichwort. Bern/Frankfurt am Main/ New York 1986, S. 89-113.

⁸⁰ Abu Al-Fadl Al-Maidani: *Mağmaa Al Amtal*, 2. Band, Dar Al Qalam, Beirut, 1124

⁸¹ Freytag, G., *Arabum proverbia* (Bonn am Rhein, 1838–43; Nachdruck, 1968)

Waagschale zu werfen. Er kann einen Bezug zur Situation herstellen und damit besser verstehen. Die Kultur des Vergleiches ist in jenen Gesellschaften sehr verbreitet, in denen die mündliche Überlieferung für das Weiterleiten der Werte an die nachfolgenden Generationen grundlegend ist. Darauf soll später noch näher eingegangen werden.⁸²

Zu den kulturgeschichtlichen Wurzeln der Sprichwörter gehören auch die Sittensprüche oder Gnomen; sie sind kurze Sinnsprüche, Lehrgedichte oder einfach nur Sprüche, die von namhaften Dichtern und unbekannten Urhebern besonders in der alten nahöstlichen und antiken Literatur verfasst. Werden sie gereimt so heißen sie Reimsprüche oder Denksprüche; sind sie in Prosa gefasst, so handelt es sich um Maxime, Aphorismen oder Apophthegmata. Ein Beispiel für einen Sittenspruch von *Gotthold Ephraim Lessing* lautet: „Man würze, wie man will, mit Widerspruch die Rede: Wird Würze nur nicht Kost, und Widerspruch nicht Fehde.“ Während das Sprichwort ein 1-3 zeiliger Spruch ist, so beginnt ab der 4. Zeile die Einordnung in reine Sittensprüche oder so genannte volkstümliche Gnomik.⁸³ Ein Beispiel im Arabischen von dem Poeten *Bashār Ibn Burd* ⁸⁴ 487-407 (بشار ابن برد) lautet: „Wenn du „Kadha“ (unsauberes Wasser) in der Wüste nicht trinkst, verdurstest du, und wer überhaupt reines Wasser trinkt!“ Das arabische Wort „Kadha“ bedeutet „schmutziges Wasser“ und wurde von *Ibn Burd* benutzt, um die Geduld mit den Freunden zu beschreiben: Mit der Phrase „Wer überhaupt reines Wasser trinkt!“ soll auf perfekte Freunde angespielt werden. Auf der Suche nach Ähnlichkeit mit der Benutzung von kulturspezifischen Begriffen „Kadha“ – eine kulturgeschichtliche Bedeutung des schmutzigen Wassers der arabischen Wüste – resultiert die Evidenz des Sprichwortes.

⁸²Siehe hierzu: Eltayeb, Tarek: Ein Tag Honig, ein Tag Zwiebeln. Ähnlichkeiten, Bilder, Gleichnisse, Sprichwörter aus 15 Kulturen. Edition Volksbildung, Wien 2004.

⁸³ Vgl. Seiler, Friedrich, deutsche Sprichwörterkunde, München 1922. (Handbuch des deutschen Unterrichts an höheren Schulen 4,3); Nachdruck München, 1967, S. 8.

⁸⁴ 39 Bashār ibn Burd (714-784), war ein Dichter Ende Umayyaden und der frühen Abbasiden Zeiträume. Bashar war vom persischen Ursprung. Einige arabische Gelehrte hielten Bashar für das erste "modern" Dichter und einer der Pioniere des badi' [herrliches Stil der Poetik] in der arabischen Literatur. Es wird geglaubt, dass er einen großen Einfluss auf die nachfolgende Erzeugung der Dichter ausübte. Als er bevorzugte das Gebet fürs Feuer, wurde als Häretiker verurteilt und hingerichtet schließlich durch den Kalifen Al-Mahdi.

Andere prominente und altbekannte Formen der Sprichwörter sind die so genannten Sentenzen. Sie sind Aussprüche von Dichtern und Schriftstellern mit lehrhafter Tendenz. Sie bilden kein eigenes Ganze für sich wie Sittensprüche, sondern sind aus einem größeren Werk entnommen, wie zum Beispiel aus einem Drama oder einem Roman. Sentenzen können Sprichwörter werden, wenn sie volksnah bleiben, und sie werden oft mit Sittensprüchen vermischt. *Friedrich Schillers* Sentenz „Die Axt im Haus erspart den Zimmermann“ im ersten Akt seines Nationaldramas **Wilhelm Tell** vom Jahre 1803 bis 1804 ist längst Sprichwort geworden, doch die meisten Sprachteilnehmer denken bei seinem Gebrauch keineswegs mehr an seinen Urheber.

Das Wort Redensart ist dem französischen Ausdruck „*façon de parler*“ nachgebildet und seit dem Jahre 1605 lexikographisch erfasst. Eine Redensart ist ein verbaler, prägnanter, und bildhafter Ausdruck, der im Gegensatz zum Sprichwort in einen Satz eingebettet werden muss. „*Unter Redensarten versteht man feststehende sprachliche Wendungen. Sie müssen in einen Kontext eingebunden sein und sind meist von symbolischer Bedeutung. Im Gegensatz zu den Redewendungen unterliegen sie keiner festen syntagmatischen Reihenfolge und bestehen meist aus nicht mehr als zwei oder drei Satzgliedern (Subjekt, Prädikat und Objekt)*“.⁸⁵ Sie sind also Verbindungen einiger Wörter in einem Satz, die nicht alleine stehen können und nur symbolisch gemeint sind. Redensarten sind bildhaft, oft bis zur Unverständlichkeit. Ein Zuhörer, der den Satz „*Peter hat ins Gras gebissen*“ wörtlich nimmt, wird es „*als Gras essen*“ verstehen, das ist aber nur im Falle eines Nahrungsmangels von großen Dimensionen möglich. Verfügt er jedoch über die gleiche Sprachkompetenz wie sein Gegenüber, ist ihm sofort klar, dass Peter gestorben ist⁸⁶. Nach *Wolf Friedrich*⁸⁷ ist ein wesentliches Merkmal solcher Redensarten, dass sie nicht das bedeuten, was sich aus den Bedeutungen der Einzelwörter zu ergeben scheint; dass man sie nicht wörtlich auffassen darf. „*Ins Gras beißen*“ bedeutet nicht, dass der Betreffende ganz konkret in

⁸⁵ Siehe hierzu: Müller, Klaus [Hrsg.], Lexikon der Redensarten, Bassermann Verlag, München 2005.

⁸⁶ Vgl. Ebd. S. 6.

⁸⁷ Siehe hierzu: Friedrich Wolf, Moderne deutsche Idiomatik. Max Hueber Verlag, München 1966.

das unter ihm liegende Gras gebissen hat, sondern dass er, in übertragener Verwendung des ursprünglichen Bildes gestorben ist.

Zusammenfassend können wir eine Redensart als eine häufig verwendete, formelhafte Verbindung von Wörtern bezeichnen, die meist als selbständiger Satz gebraucht wird. Das beste Beispiel für Redensarten und Redewendungen finden wir in der ersten Szene des ersten Aktes in Schillers Drama **Kabale und Liebe**: *„Einmal für allemal! Der Handel wird ernsthaft. Meine Tochter kommt mit dem Baron ins Geschrei. Mein Haus wird verrufen. Der Präsident bekommt Wind, und kurz und gut, ich biete dem Junker aus.“*⁸⁸

- *„Einmal für allemal“* ist eine frühere Redewendung für das heutige: *„Ein für alle Mal“*.
- *„Der Handel wird ernsthaft“*: Der Handel hier ist eine Metapher für die ernsthaft angestrebte Verbindung seiner Tochter mit dem Baron.
- *„Ins Geschrei kommen“*: ist eine Redewendung für *„mit Jemandem nicht einverstanden sein“*.
- *„Das Haus wird verrufen“*: ist ein alter Spruch für ein disqualifiziertes Haus im Sinne der öffentlichen Standesmoral.
- *„Von etwas Wind bekommen“*: ist eine Redensart für etwas erfahren, vernehmen, hören, mitbekommen.
- *„Dem Junker ausbieten“*: ist ein alter Ausspruch um den Adligen zu verbieten, ins Haus zu kommen. Ähnlich wie der Ausspruch *„der Sache ein Ende machen“*.

Es gibt eine Anzahl von Synonymen, die die Sprachwissenschaft penibel zu unterscheiden sucht: sprichwörtliche Redensarten, Redewendungen, Idiom, Phrase, Floskel, Formel, idiomatische Verbindungen und andere mehr.

⁸⁸ Friedrich, Schiller: Kabale und Liebe in: ders. : Sämtliche Werke (ed. Fricke /Göpfert),. Band I- München 1965, S. 757.

Eine sprichwörtliche Redensart definiert sich als feste Wortverbindung, die nicht alleine stehen, sondern in einen Satz eingebaut werden kann und daher nach Zeit und Personen veränderlich ist, wie zum Beispiel: „*Honig um den Bart schmieren*“. Sprichwörtliche Redensarten sind auch volkstümlich und beliebig einsetzbar. Der Sprachwissenschaftler Lutz Röhrich⁸⁹ bezeichnet sprichwörtliche Redensarten als Wortgruppen, Lexeme. Sie stehen nicht für sich allein und können nur innerhalb eines Satzes Verwendung finden. Es fehlt ihnen das Subjekt, wie zum Beispiel bei der Wendung „*mit dem Zaunpfahl winken*“, das in jedem Fall noch eingesetzt werden muss. Sprichwörtliche Redensarten sind keine Sätze, sondern prädikative Wortgruppen. Deshalb werden sie in Sammlungen stets in Infinitivform aufgeführt wie zum Beispiel „*im Trüben fischen*“. Redensarten benötigen ein Subjekt, ein Objekt und die entsprechenden Verbalformen: „*Er fischt im Trüben*“ bzw. „*Ihr habt im Trüben gefischt*“.

1.3.3 Übersetzung von Idiome und Redewendungen

Der Begriff des Idioms wird in der Idiomatik verwendet und ist mit dem Begriff Phraseologie auch vergleichbar; so gilt ein Idiom als idiomatisierter Prototyp der Phrasilogismen. Der linguistische Terminus Idiom hat eine Vielzahl von Bedeutungen, deren Ursachen in der Etymologie „*Lehre von der Herkunft der Wörter*“⁹⁰ des Wortes zu suchen sind. Das englische „Idiom“ geht auf das lateinische „*idioma*“ zurück, und bezeichnet im Fachwortschatz der Sprachwissenschaft eine feste Wortverbindung, die nicht wörtlich genommen, sondern übertragen und verstanden werden muss. Die Bedeutung der einzelnen Wörter entspricht nicht der Bedeutung des ganzen Idioms, das sich aus diesen Wörtern zusammensetzt. Die folgenden Beispiele illustrieren das:

- „*Mit der Kirche ums Dorf fahren*“ für „einen unnötigen Umweg gehen“
- „*Blut und Wasser schwitzen*“ für „große Angst haben“

⁸⁹ Siehe hierzu: Das Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten. Digitale Bibliothek, Band 42. 1 CD ROM. Directmedia Publishing, Berlin 2004.

⁹⁰ Wahrig, Deutsches Wörterbuch. Bertelsmann Lexikon Verlag, Gütersloh 1994, S. 535.

- „In Teufels Küche kommen“ für „große Unannehmlichkeiten bekommen“
- „An die eigene Nase fassen“ für „die Schuld bei sich selber suchen“

Eine Redewendung (auch Idiom, idiomatiche Wendung, Phraseologismus) ist eine Verbindung von mehreren Wörtern (feste Wortverbindung), die eine Einheit bilden und deren Gesamtbedeutung nicht direkt aus der Bedeutung der Einzelelemente abgeleitet werden kann, wie zum Beispiel: *„jemanden einen Bärendienst erweisen“*. Warum spricht man in solchen Fällen von einem Bärendienst? Was hat den Bären als Tier so nachhaltig bekannt gemacht und damit diese Redewendung geprägt? Jemandem einen Bärendienst zu erweisen heißt, jemandem trotz guter Absicht zu schaden. Die Redewendung ist seit ca. 1900 in Gebrauch und geht auf die Fabel *Der Bär und der Gartenliebhaber*⁹¹ von *Jean de la Fontaine* (1621–1695) zurück.⁹²

Das metaphorische Bild unterscheidet die sprichwörtliche Redensart von der bloßen Redewendung. Eine phraseologische Einheit ist die Verbindung von zwei oder mehr Wörtern, wenn diese eine nicht voll erklärbare Einheit bilden. Redewendungen sind den Redensarten sehr ähnlich. In der Praxis ist eine eindeutige Zuordnung oft unmöglich. Schon in der Theorie sind die Unterschiede recht gering, so dass hier auf eine Darlegung verzichtet wird. Sie würde eher Verwirrung stiften, als etwas zu verdeutlichen, nicht zuletzt beim Verfasser. Als Beispiel kann die Redensart *„ins Gras beißen“* dienen. Es handelt sich hierbei um eine ungewöhnliche Wortbildung, die nichts mit Sätzen wie *„in den Apfel beißen“* oder *„ins Gras fallen“* zu tun hat. Diese Wendung hat eben die Bedeutung *„sterben“* und kann nicht durch Wendungen wie *„in die Wiese beißen“* oder *„ins Gras schnappen“* ersetzt werden, es sei denn, es geschieht als bewusste Veränderung der gebräuchlichen Formulierung. Der deutscher Volkskundler und Erzählforscher *Lutz Röhrich* weist darauf hin, dass oft wörtliche und

⁹¹ Zugrunde liegt die Fabel *„Der Bär und der Gartenliebhaber“* von la Fontaine, in der der Bär dem Gärtner treue Dienste erweist. Eines Tages jedoch, als sich eine lästige Fliege auf der Nasenspitze des schlafenden Gärtners niederlässt, die der Bär nicht mit seiner Pranke verscheuchen kann, packt ihn die Wut und er schmettert mit aller Wucht einen Stein auf die Fliege: Die Fliege war zwar tot, aber der Gärtner auch. Diese Erzählungen waren in mancherlei Varianten in Europa verbreitet.

⁹² Vgl. Köster, Rudolf: *Duden Redensarten; Herkunft und Bedeutung*. Dudenverlag Mannheim/Leipzig/Zürich 1999, S. 11.

übertragene Bedeutung nebeneinander bestehen. Die deutsche Redewendung „*Wie ein Ei dem andern ähnelt*“ kann zweierlei bedeuten:

1. Zwei Eier, die sich ähnlich sind.
2. Wie aus dem Gesicht geschnitten oder „wie der Vater, so der Sohn“

Im Vergleich zu einer arabischen Redewendung mit dem gleichen Sinn stimmen die wörtliche und übertragene Bedeutung zu:

- إن الوز عوام = das Gänsekücken ist auch ein guter Schwimmer. (das Gänsekücken kann hervorragend schwimmen ohne es zu lernen.)

Idiome, Sprichwörter, Redensarten, Redewendungen, sprichwörtliche Redensarten und andere Wendungen sind Bestandteil des Alltags. Sie vermitteln Lebensweisheiten, Verhaltensregeln, Erfahrungen, Merksprüche und gehören zur Kulturgeschichte eines Landes unbedingt dazu, da sie die Kultur der Vergangenheit wie der Gegenwart widerspiegeln und damit „Zeitzeugen“ darstellen. Die zahlreiche Literatur zur Kulturgeschichte der Redensarten – wie bei dem Lexikon der Redensarten und *Dudens* Redewendungen – ist in ihrem Umfang kaum zu erfassen und kann die Thematik stets nur angerissen werden. Auch zu den Sprichwörtern, Zitaten und geflügelten Worten gibt es eine Fülle von Literatur, die ihre Herkunft und Bedeutung erläutern, jedoch handelt es sich zumeist um reine Sammlungen, die zur Analyse nur die zu erforschenden Redensarten und Sprichwörter, jedoch keinerlei Untersuchung der Quellen bieten, die für den Kulturwissenschaftler von Bedeutung sind.

1.3.4 Zur Ausarbeitung von Wörtern arabischer Herkunft im Deutschen

Die deutsche Sprache hat über das Lateinische, Spanische, Italienische und Französische vor allem im Mittelalter und zu Beginn der Neuzeit viele Ausdrücke aus dem Arabischen entlehnt („Arabismen“). Teilweise hat schon das Arabische sie aus anderen Sprachen wie dem Griechischen entlehnt.

Vor allem viele astronomische Begriffe, einige wichtige Bezeichnungen der Mathematik und Grundbegriffe der Chemie wurden von den Arabern übernommen, da nach den Wirren der Völkerwanderungszeit die in arabischer Sprache erhaltene antike wissenschaftliche Literatur eine wichtige Quelle mittelalterlicher europäischer Wissenschaftler war. Manchen Wörtern sieht man ihre arabische Herkunft direkt an, anderen dagegen gar nicht. Was es mit *Zucker*, *Sofa* und *Matratze* auf sich hat.

Wie kamen arabische Worte ins Deutsche?

Das ist überwiegend im Mittelalter geschehen. Die arabisch-islamische Kultur war der mittelalterlich-europäischen deutlich überlegen. Über die Kaufleute und die Araber in Spanien und Sizilien haben die Europäer viele Sachen aus Wissenschaft, Technik und vor allem Luxusartikel übernommen - und damit den arabischen Namen, den sie dann europäisiert haben.

Also die Europäer haben zum Beispiel *die Matratze* übernommen. Es war etwas komplizierter, denn es gab auch Bedeutungsveränderungen. **Matrah** heißt auf Arabische einfach *Ort*, wohin etwas geworfen wird. Das waren die arabischen *Sitten*, *Kissen*, *Teppiche* oder *Decken*, die auf den Boden oder auf Sitze geworfen wurden. Die arabischen Luxusgegenstände haben die Europäer interessiert, und mittelhochdeutsch "*matratz*" war ursprünglich auch eine Luxusdecke. Allmählich hat sich im Lauf der Zeit das Unterbett daraus entwickelt und das ist zur heutigen *Matratze* geworden.

Die Deutschen haben nicht an arabischsprachige Länder gegrenzt, und haben auf dem Mittelmeer praktische keinen Handel getrieben. Das Meiste ist über die Italiener gekommen, aber auch über Spanien mit der arabischen Bevölkerung, über den Handel und die Kaufleute, die in Palästina waren und Sachen eingekauft haben, die in Europa interessant waren.

Die Araber hatten die griechische Wissenschaft übernommen, die in Europa um das Jahr 1000 nahezu unbekannt war. Dann wurden die entsprechenden arabischen

Bücher ins Lateinische übersetzt, und so sind die entsprechenden Begriffe aus Astronomie, Mathematik, Pharmazie in die europäischen Sprachen gekommen. Die andere Gruppe sind die Luxusgegenstände: *das Sofa* war ursprünglich eine Art Ehrensitz, *Zucker* war ganz wichtig sowie alles, was daraus gemacht wurde: *Marzipan* und *Kandis* zum Beispiel, dann Duftstoffe - *Jasmin*, *Orangenblüte* -, Südfrüchte wie *Orangen* und *Limonen* und Musikinstrumente wie *Laute*, *Gitarre* und *Tamburin*.

Wir zitieren im Folgenden einige deutsche Wörter arabischen Ursprungs:

<u>Deutsch</u>		<u>Arabische</u>	<u>Anmerkungen</u>
Admiral		امير البحر	über das Französische und mehrere Zwischenstufen entlehnt vom Arabischen <i>amīr</i> أمير – „Befehlshaber“
Alkohol		الكحول	siehe Chemische Bezeichnungen
Arsenal		دار الصناعة	über das Italienische aus Arabischen <i>dar šinā‘a</i> „Fabrik“, „Werft“
Artischocke		الخرشوف أو الارضي شوكي	über das Italienische und Spanische letztlich aus Arabischen <i>al-ḥuršūf</i>

Religiöse Begriffe aus dem Islam

Kalif	خليفة	Das Kalifat (abgeleitet aus dem arabischen <i>chalifat rasul allah</i> (خليفة رسول الله); arabisch <i>chalifa</i> , Plural <i>chulafa</i> „Nachfolger“, „Stellvertreter“, „Kalif“, wörtlich also „die Nachfolger des Gesandten Gottes“. Allerdings wurde unter Auslassung des Wortes <i>rasul</i> schon unter den Umayyaden der Titel in <i>chalifat ul-lahi</i> خليفة الله „Stellvertreter Gottes [auf Erden]“ geändert) ist eine islamische
-------	-------	---

		Regierungsform, bei der säkulare und geistliche Führerschaft in der Person des Kalifen vereint sind.
Moschee	مسجد	<i>masjid</i> „Ort zum Verneigen“, Ortsnomen zu <i>sajada</i> „verneigen“. Vgl. <i>machzan</i> „Ort zum Speichern“, <i>chazana</i> „Magazin“.
Fatwa	فتوة	Fatwa bezeichnet ein religiöses Rechtsgutachten, das im Auftrag eines Herrschers, aber auch eines einfachen Bürgers von einem religiösen Rechtsgelehrten erstellt wird.
Hidschra	هجرة	Die Hidschra (auch: Hedschra) bezeichnet die „Auswanderung“ Mohammeds von Mekka nach Medina im Jahr 622.
Islam	الإسلام	<i>Islām</i> „Hingabe (an Gott)“, „Ergebung in Gottes Willen“; الإسلام <i>al-islām</i> „der Islam“
Koran	القرآن	Das Wort Koran (arabisch قرآن, <i>qur'ān</i>) leitet sich von قرأ <i>qara'a</i> „lesen“, „rezitieren“. Es ist eine Parallelbildung zu dem syrischen <i>qeryânâ</i> für „Perikopenlesung“. <i>Qur'ân</i> steht sowohl für die Einzeloffenbarung als auch für die Gesamtheit der Offenbarungen. Als Synonym wird das Wort <i>kitâb</i> „Buch“ auch benutzt.

Mathematische Begriffe

Algebra	الجبر	<i>al-dschabr</i> („das Zusammenfügen gebrochener (Knochen-)Teile“), aus dem Titel des Rechen-Lehrbuchs <i>Hisab al-dschabr wa-l-muqabala</i> des Mathematikers al-Chwarizmi, eigentlich abgeleitet vom Lehrbuch des indischen Mathematikers Aryabhata.
Algorithmus	الخوارزمي	nach al-Chwarizmi (Mathematiker, ca. 780–850)
Chiffre, Ziffer	صفر	<i>sifr</i> „Null“

Chemische Bezeichnungen

Azur	لازورد	über das Französische, Lateinische, Arabische aus persisch <i>lāžuward</i>
Chemie (Alchemie)	الكيمياء	über das Lateinische, Spanische, Arabische aus griechisch <i>chymeía</i> , <i>chēmeía</i> 'Beschäftigung mit der Metallumwandlung
Elixier	الإكسير	entweder über das Lateinische, Französische, Spanische, Arabische (<i>al-iksīr</i> 'Stein der Weisen') aus griechisch <i>xēríon</i> „Trockenpulver“ oder aus einer Nebenform zu lateinisch <i>ēlixātūra</i> 'Absud' ⁹³

1.3.5 Die arabische Lexikographie

Neben der Grammatik und der Rhetorik ist die Lexikographie eine der Hauptzweige der arabischen Sprachwissenschaft. Sie verbinden die Bemühung und der Versuch den arabischen Wortschatz zu sammeln und zu erklären. Etwa im 2. / 8. Jahrhundert begann im arabischsprachigen Raum die Beschäftigung mit der Sprachwissenschaft und so auch mit der Lexikographie. In diesem Teil können wir nicht den historischen Abriss der arabischen Lexikographie verfassen, wir werden unsere Anforderungen ab dem 19. Jahrhundert erfüllen.

Wörterbücher und Lexikographie gibt es seit der Antike nach wechselnden Regeln, die hauptsächlich von Verwendungszweck und Sprachauffassung abhängig sind. Sie ist eine über 3.000 Jahre alte Praxis, die in unterschiedlichen Formen die verschiedenen Schriftkulturen begleitet hat. Dies bezeugen Werke von den sumerisch-akkadischen Wortlisten bis hin zu elektronischen Datenbanken in der heutigen Zeit.⁹⁴

⁹³ Wikipedia

5888 ⁹⁴ Vgl. 'UMAR, Aḥmad Muḥtār: *Šinā'at al-mu'ğam al-ḥadīṭ*. Kairo: 'Ālam al-kutub 1998. S. 25.
5889

Wird die Lexikographie historisch beschrieben, so sind zwei Faktoren zu berücksichtigen: Zum einen die Gesellschaft und zum anderen die Wörterbücher. Von Seiten der Gesellschaft herrschen immer treibende Erfordernisse, die Wörterbücher entstehen lassen wie Religion, Dichtung, Politik und Wirtschaft sowie die Sprachpflege und Sprachwissenschaft. Auf der anderen Seite stehen Konstanten in der Funktion der Wörterbücher, zu denen die Befriedigung der Nachschlagebedürfnisse des Einzelnen und der Dokumentationswunsch des Kollektivs gehören. Dies ist selbstverständlich auch in der Geschichte der arabischen Lexikographie spür- und feststellbar.

Ab dem 19. Jahrhundert kam es zu wirtschaftlichen, sozialen wie kulturellen Veränderungen innerhalb und außerhalb der arabischen Welt. Diese Veränderungen haben eine große Anzahl von neuen Wörtern mit sich gebracht, die in den traditionellen Wörterbüchern nicht enthalten sein konnten. Der technische, technologische und der wissenschaftliche Fortschritt der modernen Gesellschaft sind ein Impuls dafür, zahlreiche Wörterbücher zu erstellen, die die Bedürfnisse und Erfordernisse des Benutzers zu decken suchen. Etwa Mitte des 20. Jahrhunderts begann die moderne Wörterbuchforschung unter starkem Einfluss der europäischen Lexikographie und beschäftigte sich hauptsächlich mit theoretischen Anforderungen, die eine praktische Wörterbucharbeit zum Ziel hatten und Probleme der Wörterbücher behandelten.

Die Lexikographen unternahmen Zunächst den Versuch, die traditionellen Lexika zu erneuern und zusammenzufassen. Die zusammengefasste Darstellung eines Wörterbuches bedeutet die morphologischen und grammatikalischen Informationen, die mehreren Bedeutungserklärungen, die Phraseologismen und die Kollokationen in eine kurze Form zu bringen und die überschüssigen zu entfernen. Einige der wichtigsten zusammengefassten Wörterbücher sind: *Tartīb al-qāmūs al-muḥīṭ* und auch *Muḥṭār al-qāmūs* des *aṭ-Ṭāher Aḥmad az-Zāwī* (st. 1366 / 1946) und *Muḥīṭ al-muḥīṭ* und *Qaṭr al-muḥīṭ* des *Buṭrus al-Bustānī* (st. 1301 / 1883).

Andererseits war das Interesse der Lexikographen an Erleichterung der modernen Wörterbücher für den Benutzer mit einer breiten Auswahl aus Fremd- und Lehnwörtern, Neologismen, dialektischen und umgangssprachlichen Wörtern ein Anlass zu Entstehung neuer einsprachiger Wörterbücher, wie *Aqrab al-mawārid* des Saʿīd aš-Šartūnī (st. 1338 / 1919) und *al-Bustān und Fākiḥat al-bustān* des ʿAbdallāh al-Bustānī (st. 1349 / 1930). Die Kolonialisierung des Orients spielte eine wichtige Rolle in der Entwicklung der arab. Wissenschaften. Die Kolonialpolitik zeigte besonders Interesse an der arab. Sprache, Kultur und Literatur, infolgedessen wurde Arabistik als Fach an den europäischen Universitäten eingeführt.

Die lexikographischen Errungenschaften nahmen vor allem drei Formen an: Erstens mehrsprachige Wörterbücher, zweitens zweisprachige Wörterbücher und drittens einsprachige Wörterbücher, wie *Mad al-qāmūs* des Edward Wiliam Lane (st. 1293 / 1876), *Supplément aux dictionnaires arabes* von den Orientalisten Reinhart Dozy (st. 1301 / 1883) und *Fischers Wörterbuch* des August Fischer (st. 1369 / 1949).

Nach der Gründung mehrerer Institute für arabische Sprache in Kairo, Damaskus, Bagdad, Rabat, Algerien u.a. begann eine kollektive wissenschaftliche Beschäftigung mit den Bedeutungswörterbüchern. Im Jahre 1934 wurde die Akademie für die arabische Sprache in Kairo gegründet. Die Akademie will sich nicht nur der Gegenwartssprache widmen, sondern auch mit dem klassischen Arabischen beschäftigen. Mit dieser Aufgabe sind folgende Hauptziele verbunden:

- Schutz der arabischen Sprache
- Studieren von modernen arabischen Dialekten
- Verfassen von Bedeutungswörterbüchern
- Verfassen von Fachwörterbüchern für Wissenschaft und Kunst

- Verfassen eines etymologischen und historischen Wörterbuches
- Verfassen eines großen Wörterbuches zu seltenen und schwerverständlichen arabischen Wörtern

1.3.5.1 Arabismen im Deutschen

Was die gängige Rezeption arabischer Literatur in Deutschland betrifft, so blickt diese auf eine lange Rezeptionsgeschichte zurück zwischen der arabischen und der deutschen Kultur.⁹⁵ *Jacob Georg* vertritt die Meinung, dass der morgenländische Einfluss auf das Abendland älter ist als der abendländische Einfluss auf das Morgenland. Die europäische Bildung, das Alphabet und die Ziffernschrift sind laut *Jacob* eine „*Gabe des Ostens*“.⁹⁶ Die Arabismen in der deutschen Sprache geben eine klare Vorstellung vom Umfang dieses Einflusses. Die deutsche Sprache hat über das Lateinische, Spanische, Italienische und Französische vor allem im Mittelalter und zu Beginn der Neuzeit viele Ausdrücke aus dem Arabischen entlehnt („Arabismen“). Teilweise hat schon das Arabische sie aus anderen Sprachen wie dem Griechischen entlehnt.

Vor allem viele astronomische Begriffe, einige wichtige Bezeichnungen der Mathematik und Grundbegriffe der Chemie wurden von den Arabern übernommen, da nach den Wirren der Völkerwanderungszeit die in arabischer Sprache erhaltene antike wissenschaftliche Literatur eine wichtige Quelle mittelalterlicher europäischer Wissenschaftler war.

Die Fremdwörter in der eigenen Sprache sind für viele Menschen ein Ärgernis. Dabei hat das Deutsche schon immer neue Wörter aufgenommen. Für Deutschlernende birgt das Chancen und Gefahren zugleich. Heute bringen Journalisten und Werbemacher zum Beispiel englische Ausdrücke ein, die dann von Jugendlichen

⁹⁵ Vgl. Littmann, Enno: *Abendland und Morgenland*. Tübingen: Mohr Verlag. 1930. S. 14. Vgl. SPIES, Otto: *Der Orient in der deutschen Literatur*. 2. Bände. Ohne Ort: Kevelaer, Butzon & Bercker Verlag. 1951. S. 1.

⁹⁶ Vgl. Jacob, Georg: *Der Einfluss des Morgenlands auf das Abendland vornehmlich während des Mittelalters*. Hannover: Lafaire Verlag. 1924. S. 24.

aufgegriffen werden. Zum Erkunden der deutschen Grammatik eignen sich Fremdwörter in Wieses Einschätzung sogar besonders gut: Warum wird ‚Computer‘ groß geschrieben und warum bekommt es einen männlichen Artikel? Wie entstehen Wörter wie ‚googeln‘ oder ‚geliket‘ bzw. ‚gelikt‘? Wer versteht, wie solche fremden Elemente an das deutsche System angepasst werden, lernt viel über das System der deutschen Grammatik und Schreibung.

Auf Facebook und Twitter posten die Leute gerne kleine Listen mit Sprachbeispielen, die ungewöhnlich oder kurios erscheinen. Dazu zählen übersetzende Wörter, die keine Entsprechung in einer anderen Sprache haben - im Deutschen sind das zum Beispiel "Weltschmerz", "Kummerspeck", "Eselsbrücke", "Ohrwurm" oder "Fremdschämen". Beliebt sind auch ungewöhnlich lange, aus mehreren Komponenten zusammengesetzte Wörter, zum Beispiel "Donaudampfschiff fahrts gesellschaftskapitän" - und dabei ist das noch nicht einmal das Längste.

In der Blütezeit des Islam haben die Araber die europäische Kultur und Wissenschaft enorm befruchtet. Das lässt sich unter anderem ablesen an den über 300 noch heute gebräuchlichen arabischen Ausdrücken im Deutschen. Diwan, Harem und Mekka sind ja naheliegend. Aber wussten Sie, dass auch die Wörter Chemie, Zucker und Algebra aus dem Arabischen kommen? Das Wort Zucker beispielsweise stammt von den Mauren und kam im 12. Jahrhundert über die Alpen nach Deutschland. Die Geschichte dieser Arabismen hat viel mit der Ausbreitung der arabischen Kultur – von Mekka bis Andalusien – zu tun.

Danach soll in den folgenden Unterkapiteln spezifisch auf dem Kontakt des Deutschen mit der englischen Sprache fokussiert werden, bevor die Frage angegangen wird, inwieweit Anglizismen sich in die deutsche Sprache integrieren

1.3.5.2 Anglizismen im Deutschen

Man ist wirklich überrascht, wie viele englische Begriffe es eigentlich in der deutschen Sprache gibt? Nicht nur in der Jugendsprache, sondern auch in

Bedienungsanleitungen, Zeitungen und Broschüren, die man tagtäglich zu Gesicht bekommt, finden sich oftmals englische Begriffe. Dies ist teilweise englischsprachigen Filmen und TV-Programmen zuzurechnen, hauptsächlich aber dem Internet, da die Anzahl der Nutzer in den letzten 10 Jahren immens gestiegen ist. Anglizismen werden heutzutage vor allem von Jugendlichen benutzt, wobei ältere Generationen eher auf den Gebrauch dieser verzichten. Englische Begriffe in der deutschen Sprache sind jedoch kein neues Phänomen. Laut Sprachforschern lassen sich Anglizismen im Deutschen bis zu 100 Jahre zurückverfolgen. Begriffe wurden nicht nur in den täglichen Sprachgebrauch eingeführt, sondern auch an die deutsche Grammatik angepasst, sodass diese Wörter nach einer Weile nicht mehr fremdsprachig erscheinen. Dieser Vorgang ist mittlerweile keine Seltenheit mehr, und Forscher haben dafür sogar einen eigenen Begriff geprägt, der den meisten bekannt sein sollte: „Denglisch“. Es ist natürlich vollkommen normal, dass sich Sprachen im Laufe der Zeit verändern und sich gegenseitig beeinflussen. So lassen sich auch deutsche Einflüsse in der englischen Sprache finden: „Zeitgeist“ oder „Doppelgänger“ sind häufig benutzte Begriffe im Englischen.

Heutzutage entstehen viele Lehnwörter durch neue Technologien und finden sich von daher oft in Texten, die mit den Medien und auch Social Media, in Zusammenhang stehen. Viele Nutzer und Anbieter sprechen von „downloaden“ anstatt von „herunterladen“, oder vorziehen „Update“ dem Begriff „Aktualisierung“. Und in ihrer Freizeit „chatten“ und „posten“ sie auf Facebook.

Durch die Globalisierung hat sich auch die Welt der Werbung in den letzten Jahren stark gewandelt: Viele Schnellrestaurants und Kosmetikartikel-Hersteller beispielsweise bevorzugen englische Werbesprüche, um auf den internationalen Märkten wettbewerbsfähig zu sein. Während einige Forscher der Meinung sind, dies habe einen negativen Einfluss auf potentielle Käufer, zeigen Marketing-Trends, das Gegenteil sei der Fall. Immer mehr Firmen ersetzen den Begriff „Kundendienst“ mit „Service Center“ oder „Help Desk“. Hier sind einige Lehnwörter als Beispiele:

Airline → Fluggesellschaft

Highlight → Höhepunkt

Feedback → Rückmeldung

Meeting → Treffen

Fashion → Mode

Daily → Täglich

Shopping → Einkaufen

Challenge → Herausforderung, Probe

App → Applikation

Trend → Tendenz

Es bleibt abzuwarten, ob sich diese Entwicklung weiter verstärkt, oder ob sich dieser Trend trotz Globalisierung irgendwann wieder umkehrt.

Die englische Sprache hat sich in den letzten Jahrzehnten zur *lingua franca* der internationalen Kommunikation entwickelt. Diesen Erfolg verdankt sie einerseits ihrer einfach erlernenden Struktur, aber auch und vielmehr ihrer primären Rolle als Weltsprache in technischen und wissenschaftlichen Bereichen. Über die Jahre hat das Englische auch im Rahmen der Europäischen Union seine Dominanz gegenüber den anderen Amtssprachen – vor allem gegenüber dem ursprünglich vorherrschenden Französischen – ausgebaut. Infolgedessen erfolgt die Kommunikation in der Alltagspraxis trotz des Grundsatzes der Mehrsprachigkeit in fast allen EU-Institutionen auf Englisch und auch die ersten Entwürfe für EU-Rechtsvorschriften werden zunächst auf Englisch verfasst und ausgehandelt, bevor alle weitere Sprachversionen erstellt werden (vgl. Haselhuber 2012).

Wie deutsch ist das Deutsche? Anglizismen sind auch keine bösen Bazillen, die in die gute deutsche Sprache eindringen und sie krank machen oder gar zerstören, und die Deutschen werden nicht von Amerikanern sprachlich kolonisiert. Es hängt von der Sprachgemeinschaft ab, welche Fremdwörter man im Deutschen bzw. in irgendeiner Sprache heimisch werden lässt. man ist selbst für die Entwicklung eigener Muttersprache verantwortlich. Diese Verantwortung soll man ernst nehmen und alles tun, um das Besondere eigener Sprache zu erhalten, nicht aus nationalistischen oder gar chauvinistischen Erwägungen, auch nicht in erster Linie aus kommunikativen Gründen, sondern weil es in Zukunft darauf ankommt, bei aller Globalisierung und bei aller Notwendigkeit des Englischen das Eigengepräge der Einzelsprachen zu erhalten. Denn Sprache, Denken und Wahrnehmung stehen in einem engen Zusammenhang, und die einzelnen Sprachen beeinflussen unser Denken und unsere Wahrnehmung in unterschiedlicher Weise. Verschiedene Sprachen ermöglichen uns verschiedene Zugänge zur Welt, sie bieten uns verschiedene Perspektiven, verschiedene „Brillen“ an, und diese Vielfalt sollte nicht verloren gehen.

Das heißt zunächst, dass jeder Einzelne verantwortlich entscheiden muss, wie er mit Fremdwörtern bei der Übersetzung umgeht. Zwar gibt es vor allem in der fachbezogenen Kommunikation einen gewissen Zwang zur Fremdwortverwendung, aber in den meisten Fällen steht uns die Entscheidung frei. In unserer multikulturellen und globalisierten Welt wird oftmals vergessen, dass ein "Verstehen der Kulturen", insbesondere auf sprachlicher Ebene, von sehr vielen Einflüssen abhängen kann. Dies bedeutet, Übersetzen von einer Sprache in einer anderen sollte nicht nur als *Transfer* sprachlicher Zeichen auf der Grundlage von Wörterbüchern, Terminologie-Datenbanken und grammatischen Regeln angesehen werden, sondern ihm liegt ein Bündel interdependenter Faktoren zugrunde, das wir als "*Translatorisches Handlungsinventar*" bezeichnen wollen und zum Agieren in *fiktionalen virtuellen* Kultur- bzw. Denkräumen verwenden können.

1.3.6 Die Merkmale des Medienarabischen in Fernsehdiskursen

Die Sprache des Fernsehens hat in unserer Gesellschaft eine bemerkenswerte Entwicklung durchlaufen. Von einem reinen Unterhaltungsmedium hat sich das Fernsehen zu einem wichtigen Instrument der Information, Meinungsbildung und kulturellen Vermittlung entwickelt. In diesem Zusammenhang ist die Frage der Fernsehsprache und ihrer Einstufung als Fachsprache von großem Interesse. Insbesondere die Analyse des Medienarabischen in Fernsehdiskursen bietet einen faszinierenden Einblick in die Vielfalt und Komplexität der Sprache in diesem Medium.

Die Fernsehsprache wird oft als eine eigene Sprachform betrachtet, die spezifische Merkmale aufweist, die sie von anderen Sprachformen unterscheidet. Doch inwieweit kann die Fernsehsprache tatsächlich als Fachsprache betrachtet werden? Diese Frage gewinnt an Bedeutung, wenn man das Medienarabische in Fernsehdiskursen betrachtet. Das Medienarabische, als spezifische Variante der arabischen Sprache, zeigt besondere Charakteristika in der Fernsehlandschaft, die es zu analysieren gilt. In dieser Arbeit soll daher die Fernsehsprache als Fachsprache untersucht werden, insbesondere anhand einer Analyse des Medienarabischen in Fernsehdiskursen. Dabei sollen die charakteristischen Merkmale des Medienarabischen herausgearbeitet und seine Rolle als Fachsprache im Kontext des Fernsehens untersucht werden. Es gilt zu hinterfragen, inwieweit das Medienarabische in Fernsehdiskursen den Kriterien einer Fachsprache entspricht und welche Auswirkungen dies auf die Kommunikation und Rezeption in der arabischen Gesellschaft hat.

Die Mediensprache ist ein faszinierendes Gebiet der Sprachwissenschaft, das sich mit der spezifischen Art und Weise beschäftigt, wie Sprache in den Medien verwendet wird. Sie umfasst verschiedene Medienformen wie Zeitungen, Zeitschriften, Fernsehen, Radio, Online-Plattformen und soziale Medien. In der heutigen Zeit spielt die Mediensprache eine entscheidende Rolle bei der Verbreitung von Informationen,

der Formung von Meinungen und der Gestaltung des öffentlichen Diskurses. „Die Sprache ist die Kleidung der Gedanken“. 1

Ein wichtiger Aspekt der Mediensprache ist ihre Anpassungsfähigkeit an verschiedene Medienformate und Zielgruppen. Zum Beispiel wird die Sprache in Zeitungsartikeln oft knapp und prägnant gehalten, um schnell auf den Punkt zu kommen und die Aufmerksamkeit der Leser zu fesseln. Im Gegensatz dazu kann die Sprache in wissenschaftlichen Artikeln komplexer und detaillierter sein, um komplexe Konzepte und Forschungsergebnisse zu vermitteln.

Darüber hinaus unterliegt die Mediensprache einem ständigen Wandel, der durch technologische Fortschritte, gesellschaftliche Veränderungen und kulturelle Trends beeinflusst wird. Neue Wörter und Ausdrücke werden kontinuierlich in die Mediensprache aufgenommen, während veraltete Formulierungen und Redewendungen verschwinden. Ein weiterer interessanter Aspekt ist die Rolle der Mediensprache bei der Konstruktion von Realität und der Beeinflussung der öffentlichen Meinung. Durch die Auswahl bestimmter Wörter, Bilder und Erzähltechniken können Medieninhalte gezielt gestaltet werden, um bestimmte Botschaften zu vermitteln oder bestimmte Perspektiven zu unterstützen. Insgesamt ist die Mediensprache ein dynamisches Forschungsfeld, das einen tiefen Einblick in die Funktionsweise von Medien und ihre Auswirkungen auf die Gesellschaft bietet. Die Untersuchung der Mediensprache ermöglicht es uns, die Mechanismen hinter der Medienproduktion und -rezeption zu verstehen und kritisch zu reflektieren.

Der Fernsehgebrauch hat sich im Laufe der Jahre zu einem zentralen Bestandteil des täglichen Lebens vieler Menschen entwickelt und spielt eine bedeutende Rolle in der modernen Gesellschaft. Hier sind einige Aspekte des Fernsehgebrauchs:

- Fernsehen dient als eine der wichtigsten Informationsquellen für Menschen weltweit. Nachrichtensendungen informieren über aktuelle Ereignisse, politische Entwicklungen, wirtschaftliche Trends und soziale Themen. Durch das Fernsehen

können Zuschauer schnell und umfassend über Ereignisse in der ganzen Welt informiert werden.

- Ein Großteil des Fernsehgebrauchs dient der Unterhaltung. Fernsehshows, Filme, Serien und Sportveranstaltungen bieten den Zuschauern eine Vielzahl von Möglichkeiten zur Entspannung und Ablenkung. Von Drama bis Komödie, von Reality-TV bis zu Dokumentationen, das Fernsehen bietet eine breite Palette von Unterhaltungsoptionen für verschiedene Zielgruppen und Interessen.
- Neben der Unterhaltungsfunktion dient das Fernsehen auch der Bildung. Bildungsprogramme, Dokumentationen und informative Sendungen vermitteln Wissen über verschiedene Themenbereiche wie Geschichte, Naturwissenschaften, Kultur und Technologie. Diese Programme können dazu beitragen, das Verständnis und die Neugier der Zuschauer zu fördern und ihr Wissen zu erweitern.
- Das Fernsehen fungiert auch als wichtiges Kommunikationsmittel. Durch Talkshows, Diskussionen und Interviews können Meinungen ausgetauscht, Debatten geführt und gesellschaftliche Themen diskutiert werden. Das Fernsehen ermöglicht es Menschen, sich über verschiedene Angelegenheiten auszutauschen und ihre Ansichten zu teilen.
- Für Unternehmen ist das Fernsehen eine wichtige Werbeplattform, um Produkte und Dienstleistungen einem breiten Publikum zu präsentieren. Werbespots und Sponsoring-Anzeigen werden während der Sendungen geschaltet, um die Aufmerksamkeit der Zuschauer zu erlangen und potenzielle Kunden zu erreichen.

Schließlich spielt das Fernsehen eine vielseitige Rolle im Leben der Menschen und hat sich zu einem unverzichtbaren Medium entwickelt, das sowohl unterhält als auch informiert, bildet und kommuniziert. Trotz des Aufkommens neuer Medientechnologien bleibt das Fernsehen weiterhin ein wichtiger Bestandteil der modernen Medienlandschaft.

1.4 Die literarische Sprache und ihre Übersetzung

Wenn man nun auf die Ebene des Literaturübersetzens näher eingeht, findet man vor allem, dass die literarische Übersetzung eine besondere Stellung hat. Im Vergleich zur fachsprachlichen Übersetzung(, die ihrem Wesen nach eindeutig inhaltsbestimmt ist und deren Ziel in vielen Fällen mithilfe einfacher, normgebundener Substitutionsvorgänge auf der Basis von fachsprachlichen - Eins - zu eins - Entsprechungen erreicht werden kann), dominieren in der literarischen Übersetzung die syntagmatischen, konnotativen Ausdrucksmittel, die im ausgangs- und zielsprachlichen Kontext oft ganz unterschiedlich verteilt sind und dem Übersetzer eine „*schöpferische Neugestaltung einer künstlerischen Aussage*“ auf der Inhalts- und auf der Ausdrucksebene eines Textes abverlangen (vgl. Wilss 1977: 90). Daher hat die sprachliche Form in literarischen Texten nicht nur die Funktion, Sachzusammenhänge zu vermitteln, sondern auch eine darüber hinausweisende ästhetisch-assoziative Funktion; sie ist Trägerin des künstlerischen Gestaltungswillens, der einem literarischen Text seine prinzipiell unwiederholbare und darum zielsprachlich nur analog zu verwirklichende Erscheinungsform verleiht. Ob diese künstlerische Entsprechung gelingt, hängt in entscheidender Weise vom literarischen Einfühlungsvermögen des Übersetzers, von seinen Fähigkeiten zum Aufspüren und zur Wiedergabe der literarischen Qualitäten eines Textes ab.

Elgohary bezeichnet es auch als eine wichtige Aufgabe des Übersetzers, die Atmosphäre des Originalwerks zu bewahren. Das bedeutet, dass der Übersetzer nicht nur den neuen Rezipientenkreis der ZS ansprechen, sondern auch einen repräsentativen und authentischen Text wiedergeben soll. Übersetzen heißt also: „*Prioritäten setzen und Kompromisse schließen*“ (*Elgohary* 1989: 3).⁹⁷

⁹⁷ Abdel Kader, El Gendi: Die Äquivalenzproblematik bei der literarischen Übersetzung am Beispiel von Taha Hussein's "Al-Ayyām. Universität Hamburg. 2008. S. 56

Die Übersetzung aus einer Sprache in eine andere, die derselben Sprachfamilie gehört, bietet natürlich weniger Probleme als die aus einer anderen Sprachgruppe und anderen Kultur. Vor allem die Übersetzung aus der arabischen Sprache birgt verschiedene, schwierige Probleme. Deutsch und Arabische gehören zu unterschiedlichen Kulturkreisen und besitzen verschiedene Denkstrukturen mit anderen Wortassoziationen, die sich schwer von der einen in die andere wiedergeben lassen. Auch die Gefühlswelten und ihre Ausdrucksebenen sind verschieden.

Im Arabischen gehören Übertreibungen, Wiederholungen, schöner Klang, Überschwang und Redundanz zum Reiz der Sprache. Jedoch steckt hinter dem Überschwang an verbalen Emotionen ein Kern echter Empfindungen, Lebenseinstellungen und Konflikte (vgl. Elgohary 1989: 8). Im Arabischen und Deutschen, die etymologisch so weit voneinander entfernt sind, zwingt die unterschiedliche semantische Dichte in den beiden Sprachen manchmal zu einer Beschränkung des Gehalts oder auch zu einer Erweiterung der Ausdrucksformen. Der Übersetzer wird manchmal gezwungen, ein in der Ausgangssprache vieldeutiges Wort durch einen Ausdruck mit engerem Bedeutungsfeld wiederzugeben. Und wenn er keine deckungsgleichen Wörter findet, drängt er dem Leser seine eigene Interpretation auf. Das Arabische hat außerdem Beschaffenheiten, die in vielen Sprachen nicht vorhanden sind. Es ist reich an Bildern, an prachtvollen Farben, an sonderartigen, fantasievollen Vergleichen und Metaphern, an Wendungen und Idiomen, die auf jahrhundertelange Tradition und Kultur zurückgehen.

Die Untersuchung der Äquivalenzfrage bei der arabisch-deutschen literarischen Übersetzung ist insofern relevant, da nicht nur die beiden Sprachen unterschiedlich sind, sondern auch die beiden Kulturen. Durch die verschiedenen formalen Konstruktionen, semantischen und pragmatischen Aspekte, stilistischen Merkmale und die sozio-kulturelle Einbettung des ATs wird der Literaturübersetzer einer schwierigen Aufgabe sowie problematischen Äquivalenzanforderungen ausgesetzt. Er sollte dem deutschen Leser nicht nur semantische und ästhetische Qualitäten des ATs, sondern auch Informationen über die arabische Gesellschaft und Kultur vermitteln. So stellt

sich die Äquivalenzuntersuchung sowie -bewertung beim arabisch-deutschen Literaturübersetzen als auf formaler, semantischer und stilistischer Ebene als interessanter Bereich heraus. Daher werden in der vorliegenden Arbeit vor allem die Wirkungsgleichheit und der adäquate Informationsgehalt als wichtige Kriterien und zentrale Forderungen der Äquivalenzproblematik untersucht.

„Übersetzung ist zu Zeiten nicht nur Arbeit an einem bestimmten Werk, sondern darüber hinaus immer Arbeit an der Sprache als solcher.“ Mit diesen Worten umfasst Theodor W. Adorno ⁹⁸ die entscheidende Rolle, die die Übersetzung in jeder Literatur und Sprachgeschichte spielt; denn sie vermittelt nicht allein neue Inhalte and öffnet die Türen zum Verständnis befremdlich anmutender Lebensformen, sondern sie lehrt die Sprache auch neue Ausdrucksmöglichkeiten und behauptet so ihren Rang in der philosophischen und grammatikalischen Bereicherung einer Kultur. Mit den Geschichten, die sie erzählt, bringt die literarische Übersetzung zugleich Kenntnis von Lebensformen und Moralvorstellungen, von Traditionen und Denkweisen und — soweit übertragbar — vom Sprachrhythmus fremder Völker.

Übersetzungen haben in allen heute hoch entwickelten Sprachen Veränderungen eingeleitet und sogar eigene Traditionen begründet, wofür die Luthersche Bibelübersetzung im deutschen Sprachraum eines der prägnantesten Beispiele ist. Wenn Adorno fragt: „Wie würde die deutsche Sprache ohne die Übersetzungen Homers, Miltons, Shakespeares und der französischen Dichter aussehen?“⁹⁹, ist die konsequente Fortführung dieser Frage: Was könnten die europäischen Sprachen ohne die Erkenntnisse der „alten Griechen“, die Geschichtsschreibung der „alten Römer“ oder ohne ihre gegenseitige Befruchtung heute formulieren? Und nicht zuletzt hat auch die arabisch- islamische Kultur durch Übersetzungen an der geistes- und naturwissenschaftlichen Entwicklung ihren Anteil; eine Tatsache, die — wenn auch

⁹⁸ Theodor W. Adorno (1903 - 1969) war ein deutscher Philosoph, Soziologe, Musikphilosoph und Komponist. Er zählt mit Max Horkheimer zu den Hauptvertretern der als Kritische Theorie bezeichneten Denkrichtung, die auch unter dem Namen Frankfurter Schule bekannt wurde.

⁹⁹ Robert Zwarg: Adorno übersetzen oder German is, or was, a Jewish language, too. Deutsch in der jüdischen Wissenskultur, Leipzig 2015, 123–140.

von den westlichen Theoretikern meist beiläufig übersehen — aufgrund ihres beispielhaften Charakters für die „Geschichte der Übersetzungen“ in diesem Abschnitt Erwähnung finden muss.

Beispielhaft ist hier weniger der Einfluss, den die Übersetzungen der islamischen Gelehrter und des Korans auf die Geistesgeschichte des Abendlandes mögen, es ist vielmehr der Umweg, den die Philosophen der klassischen Antike gemacht haben, ehe sie Eingang in die Gelehrtenstuben des christlichen Mittelalters finden konnten. Erst im 12. Jahrhundert, als durch den Sturz der maurischen Herrscher in Spanien die Bibliothek *Toledos* zugänglich wurde, hat man mit der Übersetzung der griechischen Klassiker, darunter *Aristoteles* und *Archimedes*, begonnen. Denn die Araber besaßen von diesem klassischen Erbe ein Vielfaches mehr als das Abendland. Es wurde übersetzt vom Arabischen ins Lateinische, vom Arabischen ins Hebräische, vom Hebräischen ins Lateinische und — nun erst — vom Griechischen unmittelbar ins Lateinische. Nachdem Europa durch die Vermittlung des Islam den Anschluss an die griechischen Quellen und Grundlagen seines Lebens wiedergefunden hatte, dringt es jetzt unmittelbar zu diesen Quellen vor.

Das Verdienst, das der arabischen Welt damit im Hinblick auf die europäische Entwicklung zukommt, darf ruhig — und ohne in den Geruch der Anmassung zu geraten — betont werden, wäre es doch nicht möglich ohne die vorausgegangene Bereicherung des Arabischen durch Übersetzungen aus der europäischen Antike. Um diese Behauptung, wie auch den im folgenden angestrebten Überblick über die Rolle der heutigen Übersetzungsaktivitäten, nicht im „luftleeren Raum“ stehen zu lassen, seien hier die historischen Übersetzungen und ihre sprachgeschichtliche Bedeutung für das Arabische nicht gänzlich übergangen:

Bei den ersten bekannten Übersetzungen unter islamischer Herrschaft handelt es sich fast ausschließlich um *alchemistische* Werke, die von *alexandrinischen* Gelehrten im Auftrag des *umayyadischen* Prinzen *Hatib b. Yazid b. Muawiya* aus dem Griechischen und Koptischen übertragen wurden. Ihren Höhepunkt erreichte diese

Übersetzungswelle aber erst Mitte bis Ende des 8. Jahrhunderts christlicher Zeitrechnung, als der *abbasidische* Kalif *al-Ma'mun*, der Sage nach von diesem selbst durch einen Traum veranlasst, *Aristoteles* Werke (wie auch die anderer griechischer Philosophen) übersetzen ließ. Ohne der Schönheit dieser Legende Abbruch tun zu wollen, darf man die Beweggründe, die den Kalifen veranlaßten, ausgerechnet *Aristoteles* und nicht etwa *Homer* übersetzen zu lassen, doch in Zweifel ziehen und ihm wohl eher ideologische, präziser: machtpolitische, Überlegungen unterstellen als den Gehorsam gegenüber einem Traumgebilde.

Jede Sprache hat ihr eigenes Wesen und ihre eigenen Ausdrucksmöglichkeiten. Die Wörter einer Sprache sind nicht nur Sinn-, sondern vielmehr Kulturträger. Bei genauerer Betrachtung wird die Einsicht größer, wie sehr Wörter und Wendungen von der jeweiligen Kultur „getränkt“ sind. Jeder literarische Text hat seine eigene Welt. Deshalb können nicht alle stilistischen Qualitäten des Originaltextes in einer Übersetzung wiedergegeben werden. Der Grund für die nützliche „Service“-Funktion des Übersetzens dürfte also im menschlichen Bedürfnis liegen, die eigene Welt zu erweitern, über die eigene, sprachlich begrenzte Diskurswelt und die eigene Kultur hinauszugehen, sie zu erkunden, über sie zu berichten. Als Mittler zwischen Sprachen, Gesellschaften, Kulturen und Literaturen helfen Übersetzer also dabei, die durch Sprachen und Kulturen gesetzten Grenzen zu überwinden.

1.4.1 Die arabische Sprache und Literatur

Die arabischer Literatur hat 7 Epochen: Sie werden im Folgenden ausführlich beschrieben, um einen Überblick über die verschiedenen Entwicklungen und Sprachänderungen der arabischen Literatur zu zeigen:

a- Die vorislamische Zeit:

Seitdem die arabische Sprache in ihrer heutigen Form existiert, gibt es Gedichte, die wohl bekanntesten sind die *Mu'allaqat* المعلقة, die an der **Kaaba** aufgehängt wurden. Ihre bekannten Vertreter sind:

- *Hatim At-Ta'i* حاتم الطائي
- *Al-Hutai'a* (nahm den Islam an) الحطيئة
- *Imri' Al-Qais* امرئ القيس
- *'Amr ibn Kulthum* عمر ابن كلثوم

a- Die frühe islamische Ära:

Hiermit ist die Zeit des Propheten „*Mohamed*“ (Allah halte ihn in Ehren und schenke ihm Heil) und die Zeit der *rechgeleiteten Kalifen* الخلفاء الراشدين gemeint. Die Dichtung war stark vom Koran beeinflusst und orientierte sich an den islamischen Werten. Zur Prosa zählen die Predigten jener Zeit, sowie zahlreiche geflügelte Worte. Zu jener Zeit gab es bekannte Dichter unter den Sahaba :

- *Abdullah ibn Rawaha* عبد الله ابن رواحة
- *Hassaan ibn Thabit* حسان ابن ثابت
- *Kaab ibn Maalik* كعب ابن مالك

a- Die omayyadische Epoche 41 - 132 n.H.:

Die Omayyaden waren sehr um den Erhalt der arabischen Sprache bemüht, da durch viele Nichtaraber, die den Islam annahmen, die arabische Sprache geschwächt wurde. Die teilweise luxuriöse Kultur zu Hofe beeinflusste auch die Dichtkunst. Zu den Faktoren der poetischen Blüte jener Zeit gehören der arabische Nationalismus jener Zeit, sowie die Asketenbewegungen, die sich vom Luxus distanzierten, aber auch die Geschichtenerzähler und der erste indisch-persische Einfluss. Die bekannten Poeten jener Zeit sind:

- *Al-Farazdaq* الفرزدق
- *Dscharir* جرير

- *Al-Achtal* الاختل

- a- Die abbasidische Epoche 132 - 656 n.H.:

Die Abbasiden waren vor allem ab der mittleren Periode stark von türkischen und anderen nichtarabischen Elementen beeinflusst. Der schwelgende Luxus tat ein übriges dazu, eine teils edle, teils auch überladene Poesie hervorzubringen. In dieser Zeit entstanden viele neue Literaturgattungen, gilt doch die abbasidische Zeit als das goldenen Zeitalter der Poesie und Wissenschaften.

- *Schafi'i* الشافعي
- *Al-Mutanabbi* المتنبي
- *Abu Tamam* أبو تمام
- *Abu Al-'Atiha* أبو العتاهية
- *Al-Bahtari* البحتري
- *Ibn Ar-Rumi* ابن الرومي

In dieser Zeit wurde bereits viel Prosa verfasst, allesamt neue Literaturgattungen, wie etwa kurze Abhandlungen oder die Maqamat, bekannte Literaten waren etwa:

- *Al-Dschahiz* الجاهز
- *Ibn Al-'Amid* ابن العميد
- *Badi' Az-Zaman Al-Hamdani* بدیع الزمان الهمداني

- a- Die andalusische Epoche:

Die andalusische Epoche begann zur Zeit der Omayyaden und überdauerte die abbasidische Epoche, die Poesie wurde stark von der völlig anderen Umwelt und Kultur beeinflusst:

- *Ibn 'Abdun* ابن عبدون
- *Ibn Abdi Rabbihi* ابن عبد الربحي

a- Die mamelukische und osmanische Epoche:

Als die Mameluken und später die Osmanen die Macht ergriffen, beeinflussten die nichtarabischen Herrscher die arabische Literatur nachhaltig, zahlreiche persische und türkische Elemente flossen ein.

b- Die Neuzeit:

Mit dem Kolonialismus und dem Verfall des osmanischen Reiches erstarkte der europäische Einfluss sehr, so dass der Stil und die Literaturgattungen des Westens übernommen wurden, es wurden Theaterstücke, Dramen, Kurzgeschichten etc. verfasst. Doch leidet seitdem auch die arabische Sprache sehr unter dem europäischen Einfluss.

1.4.1.1 Das arabische Gedicht

Man kann hier nicht über die arab. Literatur ohne über das arab. Gedicht zu sprechen. Das Gedicht ist wohl die älteste überlieferte Literaturgattung. Struktur und Versmaß des arabischen Gedichtes unterscheiden sich sehr vom europäischen:

ألا كل شيء سوى الله باطل * وكل نعيم لا محالة زائل

Den Vers nennt man "*bait*" (بيت), jeder Vers wird durch eine Zäsur geteilt, die beiden Vershälften nennt man "*schatr*" (شطر), wobei sich stets das Versende reimt, nur am Gedichtanfang findet man einen Binnenreim vor der Zäsur.

Den Reim nennt man "*qafiya*" (قافية), wobei der Reim meist durchgehend gleich lautet, die Gedichte werden klassisch nach dem letzten Buchstaben des durchgehenden Reims sortiert.

هِيَ الْأُمُورُ كَمَا شَاهَدَتْهَا دُولٌ * مَن سَرَّهُ زَمَنُ سَاءَتْهُ أَزْمَانُ

وَهَذِهِ الدَّارُ لَا تُبْقِي عَلَى أَحَدٍ * وَلَا يَدُومُ عَلَى حَالٍ لَهَا شَأْنٌ يُمَزَّقُ

الدَّهْرُ حَتْمًا كُلُّ سَابِغَةٍ * إِذَا نَبَتَ مَشْرِقِيَّاتٌ وَخَرَصَانٌ¹⁰⁰

Es gibt jedoch auch Ausnahmen, wie etwa die *Luzumiyat* von *Al-Maarri* oder der sogenannte "*Matn*", ein in Reimform verfasster Text über eine bestimmte Wissenschaft. In solchen Sonderformen kann der Reim von Strophe zu Strophe wechseln. Die Gedichtarten sind:

Unterteilung der Form	Inhaltliche Unterteilung
Qasida	Lob- und Spottgedichte
Radschaz	Beileidsgedichte
Ruba'iyya (Vierzeiler)	Kriegsgedichte
	Liebesgedichte

Am Beginn war das arabische Gedicht zwar auf hohem Niveau, jedoch ungekünstelt. Mit der prunkvollen höfischen Kultur der *Omayyaden* und vor allem der *Abbasiden* begann ein Wandel im Stil, der *Itnab* (Pleonasmus, Tautologie), der einst verpönt war, wurde zum guten Stil ausschweifender Wiederholungen.

So entstanden einige Sonderformen, wie Gedichte, die besonders schwer auszusprechen sind, oder vorwärts wie rückwärts zu lesen sind:

مودة تدوم لكل هول - وهل كل مودة تدوم

Folgende Verse sind der Beginn eines 14-zeiligen Gedichts, das vor- und rückwärts zu lesen ist:

قَمَرٌ يُفْرِطُ عَمْدًا مُشْرِقٌ - رَشٌّ مَاءٍ دَمَعٌ طَرْفٍ يَرْمُقُ

¹⁰⁰ Abou Al-baqaa Ar-Randi 601-684

قُرْطُهُ يَفْدِي جَلَاهُ أَيْمَن - مِنْ مِيَاهِ الْجَيْدِ فِيهِ طُرُقُ قَبَسٍ يَدْعُو سِنَاهُ

إِنْ جَفَا - فَجَنَاهُ أَنْسَ وَعِدٍ يَسْبِقُ¹⁰¹

Ebenso gibt es Gedichte, die vorwärts gelesen eine andere Bedeutung haben, als rückwärts gelesen:

بَاهِي الْمَرَامِ لَابَسَ - كَرَمًا قَدِيرٌ مُسْنَدٌ بَابُ لَكُلِّ

مُؤَمَّلٌ - غَنَمٌ لَعَمْرُكَ مُرْفِدٌ

Zu Deutsch handelt es sich um ein Lobgedicht auf die Großzügigkeit einer Person, doch rückwärts gelesen heißt es:

دَنَسَ مَرِيدٌ قَامَرَ، كَسَبَ الْمَحَارِمَ لَا يَهَابُ. ذَفَرَ مُكْرٌ مُعْلَمٌ، نَغَلَ مُؤَمَّلٌ كُلِّ بَابٍ

Zu Deutsch ein Spottgedicht über eine Person, die ihr Geld verspielt und gewalttätig ist. Dieses Gedicht stammt ebenfalls aus den *Maqamat* des *Al-Yazidji*. Die *Maqamat* sind eine ganz eigene Form der Literatur, die *Badi Az-Zaman Al-Hamdani* erfand. Es sind Ermahnungen oder Kurzgeschichten, die in hohem Stil verfasst werden. Die bekannte *Maqamat* sind:

- Die *Maqamat* von *Badi Az-Zaman Al-Hamdani*
- Die *Maqamat* von *Zamachschari*
- Die *Maqamat* von *Al-Hariri*

Die *Maqamat* des *Hariri* übersetzte der Orientalist Friedrich Rückert ins Deutsche.

1.4.1.2 Zur Geschichte der Übersetzung im arabischen Kulturraum

Die Übersetzung, durch die die Araber mit den Überlieferungen der anderen Kulturen in Kontakt kommen, war ein wichtiger Faktor der Entwicklung des damaligen islamisch-arabischen Imperiums in unterschiedlichen Bereichen. Diese

¹⁰¹ Nasef Al Yawidji

Bekanntheit mit den anderen Kulturen gilt als der Anstoß des kulturellen Aufschwungs der arabischen Welt in den folgenden Jahrhunderten.¹⁰² Da Übersetzungen zu jeder Zeit ein wichtiges Instrument für jeden kulturellen und geistigen Aufschwung darstellen, hat dies auch im arabischen Kulturraum eine lange Tradition, die sich in Wellen herauskristallisierte. „Schon zur Zeit der vier rechtgeleiteten Kalifen, die bis 661 n. Chr. andauerte, begann sie [die Übersetzung] eine wichtige Rolle bei der Bereicherung der islamisch-arabischen Wissenschaften durch den Kontakt mit den anderen Kulturen zu spielen. Die Kalifen erkannten die Bedeutung der Übersetzung für die arabisch-islamische Kultur“.¹⁰³ Nach der Ausbreitung des islamischen Reichs war es wichtig, ein Kommunikationsmittel zwischen der islamischen Bevölkerung multikultureller Herkunft zu finden. In dieser ersten Phase dominierte in erster Linie der kommunikative Aspekt der Übersetzung, die für die Verwaltungszwecke des expandierenden Reiches notwendig war.

Trotz ihrer Beschäftigung mit den Außenkriegen und der Befestigung der Basis ihrer Dynastie schenken die *Omajjaden* der Übersetzung ihr Interesse. Sie legen den ersten Grundstein zur Entwicklung der Übersetzung im arabischen Kulturraum. *Ḥālīd Ibn Yazīd Ibn Muḏwīya*, der aufgrund des Machtkampfs kein Fürst sein konnte, war der Initiator dieser Bewegung, die die Entwicklung im naturwissenschaftlichen Bereich, besonders auf den Gebieten der Medizin, Astronomie, Chemie und Architektur vorantrieb. Dazu liefert uns *Ibn an-Nadīm*¹⁰⁴ (gest. 995) in seinem *Kitāb al-Fihrist* (Der Index) ein Zeugnis dieser Zeit: „*Ḥālīd, der auch der Weise der Omajjaden genannt wurde, [...] hatte Neigung zur Wissenschaft. Zu diesem Zweck ließ er einige griechische Philosophen, die in Ägypten lebten und Arabisch konnten, mehrere Bücher aus dem Griechischen und Koptischen ins Arabische zu übersetzen. Dies war das erste Mal in der Geschichte des Islam, dass Bücher aus einer Sprache in*

¹⁰² Vgl. Zedān, Yūsūf: *at-Tarğama Fī al-Turāt al-Arabī* [Die Übersetzung in der arabischen Tradition]. In: *al-Tarğama Fī al-Waṭan al-Arabī* [Die Übersetzung im arabischen Heimatland]. Beirut 2000. S. 37.

¹⁰³ al-Iṣṣ, Sālīm: *al-Tarğama Fī Ḥidmat al-Ṭaqāfa al-Ġamāhirīya* [Die Übersetzung im Dienste der Massenkultur]. Damaskus 1999. S. 16.

¹⁰⁴ Zu Ibn an-Nadīm s. Carl Brockelmann: *Geschichte der Arabischen Literatur*. Band. 1. S. 153.

eine andere übersetzt wurden.“¹⁰⁵ Bei den ersten bekannten übersetzten Werken handelt es sich fast ausschließlich um alchemistische und medizinische Werke, die von Gelehrten der *Alexandria-Schule* im Auftrag des omajjadischen Prinzen Ḥālīd Ibn Yazīd Ibn Mu‘āwīya aus dem Griechischen und Koptischen ins Arabische übertragen wurden. Im Dienste der Verankerung ihrer Macht interessierten sich die omajjadischen Fürsten für die Verwaltungsbücher und –schriften, die zur Zeit des Fürsten *Abdul-Malik Ibn Marwān* in Syrien nicht aus dem Griechischen, sondern auch auf Befehl seines Wālīs im Irak aus dem Persischen übersetzt wurden.

Obwohl die Übersetzungstätigkeit während der omajjadischen Dynastie anhielt und einige Werke umfasste, ist sie nicht mehr als eine Anfangsphase der Tradition der Übersetzung in der arabischen Kultur. Diese Phase war arm an Vielfalt und beschränkte sich auf nur wenige Bereiche der Wissenschaft.¹⁰⁶ Die Übersetzungsbewegung erreichte erst während der Abbasidendynastie einen weiteren Höhepunkt und spielte bei der Entwicklung und Reife der arabischen Kultur und Wissenschaft eine größere Rolle. Sie beschränkte sich hier nicht nur auf den Bedarf nach naturwissenschaftlichen Büchern, sondern erlebte einen gewagten Schritt hin zur Rezeption der griechischen Philosophen.

Während sich der omajjadische Ḥālīd Ibn Yazīd Ibn Mu‘āwīya für die Übersetzung der chemischen Bücher interessierte, zeigte der zweite Abbasiden-Fürst ‘Abū Ġa‘far al-Manṣūr Interesse an Büchern der Medizin, Geometrie und Astronomie. Zu diesem Zweck „schrieb er die Fürsten in Rom an und verlangte das Wissen, die ihm das Buch *Euklids* und noch andere Bücher schenken“.¹⁰⁷ Al-Manṣūr sammelte die Übersetzer und gründete für sie einen Übersetzungsrat, der seinem königlichen Hof untergestellt war. Der bekannteste Übersetzer jenes Rates war Ġeorgīos Ibn Ġībra‘il Ibn Baḥšūt. .

¹⁰⁵ Ibn an-Nadīm: *Kitāb al-Fihrist* [Der Index]. Kairo 1997. S. 338.

¹⁰⁶ Vgl. al-Ḥūrī, Šiḥāda: *at-Tarğama Qadīman wa Ḥadītan* [Die Übersetzung gestern und heute]. Tunis 1988. S.31.

¹⁰⁷ aš-Šibānī, .Omar al-Tomi: *Musāhamat al-‘Islām Fi Taṭwīr al-Ta‘līm al-‘A‘lī* [Die Teilnahme des Islam an Entwicklung des Hochschulstudiums]. S. 40. Zitiert nach: al-Ḥūrī, Šiḥāda: A. a. O. S. 36.

Der folgende Fürst *Hārūn ar-Rašīd* (763-786), der den Übersetzungsrat erweiterte und jetzt *Dār al-Ḥikma* [Heim der Weisheit] nannte, schenkte der Übersetzung ebenfalls sein Interesse. Obwohl diese Phase der Entwicklung der arabischen Übersetzung nicht so aktiv war wie die folgende, wurden auch wichtige Bücher ins Arabische übertragen, wie *Ptolemäus'* Das geozentrische System und Euklids Handbuch Die Elemente, das erneut von *al-Ḥağāğ Ibn Yūsūf Ibn Maṭar* übersetzt wurde.

Weil die muslimischen Araber damals mit neuen Herausforderungen auf der Glaubensebene konfrontiert waren, kamen weitere gesellschaftliche und intellektuelle Bedürfnisse auf. Nach der Ausweitung des islamischen Reichs sollten die Muslime lange polemische Auseinandersetzungen mit den Nicht-Muslimen führen, daher erachteten sie es als wichtig, ihre Kenntnisse der aristotelischen Logik zu vertiefen, mit dem Ziel, ihre Argumentation zu untermauern.

Zu dieser Zeit wurden philosophische Bücher zum ersten Mal ins Arabische übersetzt. Durch den ständigen Kontakt mit dem griechischen Wissen stießen die arabischen Denker auf die entwickelte scholastische Theologie, was nun auch zu einem wichtigen Erfolgsfaktor bei ihren polemischen Auseinandersetzungen wurde. Die Abbasiden-Fürsten und ihre Minister förderten die Übersetzungsbewegung, besonders zur Zeit von *ar-Rašīd* und *al-Ma'mūn*. Die damaligen Übersetzer, meist Libanesen, Syrer, Ägypter, sowohl Muslime als auch Nicht-Muslime, übertrugen Werke und Schriften aus mehreren Sprachen ins Arabische. Allgemein ließ aber das Niveau der Übersetzungen viel zu wünschen übrig, obwohl sie der ständigen Verbesserung und Überprüfung unterlagen. „Doch wie dem auch sein mag, bleibt es von Bedeutung, dass die Übersetzungen dieser Ära geistige Bewegung und sprachliche Bereicherung in das arabische Imperium brachten, dessen Gelehrte auf den nunmehr zugänglichen Erfahrungen anderer Völker eigene, hervorragende Leistungen in den

*verschiedenen philosophischen und naturwissenschaftlichen Disziplinen aufbauen konnten.*¹⁰⁸

Das Interesse des vierten Abbasiden-Fürsten *al-Ma'mūn* spiegelte sich in seiner Förderung der Übersetzungsbewegung wider. Er erkannte die Notwendigkeit der Übersetzung als kulturelles und wirksames Mittel zur Erfüllung eines wichtigen Glaubensziels, nämlich die Erweiterung des Wissenshorizonts jedes Muslims, und zur Befruchtung der unterschiedlichen Wissenschaftsbereiche. Ein anderer Grund zur Unterstützung der Übersetzungsbewegung durch den Fürsten war, dass das große Reich, bestehend aus mehreren Nationen und Völkern, nunmehr vor neuen Aufgaben stand. Sie informierten sich über die entwickelten Staatsapparate der Perser und Römer. Der arabische Historiker *Ṣā'ī d al-'Andalusī* (1029-1070) liefert uns ein Zeugnis vom Interesse *al-Ma'mūn*s an der Übersetzung: *„Als al-Ma'mūn an die Macht kam, setzte er fort, was sein Großvater al-Manṣūr begann. Er wandte sich der Wissenschaft zu [...], daher pflegte er den Kontakt mit den römischen Kaisern und bat sie um philosophische und naturwissenschaftliche Bücher. Sie schenkten ihm Bücher von Platon, Aristoteles, Epikur, Euklid, Galenus und Ptolemäus. Er ließ die bekanntesten Übersetzer seiner Zeit holen, damit sie eine gute arabische Übersetzung dieses Wissensvermögens anfertigen und trieb die Leute an, sie zu lesen.“*¹⁰⁹ Dieses Interesse an der Übersetzung von Werken anderer Kulturen und der offene Umgang mit fremden Kulturen ist auf die Tatsache zurückzuführen, dass die Kategorie des *al-ilm*, des nicht nur religiösen Wissens, eine so starke Rolle im Koran spielte, daß jeder Muslim sich aufgefordert fühlte, seinen Wissenshorizont zu erweitern.

Dass in dieser Phase der Geschichte der Übersetzung aus fremden Kulturen nur wissenschaftliche Werke übertragen wurden, lässt sich mit den kulturellen Rahmenbedingungen des islamisch-arabischen Kulturraums erklären. Wir begründen, dass beispielsweise auf die Übersetzung von *Homers Ilias* und *Odyssee* verzichtet wurde, mit den Grenzen der Religion. Wir führen in diesem Zusammenhang aus, die

¹⁰⁸ Hassan, Moḥammed A.: *Fann at-Tarḡama Fī al-'Adab al-'Arabī*. (Die Kunst der Übersetzung in der arabischen Literatur). Kairo 1966. S. 18

¹⁰⁹ *Al-'Andalusī, Ṣā'ī .d: Ṭabaqāt al-'Umam* [Buch der Kategorien der Nationen]. Beirut 1985. S. 47.

religiösen Grenzen schreckten die Araber davor zurück, Werke in ihre Sprache zu übertragen, die von mehreren Göttern handeln. Dies war mit dem Prinzip des Monotheismus im relativ jungen Islam unvereinbar.

Ein weiterer Grund dafür, warum die Araber keine literarischen Werke in dieser Phase übersetzten, liegt darin, dass der Rezeption eines fremdliterarischen Werkes das Bedürfnis nach neuen inhaltlichen, stilistischen und ästhetischen Werten vorausgeht, die in der eigenen Nationalliteratur nicht vorhanden sind. In Anlehnung an den libanesischen Literaturhistoriker Ġurġī Zaidān begnügten sich die Araber damals mit ihrer Hauptgattung: Der Lyrik.

Laut der Übersetzungstheorie, die in dieser Epoche der Blüte der arabischislamischen Kultur entwickelt wurde und deren Elemente heute noch von brisanter Aktualität sind, verliert die aus anderen Literaturen übersetzte Lyrik so viel an ästhetischem Wert, dass sie keine Äquivalenz mit dem Original mehr aufweist. In diesem Bezug meint *Abū ‘Uṭmān ‘Amr al-Ġāḥiḍ* (776-868) in seinem Buch *al-Ḥaywān* [Buch der Lebewesen], dass der Übersetzer von Lyrik nicht nur auf dem intellektuellen Niveau des Verfassers sein müsste und in der Ausgangs- und Zielsprache bewandert sein sollte, sondern darüber hinaus auch die stilistischen Normen der Zielsprache beherrschen sollte.¹¹⁰ Vor dem Hintergrund der Erkenntnis, dass es keine vollkommene Äquivalenz zwischen zwei Sprachen gebe und dass Gedichte praktisch unübersetzbar seien, vertritt al-Ġāḥiḍ die Ansicht, dass der Übersetzer zwischen sachlichen, poetischen und religiösen Texten zu unterscheiden habe. Nennt man die Namen der bekanntesten Übersetzer dieser Epoche, so erklärt sich, worauf al-Ġāḥiḍ hindeutet. Selbst der Vater der Übersetzungstätigkeit im arabischen Kulturraum, *Ḥunain Ibn Isḥāq*, war kein Araber, der die Stilnormen der arabischen Lyrik beherrschen konnte, und der nestorianistische Christ war kein Dichter.¹¹¹

¹¹⁰ Al-Ġāḥiḍ, Abū ‘Uṭmān ‘Amr: *Al-Ḥaywān* [Buch der Lebewesen]. Editiert von .Abdul-Salām Harūn. Kairo 1943. S. 32.

¹¹¹ Ebd.

Nach langen Jahrhunderten des Stillstands im Schatten verschiedener aufeinander folgender ausländischer Besatzungen der arabischen Länder wurde die Übersetzungsaktivität mit dem Machtergreifen *Muḥammed A^līs* (1769-1849) erneut aufgenommen. Der neue Herrscher, der Ägypten von 1805 bis 1848 regierte, war von der materiellen Macht Europas fasziniert und am Aufbau eines starken, unabhängigen Staatswesens interessiert. Die moderne Übersetzungstätigkeit begann also, angestoßen durch das persönliche Bedürfnis eines Herrschers, der die Entwicklung seines Landes in Gang bringen wollte, um mehr Informationen über Europa zu bekommen und seinen Wissensdurst zu befriedigen. Aus diesem Grund beschränkte sich die Übersetzungstätigkeit auf die wissenschaftlichen Fachwerke, welche für die Entwicklung der Armee, der Industrie, der Verwaltung und des Schulwesens notwendig waren.

Die Übertragung literarischer Werke aus der europäischen Literatur blieb bis zur Expansion des Zeitungswesens um die Wende zum 20. Jahrhundert der Initiative und dem Risiko der einzelnen Übersetzer überlassen. Das erste literarische Werk, das aus einer europäischen Sprache ins Arabische übertragen wurde, war *François de Salignac de La Mothe-Fénelons Les aventures de Télémaque*. Die bedeutendste Persönlichkeit in der modernen Übersetzungstätigkeit, der Leiter der von *Muḥammed A^lī* gegründeten Sprachenschule, *Rifā^ʿ a aṭ-Ṭaḥṭāwī* (1801-1873), übertrug es um 1850, als er von seinem Amt in Kairo nach Khartum versetzt wurde. Die Übertragung erschien aber erst im Jahre 1867 in Beirut. Das zweite Werk, *Daniel Defoes Robinson Crusoe*, wurde vom syrischen Übersetzer *Buṭrus al-Bustānī* (1819-1883) um 1860 vorgenommen. Wie in dieser Phase der arabischen Übersetzungstätigkeit üblich, wurden die Titel von Fénelons Werk in Reimprosa formuliert: *Mawāqī^ʿ < al-'Aflāk Fī Waqāqī^ʿ < Tīlīmāk* (Lage der Himmelssphären in Télémaques Abenteuern). Zur arabischen Version dieses Werkes meint *Nagi Naguib*: „Dennoch wurde das Original nicht paraphrasiert, sondern weitgehend getreu wiedergegeben. Doch die Verwendung des *Sağ^h* < , der Reimprosa, bedeutet notwendigerweise eine Erweiterung des Originaltextes durch Parallelismen, symmetrische Konstruktionen,

*Gegenüberstellungen und Inversionen, pleonastische Wiederholungen, die durch den Rhythmus der Sätze bedingt sind bzw. als Redemusik dienen. Auch die Sprache des Dialogs wird dem Rhythmus des Ganzen angepaßt, was ihre eigentliche Funktion als Mittel des Streits und der Auseinandersetzung schwächt. Die Inhalte werden zwar nicht arabisiert, aber nicht selten den eigenen Idealen angepaßt.*¹¹² Im Gegensatz zu seinem Pariser Buch, in dem er einige Gedichte und Auszüge französischer Schriftsteller übertrug, verzichtete *aṭ-Ṭaḥṭāwī* in dieser Übersetzung darauf, der Übertragung eigene sowie altarabische Sprüche und Verse einzuverleiben.

In seiner Übersetzung von *Defoes Robinson Crusoe* verfährt *Buṭrus al-Bustānī* auf eine andere Weise. Obwohl der Titel in der traditionellen alten arabischen Form gehalten ist: *Kitāb at-Tuḥfa al-Bustānīya Fī al-Asfār al-Krūzīya* (al-Bustānīs Kostbarkeit zu den Reisen Crusoes), verzichtet *al-Bustānī* weitgehend auf Reimprosa und überträgt das Ganze in einem einfachen flüssigen Stil. Diese Übersetzung weist viele Tautologien und pleonastische Wendungen auf. In der Dialogführung zwischen den Romangestalten benutzt er an einigen Stellen umgangssprachlich gefärbte Ausdrücke, wenn das Werk im Gesamten auch in der Hochsprache wiedergegeben wird. Zu der Stilvariation der arabischen Übersetzung um die Jahrhundertwende und ihrer Rolle bei der Entwicklung der Stilnormen der arabischen Sprache meint Nagi Naguib: „Gegen Ende des 19. Jahrhunderts dominierte eindeutig die Übertragung in einer von Tropen und Gleichnissen freien Prosa. Die Übersetzung aus den europäischen Sprachen trug entschieden dazu bei, das Arabische von seinen schwerfälligen praktischen Stilnormen zu befreien. Allmählich führte die Übersetzung zu einer gewissen Anpassung an die Ästhetik der Ausgangssprache.“¹¹³ Trotz der Resistenz einer sehr früh entwickelten Sprache, führte die Übernahme der Inhalte fremdliterarischer Werke zum allmählichen Auflockern der Grundstruktur der eigenen

¹¹² Naguib, Nagi: Zur Geschichte der Übersetzung aus den europäischen Sprachen ins Arabische. In: Sprache im technischen Zeitalter. Heft 96/ 1985, S. 262.

¹¹³ Naguib, Nagi: Zur Geschichte der Übersetzung aus den europäischen Sprachen ins Arabische. In: Sprache im technischen Zeitalter. Heft 96/ 1985, S. 263.

Sprache und löste einen bis dahin ungeahnten Sprachwandel aus. Dies zeigt sich zum Beispiel sowohl in der Phraseologie als auch im Satzbau der arabischen Sprache.

Dass das Französische eine Monopolstellung in der modernen Geschichte der Übersetzungstätigkeit aus den europäischen Sprachen im 19. Jahrhundert hatte, gilt als Folge der ersten Kulturbegegnung, die von der Französischen Expedition *Bonapartes* ausgelöst wurde. Zudem geht dies darauf zurück, dass *Muḥammed A[<]lī* ägyptische Studenten nach Frankreich entsandte, die dort studieren sollten, um später die Errungenschaften der europäischen Moderne auch der arabischen Welt zugänglich zu machen. Es hängt auch nicht zuletzt mit der Wirkung der syrolibanesischen Emigranten zusammen, die in ihrer Mehrzahl ihre Ausbildung in Frankreich erhielten.

Zwar wurde das Englische als Unterrichtssprache der britischen Besatzung Ägyptens 1882 eingeführt, jedoch verlor dadurch das Französische als Hauptsprache der Übersetzung nicht an Bedeutung. Das allmähliche Aufkommen des Englischen führte aber zur Entdeckung englischer Autoren, vor allem *William Shakespeare*. Seine Dramen wurden in dieser Entwicklungsphase der arabischen Übersetzungstätigkeit wiederholt übersetzt; diese Übersetzungen waren aber zunächst Modifizierungen, die den damaligen kulturellen und gesellschaftlichen Verhältnissen leichter angepasst werden konnten. Diese nahmen später anspruchsvollere Formen an.

Erst Anfang der 1920er Jahre wurde das Englische eine wie dem Französischen gleichrangige Übersetzungssprache fremdliterarischer Werke. Diese Entwicklung ist darauf zurückzuführen, dass sich, besonders in Ägypten, eine neue arabische Bildungsschicht angelsächsischer Prägung herausbildete. Die Vertreter dieser Elite spielten auch eine große Rolle bei der Entwicklung der arabischen Literatur, wie *Taufīk alḤakīm* (1898-1987), *A[<]bbās Maḥmūd al-A[<]qqād* (1889-1964) und *'Ibrāhīm al-Māzinī* (1890-1949). Die beiden Mittlersprachen galten in dieser Phase – auch lange nachher – als Brücken zur Rezeption von Werken der deutschen und russischen Literatur.

„Die Methode der Übersetzung ergibt sich aus den kulturellen Bedürfnissen der Zeit und ist durch sie bedingt, und zwar nicht nur im Gesamtverhältnis zum fremden Werk und seiner Interpretation, sondern oft auch in den technischen Einzelheiten.“¹¹⁴ In dieser Phase herrschte die Adaption als übliche verbreitete Übersetzungsmethode. Die Titel der Werke, die Namen der Figuren, die Handlungsorte und teilweise sogar die Handlungen der Werke wurden verändert und durch die in der Zielkultur herrschenden Verhältnisse ersetzt. Diese Übersetzungsmethode ist auch als Arabisierung bekannt. „Arabisierung bedeutet sowohl den Ort der Handlung als auch die Personen in ein arabisches Milieu zu versetzen und dem dramatischen Geschehen ein arabisches Ansehen zu verleihen.“¹¹⁵ Nagi Naguib liefert ein Beispiel aus dieser Zeit. In Victor Hugos *Hernani* wird er zu *'Amīr an-Nāṣir, Kaiser Karl der Große* zu *Abd ar-Raḥmān I.*, und *Franz I.* wird zu *Ḥārūn ar-Rašīd*. Die unbekannte Persönlichkeit *Ṣāhib al-Ġarb* (Herr des Westens) verwandelt sich in der arabischen Fassung, deren Handlung in Bagdad anstelle von Deutschland spielt, zum Herzog von Sachsen.

In diesen arabisiert bzw. entlehnt adaptierten Übersetzungen, in denen der Verfasser und der Titel des Originals meist unerwähnt blieben und das Werk kulturell einbürgernd übersetzt ist,¹¹⁶ wird der Grundgedanke oder die Thematik des fremdliterarischen Werkes frei übernommen. Sie wurden vereinfacht bzw. modifiziert. Diese Übersetzungsmethode war in dieser Phase sehr verbreitet, weil die Begegnung zwischen der arabischen und der westlichen Kultur noch in ihren Anfängen war. Wegen der gravierenden Unterschiede zwischen den Lebensformen und Wertvorstellungen des Orients und des Okzidents waren die Kulturbarrrieren zu jener Phase der Entwicklung der arabischen Kultur größer und die arabische Kultur noch nicht in der Lage, die in ihre Sprache übersetzten Kulturkomponenten zu übernehmen. So die Möglichkeit einer Übersetzung hängt nicht nur von der Reife der Übersetzungsmethode ab, sondern auch von der Reife des Lesers. Eine vollkommene Übersetzung erfordere nicht nur einen idealen Übersetzer, sondern auch einen idealen

¹¹⁴ Tibi, Bassam: Vom Gottesreich zum Nationalstaat. Frankfurt/M., S. 82

¹¹⁵ Ebd.

¹¹⁶ Vgl. Schreiber, Michael: Übersetzung und Bearbeitung. Zur Differenzierung und Abgrenzung des Übersetzungsbegriffs. Tübingen 1993, S. 260

Leser. Wir meinen, dass eine Ausweitung der Kenntnisse von der fremden Kultur beim Leser gerade durch den Übersetzer bewirkt werden könne und dass Letzterer dadurch weiteren Übersetzern dieser Kultur den Weg ebnen könne, so dass diese schon mit einem besser informierten Leser rechnen könnten. Eine Übersetzung müsse letztendlich nicht nur über den Kulturrahmen, in dem das Original entstand, informieren, sondern auch auf den Leser der Zielkultur wie ein Originalwerk der Nationalliteratur wirken.

Im Laufe des darauffolgenden, des 20. Jahrhunderts, und durch viele Übersetzungen, die die Lebensformen und Wertvorstellungen des Westens verankerten und die Entwicklung der arabischen Moderne prägten, konnten diese Barrieren aber allmählich überwunden werden. Aus diesem Grund wurde diese Art der Übersetzung immer seltener und ist gegenwärtig kaum mehr zu antreffen.

Wie an einer anderen Stelle der vorliegenden Arbeit erwähnt, ist es ein Merkmal der arabischen Übersetzungstätigkeit, dass die meisten Übersetzer ursprünglich Schriftsteller waren – was meistens immer noch der Fall ist-, die nicht nur anstreben, der Leserschaft der arabischen Zielkultur den Kanon der Weltliteratur zugänglich zu machen. Bekannte Schriftsteller als Übersetzer kennt fast jede Nationalliteraturgeschichte. *„Nicht nur in früheren Zeiten hat es Schriftsteller gegeben, die auch in ihrer Eigenschaft als Übersetzer berühmt oder berüchtigt waren (Clément Marot, Johann Fischart, Wieland, Lessing, Herder, Goethe, Schiller- um nur an einige Autoren zu erinnern); es hat auch in der jüngsten Vergangenheit immer wieder Literaten gegeben, die nicht nur nebenbei übersetzt haben, sondern deren Übersetzungstätigkeit ihr Bild in der Öffentlichkeit mitbestimmt hat.“*¹¹⁷ Diese adaptierende Übersetzungsmethode, im arabischen Kulturraum Arabisierung genannt, war demnach kultur- und literaturhistorisch bedingt.

Die Motive, die Schriftsteller zum Übersetzen bewegen, waren zuerst das Bedürfnis, Literaturpolitik im weitesten Sinne zu treiben, das Bestreben, Brücken zu

¹¹⁷ Albrecht, Jörn: Literarische Übersetzung. Geschichte-Theorie-Kulturelle Wirkung. Darmstadt 1998, S. 280.

schlagen, sich mit Hilfe des Übersetzens in den Dienst der Weltliteratur zu stellen. Dieses Motiv ist zum Beispiel bei Voltaire besonders deutlich ausgeprägt; er „wollte mit seinen frühen Shakespeareübersetzungen das Interesse an der englischen Literatur wecken.“¹¹⁸ Ähnliche Motive gab es auch in der deutschen Literatur. „*Wieland* und später *August Wilhelm Schlegel* [...] wollten den Deutschen zu »ihrem« Shakespeare verhelfen.“¹¹⁹ Bei Beiden waren die Shakespeare-Übersetzungen darüber hinaus eine Aktion innerhalb einer nationalen Literaturfehde.

Diese Zugehörigkeit der Übersetzungsliteratur war den arabischen Übersetzungspraktikern bekannt; sie wurde zu einem Teil der arabischen Literatur. In diesem Zusammenhang schreibt *Moḥammed Farīd 'Abu Ḥadīd* im Vorwort zu seiner Übersetzung von *Macbeth* von *William Shakespeare*: „Die Übersetzung des Kanons der Weltliteratur ins Arabische muss der arabischen Literaturtradition eine Bereicherung sein und als ein Teil dieser Tradition betrachtet werden.“¹²⁰ Dies zeigt sich darin, dass zum Beispiel Übersetzungen wie *Goethes Die Leiden des jungen Werthers* im Gesamtwerk des Schriftstellers *'Āḥmad Ḥasan az-Zayyāt* und *Friedrich Max Müllers Deutsche Liebe*. Aus den Blättern eines Fremdlings im Gesamtwerk der romantischen Schriftstellerin *May Ziyāda* neu aufgelegt werden. Zwar wurden diese Werke aus der deutschen Literatur übersetzt, jedoch wurden ihre arabischen Anfertigungen zum Bestandteil der arabischen Zielkultur, auch wenn sie über eine fremde Kultur informieren.

Daneben gibt es auch ein „egozentrisches Motiv, das Schriftsteller zum Übersetzen treibt: Die Stilübung. Diese Motivation betrifft die Suche nach Ausdrucksformen bzw. Ausdrucksmöglichkeiten, die der eigenen Sprache fehlen. Als Beispiel für dieses Motiv in der deutschen Literatur ist die Suche von *Stefan George* (1868-1933) und *Rudolf Borchardt* (1877-1945) nach neuen Ausdrucksformen mit Hilfe ihres spezifisch linguistischen Zugangs zu fremdliterarischer Literatur. Wie die

¹¹⁸ Ebd.

¹¹⁹ Ebd.

¹²⁰ 'Abu Ḥadīd, Moḥammed Farīd. Zitiert nach: al-Ḥūrī, Šeḥāda: at-Tarḡama Qadīman Wa Ḥadīṭan [Die Übersetzung. Gerstern und heute]. Tunis 1988, S. 97.

frühesten Vertreter der Zunft benutzten sie (Stefan George und Rudolf Borchardt) die Übersetzung als Mittel zur Bereicherung ihrer eigenen Ausdrucksmöglichkeiten. Ein ähnliches Phänomen entwickelte sich auch in der Geschichte der Übersetzungstätigkeit der europäischen Literatur. Es handelt sich aber nicht nur um die Erlangung neuer Stilvarianz als Ausdrucksmittel, es ging in jener Phase eher um die größte Emigration bzw. Einbürgerung unterschiedlicher Literaturgattungen in der Geschichte. Arabische Schriftsteller mit literarischem Anspruch betraten die literarische Bühne. Selbst Autoren mit mangelhaften Fremdsprachenkenntnissen wollten hierbei ihren Beitrag leisten. Der ägyptische Dichter Ḥāfiḍ 'Ibrāīm (1871-1932) übersetzte Victor Hugos *Les Misérables*. Bei dieser Übersetzung, in deren Vorwort 'Ibrāīm seinen Anspruch formulierte, dem Originalwerk „die Würde und das Ansehen der literarischen Übersetzungen aus der Vergangenheit zu geben“¹²¹, kann man kaum von einer originalgetreuen Anfertigung reden.

Ein anderes Beispiel dieser Schriftstellergruppe ist *Mūsṭafā Luṭfī al-Manfalūṭī* (1876-1924), der die ersten zwei Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts mit seinen Übersetzungen stark prägte. Dass sein Ruhm auf Werken beruht, die er von fremden Vorlagen adaptierte, ist noch heute vielen arabischen Lesern nicht bewusst. Obwohl Werke wie **Māḡdolīn** (ursprünglich: *Alphonse Karrs Sous les Tilleuls*), *al-Faḍīla* (ursprünglich: *Bernardin de Saint-Pierres Paul et Virginie*) oder *al-ʿAbrāt* (ursprünglich: *Alexandre Dumas La Dame aux Camélias*), noch heute vielen Lesern als Werke *al-Manfalūṭīs* bekannt sind, ist es aber eine Tatsache, dass *al-Manfalūṭī* selbst keine einzige Fremdsprache beherrschte; er schrieb seine adaptierten Werke nach exakten Rohübersetzungen, die eigens für ihn vorgenommen wurden.

1.4.2 Die Krise der heutigen arabischen Schriftsprache

Schriftsteller, deren Erzählungen in der heutigen Zeit spielen, Übersetzer, die die Gegenwartsliteratur ins Arabische übertragen wollen, Wissenschaftler, die sich mit aktuellen Problemen auseinandersetzen, für sie alle ist der Begriff von der „Krise der

¹²¹ 'Ibrāīm, Ḥāfiḍ: Vorwort. In: Hugo, Victor: *al-Bū'sā'* [Les Misérables]. Übers. und Eingeleitet v. Ḥāfiḍ 'Ibrāīm. Kairo 1903. S. 7.

heutigen arabischen Schriftsprache" zum Topos geworden. Es ist in der Tat ein einmaliges Phänomen in der Geschichte der Sprachen, dass über Jahrhunderte hinweg viele neue Ausdrücke keinen Eingang in einer Sprache gefunden haben und sie unfähig waren, über das Alltägliche zu berichten.

„Die schlafende Schöne (die arabische Schriftsprache) ist tatsächlich aus ihrem langen Schlaf erwacht, doch sie muss für diesen langen Schlaf einen hohen Preis bezahlen, und das drückt sich im großen Defizit dieser Sprache an Artikulationsmöglichkeiten der neuen Welt gegenüber aus. Es ist nicht zu leugnen, dass sie eine rasche Entwicklung mitmacht und die Welt läuft schneller als sie.“ Dieses Zitat aus der ersten kritischen Werke von Abdallah al-Arwi¹²² spiegelt recht klar und eindeutig die Meinungen vieler führender arabischer Literaten und Linguisten wider, die sich zu diesem Thema geäußert haben.

In die Reihe der Kritiker gehört auch *Muhammad A. al-Gabiri*, dessen Urteil an Harte dem seines Landsmannes und Kollegen *al-Arwi* nicht nachsteht. Er schreibt in seinem Buch **takwin al-aql al arabi**¹²³ (تكوين العقل العربي), das zu den derzeitigen aktuellsten Büchern zählt und das Kulturleben Arabiens wie auch die Seiten seiner Presse um etliche Begriffe bereichert: *„Die arabische Sprache stagnierte, nachdem man aus ihr eine schöne Mumie gemacht hatte. Das gesellschaftliche Leben kennt keine Stagnation und keine Mumifizierung. So rächte sie sich an sich selbst, indem sie arabische Dialekte wieder ins Leben rief, die zum Teil reicher als die Hochsprache (al-fusha الفصحى) waren und noch sind.“*¹²⁴ *Al-Gabiri* geht noch weiter und beschreibt die schizophrene Situation, in die der arabische Mensch durch die sprachbedingte Verzerrung geraten ist: *„Er ist im Besitz einer hochentwickelten Schriftsprache, was das Schreiben und Denken betrifft. Diese selbe Sprache kann ihn nicht mit dem notwendigen Vokabular versorgen, das er benötigt, um sich über das Leben im zwanzigsten Jahrhundert auszudrücken, in dem er ja schließlich lebt.“*¹²⁵ Mit diesen

¹²² Abdallah al-Arwi ist ein marokkanischer Akademiker, Historiker, Islamologe und Schriftsteller

¹²³ Al-Gabiri, Mohammed Abed: *takwin al-aql al arabi* (dt. Die Bildung des arabischen Geists), Beirut, 1984

¹²⁴ Al-Gabiri, Mohammed Abed: *Nahnou wa al- turat* (dt. wir und der Erbschaft), Beirut, 1980, S. 63

¹²⁵ Al-Gabiri, Mohammed Abed: *Nahnou wa al- turat* (wir und der Erbschaft), Beirut, 1980, S.64

Worten trifft *Al-Gabiri* das Kernproblem einer Übersetzung aus einer modernen Sprache ins Arabische. Obwohl, wie gesagt, dies alles keine spezifischen Übersetzungsprobleme sind, treten sie doch gerade bei der Übersetzungsarbeit deutlicher, erkennbarer als in den meisten anderen Zusammenhängen zutage. So fehlt dem Übersetzer unter anderem das Mindestangebot an Ausdrücken für technische und heute quasi alltägliche Geräte, die zwar von den Arabern benutzt werden und in den arabischen Lexika bisher keinen Platz gefunden haben. „So kann es passieren," schreibt *al-Gabiri* weiter, „falls wir unseren Lexika Gehör verschaffen und nur die Ausdrücke benutzen, die diese vorschlagen, dass wir in Bezug auf das moderne Leben stumm durch die Straßen gehen, stumm in unseren Schulen und in unseren Häusern sitzen.“¹²⁶

Immer wieder und zwischen nahezu allen unterschiedlichen Sprachbereichen kommt es vor, dass Übersetzer punktuell auf *Sprachlosigkeiten* stoßen. So fehlen dem Amerikanischen die Worte der großen deutschen Philosophen, und die europäischen Sprachen haben sich weitgehend darein gefunden, der explosionsartig ansteigenden Fülle von technischen Ausdrücken das vereinheitlichende amerikanische Mäntelchen zu belassen. Die Stagnation der arabischen Sprache jedoch ist mit solcher, auf Einzelthemen beschränkter Verslossenheit anderer Sprachen nicht vergleichbar, da sie weite Bereiche des Alltagslebens auch im eigenen Sprachgebiet ausklammert. Die Vorstellung, die deutsche Sprache wäre mit der *Luther-Bibel* festgeschrieben worden und dürfte weder im Wortschatz darüber hinausgehen, noch Gedanken und moralische Grundsätze anders als in diesem Buch vorgeschrieben formulieren, erscheint absurd: Genau so etwas aber ist mit der arabischen Sprache geschehen.

Die meisten Philologen und Sprachwissenschaftler gehen davon aus, dass der Koran in der Sprache von *Quraish*¹²⁷, der regional begrenzten, semitischen

¹²⁶ Ebd.S. 66

¹²⁷ die *Quraish* sind ein arabischer Stamm, der zur Zeit des islamischen Propheten Mohammed über Mekka herrschte und bis zum Anfang der Neuzeit eine führende politische Rolle in der islamischen Welt innehatte. Nicht nur Mohammed, sondern auch viele seiner

Stammessprache der auf der Arabischen Halbinsel lebenden Beduinen „gesendet“ (‘unzila أنزل) wurde. Seine schriftliche Fixierung stabilisierte und etablierte die bis dahin sicherlich sehr flexible Sprache, schenkte ihr aber auch erst ihre Ausdrucksmöglichkeiten: Denn da der Koran ein festes, in sich geschlossenes gesellschaftliches, politisches und religiöses System errichtete, mussten juristische und soziale Gesetze formuliert, geschichtliche und politische Aussagen definiert werden. Nur durch Abdeckung all dieser Bereiche konnte es geschehen, dass ein einziges Buch zum einzigen und höchsten Maßstab aller gesellschaftlichen, sozialen, moralischen und politischen Normen wurde und —durch die Vereinheitlichung der gesamten administrativen Sprache in den hundert Jahren der arabischen Expansion — zum Maßstab für die arabische Sprache an sich. Die Tatsache, dass das „Heilige Buch“ Dokument und Grundstein der arabischen Sprache ist, bewirkte, dass die Sprache selbst zur „Heiligen Sprache“ sanktioniert und somit unantastbar wurde.

Die Veränderung des Arabischen aus einer mündlich überlieferten Sprache in eine festgeschriebene Hochsprache erfolgte schrittweise und aus historischen Gründen, die zweifellos nicht immer religiös motiviert waren, sondern der politischen Notwendigkeit gehorchen mussten, ein Reich von Spanien und Nordafrika bis zum Irak, von Syrien bis zum Jemen zu beherrschen. Doch lassen sich solche machtpolitischen Zusammenhänge erst aus der heutigen, analytisch geschulten Sichtweise heraus behaupten, denn in den Jahrhunderten des arabischen Imperiums gab es, ebenso wie im europäischen Mittelalter, keine Trennung zwischen Religion und Politik. Die Gelehrten und Mächtigen waren gleichzeitig auch die Bewahrer der Religion - was im christlichen Abendland der „König von Gottes Gnaden“ war - war im islamischen Reich der „Beherrscher der Gläubigen“. Es ist aber nicht das Thema dieser Arbeit, die wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Hintergründe und die Chronik der Entwicklungen in der arabischen Sprache eingehender zu beleuchten. Diese Leistung wurde von kompetenteren Sprachwissenschaftlern und

frühesten Anhänger gehörten zu diesem Stamm. Menschen, die sich als Angehörige dieses Stammes betrachten, leben heute über die gesamte Welt verteilt.

Linguisten bereits erbracht. Hier soll nur angemerkt werden, dass durch die Tatsache, dass die gesamte Oberschicht der zum arabischen Imperium zählenden Länder arabischsprachig, Literatur und Wissenschaft ausschließlich in dieser Sprache entstehen konnten; denn die Dichter und die Gelehrten hatten - wie überall auf der Welt - ihren Platz nur, wenn sie die hoffähige Sprache beherrschten.

Wie willkommen die hier eingeschobenen vergleichenden Hinweise auf historische und sprachliche Parallelen in Europa auch sein mögen, sollen sie auch die Aussage nicht verkleinern, dass es sich bei der „Krise der arabischen Schriftsprache“ um ein unvergleichliches Phänomen handelt.

Man kann die Einmaligkeit des Phänomens, dass eine ehemalige Weltsprache, die noch immer von *lebendigen* Menschen benutzt wird, praktisch ebenso eingefroren ist, wie das seit langem *tote Latein*, mit wissenschaftlicher Neugier betrachten, für den arabischen Menschen bedeutet es Beschränkung seiner Ausdrucksmöglichkeiten und damit auch Einengung des Denkens. Und eben dieser Mangel an Ausdrucksmöglichkeiten in Bezug auf das moderne Leben erweist sich auch für die moderne Übersetzung als massivstes Problem. In diesem Sinne weist auch der Übersetzer *Kamal Abu-Dib*¹²⁸, in seinem Vorwort zur arabischen Version von *Edward W. Said*¹²⁹ „Orientalism“ die Hauptschwierigkeiten der Übersetzung dem Wesen der arabischen Sprache selbst zu und unterstreicht diese Feststellung mit den Worten: „Ich bin nicht der erste, der diese Behauptung aufstellt und diese Art der Konfrontation mit ihr hatte, und ich werde nicht der letzte sein, der sich zu dieser Problematik ekennt.“¹³⁰ Und diese Problematik wird sich nicht lösen, solange die Sprache an ihre Vergangenheit gekettet bleibt, solange:

- sie als „Heilige Sprache“ untrennbar mit der Religion verquickt ist.

¹²⁸ Abu-Dib, Kamal: *Gadaliyat al-hafa wa tagalli*, Beirut, 1979, S. 45

¹²⁹ Said Edward W.: *al- istichraq*, ins Arabische von Kamal Abu-Dib, Beirut, 1981, S. 106

¹³⁰ Ebd.

- das einstmals aus politischen Intentionen festgeschriebene System sie jeder Freiheit zur Weiterentwicklung und Anpassung an geänderte Lebensumstände beraubt.
- sie das urbane Leben und die Kultur in den Städten ignoriert und ihre Inhalte an den Vorstellungen einer längst vergessenen Beduinen-Welt orientiert.

Mit diesen drei Faktoren sind die Besonderheiten, die sich aus der Sprachgeschichte für die arabische Sprache ergeben haben, zusammengefaßt. Ihre konkreten Auswirkungen auf die Beschaffenheit und den Umgang mit dieser Sprache in dieser Zeit aber verdienen eine eingehendere Betrachtung.

Unter dem Dogma, den Koran als das von Gott diktierte „Heilige Buch“ zu betrachten, verteidigen die konservativen Linguisten und Sprachwissenschaftler bis heute seine „Heilige Sprache“ als *Tabu*. Aussagen wie „*Der Koran, das heilige Buch, ist ein arabisches Buch – dieses Buch kann nicht ohne grobe Verfälschung in andere Sprachen übertragen werden – So ist die arabische Sprache Teil seiner Inhalte*“ sind verbreitetes Bekenntnis, und *as-saih Muhammed A. Mazhar* dürfte nicht der einzige sein, der daran glaubt, dass das Arabische als Sprache des Koran, die Mutter aller Sprachen sei. Es wäre hier fehl am Platze, die Menge derartiger Äußerungen zu dokumentieren, deren Aneinanderreihung ein eigenes Buch beanspruchen würde; man sollte sich aber die starre, strenge Macht vergegenwärtigen, die diese Sprache durch ihre Kodifizierung und ihre Sanktionierung als „Heilige Sprache“ erhalten hat, was jegliche Kritik und jedwede Öffnung für Erneuerung aus sich selbst heraus verbot.

Der Koran wurde in seiner jetzigen Form niedergeschrieben, und seine Sprache transportiert bis heute die Weltvorstellungen der Araber, der auf der arabischen Halbinsel beheimateten Beduinen. In ihrer urtümlichen Beschaffenheit und unberührt von den historischen Ereignissen und damit vom Leben, konnte sie die Veränderung, die die Welt seit dieser Zeit des *tadwin* التدوين (die Kodifizierung) erlebt hat, nicht aufnehmen. Aber nicht erst heute steht die arabische Sprache am Rande der aktuellen Ereignisse: Lexika und Literatur überliefern mit schier unerschöpflichem Reichtum an Worten und Ausdrücken die Welt der Wüstenbewohner von einst, doch sie vererben

uns nichts, was uns in Lebensform und Denken der zur selben Zeit schon hochkultivierten Urbangesellschaft in den Metropolen näherbringt. Kultur und Alltag in Damaskus und Bagdad, in Mekka, Medina, Beirut und Kairo, Algerien und Marokko,... etc. finden keine Worte. Hunderte von Namen für den Löwen und die Schlange, die man wohl auch vor Hunderten von Jahren in den Städten kaum zu Gesicht bekommen hat, ersetzen nicht das fehlende Wort für *Handtuch* oder *Bratpfanne*. Welche Gegenstände haben die Menschen in den Städten benutzt? Die Lexika schweigen sich aus und zeichnen das Bild einer unbeweglichen, ja leblosen urbanen Gesellschaft. Die Quellen, die uns den vertrauten Eindruck des bunten, brodelnden Lebens in den arabischen Städten übermitteln, sind als Umgangssprache, als minderwertige Literatur deklassiert. Geschichten über *Harun al-Raschid*¹³¹ sind offiziell ebenso verpönt wie die „*Märchen aus 1001 Nacht*“, die in Ägypten beispielsweise noch heute verboten sind.

Diese *minderwertige Literatur* aber ist nicht nur eine unersetzliche Quelle, aus der der Geschichtsforscher schöpfen kann, sondern auch der Beweis dafür, dass die Lücken in den sprachlichen Ausdrucksmöglichkeiten bereits in der Entstehungszeit dieser Hochsprache unüberbrückbar klafften, dass die „*Krise*“ der arabischen Sprache zugleich mit ihr geboren wurde.

Seine Festschreibung verhalf dem Arabischen zu einem beispiellosen sprachlichen Gesamtgefüge und bewahrte es auch über den Niedergang des arab. Imperiums hinaus vor dem Verfall. Die historische Bedeutung, die dem zukommt, mag die Sprachräte und Lexikographen dazu verführt haben, ihre Hauptaufgabe im Erhalt der Unveränderbarkeit der *fusha* الفصحى (das Hocharabische) zu sehen; und so ist das Hocharabische noch immer maßgeblich für den *fiqh* الفقه (die Sprachwissenschaft auf der Grundlage des Korans) und die Literatur. Für den arab. Menschen aber liegt eine gewisse Tragik darin, dass ihm die eigene Sprache fremd und unnahbar gegenübersteht. Unter Berücksichtigung der politischen Interessen einer vergangenen

¹³¹ Harun al-Raschid (763 – 809) stammte aus dem Geschlecht der Abbasiden. Der Sohn von al-Mahdi war von 786 bis 809 der fünfte abbasidische Kalif.

Epoche entstanden, vermittelt sie ihm formal und inhaltlich eine Welt, die ihn nicht tangiert hat, die mit seinen Alltagsnotwendigkeiten nichts zu tun hat und ihn mit religiösen und sittlichen Tabus konfrontiert, die durch die Zeit überholt sind. Die eigene Sprache versperrt ihm den Weg zu Selbstdarstellung und Selbstverwirklichung.

Nichts anderes sagt auch *Muhyi ed-Din Subhi*¹³² in seinem Buch über die aktuellen arabischen Kulturfragen, worin auch er einräumt, dass die arab. Sprache ,Träger einer großen Kultur gewesen ist, in der heutigen Zeit aber nahezu erwürgt wird, eingeeengt zwischen einer hochliterarischen Schriftsprache und einer gesprochenen Sprache und dazwischen liegen einige bescheidene wissenschaftliche und technische Ausdrücke und ein dickes Wörterbuch voller längst gestorbener Worte. Das Resultat dieser Faktoren fasst auch er dahingehend zusammen, dass die Sprache den Erfordernissen der Zeit nicht gewachsen ist, und zwar weder denen des alltäglichen Lebens, wo der Mangel an Benennungen bei den einfachsten Dingen wie Bekleidung oder Hausgerät beginnt, noch denen der modernen Wissenschaft. Zwar ist die Sprache den Veränderungen der Zeit nicht gefolgt, doch konnte dieser Stillstand die Entwicklung nicht verhindern. Notwendigerweise hat sich in den arabi. Städten längst eine den dort lebenden Menschen adäquate, nicht auf die *fusha* begrenzte Sprache herausgebildet; und in den Schulen und Hochschulen arbeitet man mit anderswo abgeleiteten und/oder übernommen Ausdrücken; und so lässt sich eindrucksvoll bildhafter Vergleich in der Symbolik eines (deutschen) Märchen zu Ende führen: Um die „*Schlafende Schöne*“ ist im Laufe der Zeit eine so dichte „*Dornröschenhecke*“ gewachsen, dass die Menschen anfangen zu vergessen, was sich dahinter verbirgt.

Es entbehrte nicht eines gewissen Relzes, diese Variante weiterzuspinnen, doch liegt es uns fern, den Kampf um die Sprache mit dem Durchbruch durch eine Dornenhecke zu vergleichen, was logischerweise nach sich ziehen würde, die Kritiker als „*Märchenprinzen*“ zu sehen. Dennoch: Es sind gerade diejenigen, die die arab. Sprache in ihrer jetzigen Starre am schärfsten kritisieren, die sie wohl gleichermaßen auch am meisten lieben. Es ist die Tradition und Schönheit im Gegensatz zu ihrer

¹³² Subhi , Muhyi ed-Din: *Qadaya attaqafa alarabiya al-muaasira*, Tripolis, Tunis, 1983, S. 85

Sprachlosigkeit, die das Dilemma verursacht, dass der mit der Sprache an sich arbeitende Mensch, der Schriftsteller und der Übersetzer, sie gleichzeitig pflegend bewahren und aus ihrem musealen Dasein hervorlocken muss, um sie wieder benutzbar zu machen. Nicht die Sprachräte und Lexikographen lösen diese Aufgabe und auch nicht die Alltags- oder die Wissenschaftssprache, die ihre eigenen Wege zur Verständigung suchen, sondern die Literaten und Übersetzer, die offene Ohren haben für das, was nötig ist, um sich im heutigen Leben auszudrücken.

Im Kampf gegen die Stagnation der arabi. Schriftsprache wird die Übersetzung zur scharfen Waffe, fällt dem Übersetzer die Aufgabe des Vorkämpfers und Erneuerers zu. Und es ist, trotz des Mißtrauens und der Abwehr der Traditionsbewahrer, seit Beginn dieses Jahrhunderts eine Bresche geschlagen in das feste Gefüge dieser Sprache, kaum merklich zu Anfang, ist sie mit den vor allem während der letzten zwanzig Jahre zunehmenden Übersetzungsaktivitäten mehr und mehr in Bewegung geraten.

Dass eine derartige Beeinflussung nicht geradlinig, sondern vielmehr schubweise, zyklisch erfolgt und modischen Erscheinungen ebenso wie aktuellen Ideologien unterworfen ist, wird aus der folgenden Übersicht über die Übersetzungsgeschichte deutlich.

Was die immigrierten Schriftsteller in Deutschland betrifft, sind die Autoren in vier Gruppen eingeteilt: In der erste Gruppe sind die Migranten, die im Zuge der Migrationsbewegung seit den 50er Jahren aus den Mittelmeeraanrainerstaaten in die Bundesrepublik eingereist sind und im Dienstleistungs und Industriesektor oder in akademischen Berufen tätig waren und sind. Die zweite Gruppe ist die nachfolgende Generation, meistens Jugendliche, die bereits in Deutschland geboren wurden. Die dritte Gruppe sind die Exilierten, die auf Grund der politischen Verhältnisse ihre Herkunftsländer verlassen mussten und vielfach in der Bundesrepublik Asyl suchten. Die vierte und letzte Gruppe sind die ausländischen Studenten.

1.4.3 Übersetzungen deutscher Literatur

Wenn es stimmt, dass die arab. Version von *Schillers „Kabale und Liebe“* im Jahre 1900 erschienen ist (wie dies *Wolfgang Uhle* und *Mustafa Maher* behaupten) , stünde dieser deutsche Klassiker am Beginn der Geschichte der deutsch-arabischen Übersetzungen. Da es keine ernstzunehmende Begründung gibt, warum diese einmal niedergeschriebene Behauptung hier bewiesen oder widerlegt werden sollte, sei sie lediglich erwähnt, um — der Verlockung eines so klassischen Einstiegs zum Trotz — da zu beginnen, wo die etwas anspruchsloseren Spuren deutscher Werke im arabischen Sprachraum auszumachen sind. Demnach beginnt die „Geschichte der deutsch-arabischen Übersetzungen“ 1911 mit dem von *Mayy Ziyada*¹³³ adaptierten Roman „*Deutsche Liebe aus den Blättern eines Fremdlings*“ von *Friedrich Max Müller*.¹³⁴

Nun gehört *Mayy Ziyada* zwar zu den wichtigsten arabischen Schriftstellern des beginnenden 20. Jahrhunderts und wird, neben *Gibran Khalil Gibran*, *Amin arrihani*, *Abu el Qasim al-Shabbi* und *Ilya Abu madi*, zu den Erneuern der arabischen Literatur gerechnet, als Übersetzerin sollte man sie jedoch nicht bezeichnen; denn *Mayy Ziyada*, die lediglich an einem deutschen Sprachkurs teilgenommen hatte, übertrug diesen Roman so weitgehend frei, dass aus der „*Deutschen Liebe aus den Blättern eines Fremdlings*“ ein ganz neues, ein arabisch-romantisches Buch wurde, eben *Mayy Ziyadas „Ibtisamat wa dumue“ (Lächeln und Tränen)*. So schreibt *Abdo Abboud* dieses Werk denn auch gar nicht erst den Übersetzungen zu, sondern reiht es in die Kategorie moderne arabische Literatur ein: Sie (*Mayy Ziyada*) gehört der romantischen Richtung der arabischen Literatur an, die sich um die Jahrhundertwende herauskristallisierte.

Der nächste Übersetzer dieser Zeit wagte sich dann doch schon an einen deutschen Klassiker: 1919 übertrug *Ahmad Riyad* „*Die Leiden des jungen Werther*“ und zog eine ganze Reihe von Übersetzungen dieses Goetheschen Briefromans nach

¹³³ *Mayy Ziyada* (1889 – 1941) libanesische Dichterin, Schriftstellerin, Essayistin und Journalistin, und auch Pionierin des östlichen Feminismus

¹³⁴ *Friedrich Max Müller* (1823 – 1900) war ein deutscher Sprach- und Religionswissenschaftler. Unter seiner Leitung erschienen die *Sacred Books of the East*, eine 50-bändige Reihe von englischen Übersetzungen asiatischer religiöser Schriften.

sich. Sechs Werther-Übersetzungen sind in der Bibliographie von *Uhle und Maher* aufgeführt: *Ahmad Riyad* (1919), *Ahmad azayyat* (1924, 1929, 1967, 1968, 1980), *Omar A. Amn* (1927, 1961), *Nahla Warda* (1950), *Abdarrahman Badawi* und *Nazmi Luqa* (1977), die fast alle aus der englischen oder der französischen Sprache erfolgt sind, denn lediglich *Badawi* soll die deutsche Sprache beherrscht haben. Die niveaumäßig am höchsten einzustufende dieser Werther- Übersetzungen allerdings hat der ägyptische Schriftsteller *Ahmad H. azayyat* hinterlassen, der auch ansonsten als einer der besten Übersetzer seiner Zeit gilt und dessen führende Rolle innerhalb der arabischen Intelligenz allgemein anerkannt wird. Nicht unerheblich zum Erfolg dieser Werther-Version beigetragen hat aber auch das Vorwort, das von dem ebenfalls zu den führenden Denkern und Schriftstellern der arabischen Länder gehörenden *Taha Husain*, verfasst wurde, dessen Auszeichnung als „*Nestor der arabischen Literatur*“ auf den Grad seiner Popularität schliessen lässt. Das Buch hat wiederholt, zuletzt 1980, Neuauflagen erlebt.

Nach diesen fast zwei Jahrzehnten übersetzerischer Aktivitäten ist eine Zeit der Stagnation zu verzeichnen, die bis in die vierziger Jahre andauerte; aber auch danach ist keine Kontinuität in den Arbeiten erkennbar und die einzige Systematik, der die Übersetzung deutscher Literatur einzuordnen wäre, ist das schubweise Auftauchen einzelner deutscher Autoren auf dem arabischen Markt: Es gab eine „*Emil-Ludwig-Welle*“, eine „*Stefan- Zweig-Welle*“, einen „*Schiller-Boom*“ und eine Flut von Goethe-Übersetzungen. Nur wenige Übersetzer nahmen andere als die gerade in Mode gekommenen Dichter überhaupt zur Kenntnis.

Die bekanntesten Übersetzer dieser Phase waren die beiden Ägypter *Mahmoud ad-dasuqi*, der neben *Goethe* auch mehrere Werke von *Hermann Sudermann*, *Thomas Mann* und *Werner Bergengruen* herausbrachte, und *Abdarrahman Badawi*, der vorwiegend philosophische Schriften, daneben aber auch *Goethe*, *Eichendorff* und *Dürrenmatt* übersetzte. Trotz ihrer relativen Popularität fanden die beiden letztlich jedoch keine Anerkennung: *Ad-dasuqi* bewies bei der Werkauswahl keine sehr glückliche Hand, was ihm heftige Kritik einbrachte, wovon die Sudermannschen

Roman-Übersetzungen anscheinend nur deshalb weitgehend ausgenommen waren, weil sie derart an den kulturellen Bedürfnissen der arabischen Menschen jener Zeit vorbeigingen, dass weder Leser noch Kritiker die „Litauischen Geschichten“, „*Frau Sorge*“ oder den „*Katzensteg*“ überhaupt zur Kenntnis nahmen. Den Philosophieprofessor *Badawi* traf ein wesentlich vernichtenderes Urteil, das sich nicht auf die Werkauswahl, sondern auf das Niveau seiner Übersetzungsqualitäten beruft. Über seine Arbeit an Goethes „*West-östlichem Diwan*“ schreibt *Abdo Abboud*: „*Badawi, dem jede poetische Begabung fehlt, übersetzte das Werk in Prosa, und zwar in eine sehr unpoetische Version. Von den ästhetischen Qualitäten dieses sehr schwer zu übersetzenden Werkes konnte er nicht viel ins Arabische hinüberretten, um nicht zu sagen, dass er sie in ihr Gegenteil verkehrte ... Wenn man aber die Qualität der von Badawi vorgelegten Übersetzung, die man zumindest als kommerzialisiert bezeichnen muss, berücksichtigt, wird man den 'Mut' Badawis nicht mehr bewundern können. Man wird sich vielmehr über die Verstümmelung des 'Diwan' eher empören müssen.*“¹³⁵ Wie recht *Abboud* mit seiner Kritik hat, mussten zu ihrem Leidwesen auch die drei Literaten erfahren, die anlässlich des 150. Todestages des Dichterstürzen vom Goethe-Institut in *Amman* gebeten worden waren, aus dem *west- östlichen Diwan* vorzutragen und die Vorlage Badawis so unbrauchbar, so „verstümmelt“ fanden, dass kurz vor der Veranstaltung ganze Passagen und Verse völlig neu übersetzt werden mussten.

Zu der Zeit, als *Ernst Ludwig* „in Mode“ war, wetteiferten etliche Übersetzer mit *ad-dasuqi* um die Gunst des arabischen Lesers, unter ihnen auch *Adil Zu aitir*, den man mit zu den produktivsten und auch begabtesten arabischen Übersetzern zählen kann. Mit etwas Ironie könnte man ein „Gesetz der Serie“ in die Tatsache hineininterpretieren, dass immer wieder dieselben Werke übersetzt wurden. So erfuhren „*Der Nil*“ und „*Kleopatra*“, vor allem aber die Romanbiographien Bismarcks und Napoleons nach- und nebeneinander mehrere Bearbeitungen. Die Beliebtheit *Ernst Ludwigs* erklärt sich wohl aus seiner speziellen Art und Weise, geschichtliche

¹³⁵ *Abdo,Aboud*: Deutsche Romane im arabischen Orient: Eine komparatistische Untersuchung zur Rezeption von Heinrich Mann, Thomas Mann, Hermann Hesse und Franz Kafka, Beiträge zur Neueren Literatur,Band 18, Peter Lang GmbH internationaler Verlag der Wissenschaften,1984. S. 121

Ereignisse einseitig und undifferenziert den historischen Persönlichkeiten zuzuschreiben. Solche Geschichtsbetrachtung entsprach offenbar dem vorherrschenden „Zeitgeist“ der erstarkenden nationalistischen Strömungen in den arabischen Ländern, dem man wohl — ohne übertriebene Polemik — Sehnsucht nach einem „eisernen“ Mann, wie dies von Bismarck beispielsweise behauptet wird, zur Verwirklichung der großen nationalen Ziele unterstellen darf. In ihrer Begeisterung scheinen manche Nationalisten, namentlich *Zu aitir* als überzeugter Kämpfer für die palästinensische Sache, allerdings übersehen zu haben, dass sich Ernst Ludwig offen zum Zionismus bekannt hat.

Der nächste Autor, auf den sich die Übersetzer geradezu stürzten, war *Stefan Zweig*, dessen Werke einen erstaunlich großen Leserkreis fanden. Es erschienen neben der „*Schachnovelle*“ unter anderem: „*Magellan*“, „*Marie Antoinette*“, „*Brief einer Unbekannten*“, „*Brennendes Geheimnis*“, „*Amok*“, „*Vierundzwanzig Stunden aus dem Leben einer Frau*“, „*Ungeduld des Herzens*“, „*Dostojewski*“, „*Eine phantastische Nacht*“, „*Baumeister der Welt*“, „*Casanova*“ und „*Verwirrung der Gefühle*“. Auch die *Zweig*-Übersetzungen tragen häufig der Qualität des Originals nicht Rechnung, so dass hier die ausgezeichnete Übertragung der „*Schachnovelle*“ durch *Yahya Haqqi* besonders hervorgehoben werden muss. Diese Arbeit erfüllt in seltener Vollkommenheit die Maximalforderungen, die an die Wiedergabe eines literarischen Werkes in einer fremden Sprache gestellt werden können. *Haqqi* traf präzise den Geist der Erzählung und erwies sich als außerordentlich begabter Schriftsteller, der mit seiner Muttersprache souverän umzugehen weiß. *Yahya Haqqi* selbst führt — bescheidenerweise — den Erfolg der arabischen „*Schachnovelle*“ auf *Stefan Zweigs* meisterhafte novellistische Erzählkunst und auf die aus seinen Werken sprechende humanistische Haltung zurück. Die Bedeutung der *Zweig*-Übersetzungen liegt darüberhinaus aber in der Tatsache, dass es durch diese Werke gelang, den arabischen Leser mit „hervorragenden Persönlichkeiten der europäischen Kultur bekanntzumachen“ und an der vom Dichter gewollten geistigkulturellen Brücke zwischen Menschen und Nationen mitzubauen.

Bedauerlicherweise mussten auch die Erzählungen *Stefan Zweigs* das Schicksal der vielen deutschen Dichterwerke teilen, deren Übersetzungen nicht aus dem Reichtum der Originalsprache schöpften, sondern über englische oder französische Zwischenübersetzungen ins Arabische gelangten.

Die Konzentration auf *Schiller* dauerte nur wenige Jahre: Von *Wilhelm Tell* existieren drei, von *Maria Stuart* zwei Übersetzungen; außerdem gelangten ins Arabische „*Die Jungfrau von Orleans*“, „*Die Räuber*“ sowie das zu Anfang des Jahrhunderts vorgelegte Drama „*Kabale und Liebe*“. Die Beliebtheit der Goethe-Übersetzungen dagegen hat bis heute nicht wirklich nachgelassen, wobei auch hier — wie schon erwähnt — die einzelnen Texte mehrere Übersetzungen erfahren haben. Selbst der so „*typisch deutsche*“ als nahezu unübersetzbar bezeichnete „*Faust*“ fand drei wagemutige arabische Übersetzer: Die erste arabische Faust-Version schaffte im Jahre 1958 *M.A. Muhammad*, der eine prosaistische Form benutzte. Seine Übersetzung erschien mit einem Vorwort von Taha Husain. Die zweite „Faust“-Ausgabe, die *M.A. Karrara* bereits ein Jahr später verfasst hat, war bereits eine Nachdichtung. Ohne Datum, aber jedenfalls als letzte in dieser Reihe, erschien die „Faust“-Übersetzung von *Ismail Kamil* in Kairo. Das hervorragende Interesse arabischer Literaten an dem großen deutschen Dichter und Denker zeigt sich aber auch in der zahlreich vorhandenen Sekundärliteratur über sein Leben und Werk.

Dieser kurze Überblick über die „Geschichte der Übersetzungen deutscher Autoren ins Arabische“ wäre allzu unvollständig, ließe man die aktuellen Veröffentlichungen aus der deutschen Gegenwartsliteratur unerwähnt, welche sich vorwiegend auf die Dramatiker unter den modernen deutschen Schriftstellern konzentrieren. Seit sich in den arabischen Ländern auch das Theater als Kulturträger durchgesetzt hat, ist Bedarf und Interesse an den Dramen fremder Völker, in erster Linie der europäischen, stetig gewachsen: *Peter Weiss*, *Gerhard Hauptmann*, *Friedrich Dürrenmatt*, *Max Frisch* und andere deutschsprachige Autoren gehören zum festen Repertoire der arabischen Bühnen; der meistaufgeführte Literat der Neuzeit jedoch ist eindeutig *Bertolt Brecht*. von dessen Dramen im allgemeinen verschiedene

Übersetzungen vorliegen. Auch im Metier der Theaterdramen ist festzustellen, dass die Übertragungen nicht aus dem Original, sondern wiederum aus dem Französischen abgeleitet sind, Ausnahme bilden die qualitativ beachtenswerten Übersetzungen von Nabil Haffar, der die deutschsprachigen Originale direkt bearbeitet.

Was sich seit Beginn dieses Jahrhunderts in Bezug auf Übersetzungen aus dem Deutschen ins Arabische abgespielt hat, vermittelt den Eindruck fehlender Systematik. Die feststellbaren Gemeinsamkeiten bestehen aus gravierenden Lücken und strukturellen Mängeln, so dass von einer „Geschichte des deutsch-arabischen Literaturaustauschs“ erst gesprochen werden dürfte, wenn eingreifende Ergänzungen und Veränderungen der Vorgehensweise vorgenommen worden sind. Die Ansatzpunkte, wie eine solidere Basis für die Rezeption des literarischen Angebots aus dem deutschen Sprachraum geschaffen werden könnte, ergeben sich ganz eindeutig aus der Zusammenfassung des bisher Geleisteten:

- In erster Linie ist festzustellen, dass die punktuelle Auswahl deutscher Werke, wie sie bisher gehandhabt wird, keinen Überblick oder stimmigen Eindruck über das geschichtliche und gegenwärtige literarische Schaffen in Deutschland vermitteln kann.
- Warum sich die Aufmerksamkeit der arabischen Übersetzer jeweils meist gleichzeitig, schubartig, auf bestimmte Schriftsteller konzentrierte, deren einzelne Werke dann häufig mehrfach übersetzt wurden, während andere, keineswegs unbedeutendere, lediglich kurzfristige bzw. gar keine Beachtung fanden, wurde noch nicht analysiert. Erlaubt sei die subjektive Mutmaßung, dass dies Ausdruck des jeweiligen Zeitgeschmacks ist, von dem nicht letztlich zu klären sein wird, ob es sich im Einzelfall um die „Entdeckung“ eines Schriftstellers handelt, welcher gerade die eigenen nationalen Bedürfnisse befriedigt, oder ob dieser Zeitgeschmack an der gerade aktuellen „literarischen Mode“ irgendeines europäischen Landes orientiert ist.
- Da dem arabischen Leser durch die Konzentration auf jeweils einzelne Autoren der Eindruck von der Bandbreite und Fülle deutscher Literatur verstellt ist, ist das Fehlen von Anthologien umso bedauerlicher. Erstmals in den fünfziger Jahren wurden zwei

Sammelbände, die „Meisterwerke aus der deutschen Literatur“ und „Ausgewählte Erzählungen aus der deutschen Literatur“ aus dem Englischen bzw. Französischen übersetzt. Ungefähr zehn Jahre später hat sich Mustafa Maher um die Veröffentlichung einiger Sammlungen deutscher Erzähler verdient gemacht, die er selbst direkt aus dem Deutschen übertragen könnte.

- Die zum Verständnis historischer und/oder politischer Hintergründe bereits übersetzter Werke oft unbedingt notwendige Sekundärliteratur gibt es praktisch nicht. Seit ein paar Jahren allerdings — zuerst in Kairo, jetzt auch in Damaskus und Beirut — befassen sich einige Germanisten mit Teilbereichen deutscher Literatur: Nabil Haffar, Abdu Abbud haben zeitgenössische Werke deutscher Sekundärliteratur übersetzt, wobei man sich teilweise auf eine bestimmte Thematik, wie z. B. das deutsche Drama konzentriert hat.
- Noch immer beherrschen die wenigsten Übersetzer die Originalsprache und benutzen für die Übertragung deutscher Literatur englische oder französische Vorlagen.
- Nicht zuletzt stehen der Verbreitung übersetzter Literatur politische Strukturen in den arabischen Ländern selbst im Wege. Die in Ägypten aufgelegten Übersetzungen, die lange Zeit den größten Teil der deutschen Werke im arabischen Raum repräsentierten, könnten die Grenzen dieses Landes nicht verlassen. Erst seit Ende der sechziger Jahre gewinnen auch Übersetzungen, die von libanesischen Verlagen aufgelegt werden, an Bedeutung.
- Der Vollständigkeit halber seien hier auch noch die „mutigen“ Literaten erwähnt, die sich an die Übertragung deutscher Lyrik gewagt haben, wovon A. Sidq mit Goethe-Gedichten, F. Rifqa mit Hölderlin und A. G. Mikkawi mit einigen Brecht-Wiedergaben hervorgetreten sind. Diese schmale Auswahl bedarf keiner näheren Erläuterung, zumal Lyrik generell anderen, sensibleren Gesetzen untersteht als Prosaliteratur.

1.4.4 Die Rolle der Neuübersetzungen

Das Thema „Neuübersetzungen“ wird in der Forschungsliteratur kaum bearbeitet. Es erscheinen laufend Neuübersetzungen von Klassikern der Weltliteratur und Werke wie *Candide* wurden mittlerweile schon mehr als 25 Mal übersetzt, es wird aber nicht widerfragt, ob tatsächlich die Notwendigkeit einer weiteren Übersetzung besteht. Auch sind trotz der großen Anzahl an Übersetzungen kaum Informationen zu finden, ob und welche Übersetzungen als „Inspiration“ für die Neuübersetzung herangezogen wurden. Wolfgang Pöckl bearbeitet das Thema in einem Artikel der Zeitschrift des Internationalen Archivs für Sozialgeschichte der deutschen Literatur.¹³⁶ Hierbei legt er vor allem dar, dass dies ein noch unerforschtes (oder zu wenig erforschtes) Thema innerhalb der Übersetzungswissenschaft ist und wirft einige Fragen auf.

„[...] Wenn ein fremdsprachiger Klassiker neu ins Deutsche übersetzt worden ist und auf den Buchmarkt kommt, wird in den Kritiken fast unweigerlich konstatiert, dass Übersetzungen veralten und daher eine neue Version willkommen sei. Wie man sich diesen Veralterungsprozess vorzustellen habe, wird in seriösen Besprechungen allenfalls noch an ein, zwei Verlegenheiten isolierter Sätze gezeigt, oft aber auch überhaupt der Fantasie des Lesers überlassen. Was bedeutet die Rede vom Veralten aber wirklich? Woran macht sich ein solches Urteil fest?“¹³⁷ Auffällig bei Neuübersetzungen von Klassikern der Weltliteratur ist, dass während man in der Romantik noch der Auffassung war, dass man den Lesern des Zielsprachenwerks die Andersartigkeit der fremden Kultur zumuten kann, ohne die Sprache und Kultur im Zieltext stark zu verändern, ist es heute wieder modern alles Andersartige aus den Übersetzungen auszulassen.

Jiří Levý meint in seinem Werk „Die Literarische Übersetzung“ speziell zu dem Fall der Übersetzung eines älteren Textes: *„[...] bei dem national und zeitlich*

¹³⁶ Vgl. Pöckl, Wolfgang: Zwischen Zufall und Notwendigkeit: Neuübersetzungen. in: Internationales Archiv für Sozialgeschichte in der deutschen Literatur. Herausgeber: Norbert Bachleitner, Christian Begemann, Walter Erhart, Gangolf Hübinger. Tübingen: 29. Band, 2.Heft 2004. S.200-201

¹³⁷ Pöckl, Wolfgang: S.200

*Spezifischen geht es nicht darum, alle Einzelheiten zu bewahren, in denen das historische Milieu der Entstehungszeit zur Geltung kommt, sondern es soll im Leser der Eindruck, die Illusion eines bestimmten historischen nationalen Milieus erweckt werden.*¹³⁸ Er meint demnach, dass charakteristische Elemente des fremden Landes, der fremden Kultur bewahrt werden sollen, aber es soll nicht jede Einzelheit gewaltvoll übernommen werden.

Laut Katharina Reiß soll man sich beim Übersetzen von älteren Texten „[...]möglichst eng an den Sprachgebrauch des Ausgangstextes halten.“¹³⁹ Weiters erläutert sie: „Ein Text aus dem 18.Jahrhundert darf grundsätzlich in der Übersetzung nicht so aussehen wie ein übersetzter Text aus dem 20.Jahrhundert, auch wenn der Übersetzer ein Mensch des 20.Jahrhunderts ist. Das aber ist nicht allein dadurch zu erreichen, daß man sich ausschließlich von den innersprachlichen Instruktionen des Ausgangstextes leiten läßt, da diese in zeitgenössischer Sprache zum Teil ganz andere Äquivalente als optimal erscheinen lassen könnten.“¹⁴⁰ Doch wie beherrscht man als Mensch des 20.Jahrhunderts den Sprachgebrauch des 18.Jahrhunderts? Ist es überhaupt möglich, 250 Jahre später einen Text adäquat zu übersetzen und nicht zu modernisieren oder gewaltsam zu archaisieren? Jörn Albrecht bietet zu diesem Problem eine passende Lösung: „Trifft man nicht den Ton einer früheren Epoche am besten, wenn man das sprachliche Material einer älteren Übersetzung behutsam in die eigene aufnimmt, so wie ein Restaurator bei der Wiederherstellung eines unbewohnbar gewordenen Altbaus möglichst viele noch erhaltene Materialien verwendet? Darf man so etwas tun, darf man bei früheren Übersetzern abschreiben?“¹⁴¹

Diese Fragestellungen sind allerdings in der Übersetzungswissenschaft noch nicht geklärt. In den meisten Übersetzungen sind keine Informationen vorzufinden,

¹³⁸ Levý, Jiří: Die literarische Übersetzung - Theorie einer Kunstgattung. Frankfurt am Main/Bonn: Athenäum Verlag, 1969. S.94

¹³⁹ Reiß, Katharina: Möglichkeiten und Grenzen der Übersetzungskritik. München: Max Hueber Verlag, 1971. S.74

¹⁴⁰ Ebd.

¹⁴¹ Vgl. Albrecht, Jörn: Literarische Übersetzung. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1998. S. 107

welcher neuere Übersetzer von welchem älteren Übersetzer inspiriert wurde. Um eine äquivalente Übersetzung zu schaffen scheint es tatsächlich eine gute Lösung zu sein, die gelungenen Übersetzungslösungen der Vorgänger zu übernehmen und somit das Werk von Mal zu Mal dem Original entsprechender zu machen.

Um zum Thema der Notwendigkeit von Neuübersetzungen zurückzukommen, sollen nun 5 mögliche Gründe für Neuübersetzungen diskutiert werden, die Wolfgang Pöckl in seinem zuvor erwähnten Aufsatz anführt. Besonderes Augenmerk gilt dabei den Candide-Übersetzungen und welcher Grund zu diesen geführt haben könnte.

a- Übersetzer und Verleger sind manchmal der Meinung, dass alle bisherigen Übersetzungen eines Klassikers nicht die *„relevanten Aspekte des Gehalts eines Werkes akzentuieren oder nicht die adäquaten sprachkünstlerischen Mittel einsetzen.“*¹⁴²

b- Es heißt allgemein, dass Klassiker der Weltliteratur immer wieder neu übersetzt werden müssen. Ein genauer Grund für diesen Bedarf wird allerdings selten genannt.¹⁴³

c. Jubiläen, Geburtstage, Sterbetage werden von Verlagen als Anlass genommen, eine Neuübersetzung eines Klassikers herauszubringen.¹⁴⁴

d- Rechtsstreitigkeiten führen zu Neuübersetzungen

e- durch „Zufallskonstellationen“¹⁴⁵ kommen Neuübersetzungen zu Stande.

Manchmal bringen Kleinverlage Neuübersetzungen heraus, weil sie zum Beispiel von der besonderen Qualität einer Übersetzung eines noch unbekannten Translators überzeugt sind. Dass bei solchen Neuausgaben von kleinen Verlagen nicht immer qualitativ hochwertige Übersetzungen entstehen, beschreibt Pöckl am Beispiel der neuesten deutschen Übersetzung von *Cervantes' Novelle Rinconte y Cortadillo*. Diese entstand nicht primär um den Text neu herauszugeben, sondern um Bilder eines Familienmitgliedes veröffentlichen zu können.

¹⁴² Pöckl, Wolfgang: S.201

¹⁴³ Ebd. S.205

¹⁴⁴ Ebd.: S. 201

¹⁴⁵ Ebd.

Kapitel II

*Entwicklung der
Übersetzungswissenschaft
als Kulturtransfer*

2. Entwicklung der Übersetzungswissenschaft als Kulturtransfer

„ich aber bin nach Rom gereist, um ein echter Deutscher zu werden.“

Johann Gottfried Herder¹

Unter *Kulturtransfer* versteht man den Prozess der Übernahme kultureller Phänomene zwischen verschiedenen Kulturen, so z. B. zwischen verschiedenen Ländern oder zwischen verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen. Die Erforschung kultureller Transfers ist eine relativ junge kulturwissenschaftliche Forschung, die sich ab Mitte der 1980er Jahre am Pariser CNRS (nationales Zentrum für die wissenschaftliche Forschung) in Frankreich und danach in Deutschland entwickelt hat.¹⁴⁶

Prozesse des Kulturtransfers sind die Übertragung und Vermittlung von Artefakten zwischen kulturellen Systemen, die in drei strukturelle Komponenten unterschieden werden können: Selektionsprozesse, Vermittlungsprozesse und Rezeptionsprozesse. Anhand von Selektionsprozessen wird untersucht, welche Praktiken, Artefakte, Stile von einer Kultur in eine andere übertragen und vor allem in welcher Intensität diese übernommen werden. Die Übernahme fremdkultureller Ausdrucksformen kann durch die Untersuchung der Werke eines Sprach- und Kulturraums ermittelt werden, die in eine andere Kultur übersetzt werden, durch die Untersuchung von kommunikativen, intellektuellen und ästhetischen Stilen sowie Ausdrucksformen, die in verschiedenen Kulturen praktiziert bzw. imitiert werden.

„Mit dem Terminus Kulturtransfer wird der Versuch ausgedrückt, von mehreren nationalen Räumen gleichzeitig zu sprechen, von ihren gemeinsamen Elementen, ohne die Betrachtungen über sie auf eine Konfrontation, einen Vergleich oder eine simple

¹⁴⁶ Vgl. M. Espagne/ M. Werner, La construction d'une référence culturelle allemande en France œ Génèse et Histoire (1750-1914), in: Annales E.S.C. juillet-août 1987, S. 969- 992; dies., Présentation. In: Transferts culturels franco-allemands (Themenheft der Zeitschrift Revue de Synthèse, avril-juin 1988, S. 187-194 sowie dies. Deutsch-Französischer Kulturtransfer im 18. und 19. Jahrhundert. Zu einem neuen interdisziplinären Forschungsprogramm des C.N.R.S., in: Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte, Bd. 13, 1985, S. 502-510.

Addition zu beschränken. Es sollen damit die Formen des métissage in den Vordergrund gerückt werden, die oft auf der Suche nach Identitäten ausgeblendet werden, indem diese Suche die Vermischungen verschleiert, obwohl auch aus ihnen Identitäten hervorgehen.“¹⁴⁷ Der Anspruch, ein neues Objekt und eine neue Perspektive zu definieren, ist gegen isolierende Betrachtungsweise der bisherigen Geschichtswissenschaft und gegen die Vernachlässigung der métissages¹⁴⁸ durch eine Historiographie gerichtet, die sich auf die Suche nach den Wurzeln von Identitäten gemacht hat, die sie allein in der Vorgeschichte von Identifikationsgemeinschaften zu finden meint.

Die Kulturtransfers sind nicht auf eine gesellschaftliche Sphäre beschränkt, sondern betreffen die Bewegung von Sachen, Personen und Ideen, sie erfassen die materielle Kultur ebenso wie die symbolischen Welten, auch wenn die intellektuell vermittelten Transfers zuweilen für die Beobachtung geeigneter scheinen, weil hier die übersetzende Aneignung leichter sichtbar wird. Die Forschung zum Kulturtransfer hilft also Kulturen und Gesellschaften ganzheitlich und in ihren historischen Zusammenhängen zu verstehen. Für das praktische Übersetzen relevant ist die Bestimmung der Translation als Transfer zwischen Kulturen.

„Den Translator (als Translator) interessieren weder objektive Realität noch Wahrheitswerte. Den Translator interessiert der Wert eines historischen Ereignisses, wie es sich in einem Text manifestiert, bezogen auf die geltende Norm (Kultur) und aktuelle Situation des Textes (und/oder seines Produzenten) und die Wertänderung bei einer Translation des textes in einen Zieltext“¹⁴⁹ Ein Übersetzer muss also wegen der kulturellen Unterschiede die Ausgangs- und Zielkulturen kennen, er muss bikulturell sein. Außerdem kann er die zielkulturelle Funktion des Textes bestimmen, der Ausgangstext kann also auch nicht Grundlage und Ausgangspunkt für die Übersetzung sein. Eindrückliche Beispiele für kulturelle Unterschiede: Eine

¹⁴⁷ M. Espagne/ M. Werner: (1985, S. 1.)

¹⁴⁸ Sind die Einflüsse von mehreren Kulturen auf ein literarisches oder künstliches Werk.

¹⁴⁹ Reiß, Katharina/Vermeer, Hans : Grundlegung einer allgemeinen Translationstheorie. 2. Aufl. 1991. Niemeyer Verlag, Tübingen 1984, S. 26.

Koranübersetzung ins Deutsche trifft auf andere Wertvorstellungen über die islamische Religion, vielleicht aber auf eine ähnliche religiöse Grundhaltung. Deutsche Hundeliebe trifft in Italien auf Hundeverachtung und- Ausbeutung, in Arabien auf eine ähnliche Haltung zum Tier, aber gänzlich andere Vorstellungen über den „Wert“ eines Haustieres. So z.B. in verschiedenen Sprichwörtern sehen die Araber den Hund als der treuste Lebewesen von Menschen *„treu wie ein Hund“* aber nehmen keine Rücksicht für die Form oder Rasse des Hundes wie bei den Europäern z.B. *„Ein roter und weißer Hund- sie bleiben Hunde“* oder keine Rücksicht für den Lärm oder Gefahr vom Hundebellen *„Das Bellen der Hunde bereitet den Wolken keine Schmerzen“*, *„Die Karawane zieht weiter und der Hund bellt“* oder *„Ein bellender Hund beißt nicht.“*

Das Ziel eines Übersetzungsprozesses soll immer sein, eine stilistisch adäquate und markttaugliche Übersetzung zu produzieren und sich dabei der möglichen Stolpersteine und Problemstellungen bewusst zu sein, sodass man sie sicher umgehen und sich gleichzeitig gewandt und fachlich adäquat ausdrücken kann. Dazu ist es notwendig, den Text zu analysieren und eine Auftragsanalyse zu erstellen. Diese hilft dem/der Übersetzer/in bei zahlreichen Entscheidungsfragen – beispielsweise ist es wichtig, das Zielpublikum zu kennen, um eine stilistisch und terminologisch adäquate Übersetzung produzieren zu können. Außerdem hilft die Analyse dabei, den Sinn und Zweck des Textes zu erfassen und somit eine Übersetzung zu produzieren, welche den Vorstellungen des Auftraggebers/der Auftraggeberin entspricht und seine Erwartungen und Anforderungen erfüllt. Aus diesem Grund wird im Fallbeispiel als Erstes eine Analyse präsentiert, wie sie bei jeder Übersetzung meistens automatisch im Kopf des Übersetzers oder der Übersetzerin abläuft. Auf einzelne Problemstellungen wird in der Recherchedokumentation genauer eingegangen, welche der Übersetzung ebenfalls vorausgeht, da der Großteil der Recherchearbeit im translatorischen Handeln meist auch der eigentlichen Übersetzung vorausgeht. Wie *Stolze* richtig festhält, muss dem Übersetzungsprozess immer Verständnis vorausgehen. Erst wenn man den Text

versteht, kann man ihn übersetzen bzw. den Übersetzungsauftrag überhaupt annehmen (vgl. Stolze, 2009: 369f.).

Um einen Text zu verstehen ist es notwendig, unklare Textstellen, Terminologie und fachspezifische Fakten zu recherchieren und sich in das Fachgebiet selbst einzuarbeiten. Deswegen spricht man der Recherchearbeit als Mittel für ein erfolgreiches translatorisches Handeln auch eine sehr hohe Bedeutung zu. Die Recherchedokumentation in dieser Arbeit beschreibt zunächst die Vorgangsweise beim Übersetzen und den Übersetzungsprozess selbst etwas näher. Im Anschluss daran werden einzelne Textstellen näher erläutert, die im Zuge der Übersetzungsarbeit genauerer Recherche bedurften oder auf andere Art und Weise Probleme darstellten oder erwähnenswert waren. So soll den Lesern und Leserinnen die Problematik beim Übersetzen von literarischen Texten vom Arabischen ins Deutsche (und auch umgekehrt) näher gebracht werden.

Die Übersetzungswissenschaft beschäftigt sich vor allem mit folgenden Fragestellungen: *„Wie läßt sich der Übersetzungsvorgang darstellen? Was macht Übersetzen möglich? Welche Faktoren sprachlicher und außersprachlicher Art bestimmen das Übersetzen? Welche Gesetzmäßigkeiten liegen dem Übersetzen zugrunde? Wo liegen die Grenzen des Übersetzens? Welche Methoden und Verfahren kommen bei der Lösung unterschiedlicher Übersetzungsschwierigkeiten zur Anwendung? Welche Forderungen sind an Übersetzungen verschiedener Textgattungen zu stellen, die unter unterschiedlichen ZS-Bedingungen von verschiedenen Lesern / Lesergruppen rezipiert werden? Was ist das Wesen und welches sind die Bedingungen von Äquivalenz?“*¹⁵⁰

Im Rahmen dieser Fragen zur Übersetzung wurden seit Cicero unzählige Überlegungen und Theorien entwickelt, die hier nicht alle genannt werden können. Die vorliegende Arbeit konzentriert sich auf die literarische Übersetzung, jedoch sind neben Theorien und Überlegungen, die spezifisch literarische Übersetzungen

¹⁵⁰ Werner Koller: Einführung in die Übersetzungswissenschaft, 3. Aufl., Heidelberg, 1987, S. 97-98.

betreffen, auch allgemeine Theorien zu Sprache und Übersetzung auf literarische Übersetzung anwendbar. Daher soll im Folgenden die Forschung zur Übersetzungswissenschaft insgesamt in ihren wichtigsten Zügen umrissen werden, um den Standort der Problematik des Übersetzens und damit auch des literarischen Übersetzens innerhalb der Wissenschaften festzulegen.

2.1 Die Translatologie und Kulturtransfer

Die Translatologie oder auch Übersetzungswissenschaft genannt, ist eine relativ junge Wissenschaft. Um jede Wissenschaftsdisziplin zu verstehen ist es jedoch unvermeidlich, die Grundbegriffe zu erklären.

Die translatologischen Grundbegriffe ermöglichen die komplexen historischen und kulturellen Zusammenhänge im Prozess der Entstehung der translatologischen Disziplin, ihre interdisziplinären Charakter und auch ihr Gegenstand. Das Bewusstsein der Grundlagen ist für die Übersetzer, sowie auch Dolmetscher und für alle, die sich für das Übersetzensbetätigung interessieren, ein Grundbaustein ihrer Tätigkeit.

In diesem Abschnitt werden die Grundbegriffe „Translatologie“ und „Überstezung“ als Definitionen, die den Fachwerken entnommen wurden, präsentiert.

Der Begriff Translatologie stammt aus dem Griechischen und stellt eine Verbindung von Wörtern „translatum“ (Übersetzung) und „logos“ (Wissenschaft). Es handelt sich um eine Wissenschaft, die sich mit Übersetzungen befasst. Die Übersetzungswissenschaft bezieht sich auf das Übersetzen als Vorgang und die Übersetzung als Produkt.

Der Begriff Übersetzen, der aus dem Lateinischen „traducere“ stammt, erschien jedoch zum ersten Mal erst im 17. Jahrhundert. *„Betrachtet man die Tätigkeit des Übersetzens als wissenschaftliches Erkenntnisobjekt, so muss man sie als einen komplexen kommunikativen und psychologischen Vorgang verstehen, der sich gerade*

wegen seiner Interdependenz vieler Faktoren einfachen Beschreibungsmodellen immer wieder erfolgreich entzieht. Im Laufe der Jahre wurden immer wieder Erklärungsversuche aus der Linguistik (Trad. Linguistik, Pragmatik, Soziolinguistik, Psycholinguistik), und aus anderen Wissenschaften, wie die der Kulturwissenschaft, Kommunikationswissenschaft, Hermeneutik, Kognitionspsychologie oder Kreativitätsforschung, aber auch der Soziologie und Psychologie unternommen. Heute wird bei der übersetzerischen Tätigkeit neben der sprachwissenschaftlichen Kompetenz der kultur-wissenschaftlichen Kompetenz eine große Bedeutung zugesprochen. Zunehmend stoßen auch psycholinguistische und psychosoziale Erklärungsmodelle auf Verständnis.“¹⁵¹ Die Geschichte der Translatologie bzw. der Übersetzungswissenschaft wird seit 50-er Jahren des 20. Jahrhunderts geschrieben, und zwar in den theoretisch orientierten Fachwerken von J. C. Catford, G. Mounin, J. Vinay, J. Darbelnet, J. Levý, E.A. Nida, R. van den Broeck, O. Kade, A. Fiodorova, V. Komissarova, A. D. Švejcer, A. Popovič u.a. Die Grundlagen für die Formgebung von der Translatologie als einer selbstständiger Wissenschaftsdisziplin wurden durch mehrere bedeutenden Studien wie *On Linguistic Aspects of Translation* (Roman Jakobson, 1959), *The Name and Nature of Translation Studies* (James S. Holmes, 1972), *Perspectives on Translation* (Roger T. Bell, 1991) und andere gelegt.¹⁵²

Wenn wir über Kulturtransfer sprechen, ist es nötig und naheliegend, den Begriff Kultur genauer zu betrachten. Wir müssen uns fragen: Woher, wohin und was transferieren wir eigentlich – was verstehen wir unter Kultur?

Nach Lüsebrink (2012, 10 und 11) unterscheidet die interdisziplinäre Theoriediskussion der Kulturwissenschaft drei Dimensionen des Kulturbegriffs:

a- Den *intellektuell-ästhetischen Kulturbegriff*: Kultur ist das, was der Mensch an Bildung und Kunst hervorgebracht hat und die diesem Schaffen immanenten ästhetischen, sowie auch moralisch-ethischen Werte. Die Werke großer Künstler, Schriftsteller und Komponisten sind Ausdruck dafür. Dieser Kulturbegriff

¹⁵¹ <http://www.uebersetzungswissenschaft.de/theorien.htm>, [zit. 2013-07-31]

¹⁵² Vgl. Biloveský, Vladimír. Djovčoš, Martin (2009), S. 6.

unterscheidet zwischen einer Bildungskultur, die er beschreibt, und einer Kultur der Massen.

b- Der *materielle bzw. instrumentelle Kulturbegriff*, bezieht sich auf Produktions-/ Wirtschafts- und Berufsbereiche (z.B. Unternehmenskultur, Handwerkerkultur). Er leitet sich ab von „Agricultura“, dem Ursprung des Kulturbegriffs, der für das Eingreifen und Gestalten des Menschen in die Natur steht (Agrarkultur/Landwirtschaft).

c- Der *anthropologischen Kulturbegriff* : Unter diesem Begriff wird Kultur als die Gesamtheit der Muster des Wahrnehmens, Wertens, Denkens und Handelns der Mitglieder einer Gesellschaft verstanden (vgl. Lüsebrink 2012, 11; Thomas 2003, 22), weshalb man auch von einem erweiterten Kulturbegriff spricht. Der *anthropologischen Kulturbegriff* wird dabei je nach Fachrichtung unterschiedlich beschrieben und gewichtet. Aus der Perspektive der Interkulturellen Kommunikation bezeichnet Thomas (ebd., 22) Kultur als ein Orientierungssystem, das aus spezifischen Symbolen (z.B. Sprache, Kleidung, Umgangsformen usw.) gebildet und an nachfolgende Generationen weitergegeben wird, sowie die Zugehörigkeit der Mitglieder zu einer Gesellschaft oder einer Gruppe definiert. Er nennt als Bezugsrahmen nicht nur Gesellschaft, sondern auch Nation, Organisation oder Gruppe.

Für das Thema *Kulturtransfer* sind sowohl der *intellektuell-ästhetische*, als auch der *anthropologische Kulturbegriff* relevant, da es bei Übersetzungen sowohl um die Werke künstlerischen Schaffens geht, als auch um die Kultur einer sendenden und einer empfangenden Gesellschaft. An dieser Stelle soll der *anthropologische Kulturbegriff* detaillierter betrachtet werden, da er unter dem Aspekt der Interkulturellen Kommunikation besondere Beachtung findet, indem er viel diskutiert wurde und viele Modelle und Begriffsbestimmungen hervorgebracht hat.

Die bereits genannten Definitionsvorschläge von *Lüsebrink und Thomas* gehören zu den modernen Kulturdefinitionen. Im Unterschied zu traditionellen Kulturbegriffen, die Kultur, als eine in sich homogene und geschlossene Kultur eines Volkes verstehen (vgl. Welsch 2009, 3), ist den heutigen modernen Kulturbegriffen folgendes gemeinsam: Kultur lässt sich nicht auf Nation oder Volk begrenzen, ist wertneutral (es gibt keine Hierarchien zwischen Kulturen), ist wandelbar und nicht statisch, bedeutet keine zwingende Bindung (es besteht individuelle Entscheidungsfreiheit), ist ein Konstrukt, besitzt Symbolcharakter (ist also auf Deutung angewiesen) und übt wie bereits erwähnt, eine gesellschaftliche und individuelle Orientierungsfunktion aus.

Da Kultur als wandelbar und nicht statisch bezeichnet werden kann, bedeutet das, dass sie offen für Einflüsse, Austausch und Transfer ist. Der Begriff *Kulturtransfer* bezieht sich auf Kulturgüter und -praktiken, die von einem kulturellen System in ein anderes übertragen und in der spezifischen Zielkultur rezipiert werden: Informationen, Ideen, Institutionen, Handlungsweisen, kulturelle Artefakte, sowie damit auch die „... *kulturelle Dimension des Transfers von Objekten, Produkten und Konsumgütern.*“ (Lüsebrink 2012, 145).

Unter *kulturellem System* ist hier Kultur im Sinne des anthropologischen Kulturbegriffs zu verstehen, wie bspw. Kulturräume, regionale, transnationale und soziale Kulturbegriffe, hauptsächlich jedoch die seit dem 18 Jh. vordergründig national definierten Gesellschaften.

Als Begriff und Forschungsfeld wurde Kulturtransfer in den 80er Jahren von *Espagne und Werner* etabliert (vgl. Celestini 2003, 44). In ihren Aufsätzen verweisen beide Autoren auf den Zusammenhang der Kulturtransferforschung mit der Erforschung kolonialer Kulturen (vgl. Schmale 2012, o.S.). Nach Schmale (ebd., o.S.) „... *kann eine empirisch arbeitende Kulturtransferforschung nachweisen, dass es keine Kultur gibt, die nicht interkulturell bzw. die nicht métissage ist. Damals wie heute geht es um das Nichtnationale am Nationalen, um den genuin interkulturellen oder métissage-Charakter einer jeden Kultur, ... Die oftmals stark ideologisch geführte*

Debatte um sogenannte Fremdeinflüsse in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts ging hingegen von festen kulturellen Identitäten aus, für die diese Einflüsse, je nach ideologischem Standpunkt, eine Gefahr oder eine Bereicherung bedeuteten. Diese Haltung ist auch gegenwärtig noch verbreitet...“ (ebd., o.S.)

Trotz eines neuen Verständnisses von Kultur, als dynamisch und wandelbar, darf jedoch nicht außer Acht gelassen werden, dass auch in der globalisierten Gegenwart beides existiert: Der Austausch zwischen den Kulturen und die Aneignung von Fremdem, aber auch das, was als Eigenes und Statisches wahrgenommen wird. Somit hat es Kulturtransferforschung sowohl mit dem Trägen als auch mit dem Flüssigen sowie mit dem Aufeinandertreffen beider zu tun. In vielen Bereichen sind Kulturtransferprozesse offensichtlich, wie insbesondere bei Übersetzungen von Medien oder der Übermittlung von Informationen und Bildern aus anderen Kulturen in der täglichen Berichterstattung der Medien. Dabei lässt sich klar erfassen, wie selektiert wird (was wird übersetzt/ übermittelt) und wie „... *im Hinblick auf ein anderes Zielpublikum übersetzt und kommentiert*“ wird (Lüsebrink 2012, 146). In anderen Bereichen sind Kulturtransferprozesse dagegen schwerer erkennbar. Dazu gehören die Konsumkultur, wie Kleidungs- und Essgewohnheiten oder soziokulturelle Codes und Rituale. Hier ist der Ursprung oft unklar, weshalb Fremdes für Eigenes ausgegeben wird. Dazu trägt bei, dass häufig Umdeutungen stattfinden, damit Gegenstände oder Ideen ihre Funktion im neuen Kontext erfüllen. Diesen „Akzentumstellungen“, die nach Espagne (2003, 7) bei jeder Übertragung stattfinden, gilt das zentrale Forschungsinteresse.

Zusätzlich zu dieser Frage der interkulturellen Adaption, nennt Lüsebrink (2012, 146) als weitere Forschungsfragen die Transferwege (Vermittlerinstitutionen und -personen), die Begriffs- und Textübersetzung und die Verwendung des Wissens über andere Gesellschaften und Kulturen. Auf einige dieser Forschungsfragen wird im Folgenden genauer eingegangen. Um Kulturtransferprozesse zu untersuchen, ist es sinnvoll drei wesentliche Untersuchungsebenen zu unterscheiden und zu betrachten: Die Ausgangskultur, die Zielkultur und die kulturellen Artefakte, die ausgetauscht

werden. Außerdem können drei Prozesse des Kulturtransfers beschrieben werden: Selektionsprozesse, Vermittlungsprozesse, Rezeptionsprozesse:

- Bei den *Selektionsprozessen* geht es um die Frage, welche Objekte, Texte, Diskurse, Medien und Praktiken nach welchen Kriterien ausgewählt werden. Z.B. lässt sich anhand von Übersetzungsstatistiken ablesen, wie viele und welche Werke des Buchmarktes eines Landes für Übersetzungen ausgewählt werden. Kriterien für die Wahl können der ästhetische Wert, das vermutete Publikumsinteresse, kulturelle Trends oder auch politische und soziale Erwartungshaltungen sein (Lüsebrink 2012, 148).
- Für die *Vermittlungsprozesse* können drei Arten von Vermittlern unterschieden werden: *Individuen* unterschiedlicher Berufsbranchen (Tourismus, Außenhandel, Presse, Übersetzer/Dolmetscher usw.) oder auch Privatpersonen (z.B. Reisende). Des weiteren *Institutionen*, wie staatliche oder nichtstaatliche Kulturinstitutionen (u.a. das Goethe-Institut) oder bilaterale Institutionen (z.B. der französisch/deutsche Fernsehsender ARTE) oder auch Verlage. Außerdem nehmen die *Medien* eine wichtige Rolle als interkulturelle Vermittler ein.
- Sehr viel Aufmerksamkeit wird innerhalb der Kulturtransferforschung den Rezeptionsprozessen gewidmet. Lüsebrink (2012, 149) beschreibt diese als „... *die Integration und dynamische Aneignung transferierter Diskurse, Texte, Objekte und Praktiken im sozialen und kulturellen Horizont der Zielkultur und im Kontext spezifischer Rezeptionsgruppen.*“ Er unterscheidet fünf Formen der Rezeption: Die *Übertragung*, als der Versuch einer möglichst originalgetreuen Übertragung, z.B. bei Übersetzungen. Des weiteren die *Nachahmung*, die zwar eine eigene Produktion ist, in der jedoch das fremdkulturelle Muster deutlich erkennbar bleibt (z.B. der Transfer von Gattungen in Literatur und Film). Als *Formen der kulturellen Adaption* werden die im Hinblick auf die Zielkultur erfolgen Veränderungen der kulturellen Artefakte bezeichnet. Es geschieht eine kulturelle Anpassung etwa aufgrund der anderer Wertvorstellungen, Identifikationsmuster oder ästhetischer

Empfindungen. Bei Übersetzungen werden z.B. Paratexte, wie Buchtitel oder Illustrationen, der Zielkultur angepasst. Außerdem begleiten *Kommentarformen* häufig als diskursive Bedeutungsgebung und -interpretation, bspw. bei Übersetzungen als Literaturkritik, den Kulturtransfer. Des weiteren gibt es Formen der *Produktiven Rezeption*, womit die kreative Aneignung, die das Ursprüngliche umwandelt, gemeint ist. Diese können sich so weit vom Ursprünglichen entfernen, dass deren Inhalt oder Funktion gegenüber dem Vorbild konträr sind (vgl. ebd., 150-153).

2.1.1 Die Rolle der Übersetzung in der kulturellen Kommunikation

Laut Maletzke (1996) variiert die Bedeutung des Phänomens Kultur je nach Kontext und Benutzer, daher gebe es keine einheitliche, allgemein anerkannte Definition von Kultur. Wenn es um Kommunikation gehe und von Kultur die Rede sei, dann am ehesten im Sinne der modernen Kulturanthropologie.¹⁵³ Dabei sei Kultur zu verstehen als ein System von Konzepten, Überzeugungen, Einstellungen, Wertorientierungen, die sowohl im Verhalten und Handeln der Menschen als auch in ihren geistigen und materiellen Produkten sichtbar würden. Anders gesagt sei die Kultur die Art und Weise, wie die Menschen leben und was sie aus sich selbst und ihrer Welt machen.

Hinnenkamp (1989) ist der Meinung, dass wir als Kulturkonzept der interkulturellen Kommunikation ein ethnomethodologisches Konzept brauchen, erweitert um situationstranszendierende Komponenten, wie es etwa in der Interaktionalen Soziolinguistik entwickelt wird.¹⁵⁴ Der Begriff der Übersetzung ist daher mit dem Konzept der „interkulturellen Kommunikation“ untrennbar verbunden. Hier wird schon vielfach erwähnte Ambivalenz des Fremden wieder spürbar, und diese Sicht der Differenz macht die Übersetzung notwendig und ermöglicht sie zugleich. Die Übersetzung von Redensarten und idiomatische Wendungen kann ein wichtiger Betrag dazu sein, denn sie sind universelle sprachliche Phänomene, die sowohl im

¹⁵³ Vgl. Maletzke, Gerhard: Interkulturelle Kommunikation; Zur Interaktion zwischen Menschen verschiedener Kulturen. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 1996, S. 15-16.

¹⁵⁴ Vgl. Hinnenkamp, Volker: Interaktionale Soziolinguistik und interkulturelle Kommunikation: Gesprächsmanagement zwischen Deutschen und Türken. Niemeyer Verlag, Tübingen 1989, S. 19.

Arabischen, Deutschen als auch in Herkunftssprachen und Sprachvarietäten (Dialekten und Soziolekten), vor allem in der gesprochenen Sprache verwendet werden.

Der Terminus „Interkulturelle Kommunikation“ wurde von Hall (1988) in seinem Buch „The Silent Language“ eingeführt und sollte der Kommunikationsforschung neue Impulse geben. Es gibt bis heute wenige einheitliche Forschung zu diesem Thema. Stattdessen existieren unterschiedliche theoretische Ansätze, welche die interkulturelle Kommunikation alle aus verschiedenen Blickwinkeln analysieren und definieren. Maletzke beispielsweise versteht unter Interkultureller Kommunikation: *„[...] alle Beziehungen, in denen die Beteiligten nicht ausschließlich auf ihre eigenen Codes, Konventionen, Einstellungen und Verhaltensformen zurückgreifen, sondern in denen andere Codes, Konventionen, Einstellungen und Alttagsverhaltensweisen erfahren werden. Dabei werden diese als fremd erlebt und/oder definiert. Interkulturell sind all jene menschlichen Beziehungen, in denen die kulturelle Systemhaftigkeit durch die Überschreitung der Systemgrenzen erfahren wird.“*¹⁵⁵ Wie der Name sagt, wird die Bezeichnung für die interkulturelle Kommunikation zwischen Angehörigen verschiedener Kulturen verwendet. Wenn von interkultureller Kommunikation die Rede ist, denkt man beispielsweise an Untersuchungen über das, was geschieht, wenn Angehörige verschiedener Kulturen miteinander umgehen, aber auch, wie Kommunikation über diese Kulturen und ihre Unterschiede verbal zum Ausdruck kommt.

*„Interkulturelle Kommunikation ist ein relativ junger Forschungsbereich, der laut Göhrig (1998:112) Ende der 60er- Jahre in den vereinigten Staaten entstanden ist, da dort viele verschiedene Kulturen aufeinander stießen und zu kulturbedingten Spannungen geführt hatten.“*¹⁵⁶ Das heißt, die allgemeine kulturelle Wende der 60 er Jahre innerhalb der Geisteswissenschaften hat wesentlich beigetragen zum Aufschwung des „Interkulturellen“ bzw. des Forschungsgebiets „Interkulturelle

¹⁵⁵ Bhatti, Karin Iqbal: Comics und Interkulturelle Kommunikation,. In: Jonach, Ingrid (Hrsg.): Interkulturelle Kommunikation; Sprache und Sprechen , Band 34. Ernst Reinhardt Verlag München 1998, S. 220.

¹⁵⁶ Vgl. Simonnas, Ingrid: Interkulturelle Kommunikation und Übersetzungsprobleme. In Von Thome, Gisela/ Giehl, Claudia/ Gerzymisch-Arbogast, Heidrun (hrsg.): Kultur und Übersetzung. Günter Narr Verlag, Tübingen 2001, S. 283.

Kommunikation“. Kommunikation bezeichnet im interkulturellen Kontext weniger eine einseitige Reiz- Reaktion- Handlung (Transmission), sondern vielmehr einen symmetrischen Prozess, bei dem Sender und Empfänger nicht losgelöst voneinander betrachtet werden.

Nach *Hinnenkamp* (1991) können Problematik wie Intoleranz, Missverständnisse, Vorurteile und im weiteren Verlauf dann gesellschaftliche Ablehnung oder soziale Ausgrenzung, entstehen, wenn Teilhaber unterschiedlicher Kulturen miteinander in Kommunikation treten. Deswegen ist die interkulturelle Kommunikation ein erforschungswertes Konzept.¹⁵⁷

Das Übersetzen von arabischen Redensarten ins Deutsche, wie man es auf eine für diese Abhandlung wichtigen Weise beschreiben könnte, ist interkulturelle Kommunikation, mit der die in der Ausgangssprache ausgedrückte kulturelle und rhetorische Ausdrucksformen und Weisheiten der Redensarten in die Zielsprache so vermittelt wird, dass vor allem die Empfänger dieser übersetzende arabische Wendungen und die Zielkultur berücksichtigt werden. Besonders die kommunikative Rolle des Übersetzens, das Übersetzen als Kommunikationsform, ist von großer Wichtigkeit. Auch zu berücksichtigen ist hier die Besonderheit dieser Kommunikation, nämlich ihr interkultureller Charakter, was im Vergleich zur intrakulturellen Kommunikation viele Herausforderungen mit sich bringt. Doch gerade diese Herausforderungen machen das Übersetzen von Redensarten und die Übersetzungswissenschaft im Allgemeinen so interessant.

Innerhalb der breit gefächerten und notwendigerweise interdisziplinären Ausrichtung der Forschung zur interkulturellen Kommunikation lassen sich zentrale Bereiche ausmachen, von denen hier Interkulturalität“, „interkulturelles Lernen“, „Prozesse des Kulturtransfers“ und „Phänomene der Fremdwahrnehmung“ kurz vorgestellt werden sollen.

¹⁵⁷ Vgl. Hinnenkamp, Volker: Talking a person into interethnic distinction: A discourse analytic case study. In: Blommaert, J. /Verschuere, J. (Hrsg.) *the Pragmatics of International and Intercultural Communication* 1991, S. 47.

Die Zielkultur und der Kulturkontext ist ein wichtiger Faktor, der auch beim Übersetzen von Redensarten berücksichtigt werden muss. Durch solches Übersetzen könnte sich die Möglichkeit bieten, sich der Kontrastivität bewusst zu werden und Kulturunterschiede besser zu verstehen, was das Ziel der interkulturellen Kommunikation der Fremdwahrnehmung und des Kulturtransfers fördern würde. Durch die Sensibilisierung und das Verstehen der Kontrastivität wäre auch das Erlernen der Sprache leichter, da der kulturelle Hintergrund eine wichtige Rolle spielt, wenn über Sprache diskutiert wird.

Seit Ende der 90'er Jahre des 20. Jahrhunderts konzentrieren sich die übersetzungswissenschaftlichen Forschungen auf ein sehr aktuelles außersprachliches Thema: auf die Übersetzung der Kultur, vor allem am Beispiel der literarischen Übersetzung. *Bachmann-Medicks* folgende Feststellung untermauert diese neue Verlagerung in der Betrachtungsweise von Übersetzungen: „*Wenn literarische Texte aus einer Sprache in eine andere übersetzt werden, handelt es sich um mehr als um bloße Sprachübertragung. Übersetzungsanalysen sind darauf verwiesen, den kulturellen, ja kulturpolitischen Bedingungsrahmen als einen vor jeglicher sprachlichen Übersetzung wirksamen Horizont in den Blick zu nehmen: ein erweiterter Horizont, der die Übertragung von Texten in den umfassenderen Handlungskontext der Übersetzung von und zwischen den Kulturen einbindet. Spätestens angesichts der gravierenden Ungleichheit der Sprachen und Kulturen sowie der Artikulation neuer Weltliteraturen jenseits der westlichen Zentren verliert die Frage der literarischen Übersetzung ihre philologische Unschuld. Dafür gewinnt sie als Frage der Übersetzungsvorgänge zwischen den Kulturen an Brisanz.*“¹⁵⁸In diesem Rahmen gewinnen ethnologische und anthropologische Untersuchungen an Bedeutung.

¹⁵⁸ Doris Bachmann-Medick: Einleitung: Übersetzung als Repräsentation fremder Kulturen, in: Doris Bachmann-Medick (Hrsg.): Übersetzung als Repräsentation fremder Kulturen, in: Göttinger Beiträge zur internationalen Übersetzungsforschung, Bd. 12, Berlin, 1997, S. 1.

2.1.2 Literarische Übersetzungen als Kulturtransfer

Nach *Apel und Kopetzki* (2003, 1) werden seit Menschengedenken Texte übersetzt und gibt es eine jahrtausendealte Tradition der Theorie des Übersetzens. Insbesondere haben nach dem zweiten Weltkrieg Übersetzungen weltweit sprunghaft wachsende soziale und ökonomische Bedeutung erfahren (vgl. ebd. 125). Vor allem in den europäischen Ländern, nehmen sie auf dem Buchmarkt einen herausragenden Platz ein, in Deutschland etwa ein Siebtel der gesamten Buchproduktion. Während als Ausgangssprache Englisch mit den meisten Übersetzungen an erster Stelle steht, gefolgt von Französisch und Deutsch, und Arabisch auf Platz 17, steht bei den Zielsprachen Deutsch an erster Stellen, gefolgt von Französisch, Spanisch, Englisch. Arabisch liegt hier auf Platz 29 (vgl. UNESCO 2015, o.S.). Literarische Übersetzungen sind dabei sowohl in Deutschland als auch weltweit mit Abstand führend (vgl. *Apel/Kopetzki* 2003, 127).

Albrecht (1998, 62) beschreibt einige der zentralen Grundfragen der Übersetzungstheorie der europäischen Literaturen in ihrem historischen Kontext. Dabei stellt er fest, dass die älteste Dichotomie der Übersetzungstheorie auf die antiken und spätantiken Autoren *Cicero*, *Horaz* und *Hieronymus* zurückzuführen ist. Es ist der Gegensatz zwischen freiem Übersetzen auf der einen Seite und wörtlichem/treuem auf der anderen. Außerdem treten bereits Invarianten auf, womit Elemente gemeint sind, die bei der Übersetzung keine Veränderung erfahren sollen (z.B. bei *Cicero* „Sinn, Stil und Wirkung“, bei *Hieronymus* nur „Sinn“). Davon abgeleitet wurde vom Übersetzer gefordert: So wörtlich wie möglich, so frei wie nötig zu übersetzen, um sowohl dem Original, als auch den Regeln der Zielsprache gerecht zu werden (vgl. ebd., 62 und 64).

Ein weiteres Gegensatzpaar, das ab dem 17.Jh. in Erscheinung trat, wird als „Einbürgerung“ versus „Verfremdung“ benannt. Die Einbürgerung wurde insbesondere und zuerst in Frankreich praktiziert, mit der *belles infidèles*, der *schönen* aber *ungetreuen* Übersetzung, was bedeutete, dass fremde

Literatur, der eigenen Leserschaft angepasst, also „eingebürgert“ wird (vgl. Albrecht 1998, 70). Somit ist die „Einbürgerung“ eine Form der kulturellen Adaption. Konopik (1997, 29) beschreibt das am Beispiel von *Homers „Ilias“*, wobei *Homers* realistische Schilderungen nicht nur in Frankreich, sondern auch im England des 18. Jh. für die Leserschaft „eine Art von Kulturschock“ bedeutet hätten. Aus diesem Grund sorgen „Streichungen, Glättungen und Umbauten“ dafür, dass die übersetzten Texte weder den französischen Geschmack noch die französische Literatur verletzen und entschuldigt sich ein englischer Übersetzer in einem Vorwort für die Ausdrucksweise beim Leser (vgl. Albrecht 1998, 71). Bei der „Einbürgerung“ lassen sich zwei Erscheinungen unterscheiden. Einige der Übersetzer sahen sich trotz der Anpassungen an die Leserschaft dem Original gegenüber verpflichtet. Von anderen, besonders ab dem 18. Jh., wurde nicht nur die sprachliche Form frei übertragen, sondern ist ein Hauptcharakteristikum dieser Übersetzungskonzeption die Anpassung des historischen Umfelds der Texte an die Lebenswelt der Leser. So verpflanzte der deutsche Übersetzer *N. Ulenhart* die Geschichte von *Rinconete und Cortadillo* des spanischen Schriftstellers *Miguel de Cervantes* nach Prag, behielt nur das Handlungsgerüst bei und schnitt „alles Übrige auf die Gegebenheiten des neuen Schauplatzes zu.“

Das „Verfremden“ als Übersetzungsstrategie stand demgegenüber während der Romantik im Vordergrund. Es ist damit die Hinbewegung des zielsprachlichen Lesers zum Original gemeint und nicht umgekehrt. Dem Leser wird das Fremde, Andersartige zugemutet und nicht ihm angepasst. *Apel und Kopetzki* (2003, 105) stellen im Hinblick auf die gegenwärtige Übersetzungstheoretische Diskussion fest, dass das Einbürgern verschwunden sei, aber auch die perfekte Nachahmung, heute keiner mehr anstrebt. Stattdessen sorgt ein „... ausgeprägtes Bewusstsein für kulturelle und sprachliche Differenzen .. dafür, dass Übersetzungen 'durchscheinender' werden, die fremden Kulturalia und Realia des Originals bewahren. In der Übersetzung 'durchscheinen' dürfen heute vermehrt auch stilistische Besonderheiten des Originals, Neologismen

oder ungewöhnliche syntaktische Strukturen, die die Übersetzer früher häufig vergeblich gegen ein glättendes Lektorat zu verteidigen versuchten.“¹⁵⁹

Ein besonders wichtiger Aspekt der Fachübersetzung ist der Einfluss der Kultur. Wie bereits umfassend ausgeführt wurde, spielt die Kultur in Fachtexten eine ebenso wichtige Rolle wie in der Literatur. Auf welche Art und Weise dies geschieht und welche Aspekte dabei eine Rolle spielen wurde bereits erläutert. Im Folgenden soll daher nur noch in aller Kürze dargestellt werden, wie sich der kulturelle Aspekt auf das Fachübersetzen selbst auswirkt und worauf besonders geachtet werden muss.

2.1.3 Der kulturelle Aspekt beim Fachübersetzen

Auf genau diese Aspekte muss beim Übersetzen geachtet werden. Es ist wichtig zu wissen, wie bestimmte Gegebenheiten in der Zielkultur wahrgenommen werden und wie man bei der Übersetzung vorgehen muss. In den literarischen Texten muss man beispielsweise Rücksicht auf die Kultur der Zielsprache nehmen und die Termini – je nach Textsorte – entweder anpassen oder wörtlich Übersetzen (siehe Kapitel 2.4.2).

Um die verschiedenen kulturellen Aspekte und die Schwierigkeiten, die sich dadurch im Zuge der Übersetzung ergeben, zu kompensieren, gibt es verschiedene Übersetzungsstrategien. Um eine Sensibilisierung für den Umgang mit interkulturellen Unterschieden herzustellen, präsentiert *Stolze* (2009: 360ff) einige Kategorisierungen dieser Unterschiede sowie einige kompensatorische Übersetzungsstrategien. Dies soll dabei helfen, *„systematisch zu fragen, wie ein Übersetzer auf interpretatorisch festgestellte kulturelle Inkongruenzen zwischen Ausgangs- und Zielkultur in seinen*

¹⁵⁹ Friedma Apel, Annette Koptuki: Literarische Übersetzung (Sammlung Metzler) (Deutsch) Taschenbuch – 11. September 2003, S.105

Texten formal [sic!] sprachlich reagieren kann“¹⁶⁰. Dabei wird zwischen folgenden Inkongruenzen unterschieden:

(1) „*reale Inkongruenzen in Übersetzungstexten, wenn Realia aus einer Kultur in der anderen unbekannt sind und es dafür oft keine Bezeichnung gibt, oder wenn bei Termini eine Begriffsinkongruenz besteht;*

(2) *formale Inkongruenzen betreffen die Übersetzungsschwierigkeit bei Textsorten, die als solche zwar in der Zielkultur auch bekannt, jedoch in anderer sprachlicher Gestalt üblich sind;*

(3) *semantische Inkongruenzen betreffen die kulturspezifischen oder ideologischen Konnotationen von Wörtern und Termini, die in Übersetzungen bei wörtlicher Übertragung abweichende oder unerwünschte Assoziationen auslösen können, oder die bei Interpretation aus Sicht der Zielkultur den gemeinten Sinn der Mitteilung verfälschen.*“¹⁶¹

Um diese kulturspezifischen Inkongruenzen zu überwinden und einen verständlichen Text für die Zielkultur produzieren zu können ist es notwendig, kompensatorische Übersetzungsverfahren anzuwenden. Es gibt verschiedene Arten, wie man dabei vorgehen kann. Die erste Möglichkeit ist dabei das explikative Verfahren, bei dem unbekannte Fachtermini erklärt und fremdkulturelle Realia verständlich gemacht werden. Hier können erklärende Zusätze in den Text eingebaut werden, beispielsweise Konnektoren (auch, wieder, also, wie etwa, hier...), metakommunikative Einschübe (wie schon gesagt, d.h., darunter versteht man...), die syntagmatische Wiederaufnahme (Wiederaufnahme mit Personalpronomen, um den Leser bzw. die Leserin durch einen komplexen Text zu führen) und erläuternde Appositionen (z.B. implizite Erklärung des deutschen Sachverständigenrats auf Englisch als *German Council of Economic Experts*). Des Weiteren gibt es das *paraphrasierende Verfahren*, also das Paraphrasieren von schwierigen

¹⁶⁰ Radegundis, Stolze : Dealing with cultural elements in technical texts for translation, the journal of specialized translation, Issue 11, 2009

¹⁶¹ Ebd.

Begriffswörtern, das *Hervorheben im Satz* durch Anführungszeichen oder kursive Schrift, um Fachausdrücke zu verdeutlichen, das Verallgemeinern von Begriffen, um das Textverstehen sicherzustellen. Außerdem gibt es das *referentielle Verfahren*, durch welches das Unbekannte erläutert wird, indem es an Bekanntes angebunden wird. Bei diesem Verfahren kommt es bereits zu einer stärkeren Abweichung vom Ausgangstext, ein Beispiel dafür ist das Umrechnen von fremdkulturellen Zahlen und Datumsangaben. Schließlich gibt es noch das *modifizierende Verfahren*, wenn eine Erklärung, eine Ergänzung oder ein Vergleich nicht ausreicht, um die Verständnisbarriere zu überwinden. Bei diesem Verfahren werden sowohl der Satzbau als auch der Inhalt umgestaltet, beispielsweise durch die Umformulierung von einzelnen Sätzen, Beachtung einer zielgruppenspezifischen Wortwahl oder gar die Umgestaltung des gesamten Textes gemäß den zielsprachlichen Normen, beispielsweise um Textsortennormen einzuhalten. Dabei handelt es sich meist um Gebrauchstexte, die funktional sowohl in der Ausgangs- als auch in der Zielkultur vorkommen, jedoch einen unterschiedlichen Aufbau aufweisen.

Die von *Stolze* ausgeführten und in der Translationswissenschaft bekannten Vorgehensweisen sind ein effizienter Weg, Missverständnisse und Verständnisbarrieren beim Übersetzen aus dem Weg zu räumen und dadurch zielkulturorientierte, verständliche und gut lesbare Zieltexte zu produzieren. Das Ziel jeder Übersetzung ist es, eine Art von Kommunikation herzustellen und dies kann nur glücken, wenn die Zielkultur einen Text nicht als Übersetzung identifizieren kann, sondern dieser als eigenständiger, zielsprachlicher Text anerkannt wird. Natürlich gibt es Situationen, in denen dies gar nicht erwünscht ist (Stichwort dokumentarische Übersetzung), doch sollte man als Übersetzer bzw. Übersetzerin auf jeden Fall stets darauf achten, dass die jeweiligen Textsortenkonventionen der Zielkultur (wenn erforderlich) eingehalten werden und sich – um dies zu erreichen – auch immer der Möglichkeiten bewusst sein, die zur Erreichung dieses Ziels zur Verfügung stehen. Diese Regeln gelten grundsätzlich für alle Fachtexte, jedoch kommen manche Aspekte von Fachgebiet zu Fachgebiet unterschiedlich zur Anwendung. In manchen

Fachgebieten (z.B. Recht, Wirtschaft) muss besonders viel erläutert und paraphrasiert werden, in anderen hingegen (z.B. Medizin) kommen die fachspezifischen Termini international nahezu identisch zur Anwendung.

2.1.3.1 Unterschied zwischen Übersetzer und Terminologe.

Ferner hebt *Elgohary* (1989) die wichtige Rolle des Übersetzers in der interkulturellen Kommunikation hervor und bezeichnet ihn „*im Idealfall als Mittler internationaler Verständigung*“ (Elgohary 1989: 3). Für ihn gilt die Übersetzung literarischer Werke als Brückenschlag zwischen Kulturen, deren Angehörige Neugierde und Neigung dazu haben, über Land und Leute der übersetzten Werke zu erfahren. Nach *Goethes* Maximen und Maximen zitiert er: „*Übersetzer sind als geschäftige Kuppler anzusehen, die uns eine halbverschleierte Schöne als höchst liebenswürdig anpreisen: sie erregen eine unwiderstehliche Neigung nach dem Original*“ (Elgohary 1989: 3), so hilft die vom Übersetzer gebaute Brücke dem Leser, der die Ausgangssprache nicht kennt, damit er „neues Land und Ufer“ kennenlernen kann.

Die Äquivalenzfrage gilt bei den meisten Übersetzungstheoretikern als ein Schlüsselbegriff für die Behandlung von Problemen der Übersetzung. *House* (2005) geht auf diese Problematik mit der Frage: „*Kann man von einer Übersetzung behaupten, dass sie ‚das Gleiche‘ sagt wie ihr Original?*“ ein. Für sie scheinen bekannte Metaphern wie „*eine Übersetzung ist wie ein Kuss durch ein Taschentuch*“, „*eine Übersetzung ist wie ein Teppich, der verkehrt herum liegt*“ oder auch „*eine Übersetzung ist wie ein Tanz in Ketten*“ (vgl. House 2005: 76) dieser Gleichheitsannahme zunächst einmal zu widersprechen. Das Wesen der Übersetzung liegt in dem Versuch, die „Bedeutung“ einer sprachlichen Einheit beim Überwechseln in eine andere Sprache so weit wie möglich „gleich“ oder äquivalent zu halten. Wenn man davon ausgeht, dass diese Bedeutung aus drei Komponenten besteht, einer semantischen, einer pragmatischen und einer textuellen, dann kann man Übersetzen definieren „*als das Ersetzen eines in einer Ausgangssprache gegebenen Textes durch*

einen semantisch, pragmatisch und textuell äquivalenten Text in der Zielsprache“
(House 2005: 78).

Somit wird zwischen den beiden Texten eine Äquivalenzrelation bzw. eine Übersetzungsbeziehung hergestellt. Übersetzen ist also grundsätzlich durch eine doppelte Bindung zu charakterisieren: eine Bindung an den Ausgangstext und eine Bindung an die kommunikativen Bedingungen in der Zieltextsprach- und Zielkulturgemeinschaft. In diesem Zusammenhang ist einer der wichtigsten Aspekte der Äquivalenzproblematik zu erwähnen, dass das Nicht-Verstehen des ATs im Allgemeinen (außer den spezifischen sprach-, stil- und kulturbedingten Problemen, die im Rahmen der Arbeit diskutiert werden) eine große Rolle bei dieser Problematik spielt. Ein Übersetzer tritt, wie wir bemerkt haben, nicht nur als Quasi-Adressat des ATs, sondern auch als Verfasser des ZTs auf. So kann er keinen kommunikativ äquivalenten ZT wiedergeben, wenn er den AT oder Stellen davon nicht versteht. Auch die Fehlformulierung des ZTs oder Stellen davon hemmt die Verwirklichung der Äquivalenz. Nach unserer Meinung ist die grundlegende Frage, die sich ein Übersetzer stellen muss: Verstehe ich den Text?. Das ist beim Übersetzen selbstverständlich, denn ein Übersetzungsakt ist in erster Linie eine verstehensbasierte Handlung.

Weiterhin kann Äquivalenz bestimmten Bezugsrahmen (Äquivalenzforderungen) gemäß spezifiziert werden. Nicht alle können gleichzeitig erfüllt werden, d. h. der Übersetzer muss stets Entscheidungen darüber treffen, in welcher Rangfolge er die einzelnen Äquivalenztypen für eine bestimmte Übersetzung bringt. Dies bedeutet u. a., dass die Bedingungen herausgearbeitet werden, die die Auswahl unter potentiellen Äquivalenten auf Wert-, Syntagma-, Satz- und Textebene bestimmen.

2.1.3.2 Die Ausbildung der Fachübersetzer

„Das Fachübersetzen ist heute unbestritten der zentrale Arbeitsbereich professionell tätiger Translatoren.“ [...] „Gleichzeitig bewirkt die globalisierte Verflechtung einen gewaltigen Anstieg des Übersetzungsvolumens besonders im

fachsprachlichen Bereich. Die fachliche und wissenschaftliche Kommunikation auf internationaler Ebene ist ein Gebot der Stunde, und so rückt die interkulturelle Fachkommunikation (IKF) ins Zentrum des Interesses. Dem sollte die Ausbildung künftiger Übersetzerinnen und Übersetzer Rechnung tragen.“ (Stolze 2009: 11) Wie Radegundis Stolze in ihrem Werk (2009) klar hervorhebt, spielt das Fachübersetzen eine besonders wichtige Rolle in der heutigen Übersetzungspraxis. Dies war schon immer der Fall, die Übersetzung war seit jeher von immenser Bedeutung in der Welt der Wissenschaft. Dies beweist allein die Tatsache, dass das wichtigste Werk, welches Einfluss auf die deutsche, französische und auch auf die englische und arabische Sprache hatte und als sprachliches Meisterstück gilt, eine Übersetzung ist.

Fachtexte verfolgen – wie im Zuge der vorliegenden Arbeit bereits erläutert wurde – spezielle Textsortenkonventionen und haben spezielle Eigenschaften, nach welchen man sie verschiedenen Kategorien zuordnen kann. So unterscheidet man beispielsweise zwischen Fachzeitschriftenartikeln, Patentschriften, Arztberichten, Völkerrechtlichen Übereinkünften, Gerichtsurteilen, Arbeitszeugnissen, Bedienungsanleitungen usw. Um sie als solche zu erkennen, muss man die verschiedenen Merkmale von Fachtexten untersuchen und so versuchen, diese von allgemeinsprachlichen Texten zu unterscheiden. Da die Grenze zwischen Allgemein- und Fachsprache nicht klar definiert ist, ist dies jedoch nicht ganz einfach. Die fachsprachlichen Merkmale, welche uns die Unterscheidung erleichtern, sind dabei eine spezielle Fachterminologie (Lexeme), ggf. auch Abbildungen, und spezielle sprachlichstilistische Besonderheiten (Syntagmen, Sätze, Textsorten), welche auch bei der Übersetzung relevant sind und daher bei der Textanalyse immer mit einbezogen werden müssen (vgl. Stolze 2009: 46).

Wie bereits im Zuge der vorliegenden Arbeit umfassend ausgeführt wurde und wie auch von anderen Experten und Expertinnen immer wieder betont wird, spielt die Kultur bei jeder Übersetzung eine wichtige Rolle, so auch bei der Fachübersetzung. Die Kultur findet sich in Lexik, Syntax und Pragmatik verschiedener

Fachtexte wieder und darf bei einer professionellen Übersetzung unter keinen Umständen außer Acht gelassen werden.

Die Schwierigkeiten bei einer Übersetzung bestehen daher nicht nur darin, sich in ein bestimmtes Fachgebiet einarbeiten zu müssen, sondern auch in der Schwierigkeit, einen Text aus einer Kultur in eine andere zu übertragen, ohne jedoch zu viel zu verändern, da Auftraggeber und Auftraggeberinnen häufig keine allzu großen Abweichungen vom Ausgangstext dulden. Das bedeutet also, dass im Vorfeld von jeder Übersetzung zunächst eine Analyse ausgearbeitet werden sollte, um zu wissen, worauf besonders Rücksicht genommen werden muss. Natürlich muss so eine Analyse nicht schriftlich erfolgen, bei geübten Übersetzern und Übersetzerinnen läuft sie bereits während der Lektüre des Ausgangstextes automatisch im Kopf ab und fließt dann in die Übersetzung ein.

Außerdem muss bei einer Fachübersetzung natürlich auch eine Qualitätskontrolle sichergestellt sein. Der Übersetzer bzw. die Übersetzerin steht mit dem Namen hinter seiner bzw. ihrer Arbeit und wenn man im Berufsfeld der Fachübersetzung erfolgreich sein möchte, muss man stets qualitativ hochwertige Übersetzungen liefern. Qualität bedeutet in diesem Fall die Erfüllung definierter Erwartungen in Hinsicht auf Layout, Kohärenz, Terminologie, Textsorte und Stil. Es müssen also alle Erwartungen erfüllt werden und außerdem muss jede Entscheidung des Übersetzers bzw. der Übersetzerin logisch begründbar sein.

Diese Aussage könnte insofern kritisiert werden, als dass die Erwartungen von Auftraggebern und Auftraggeberinnen oder auch die des Zielpublikums nicht notwendigerweise als ein Kriterium für Qualität gelten müssen. Häufig handelt es sich bei diesen um weniger sprachkundige Personen aus wissenschaftlichen Bereichen, welche sich auf den Übersetzer bzw. die Übersetzerin verlassen und die Übersetzungen deshalb gar nicht erst infrage stellen. Diese Personen haben meist keine definierten Erwartungen, sondern möchten schlicht und ergreifend ihren Text halbwegs verständlich in einer Fremdsprache präsentieren können. Eine fachliche

Übersetzung muss jedoch vollständig verstanden werden, sie muss präzise Aussagen treffen, klar und deutlich geschrieben und sprachlich auf einem ausreichend hohen Niveau sein.

Kulturelle Aspekte dürfen ebenfalls in keinem Fall außer Acht gelassen werden. Die Qualität einer Übersetzung sollte also nicht nach den Erwartungen von Auftraggebern oder Zielpublikum gemessen werden, sondern vielmehr nach vordefinierten Kriterien, welche man in den Standardwerken nachlesen kann und welche auch hier bereits diskutiert wurden (Kürze, Präzision, Verständlichkeit, kultureller Aspekt, Aufbau etc.). Ein guter Übersetzer bzw. eine gute Übersetzerin wird sich dieser Kriterien stets bewusst sein und die Übersetzung nach diesen sowie nach bestem Wissen und Gewissen erstellen, ungeachtet dessen, ob der/die Auftraggebende besonders hohe oder eher niedrige Erwartungen an das Translat hat. Dass die Vorgaben der Auftraggebenden dennoch eingehalten werden müssen, versteht sich von selbst, diese müssen jedoch keinen Einfluss auf die Textqualität haben.

Jede Fachübersetzung wird nach einem bestimmten Vorgehensmuster angefertigt, welches von Übersetzern zu Übersetzern zwar variiert, im Großen und Ganzen jedoch Allgemeingültigkeit hat. *Kadric/Kaindl/Kaiser-Cooke* (2005) und *SnellHornby/Hönig/Kußmaul* (2005) sind nur zwei Literaturbeispiele, in welchen der Translationsprozess sowie unterschiedliche Translationstypen beschrieben werden. Grundsätzlich kann man sagen, dass es sich beim Übersetzen um einen Prozess handelt, bei welchem durchwegs Entscheidungen getroffen werden müssen. In Anlehnung an den im vorliegenden Fallbeispiel präsentierten Prozess soll im Folgenden eine mögliche Vorgehensweise beschrieben werden. Der erste Schritt bei jeder Übersetzung ist der gründliche Lese- und Verständnisprozess. Nach dem Lesen sollte eine Analyse angefertigt werden, die das Verstehen des Inhalts erleichtert sowie den Übersetzer bzw. die Übersetzerin dabei unterstützt, wichtige Entscheidungen für den Übersetzungsprozess zu treffen: Wer ist das Zielpublikum, nach dem sich der Stil des Textes zu richten hat? Um welche Textsorte handelt es sich, gibt es diese Textsorte

auch in der Zielkultur und welche Textsortenkonventionen müssen beachtet werden, welcher Übersetzungstyp kommt zur Anwendung? Wenn es Unklarheiten bezüglich Zielpublikum, Erscheinungsort und -art etc. gibt, sollten diese mit dem Auftraggeber bzw. der Auftraggeberin abgeklärt werden. Konnten alle notwendigen Fragen für die Textanalyse zufriedenstellend beantwortet werden, kann die Recherchearbeit in Angriff genommen werden. Es müssen alle fachlichen Unklarheiten beseitigt sowie alle terminologischen Schwierigkeiten abgeklärt werden. Bevor man mit der Recherchearbeit beginnt, müssen zunächst alle notwendigen Materialien gesammelt und beschafft werden. Eventuell hat der Auftraggeber bzw. die Auftraggeberin Paralleltexte vorliegen, aber auch Fachzeitschriften und Fachbücher sind ausgezeichnete Quellen für Paralleltexte. Lexika, Enzyklopädien etc. können ebenfalls sehr hilfreich sein. Eventuell vorhandene Terminologiedatenbanken sollten ebenfalls in jedem Fall genutzt werden. Es empfiehlt sich, parallel zur Recherchearbeit eine eigene Terminologieliste zu erstellen, welche als Unterstützung bei der Übersetzung dienen soll. Damit spart man sich sehr viel Zeit, da man im Nachhinein nicht mehr jeden Terminus nachschlagen bzw. sogar mehrfach suchen muss, weil man sich nicht alles merken konnte. Außerdem baut man sich so im Laufe der Zeit eine eigene Terminologiedatenbank auf, die für alle weiteren Aufträge in diesem Fachgebiet weiterverwendet werden kann.

Erst wenn die Recherchearbeit erledigt und die Terminologieliste bzw. das Glossar erstellt sind, kann die eigentliche Übersetzungsarbeit beginnen. Spätestens zu diesem Zeitpunkt hat der Übersetzer bzw. die Übersetzerin ein fundiertes Grundwissen über das behandelte Thema im Fachtext erlangt und verfügt über einen ausreichend sicheren Grundstock an fachrelevanten Termini, um den Text ohne größere Schwierigkeiten übersetzen zu können. Durch ausreichend gefestigte Vorkenntnisse zu fachtextrelevanten Themen, fällt es dem/der Übersetzer/in nicht schwer, ein qualitativ hochwertiges und an die Auftragssituation angepasstes Translat herzustellen. Nach der Erstellung der Übersetzung ist noch eine Nachbearbeitung inklusive Korrekturlesen und Formatierung durchzuführen.

Ist die Übersetzungsarbeit selber abgeschlossen, folgt eine Nachbearbeitung bzw. Qualitätssicherung, ein besonders wichtiger Schritt im Übersetzungsprozess. Im Zuge der Qualitätssicherung muss festgestellt werden, ob alle Erwartungen des Auftraggebers bzw. der Auftraggeberin erfüllt wurden und ob die Übersetzung auch die eigenen Kriterien erfüllt. Es ist auch sehr empfehlenswert, das Translat von einem Kollegen bzw. einer Kollegin Korrektur lesen zu lassen. Dieses Vier-Augen-Prinzip stellt sicher, dass keine Fehler oder stilistische Schwächen wie zu komplizierte Sätze o.ä. übersehen werden. Erst dann wird die fertige Übersetzung abgeliefert und gleichzeitig eine Honorarnote ausgestellt.

Der Ablauf des Übersetzungsprozesses wird in der Fachliteratur häufig beschrieben und es gibt zahlreiche unterschiedliche Wege. Bei der hier dargestellten Möglichkeit handelt es sich um eine Kombination unterschiedlichster Ratschläge aus der Literatur. Im Endeffekt bleibt es aber jeder Übersetzerin bzw. jedem Übersetzer selbst überlassen, weitere Schritte hinzuzufügen oder oben angeführte Schritte auszulassen. Wichtig ist, dass eine qualitativ hochwertige Übersetzung produziert wird, welche die Erwartungen des Auftraggebers bzw. der Auftraggeberin und die eigenen Qualitätskriterien erfüllt. Der hier dargestellte Prozess bezieht sich auf die Übersetzung eines Fachtextes, wie es am häufigsten vorkommt. Spezielle Übersetzungen von beispielsweise Webseiten oder anderen technischen Gegebenheiten werden in dieser Arbeit nicht behandelt, da sich die vorliegende Arbeit auf das Übersetzen literarischer Fachtexte konzentriert und Übersetzungen, die technische Besonderheiten beinhalten bzw. besonderes technisches Knowhow erfordern, außen vorgelassen werden.

2.2 Die literarische Übersetzung im Zeichen der Äquivalenzdiskussion

Die Übersetzungstheorie geht von zwei Texten aus: vom Ausgangstext, aus dem übersetzt werden soll, und dem Zieltext, also dem Ergebnis des Übersetzungsvorgangs selbst. Die Aufgabe des Übersetzers ist es, zwischen dem Ausgangs- und dem Zieltext ein Äquivalenzverhältnis, d.h. eine inhaltliche Gleichwertigkeit herzustellen. In

zahlreichen linguistischen Arbeiten ist vor allem über den Begriff der Äquivalenz diskutiert worden. Das Meinungsspektrum reicht dabei von der Behauptung der grundsätzlichen Unmöglichkeit des Übersetzungsaktes, also eines faktisch bedingten unvermeidbaren Scheiterns über vermittelnde Ansätze, in denen Voraussetzungen einer annähernden Äquivalenz aufgestellt werden oder das Umdefinieren des Äquivalenzbegriffs vorgeschlagen wird, bis zu *everything goes* Behauptungen.¹⁶²

Gelegentlich ist die Äquivalenz als Illusion bezeichnet worden.¹⁶³ Diese Vielfalt der Ansichten ist im Grunde weder überraschend noch zufällig. Sie ist ein Resultat der unterschiedlichen linguistischen Ansätze, die ausgehend von konfligierenden Theoremen unterschiedliche Lösungsvorschläge für das Äquivalenzproblem erzeugen. Sobald jedoch der Äquivalenzbegriff eindeutig definiert wird,¹⁶⁴ leistet er der Übersetzungswissenschaft gute Dienste. Auch die Probleme der literarischen Übersetzung sind vor allem im Bereich der Terminologie mit Hilfe des Äquivalenzbegriffs im Sinne von *Reiß* und *Vermeer* einfacher darstellbar. Jedoch hängt die funktionale Äquivalenz nicht ausschließlich von der Terminologie ab, sondern bezieht sich auf den literarischen Text mit allen seinen syntaktischen, semantischen und pragmatischen Implikationen.

Die Äquivalenz auf formaler bzw. stilistischer Ebene zu realisieren, ist dabei das größte Problem vor allem der literarischen Übersetzung. Der Übersetzer versucht durch Textanalyse die relevanten Stilmittel näher zu spezifizieren, um schließlich Äquivalente in der Zielsprache zu finden. Außer der kreativen Fähigkeiten des Übersetzers entscheiden dabei überwiegend sprachtypologisch bedingte Eigenschaften von Sprachen über Möglichkeiten und Grenzen der Übersetzung.

Es ist wichtig, die Begriffe Adäquatheit und Äquivalenz voneinander zu unterscheiden. Adäquatheit steht für Angemessenheit, Äquivalenz für

¹⁶² Torop, Granicy perevoda, Sign Systems Studies 26/1998, S. 137

¹⁶³ Snell-Hornby (Hrsg.), Übersetzungswissenschaft. Eine Neuorientierung, Tübingen (D), 1986, S. 13.

¹⁶⁴ Wie z.B. als Adäquatheit bei Funktionskonstanz zwischen Ausgangs- und Zieltext, s. Reiß/Vermeer, Grundlegung einer allgemeinen Translationstheorie, Tübingen (D), 1984, S. 140.

Gleichwertigkeit. Übersetzerische Entscheidungen müssen immer dem Zweck angemessen, adäquat, sein, manchmal unterscheiden sich aber der Zweck des Ausgangstextes und des Zieltextes, wovon dann die Äquivalenz der beiden betroffen ist. Zum Beispiel wählt der Übersetzer bei der wörtlichen Übersetzung die adäquaten Worte und den adäquaten Satzbau und erreicht damit lexikalische und grammatische Äquivalenz auf der Satzebene, aber nicht unbedingt auf der Textebene.

Um einen Text übersetzungskritisch bearbeiten zu können ist es wichtig, den Äquivalenzbegriff noch näher zu erläutern und in Unterkategorien einzuteilen. *Werner Koller* nennt hierbei verschiedene Äquivalenzunterteilungen. Diese verschiedenen Unterteilungen des Äquivalenzbegriffs sollen in späterer Folge die theoretische Grundlage der Übersetzungsanalyse bzw. des Übersetzungsvergleichs bilden:

2.2.1 Invarianz, Äquivalenz und Adäquatheit

Invarianz, Äquivalenz und Adäquatheit sind drei wichtige Begriffe, die mit der qualitativen Bewertung der Übersetzung gekoppelt sind. Die Diskussion um diese Begriffe ist noch lange nicht abgeschlossen. Dennoch erscheint es an dieser Stelle als wichtig (ohne Rücksicht auf die verschiedenen Argumente dieser Diskussion, die den Rahmen der Arbeit sprengen würden) diese Begriffe nach den anerkannten Definitionen vorzustellen, weil sie die wesentlichen Grundbegriffe der Darstellung der Analyse im vierten Kapitel bilden.

Die Invarianz ist, mit *Jörn Albrechts* Worten ausgedrückt, „*logisch und statisch gesehen, das tertium comparationis der Übersetzung, prozessual betrachtet, das, was bei der Übersetzung zu bewahren ist, was gleich bleiben soll.*“¹⁶⁵ Es handelt sich dabei also um jene Einheiten des Ausgangstextes, die beibehalten werden sollen. Was aber genau beizubehalten ist, hat man bisher nicht genau definiert, sodass Schreiber in seinem Werk eine ganze Liste von Invarianten angibt, die jeweils nach anderen Autoren als solche betrachtet werden.

¹⁶⁵ Zitiert nach Michael Schreiber: Übersetzung und Bearbeitung, S. 30.

2.2.2 Zur Äquivalenzproblematik

Der Begriff Äquivalenz steht im engen Zusammenhang mit der Invarianz. Albrecht behauptet, *„Invarianzforderungen werden erhoben, Äquivalenz liegt vor, wenn diese Forderungen erfüllt werden“*¹⁶⁶. Die Invarianzen des betreffenden Textes hängen natürlich auch mit Texttyp und Funktion zusammen. Bei einem Sachtext sind beispielsweise Bewahrung des Inhalts, der Information, und z.B. bei Berichten auch die Form die ausschlaggebenden Invarianzen. Werden diese erfüllt, so handelt es sich um äquivalente Übersetzungen. De Beaugrande und Dressler definieren den Begriff aus der Perspektive der Textlinguistik wie folgt: *„Die Äquivalenz einer Übersetzung kann nur eine Äquivalenz in dem Erlebnis der Kommunikationsteilnehmer sein. Eine Hauptquelle für Nichtäquivalenz liegt beim Übersetzer, wenn er seine eigene Erfahrung in den Text selbst einbindet und somit die Erfahrung der Rezipienten verkürzt und einengt. Um dieser Tendenz entgegenzuwirken, sollten Übersetzer die gleiche Art von Erfahrung mit der gleichen Art von Sprachmaterial zu vermitteln suchen und die Bestandteile des Textes nur erweitern, verkürzen oder verändern, um eine Gleichheit der Erfahrung möglichst weitgehend zu ermöglichen. Ob die Elemente im Zielsprachentext dieselben Stellungen in ihren virtuellen Systemen wie im ausgangssprachlichen haben, ist von untergeordneter Bedeutung und führt oft zu unlösbaren und unnötigen Schwierigkeiten.“*¹⁶⁷ Das heißt, die Äquivalenz kann sowohl zwischen einzelnen sprachlichen Zeichen eines Textes als auch zwischen ganzen Texten bestehen. Zum Beispiel kann es sein, dass es für eine gewisse Redewendung des Deutschen kein arabisches wörtliches Äquivalent gibt, allerdings kann der Text als Ganzes trotzdem äquivalent sein da er mit einer passenden (wenn auch nicht wörtlichen) arabischen Redewendung die selbe kommunikative Funktion erfüllt.

¹⁶⁶ Zitiert nach ebd. S. 30.

¹⁶⁷ Robert-Alain de Beaugrande u. Wolfgang Ulrich Dressler: Einführung in die Textlinguistik, Tübingen, 1981, S. 227.

Koller konstatiert also auf Grund zahlreicher Forschungsarbeiten, dass die Äquivalenz das Kernstück aller theoretischen Übersetzungsansätze ist. Ihm geht es in der Übersetzungswissenschaft um die Äquivalenzrelation, also um die Übersetzungsbeziehung. Hier zeigt sich eine Meinungsverschiedenheit zwischen *Koller* und *Reiß*: *Reiß* hält die Bindung des Zieltextes an den Ausgangstext für besonders wichtig in der Übersetzungstheorie und -praxis. Mit anderen Worten: der Begriff Äquivalenz wird von *Koller* als Wechselbeziehung zwischen Ziel- und Ausgangstext betrachtet. Umgekehrt ist für *Reiß* nur die abhängige Verbindung des Zieltextes zum Ausgangstext von besonderer Bedeutung. In dem o.g. Zitat von *Koller* benutzt er den Begriff „Äquivalenzrelation“, „Übersetzungsbeziehung“ statt „Äquivalenz“. Nach Meinung des Autors gilt diese Beziehung als wichtige Grundlage für die Übersetzungsentscheidungen des Übersetzers und zugleich als das oberste Ziel des Übersetzens und das wichtigste Kriterium zur Übersetzungsbeurteilung. Zur ausführlichen Darlegung des Äquivalenzbegriffs geht *W. Koller*¹⁶⁸ von Bezugsrahmen aus. Er sieht die Angabe des Bezugsrahmens als Voraussetzung für die Verwendung des Äquivalenzbegriffs. Für ihn spielen fünf Bezugsrahmen eine wichtige Rolle bei der Festlegung der Art der Übersetzungsäquivalenz, also Äquivalenzrelation, nämlich außersprachlicher Sachverhalt, Konnotationen, Text- und Sprachnormen, Empfänger (Leser der Übersetzung), ästhetisch-formale und individualstilistische Eigenschaften des AS-Textes. Die Äquivalenz, die sich an dem außersprachlichen Sachverhalt orientiert, wird von ihm als denotative Äquivalenz bezeichnet. Die Äquivalenz, die sich an der Kategorie Konnotationen orientiert, wird konnotative Äquivalenz genannt. Weiter haben wir die textnormative, pragmatische (empfängerorientierte) und formal-ästhetische Äquivalenz. Da die Äquivalenz in der Übersetzungswissenschaft und -praxis ein schwer lösbares Problem darstellt, werden im Folgenden einige Beispiele zu verschiedenen Arten von Äquivalenz nach *Koller* angeführt:

¹⁶⁸ Vgl. *Koller* 1992: 215

2.2.2.1 Denotative Äquivalenz

Die denotative Äquivalenz (inhaltliche Invarianz) bezieht sich auf außersprachliche Sachverhalte. Hierbei handelt es sich um die rein inhaltliche Beziehung von Worten einer Sprache zu den möglichen Äquivalenten einer anderen Sprache.¹⁶⁹ Koller unterscheidet dabei 5 verschiedene Entsprechungstypen.

a- Die Eins-zu-eins-Entsprechung: Für ein Wort in der Zielsprache gibt es nur eine einzige Entsprechung in der Ausgangssprache. In diesem Fall kommt es kaum zu Übersetzungsschwierigkeiten.¹⁷⁰ Dem Übersetzer fällt es immer schwer herauszufinden, ob in einem bestimmten Kontext eine Eins-zu-eins-Entsprechung existiert oder ein anderer Entsprechungstyp, und das ist auch nicht seine Aufgabe. Seine Aufgabe besteht darin, auf eine bestimmte Weise eine Entsprechung in der ZS zu finden. Erfahrungsgemäß kann ein Übersetzer schnell eine angemessene Entsprechung in der ZS finden, wenn er viel vom Sachverhalt im AS-Text versteht und eine große Übersetzungserfahrung hat.

b- Die Eins-zu-viele Entsprechung: In der Ausgangssprache ist ein Wort vorzufinden für das es in der Zielsprache mehrere Entsprechungen gibt. Dabei kann es häufig zu Übersetzungsschwierigkeiten kommen. Ein Beispiel dafür ist das deutsche Wort Großmutter: In einigen Sprachen gibt es für den Begriff „Großmutter“ eine Eins-zu-eins-Entsprechung, wie zum Beispiel in der englisch Sprache „Grandmother“ oder im Französischen „Grandmère“ oder im Arabischen „el jedda“. Im Norwegischen (sowie auch im Schwedischen und Dänischen) unterscheidet man diesen Begriff noch konkreter, nämlich in „Mormor— und „Farmor— - das bedeutet, dass man in diesen Sprachen, wenn von der Großmutter die Rede ist, immer weiß, ob es sich dabei um die Mutter der Mutter oder um die Mutter des Vaters handelt.¹⁷¹

¹⁶⁹ Koller, Werner: Einführung in die Übersetzungswissenschaft, 8. Auflage, A. Francke UTB, 2011, S.228

¹⁷⁰ Vgl. Ebd. S.229

¹⁷¹ Vgl. Ebd: S.230

Eine Entscheidung für die angemessenste Entsprechung in der ZS zu treffen ist nicht einfach, da in jeder ZS häufig verschiedene Synonyme zur Verfügung stehen. In diesem Fall ist von der Eins-zu-viele-Entsprechung die Rede, d.h., für einen AS-Ausdruck existieren verschiedene Ausdrucksmöglichkeiten. Der Übersetzer hat nun eine Wahl zu treffen, um den Erwartungen des Empfängers der ZS gerecht zu werden. Es ist zu ergänzen, dass die Unterteilung in unterschiedliche Entsprechungstypen im lexikalischen Bereich nur relativ ist, da jede Sprache, genauso wie das Leben in der Welt, sich sehr schnell verändert, um die sich schnell wandelnde Welt der Menschen beschreiben zu können. Dabei wird in den Sprachen das Inventar an Ausdrücken ständig „reorganisiert“, einerseits werden neue Worte aus anderen Sprachen, d.h. aus anderen Denk-Welten eingeführt, andererseits werden nicht mehr geeignete Ausdrücke aus einer bestimmten Sprache „gelöscht“. Aus diesem Grund muss ein Übersetzer lebenslang selbst lernen, sich weiter- und fortbilden, um sich immer auf dem aktuellsten Entwicklungsniveau sowohl der Muttersprache/der Muttersprachen als auch der Fremdsprache/der Fremdsprachen zu halten.

c- Die Viele-zu-eins-Entsprechung: Nicht nur die Eins-zu-viele-Entsprechung bereitet dem Übersetzer Probleme bei der Entscheidungsfindung, sondern auch die Viele-zu-eins-Entsprechung. Im Gegensatz zur Eins-zu-viele-Entsprechung gibt es für viele Ausdrücke in der AS nur¹⁷² einen Ausdruck in der ZS. Das Beispiel zeigt auch, dass das Übersetzen ein sehr variabler Prozess mit verschiedenen Größen und Einflussfaktoren ist. Daher wurde von Übersetzungswissenschaftlern häufig behauptet, dass das Übersetzen sowohl Sprach- als auch Kulturarbeit ist.

d- Die Eins-zu-Null-Entsprechung: Bei der denotativen Äquivalenzbeziehung darf die Eins-zu-Null-Entsprechung nicht außer Acht gelassen werden, da dieser Entsprechungstyp große Schwierigkeiten in der Translation bereitet. Falls es in den beiden Sprachen gegenseitige Entsprechungen gibt, braucht ein Übersetzer sie nur in guten Wörterbüchern¹⁷³ nachzuschlagen. Unter Eins-zu- Null-Entsprechung ist eine

¹⁷² Das ist auch relativ, weil selbst der Übersetzer viele Ausdrücke in seiner Muttersprache nicht kennt.

¹⁷³ Die Wörterbuchkritik ist für den Übersetzerberuf wichtig.

Situation zu verstehen, in der für einen Ausdruck in der AS kein Ausdruck in der ZS vorhanden ist. Koller nennt diese Entsprechung die Lücke, und für den Übersetzer ist es nicht leicht, diese Lücke zu schließen. Für diese Übersetzungssituation sind besondere Verfahren erforderlich. Um die durch das Fehlen einer Entsprechung entstehende Lücke zu beheben, schlägt Koller 5 verschiedene Verfahren vor:

- Der AS-Ausdruck kann in die Zielsprache entweder unverändert, wenn nötig unter Anführungszeichen als Zitatwort übernommen werden, oder „an die phonetischen, graphemischen und/oder morphologischen Normen der Zielsprache¹⁷⁴ angepasst werden.
- Der Ausdruck der Ausgangssprache kann wörtlich in die Zielsprache übernommen werden. Koller bringt hier als Beispiel den deutschen Ausdruck „Berufsverbot“, der zwar im Französischen/oder Arabischen als solcher nicht existiert, aber durch die Übersetzung jedes Wortglieds „les interdictions professionnelles“ „المحظورات المهنية“ lauten würde.
- Es wird um die Lücke zu füllen ein Ausdruck in der Zielsprache gewählt, der eine ähnliche Bedeutung hat wie der AS-Ausdruck.
- Als vierte Möglichkeit schlägt Koller vor, den AS-Ausdruck in der Zielsprache zu umschreiben, zu kommentieren oder zu definieren.¹⁷⁵
- Der AS-Ausdruck wird adaptiert, genauer ausgedrückt: „die Ersetzung des mit einem Ausgangssprachenausdruck erfaßten Sachverhalts durch einen Sachverhalt, der im kommunikativen Zusammenhang der Zielsprache eine vergleichbare Funktion bzw. einen vergleichbaren Stellenwert hat.“¹⁷⁶

¹⁷⁴ Ebd.

¹⁷⁵ Vgl. Koller: S.233

¹⁷⁶ Ebd. S.234

Es ist bekannt, dass ein Übersetzer niemals übersetzen kann, wenn er schlechte Sprachkenntnisse (sowohl muttersprachliche als auch fremdsprachliche Kenntnisse) besitzt. Das bedeutet aber nicht, dass gute Sprachkenntnisse automatisch zu guten Übersetzungen führen, da die Kenntnisse beispielsweise über die Besonderheiten verschiedener politischer Systeme sehr stark den Übersetzungsprozess beeinflussen.

e- Die Eins-zu-Teil-Entsprechung: Von diesem Fall spricht man, wenn es in der Zielsprache zwar eine scheinbar passende Entsprechung für einen Ausgangssprachenausdruck gibt, diese aber nur teilweise dem Begriff der Originalsprache entspricht. Hier führt Koller das Beispiel des deutschen Wortes *Hexe* an, das dem englischen Ausdruck „witch“ oder dem arabischen Ausdruck „el sahira – mochaawidha – dejalla“ ساخرة - مشعوذة - دجالة nicht ganz entspricht. Während in der deutschen Sprache mit einer Hexe eher eine alte, hässliche Frau konnotiert wird, handelt es sich bei einer englischen „witch“ häufiger um eine jugendliche, zauberhafte Gestalt und im Arabischen um eine böse zauberhafte Frau.

Es entstehen durch Eins-zu-Teil-Entsprechungen allerdings nicht immer Übersetzungsschwierigkeiten, es kann auch sein, dass eine Teilentsprechung allein durch den Kontext die Bedeutung des ursprünglichen Ausdrucks annimmt.¹⁷⁷ Koller hat auf die Farbbezeichnungen als ein klassisches Beispiel für die Eins-zu-Teil-Entsprechung hingewiesen. Aus Sicht des Autors führt diese Entsprechung zu vielen Problemen beim Übersetzen und nicht selten zur Unübersetzbarkeit. Nida/Taber vertreten die Auffassung: „um jeden Preis muss der Inhalt der Botschaft mit kleinstmöglichen Verlusten oder Verzerrungen übertragen werden. Der direkte begriffliche Inhalt der Botschaft hat den höchsten Vorrang.“¹⁷⁸ Auch Stolze meint, dass es fast unmöglich ist, dieselbe Wirklichkeit in zwei verschiedenen Sprachen und Kulturen abzubilden. Daher ist der Übersetzer in seiner Übersetzungstätigkeit stets mit der Eins-zu-Teil-Entsprechung konfrontiert.

¹⁷⁷ Ebd. S.238

¹⁷⁸ Vgl. Nida/Taber 1969: 125

2.2.2.2 konnotative Äquivalenz

Aber die stilistische konnotative Äquivalenz durch die Art der Verbalisierung vermittelten Konnotationen bezüglich Stilschicht, sozio-linguale und geographische Dimension, Frequenz usw.

Ein Ausdruck hat oftmals mehrere, verschiedene Synonyme. Diese haben meist zwar die selbe denotative Bedeutung, das heißt die selbe Hauptbedeutung, die verschiedenen Ausdrucksmöglichkeiten vermitteln aber verschiedene konnotative Werte.¹⁷⁹ Zum Beispiel sind die Begriffe „Samstag“ und „Sonntag“ im Grunde genommen gleichbedeutend, allerdings wird „Sonntag“ im süddeutschen Raum und in Österreich kaum verwendet, es wird mit diesem Ausdruck demnach ein bestimmter geografischer Raum konnotiert. *Koller* meint, dass „die Herstellung konnotativer Äquivalenz zu den meist nur annäherungsweise lösbaren Problemen des Übersetzens gehört.“¹⁸⁰ *Koller* unterscheidet dabei zwischen verschiedenen konnotativen Dimensionen:

- Konnotationen der Stilschicht (darunter fallen zum Beispiel Werte wie gehoben, dichterisch, vulgär, umgangssprachlich).
- Konnotationen, die mit dem Sprachgebrauch unterschiedlicher Gesellschaftsschichten verbunden werden.
- Konnotationen der geographischen Zuordnung oder Herkunft.
- Konnotationen des Mediums.
- Konnotationen in der stilistischen Wirkung (zum Beispiel veraltet, euphemistisch, bildhaft etc.).
- Konnotationen der Häufigkeit der Verwendung (oft gebrauchte Ausdrücke, weniger oft gebrauchte Ausdrücke).

¹⁷⁹ Vgl. Koller: S.240

¹⁸⁰ Ebd. S.241

- Konnotationen der Anwendungsbereiche (juristische Sprache, fachsprachlich etc.).
- Konnotationen der Bewertung (ironisierende Bewertung, positive, negative).

2.2.2.3 Textnormative Äquivalenz

In der Bezeichnung textnormative Äquivalenz liegt das Herzstück dieser Äquivalenzrelation. In jeder Sprache stehen zahlreiche Textsorten zur Verfügung und in jeder Textsorte sind bestimmte sprachliche Normen und Regeln (Stilnormen) einzuhalten. Wenn wir z.B. einen Nachruf in der deutschen Sprache verfassen wollen, müssen wir bestimmte sprachliche Mittel einsetzen, die in der deutschen Sprache konventioniert sind. Im Fall, dass der Nachruf in der arab. Sprache abgefasst werden muss, sind dann andere konventionierte Textnormen zu befolgen.

Nach *Koller* ist unter textnormativer Äquivalenz die Einhaltung bestimmter Stilnormen im syntaktischen und lexikalischen Bereich der AS in der Übersetzung zu verstehen. Das bedeutet nicht, dass alle ausgangssprachlichen Textnormen „steif“ in die ZS zu „kopieren“ sind. In der Regel können die Übersetzungen die textkonventionellen Charakteristika verändern, aber nicht die Textfunktion und –pragmatik. Sprachliche Mittel variieren von Sprache zu Sprache.

Daraus ergibt sich, dass zur Erreichung des höchstmöglichen Grades der normativen Äquivalenz in den beiden Sprachen und Kulturen die Textfunktion und der Wirkungswert erhalten bleiben müssen. Dies kann vereinfacht wie folgt zum Ausdruck gebracht werden: Die Textsorte entscheidet die Auswahl von sprachlichen Mitteln in der Zielsprache und -kultur. Haben wir in der AS beispielsweise einen Vertragstext, müssen wir als Übersetzer nicht alle üblichen formalen Normen des AS-Textes „starr“ übernehmen, sondern wir können uns beim Übersetzen an den ZS-textkonventionellen Merkmalen in Bezug auf den syntaktischen und lexikalischen Bereich orientieren, um den erwünschten kommunikativen Effekt in der Zielkultur zu erreichen und den Erwartungen der Empfänger des Zieltextes gerecht zu werden.

2.2.2.4 pragmatische Äquivalenz

Nach Koller bedeutet die Herstellung der pragmatischen Äquivalenz, dass eine Übersetzung auf die Leser in der Zielsprache und –kultur eingestellt wird. Der Übersetzer gibt nicht das „Gesagte“ des AS-Textes in der ZS wieder, sondern den gesamten Sinn der Mitteilung, also das „Gemeinte“ der AS. Übersetzen ist eine kreative Tätigkeit, bei der der Übersetzer sich in die Textsituation (Kontext) der ausgangssprachlichen Kultur einfühlt, um die Botschaft des AS-Textes bestmöglich zu verstehen und den Sinn der Mitteilung in die ZS zu transferieren. Da die Rezeptionskonditionen in der AS-Kultur und ZS-Kultur unterschiedlich sind, hat der Übersetzer abzuwägen, ob alle im Original gegebenen Informationen in der ZS vermittelt werden sollen und wie. Der Übersetzer sitzt zwischen zwei Stühlen, zwischen AS und ZS und „dient“ zwei „Herren“, dem Autor des AS-Textes und den Empfängern/Lesern der Übersetzung.

In diesem Zusammenhang steht er vor der Frage, wie weit er in den AS-Text „intervenieren“ darf, wenn er seine Übersetzung am Leser der ZS ausrichtet. Bei der Herstellung der pragmatischen Äquivalenz gerät der Übersetzer in die Gefahr, dass er die Empfänger der ZS entweder überschätzt oder unterschätzt, wie es Koller in seinem Buch „Einführung in die Übersetzungswissenschaft“ hervorhebt. Diese beiden Einstellungen des Übersetzers können viele Probleme nach sich ziehen. Bei der Leserüberschätzung kann der Übersetzer zahlreiche Elemente des AS-Textes weglassen und das hat die Unverständlichkeit des ZS-Textes zur Folge. Daher ist es in der Translationspraxis empfehlenswert, den AS-Text nicht zu sehr zu kürzen oder zu straffen. Bei der Leserunterschätzung besteht nach Koller die Gefahr, dass zu viele zusätzliche Informationen bzw. unnötige Ergänzungen in die Übersetzung „eingebaut“ werden, obwohl diese Informationen so nicht im AS-Text geäußert wurden. Zur Bezeichnung dieser Erscheinung ist bei E.A. Nida von einer „paternalistischen“ Übersetzerhaltung die Rede. Dazu möchte der Autor aus seiner eigenen Lehr- und Übersetzungserfahrung etwas hinzufügen: Der Übersetzer weiß sehr viel über die

betreffenden Sprachen und Kulturen und interpretiert bei der Verarbeitung von im AS-Text gegebenen Informationen (Verarbeitungsprozess).

Aber es besteht immer die Möglichkeit, dass er etwas nicht richtig versteht¹⁸¹, auch wenn er mit einem AS-Text in seiner Muttersprache konfrontiert ist. D.h., die Wahrscheinlichkeit, die Informationen aus dem AS-Text nicht richtig zu erfassen, ist sehr groß. Auch wenn der Übersetzer alle im Originaltext dargestellten Informationen richtig verstanden hat, ist das noch keine Garantie dafür, dass er diese Informationen aus der AS auch richtig in eine Fremdsprache übersetzen kann. D.h., hier sind die zwei Phänomene zu differenzieren: die Interpretation bzw. das Verstehen der Inhalte und die Formulierung des Interpretierten bzw. des Verstandenen.

Darüber hinaus ist erfahrungsgemäß festzustellen, dass die sprach- und kulturspezifischen Kenntnisse (Landeskunde) des Übersetzers nicht zwingend niveaugleich sind, auch wenn er zweisprachig ist. Deshalb muss der Übersetzer¹⁸² bei der Herstellung von pragmatischen Äquivalenzrelationen vorsichtig sein, um abzuwägen, was er in der Übersetzung genauer erklärt, was nicht und wie weit er einen Kommentar in der Übersetzung abgeben darf. Die mögliche Vermeidung der Leserüberschätzung und –unterschätzung in der Translation setzt gute Kenntnisse des Übersetzers von den Rezeptionsbedingungen in der ausgangs- und zielsprachlichen Kultur voraus. Im Hinblick auf die Pragmatik beim Übersetzen warnt Koller auch vor der Gefahr von Bearbeitungen bzw. Umarbeitungen wegen zu vieler Zusätze seitens des Übersetzers. Eine Einmischung in den Übersetzungsprozess könnte den Übersetzer zum „Verräter“ am Autor und am Leser machen. Das bedeutet, dass seine Übersetzung weder der Intention des Autors des AS-Textes noch den Erwartungen des Lesers der Zielsprache genügt. Ein Text wird nur als Übersetzung bezeichnet, wenn er von einer Textvorlage (Originaltext) ausgeht. Wenn zu viele Inhalte und sprachliche Mittel des

¹⁸¹ Der Verstehensprozess dient als Voraussetzung für das Übersetzen. Es kann nicht richtig übersetzt werden, wenn die Botschaft des AS Textes falsch verstanden ist.

¹⁸² In der Übersetzungspraxis ist nicht selten festzustellen, dass der Übersetzer nicht übersetzt, sondern nur „erläutert“, was aber nicht seine eigentliche Aufgabe ist. Bei vielen Fachgesprächen, bei denen gedolmetscht wurde, gab es oft die Bitte aus dem Hörerkreis, dass der Dolmetscher nicht ins Detail gehen möge, da viele Hörer fachliche Sachverhalte besser verstehen als der Dolmetscher selbst.

Originaltextes gezielt auf Erwartungen des Lesers in der Zielkultur vom Übersetzer geändert werden, ist dieser Text keine Übersetzung, keine „eigentliche“ Übersetzung mehr.

Es handelt sich beim Übersetzen nicht um eine eigenständige Textproduktion, sondern um eine Textreproduktion. Aber eine klare Grenzlinie zwischen Textreproduktion und Textproduktion in der Translation ist nicht einfach zu ziehen, da nach *Koller* in Übersetzungen viele „bearbeitende Elemente“ vorkommen und in Bearbeitungen auch „übersetzte Teile“ enthalten sind. Aus diesem Grund hat *Koller* (2004, 249) recht, wenn er schreibt: „Ebenso wenig kann die Umarbeitung eines juristischen Fachbuches, das sich in der Originalfassung an einen eingeschränkten Kreis von Fachjuristen richtet, für the man in the street als Übersetzung gelten. Und auch die „Verwissenschaftlichung“ eines populärwissenschaftlichen Werkes durch den Übersetzer ist – als Ganzes genommen – keine Übersetzung.“

2.2.2.5 Formal-ästhetische Äquivalenz

Dabei geht es um den Äquivalenzbegriff, der sich auf „bestimmte ästhetische, formale und individualistische Eigenschaften des AS-Textes bezieht.“¹⁸³ Unter diese Eigenschaften fallen einige verschiedene Kategorien. Laut *Koller* ist es die Aufgabe der Übersetzungswissenschaft, die Möglichkeiten formalästhetischer Äquivalenz im Blick auf Kategorien wie Reim, Versformen, Rhythmus, besondere stilistische (auch individualistische und werkspezifische) Ausdrucksformen in Syntax und Lexik, Sprachspiel, Metaphorik etc. zu analysieren.¹⁸⁴

Unter Adäquatheit definiert *Michael Schreiber* die Übersetzung nach den Faktoren Zeitpunkt, Zweck und Zielgruppe der Übersetzung, also nach textexternen Faktoren: „Eine adäquate Übersetzung wäre demnach im Idealfall zeit-, zweck- und zielgruppengerecht.“¹⁸⁵

¹⁸³ Ebd. S. 216

¹⁸⁴ Ebd. S.216

¹⁸⁵ Michael, Schreiber: Übersetzung und Bearbeitung. Zur Differenzierung und Abgrenzung des Übersetzungsbegriffs, Gunter Narr, Tübingen, 1993, S. 61.

Koller definiert die formal-ästhetische Äquivalenz wie folgt: „Herstellung formalästhetischer Äquivalenz“ im ZS-Text bedeutet – unter Ausnutzung der in der ZS vorgegebenen Gestaltungsmöglichkeiten, ggf. unter Schaffung neuer Gestaltungsformen – Analogie der Gestaltung in der Übersetzung.“ (Koller, 2004, 252) Daraus ist zu entnehmen, dass zwischen AS-Text und ZS-Text eine ähnliche Gestaltungsform besteht. Das heißt nicht, dass der Übersetzer die Gestaltungsformen aus der AS „starr“ übernehmen muss, sondern er kann von den vorhandenen Gestaltungsmöglichkeiten der ZS Gebrauch machen und nötigenfalls neue Ausdrucksmöglichkeiten schaffen, um eine ähnliche Wirkung in der Zielkultur zu erreichen.

Also werden in der oben aufgeführten Definition auch Verfahren zur Herstellung formal-ästhetischer Äquivalenz in der Übersetzung angesprochen: Entweder sind die in der ZS bestehenden Gestaltungsmöglichkeiten zu ergreifen oder neue zu „erfinden“. Das bedeutet, dass der Übersetzer kreativ sein muss und das „Loyalitätsprinzip“ im engen Sinne hier nicht eingehalten werden kann, da es bei der formal-ästhetischen Äquivalenz in der Translation vor allem um literarische Texte geht. Zur genaueren Erläuterung dieser Art der Äquivalenz sei zitiert: „Sie [die Übersetzung] orientiert sich am Eigencharakter des Kunstwerks und nimmt den Gestaltungswillen des Autors zur Richtschnur, Lexik, Syntax, Stil und Aufbau werden so gehandhabt, dass sie eine dem expressiven Individualcharakter des AS-Textes analoge ästhetische Wirkung ¹⁸⁶ in der ZS erzielen können.

In dieser Beschreibung von *Reiß* werden die folgenden Punkte genannt:

- Das Ziel der Herstellung der formal-ästhetischen Äquivalenz besteht darin, einen ähnlichen ästhetischen Wirkungswert in der ZS zu erreichen. Dabei handelt es sich um das Übersetzen eines Kunstwerkes, also um das Übersetzen literarischer Texte.

¹⁸⁶ Eine analoge ästhetische Wirkung in der ZS ist nicht einfach zu erreichen, insbesondere beim Übersetzen von alten Texten, da sich die Umstände, also die Rahmenbedingungen für die Rezeption der Übersetzung, stark geändert haben, z.B. der Bildungsstand des Empfängers. Außerdem ist heutzutage ein Wertewandel in allen Gesellschaften zu verzeichnen.

- Beim Übersetzen gelten der Eigencharakter des jeweiligen Kunstwerks und der Gestaltungswillen des Autors als Orientierung für den Übersetzer.
- Im Hinblick auf Lexik, Syntax, Stil und Aufbau können vom Übersetzer gezielte Änderungen vorgenommen werden, um eine erwünschte ästhetische Wirkung in der Zielkultur zu realisieren. D.h., vom Übersetzer ist Kreativität gefordert.¹⁸⁷

Abschließend kann festgehalten werden, dass auf Grund der Komplexität des Übersetzens der Äquivalenzbegriff in der Translationstheorie uneindeutig ist. Bisher erzielten Sprach- und Übersetzungswissenschaftler noch keine Einigung über die Bedeutung und den Anwendungsbereich dieses Begriffes im Übersetzungsprozess. Es ist unbestritten, dass die Äquivalenz eine Relation zwischen Ausgangs- und Zieltext darstellt und die Aufgabe des Übersetzers darin besteht, diese Relation inhaltlich und formal unter bestimmten textinternen und -externen, inner- und außersprachlichen Rahmenbedingungen herzustellen, wobei die Funktion des Ausgangs- und Zieltextes zu berücksichtigen sind.

2.3 Übersetzungskompetenzen

Die Sprachkompetenz bedeutet nicht zugleich Übersetzungskompetenz, aber sprachliche Kenntnisse und die Beherrschung sprachlicher Fertigkeiten sind die Voraussetzung für den Erwerb übersetzerischer Kompetenz.

Die Übersetzung kann als Tätigkeit betrachtet werden, in der es um die Lösung der komplizierten Problemsituationen geht. Der Übersetzer, der die Problemsituationen erfolgreich lösen kann, verfügt über Kenntnisse und Fertigkeiten, sowie auch über Fähigkeiten, die zusammen kombiniert und entwickelt sind.

Für die Grundkompetenzen des Übersetzers werden seine Sprachkompetenz in der Ausgangs- und Zielsprache gehalten, weiterhin handelt es sich um seine analytisch-interpretationskompetenzen und vor allem die textschöpferische Kompetenz. Kurz

¹⁸⁷ Katharina, Reiß: Texttyp und Übersetzungsmethode, Der operative Text 3, 1976, S. 21

gesagt: Der Übersetzer ist fähig, die semantische Mitteilung des Ausgangstextes so zu verstehen, dass er ihn ohne semantische Fehler und Mängel als funktionell adäquate Mitteilung im Zieltext interpretieren kann. Es kann auch gesagt werden, dass der Übersetzer über spezielle Fähigkeiten verfügen sollte. Die Entwicklung dieser Fähigkeiten, sowie auch ihren Erwerb unterliegen dem langfristigen Zeitanspruch (Ausbildung bzw. Selbstbildung) und Übersetzungspraxis. Zu den Spezifika des Übersetzers gehört auch sein Profil der schöpferischen Persönlichkeit mit seiner eigenen Art des Denkens und der Arbeit mit dem jeweiligen Text. Seine Erfahrungen, das Gefühl für die adäquate Auswahl der Sprachausdrücke, Recherchen- und Sozialkompetenzen und ihre Kombinationen können als strategische Kompetenzen des Übersetzers gekennzeichnet werden.

Eine der Kompetenzen des Übersetzers bezieht sich auf die Überwindung der Übersetzungsschwierigkeiten bei dem Übersetzungsprozess, in dem das Schwierigste ist, die Theorie in die Praxis umzusetzen. Spricht man von den Übersetzungsproblemen, bedeutet es nicht das Fehlen von notwendigem Wissen (z. B. der fehlende Wortschatz), sondern die Probleme, die aufgrund pragmatischer, konventionsbedingter, sprachenpaar- oder textspezifischer Unterschiede zwischen Ausgangs- und Zielkultur (zwischen Ausgangstext und Zieltext) entstehen können.

Der Übersetzer, als Vermittler der Informationen zwischen den Mitgliedern von verschiedenen Kulturen bildet ein Produkt, das für alle Beteiligten von Nutzen, für die übertragende Kultur angemessen und für die empfangende Kultur im Rahmen der Kommunikation funktional sein wird. In diesem Fall kann über die Kultur- oder Interkulturkompetenz gesprochen werden. Mehrere der Kompetenzen des Übersetzers werden Folgendes fokussiert:

- Als interkulturelle Kompetenz:

Der Übersetzer soll eine Vermittlung zwischen verschiedenen Kulturen etablieren, und Kenntnisse über die beteiligten Kulturen und über die Unterschiede verfügen.

- Als Textverarbeitungskompetenz:

Es handelt sich um die Textrezeption – und produktion.

- Als Fähigkeit zur Analogiebildung:

Man soll hier Lösungswege für bestimmte Übersetzungsprobleme finden, die beim nächsten Text nützlich sein können.

- Als eigenständige Kompetenz:

Das ist eine Art, mit Wissen umzugehen, Wissen zur Lösung bestimmter Probleme einzusetzen, denn es gibt eine Sensibilität für mögliche Unterschiede im sprachlichen und nichtsprachlichen Verhalten zweier Kulturen.

2.4 Die Übersetzungsmethoden und -Typen

Für *Hönig* und *Kußmaul* gilt die Übersetzungsmethode als „Strategie der Übersetzung“ und ist abhängig vom Übersetzungszweck und Texttyp. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass unter der Übersetzungsmethode eine Übersetzerhaltung bzw. eine Übersetzungsstrategie zu verstehen ist. Für die Wahl von Übersetzungsmethoden sind der Texttyp und der Übersetzungszweck bzw. die Übersetzungsfunktion von ausschlaggebender Bedeutung.

2.4.1 Die Übersetzungsmethoden

Verschiedene Übersetzungsmethoden sind je nach Standpunkt der Übersetzer und Theoretiker, nach Absicht und Funktion der Übersetzung, nach den Forderungen und Anschauungen verschiedener Zeiten formuliert und befolgt worden. Es lassen sich grundsätzlich folgende Methoden zusammenfassen:

2.4.1.1 Die Entlehnung

D.h. die Übernahme eines Zeichens aus einer Sprache in eine andere. Die sprachliche Entlehnung ist neben Wortbildung und Bedeutungswandel eines der

Hauptverfahren der Bezeichnungsfindung. Außerdem ist Entlehnung ein wichtiger Faktor im Sprachwandel. Zum Beispieler die arab. Redensart:

Ein Kopf der sich nicht bewegt, ist ein Hügel.

Hügel gilt in der arabi. Kultur als Metapher für die Dummheit beziehungsweise ein Synonym für den Kopf der nicht denkt. Die Übernahme dieses Zeichens aus dem Arabischen ins Deutsche wurde schnell vom deutschen Leser verstanden.

2.4.1.2 Die *Lehnübersetzung*:

In den letzten Jahrhunderten sind gesellschaftliche, politische und sozialhistorische Ereignisse zur Realität geworden, für die es – nicht nur – in der arab. Sprache zur Zeit ihrer Entstehung noch keine Begriffe geben konnte, deren Inhalte und Werte auszudrücken aber alltägliche Notwendigkeit geworden ist. Zur Integration dieser neuen Begriffe hatten die europäischen Sprachen bessere Voraussetzungen, die nicht selten auf ihre griechischen und lateinischen „Vorfahren“ zurückgreifen konnten. Im Arabischen sind z.B. die folgenden Wörter als Ganzes, d.h. in Laut und Form, entlehnt worden:

- Imperialismus = imbiryâliya (الإمبريالية)
- Demagogie = dimâgogiya (ديماغوجيا)
- Demokratie = dimuqrâtiya (ديموقراطية)
- Radikalismus = ràdikàliya (رادكالية)
- Soziologie = Sosyolojiya (سوسيولوجيا)
- Technologie = tiqniya (تكنولوجيا)
- Bourgeoisie = burjuwàziya (برجوازية)
- Kolonialismus = koloniyàliya (كولونيالية)

- Manschetten = manschettât (مانشطات)
- Manöver = munâwara (مناورة)
- Klischee = klischehât (كليشيهات)
- Diplomatie = diblùmàsiya (دبلوماسية)

Dass solche in der heutigen Zeit unverzichtbaren Begriffe keinen Eingang in die arab. Lexika gefunden haben, kann nur daran liegen, dass arab. Linguisten und Lexikologen sich geweigert haben, Worte, die nicht der *fushâ* الفصحى entstammen, anzunehmen.

Eine andere Gruppe von nach der Sprachfixierung eingeführten Worten ist die Gruppe der Lehnübersetzungswörter. Diese ursprünglich aus anderen Sprachen (überwiegend aus europäischen) entlehnten Begriffe haben im Laufe der Zeit ihre Form und zumeist auch ihre inhaltliche Bedeutung verändert, auch dann, wenn sie schon seit längerer Zeit in der arab. Sprache existiert haben. Zu diesen Lehnübersetzungswörtern gehören u.a.:

- Ichtiràkiya (الإشتراكية) = Sozialismus
- intihàziya (الإنتهازية) = Opportunismus
- faudawiya (الفوضوية) = Anarchismus
- ra'smaliya (الرأسمالية) = Kapitalismus
- intaj (إنتاج) = Produktion
- jounhuriya (الجمهورية) = Republik
- taqaddumiya (التقدمية) = progressiv
- tauriya (الثورية) = revolutionär

- khutüt 'arida (الخطوط العريضة) = Überschriften (Headlines)

- mutamar (مؤتمر) = Kongreß

- wusuli (وصولي) = Karrierist

Die Behauptung, dass die arab. Lexika die Lehnübersetzungsbegriffe völlig ignorieren, bedarf zumindest einer Einschränkung. Al-wasit hat in seinem Wörterbuch einige Begriffe aufgenommen, z.B.: jumhuriya (Republik), ichtiràkiya (Sozialismus), ra'smâliya (Kapitalismus) u.a. Doch schließt auch al-wasit Lehnwörter aus, die in Laut und Form entlehnt sind und verrät somit die gleiche Haltung, die auch den anderen Linguisten gegen jeden Fremdkörper, der nicht aus der *fushâ* kommt, unterstellt werden kann.

Trotzdem ist es erstaunlich, dass al-Sàmârrai¹⁸⁸ dieses Wörterbuch überhaupt nicht erwähnt. Immerhin ist seine Arbeit erst 1977 (2. Auflage 1981 in Beirut), also wesentlich später als *al-Wasit's* Wörterbuch, entstanden. Zwar trägt der Wasit, der vom *Maàna al-lugha alarabiya* معنى اللغة العربية herausgegeben wurde, kein Erscheinungsjahr, doch ist aus dem Vorwort zu entnehmen, dass im Jahre 1940 daran gearbeitet worden ist (die Arbeit wurde in diesem Jahr zügiger aufgenommen).

Zusammenfassend lassen sich zum Thema „Lehnwörter“ einige grundsätzliche, zwar unterschiedliche, aber keinesfalls unvereinbare Aussagen machen: So kann man zwar einerseits die starre Ablehnung der Verteidiger der arab. Schriftsprache Worten gegenüber verurteilen, ohne die ein moderner Mensch sich nicht mehr erklären könnte, und andererseits trotzdem sagen, dass die literarische Übersetzung grundsätzlich möglichst wenig Fremdwörter und ungewohnte oder fremdartige Ausdrücke, die den Lesefluß unterbrechen, enthalten sollte.

¹⁸⁸ al-Sàmârrai, Ibrahim: *al-lugha wa al-hadata* (Sprache und Zivilisation), Beirut, 1977

Ein ganz anderer Grund, warum die Übersetzerin im arabischen „Untertan“ (Siehe 3.2.1) teilweise keine Lehnwörter benutzt hat, ist, dass verschiedene Begriffe, die den „Untertan“ bevölkern, auch in der deutschen Sprache nicht mehr geläufig sind, beispielsweise „Zylinder“, „Frack“, „Neuteutonen“, „Nepotismus“. Bei Worten, die im Arabischen ein Äquivalent haben, versteht es sich dagegen von selbst, dass Lehnwörter weitgehend vermieden werden.

2.4.1.3 Die wörtliche Übersetzung

Wörtliche oder freie Übersetzung gehört zu den am heftigsten diskutierten Methoden der Übersetzung. *Das Motto* so treu wie nötig, so frei wie möglich steht schon fast symbolisch für die Diskussion der Frage nach wörtlicher oder freier Übersetzung. Die Kriterien der Freiheit bei der Übersetzung oder der Treue sind nicht so genau festgelegt und könnten es wohl auch nicht sein, da jede Kommunikationssituation andere Maßstäbe setzen würde. Eine wörtliche Übersetzung, bei der leicht der Sinn abhandenkommen kann, dürfte allerdings ihre kommunikative Intention nicht realisieren können. Eine allzu freie Übersetzung hingegen, die sich inhaltlich wie formal stark vom AT entfernt, kann wiederum nicht mehr als eine Übersetzung betrachtet werden, sondern vielmehr als Nachdichtung oder sogar ein Original. Aus diesem Grund ist es nötig, einige Kriterien aufzustellen, die im Rahmen der Übersetzung einigermaßen richtungsgebend sind oder zumindest eine Grundlage für Entscheidungen des Übersetzers und seine Tätigkeit bilden können.

Bei der wörtlichen Übersetzung werden ausgangssprachliche syntaktische Strukturen durch gleichbedeutende ZS-Strukturen ersetzt und somit im Unterschied zur Wort-für-Wort-Übersetzung auch Satz- und Textrang berücksichtigt. Situation und Textfunktion werden jedoch weiterhin vernachlässigt.

2.4.1.4 Die Transposition

Hier findet bei der Übersetzung ein Wortklassenwechsel statt, es stellt unter den – freien- Übersetzungsverfahren die häufigste Form dar z.B.:

- في ربيع العمر (fi rabia el omr , im Frühling des Lebens) = In der Blüte des Lebens

2.4.1.5 Die Modulation

Es findet damit in der Übersetzung ein Optikwechsel hin zum Gegenpol statt, da die entsprechende Ausdrucksweise in der Zielsprache der sprachlichen Norm entspricht. zum Beispiel die arabische Redensart „Gesichtswasser vergießen“ wurde mit der deutschen Redensart „das Gesicht verlieren“ übersetzt.

2.4.1.6 Die Adaptation

Es handelt sich bereits um eine freie Übersetzung, bei der Kulturspezifika der Ausgangssprache mit ähnlichen Kulturspezifika und Begriffen der Zielsprache in Beziehung gebracht werden. die Begriffe Adaptation und Äquivalenz sind nicht klar von einander abgegrenzt. In der Zielsprache sind neben der Übersetzung in vielen Fällen ergänzende Verfahren (Periphrasen, Erklärungen...) notwendig. Zum Beispiel wurde die arabische Redensart: أَأَعْلَمُ مَنْ أَيْنَ يَرْوُكُلُ أَلِكْتَفْ „wissen, wo man Schulterfleisch isst „ mit der deutschen Redensart „wissen, wo man Barthel den Most holt „ übersetzt, das bedeutet bei den beiden Redensarten gewitzt sein und Erfahrungen haben. Im Analysenteil erweist sich die Kenntnis der Übersetzungsverfahren als hilfreich, um knapp beschreiben zu können, mit welcher Technik die Übertragung in die Zielsprache geschieht. Das Verfahren der Adaptation ist im Zusammenhang mit der adaptierenden Übersetzung zu sehen, d.h. der kulturellen Assimilierung des Ausgangstextes in den kommunikativen Zusammenhang der Zielsprache. Punktuelle Adaptationen sind als bearbeitende, d.h. textproduzierende Elemente in der Übersetzung zu betrachten; sie können durchaus angemessen, ja unumgänglich sein, wenn die Übersetzung ihre Leser erreichen will, d.h. unter dem Aspekt pragmatischer Äquivalenz.

Wie vorher dargestellt, vertreten viele Wissenschaftler wie *Snell-Hornby*, *Reiß*, *Vermeer* und *Nord* die Ansicht, dass die Übersetzungsmethoden, d.h., „**wie übersetzt wird**“, stark vom Texttyp und von der Übersetzungsfunktion abhängen. Jedoch sind

generell zwei Übersetzungsmethoden zu unterscheiden, nämlich die wörtliche und die freie Übersetzung oder anders ausgedrückt, die verfremdende und die einbürgernde Übersetzung, bei der es sich um eine Nichtanpassung (Verfremdung) und eine Anpassung (Einbürgerung) an die Normen und Konventionen der Zielsprache und -kultur handelt. Für *Hönig und Kußmaul* gilt die Übersetzungsmethode als „Strategie der Übersetzung“ und ist abhängig vom Übersetzungszweck und Texttyp. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass unter der Übersetzungsmethode eine Übersetzerhaltung bzw. eine Übersetzungsstrategie zu verstehen ist. Für die Wahl von Übersetzungsmethoden sind der Texttyp und der Übersetzungszweck bzw. die Übersetzungsfunktion von ausschlaggebender Bedeutung.

2.4.2 Die Übersetzungstypen

Es ist nicht leicht, zwischen Übersetzungsmethoden und -typen zu unterscheiden. Die Übersetzungstypen können nach Übersetzungsgegenstand und -methode eingeteilt werden. D.h., die Übersetzungstypen beantworten entweder die Frage, **was** oder **wie** übersetzt wird. Unter Übersetzungsgegenstand sind beispielsweise Texttyp und -sorte zu verstehen. Nach *Reiß* werden verschiedene Texttypen unterschieden und danach unterschiedliche Übersetzungsmethoden entwickelt.

Beim Übersetzen von Fachtexten gibt es zwei verschiedene Übersetzungstypen und es ist besonders wichtig, vor dem Beginn der Übersetzungsarbeit festzulegen, welcher Typ zur Anwendung kommen soll: die **dokumentarische** oder die **instrumentelle** Übersetzung. Die dokumentarische Übersetzung ist eine Vorgehensweise, bei welcher der Ausgangstext als Dokument behandelt wird, über welches in der Zielkultur berichtet werden soll. Dabei bleibt der Zieltext als Übersetzung erkennbar, es geht in diesem Fall nicht darum, den Text an die Textkonventionen der Zielkultur anzupassen, daher bildet die Übersetzung die Form und den Inhalt des Ausgangstextes möglichst genau ab. Je nach Verwendungszweck kann dabei z.B. der Wortlaut, die grammatikalische Struktur, der Inhalt oder der Stil übernommen werden.

2.4.2.1 die dokumentarische Übersetzung

Es gibt vier verschiedene Formen der dokumentarischen Übersetzung:

- 1 - Die Wort-für-Wort-Übersetzung, bei der die Strukturen des Ausgangstextes (Wortart, Wortfolge etc.) unverändert übernommen werden. Diese Übersetzungsform kommt heute kaum noch vor, selten wird sie in der Linguistik für die Erforschung von Fremdsprachen verwendet.
- 2 - Dann gibt es die Wörtliche Übersetzung, bei welcher der genaue Wortlaut des Ausgangstextes wiedergegeben wird, wobei jedoch die grammatikalischen Regeln der Zielsprache beachtet werden.
- 3 - Des Weiteren gibt es die Philologische Übersetzung, bei welcher der Inhalt des Ausgangstextes mit grammatikalischen und stilistischen Mitteln der Zielsprache wiedergegeben wird, wobei jedoch die Satzstrukturen des Originals so genau wie möglich berücksichtigt werden.
- 4 - Schlussendlich gibt es die Exotisierende Übersetzung, bei der sowohl die formalen und inhaltlichen, als auch die situativen Merkmale des Ausgangstextes im Zieltext abgebildet werden. Diese Übersetzungsform kommt häufig bei der Literaturübersetzung, aber auch bei der Übersetzung von Urkunden vor (vgl. Kadric/Kaindl/Kaiser-Cooke, 2005: 95).

2.4.2.2 Die instrumentelle Übersetzung

Bei der instrumentellen Übersetzung handelt es sich um einen Übersetzungstyp, bei welchem der Zieltext „*als Instrument für eine kommunikative Handlung in der Zielsituation*“ (Kadric/Kaindl/Kaiser-Cooke, 2005: 98) dient. In diesem Fall merkt man einer Übersetzung nicht an, dass es sich um eine solche handelt. Ein Beispiel dafür ist die Übersetzung eines Vertrages zwischen einem deutschen und einem arabischen Unternehmen, der in beiden Ländern Gültigkeit haben soll. In diesem Fall müssen die Rechtssysteme des jeweiligen Landes berücksichtigt werden und die Texte

sollen nicht als Dokumente angesehen werden, die darstellen, wie ein Vertrag in Deutschland aussieht, sondern es sollen zwei eigenständige Verträge sein. Für diesen Zweck sind auch andere Übersetzungsformen nötig als jene, die oben präsentiert wurden:

1 - Hier gibt es die Paraphrasierende Übersetzung, bei der es darum geht, *„einen im Ausgangstext dargestellten Sachverhalt zu umschreiben bzw. mit einer Erklärung zu versehen, um ihn so dem Wissensstand, kulturellen Hintergrund und der Situation der Rezipientin angemessen zu vermitteln“* (Kadric/Kaindl/Kaiser-Cooke, 2005: 99).

2 - Des Weiteren gibt es die Adaptierende Übersetzung, bei der ein kulturspezifischer Sachverhalt aus dem Ausgangstext durch einen Sachverhalt aus der Zielkultur ersetzt und somit an die Zielkultur angepasst wird.

3 - Schließlich gibt es noch die sogenannte Auslassung, bei der für die Zielkultur nicht relevante Textausschnitte ausgelassen werden können.

Diese beiden Übersetzungstypen, sowohl die dokumentarische als auch die instrumentelle Übersetzung, sind auch für das Fachübersetzen relevant. Die dokumentarische Übersetzung kommt zum Einsatz, wenn beispielsweise Urkunden oder Zeugnisse übersetzt werden. Die instrumentelle Übersetzung hingegen wird bei Fachtextsorten angewandt, welche über bestimmte fachliche Themenstellungen berichten, Studienergebnisse präsentieren, als Lehrmaterial dienen, etc. Es ist besonders wichtig zu wissen, wie ein Text übersetzt werden soll, bevor man mit der Übersetzung beginnt. Meist ergibt sich die Art der Übersetzung bereits aus der Textsorte und dem Verwendungszweck selbst – eine Scheidungsurkunde aus Deutschland, die einem arabischen Amt vorgelegt werden soll, wird in jedem Fall dokumentarisch übersetzt werden und eine fachliche Abhandlung auf Arabische, die dem deutschsprachigen Publikum zugänglich gemacht werden soll, muss auf jeden Fall instrumentell übersetzt werden. – Sollte es doch noch aus irgendeinem Grund unklar sein, wie ein Text übersetzt werden soll, ist es die beste Lösung, den

Auftraggeber bzw. die Auftraggeberin über den Zweck, den der Zieltext erfüllen soll, zu befragen und dann eine Entscheidung zu treffen.

Der Schlüssel zum Verständnis vieler Fachgebiete liegt in der Kenntnis der zugehörigen Terminologie. Natürlich genügt es nicht, nur eine Liste der Fachtermini einer Domäne zu kennen, um diese zu durchdringen.

Wenn man sich an diese Schritte hält und gleichzeitig die bereits erläuterten Fähigkeiten und Kenntnisse hinsichtlich der Erstellung von Fachtexten und der Übersetzung derselben, sowie hinsichtlich der literarischen Fachsprache und der kulturellen Aspekte mitbringt, hat man die besten Voraussetzungen für die Produktion einer Übersetzung geschaffen, welche den vorgesehenen Zweck beim Zielpublikum erfüllt. Damit wird die erfolgreiche Kommunikation und Verbreitung von Wissen in der Literatur sichergestellt und ein Beitrag zum professionellen internationalen Austausch in der Wissenschaft geleistet.

Im Großen und Ganzen sei also festgehalten, dass eine Übersetzung aus vielen einzelnen Vorgängen besteht und erst dann vollständig und qualitativ hochwertig genannt werden darf, wenn jeder einzelne Vorgang korrekt und mit bestem Wissen und Gewissen ausgeführt wurde. Als Übersetzer bzw. Übersetzerin haftet man für die eigene Arbeit, dessen sollte man sich stets bewusst sein. Außerdem ist Spaß an der Arbeit ein ebenfalls nicht zu vernachlässigendes Kriterium – wenn man mit Elan und Freude – an die Arbeit geht, wird sie einem erstens leichter fallen, zweitens macht man sich selbst das Leben leichter und drittens wirkt sich das natürlich auch auf das Produkt selbst aus.

Um eine gute Arbeit abzuliefern, benötigt man neben dem – für alle selbstverständlichen – übersetzerischen Fachwissen und ausgezeichneten Sprachkenntnissen ein gewisses Maß an Motivation, Verantwortungsbewusstsein, Einfühlungsvermögen und ausreichend literarische Kenntnisse. Das fachliche Wissen kann man sich aneignen, mit etwas Ehrgeiz ist dies ohne weiteres zu schaffen und Anreize dafür sind auch in der vorliegenden Arbeit zu finden. Motivation, das

notwendige sprachliche Talent und andere geistige Anforderungen müssen jedoch von vornherein in der Person verankert sein, so etwas kann man nicht lernen. Ohne diese Fähigkeiten ist man als Übersetzer bzw. Übersetzerin aber – fehl am Platz – eine Übersetzung kann fachlich noch so richtig sein: wenn das sprachliche Feingefühl fehlt, wenn bestimmte Nuancen nicht richtig übertragen werden, wenn die Zielkultur den Zieltext nicht oder nicht richtig versteht, dann hat die Übersetzung ihr Ziel verfehlt und kann somit als unbrauchbar angesehen werden.

2.5 Allgemeine Konzepte des Sprachwandels

Eine natürliche Sprache kann man mit einem lebenden Organismus vergleichen, der im Laufe der Zeit kleinere und größere Veränderungen durchmacht, sich an seine Umgebung anpasst und in seiner Entwicklung nie stehen bleibt. Diese ständige Weiterentwicklung nennt man Sprachwandel. Die Gründe für Sprachwandel sind zahlreich und divers: *Schütte* unterscheidet *außersprachliche* und *interne* Faktoren des Sprachwandels. Erstere sind sprachenabhängig und beeinflussen das Sprechen eines Individuums von Außen; darunter kommen Faktoren wie „der Wunsch nach Zugehörigkeit zu einer sozialen Gruppe“, der die Akzeptanz und Gebrauch von Entlehnungen fördern würde, sowie die Entstehung und Ausbau von Fachsprachen (*Schütte* 1996, 26). Die internen Faktoren des Sprachwandels beziehen sich dagegen auf die Sprache selbst: *Nübling* nennt als wichtigen innersprachlichen Grund für die ständige Weiterentwicklung von Sprache die Tatsache, „[...] dass jedes der [...] Subsysteme sein Optimum anstrebt und dabei andere Subsysteme bei ihrer Optimierung behindert.“ (*Nübling* 2006, 4).

Diese „Subsysteme“ - die grammatischen Bereiche wie Phonologie, Morphologie und Graphematik - sind eng miteinander verbunden: wenn sich zum Beispiel eine Veränderung in der Phonologie durchsetzt, die zur erleichterten Aussprache eines Wortes führt, könnte dies gleichzeitig zu Veränderungen in der Morphologie führen, die für letzteren Bereich unvorteilhafte Konsequenzen haben.

Anders gesagt, „verfolgen“ die verschiedenen Subsysteme oft völlig unterschiedliche „Interessen“ (vgl. Nübling 2006, 1).

2.5.1 Spracheneinfluss und Sprachkontakt

Da sich nur die wenigsten Sprachen der Welt isoliert und frei von ausländischem Kontakt entwickeln, ist es kaum möglich, die historischen Wandlungen einer Sprache zu untersuchen, ohne auch die Einflüsse, die durch den Kontakt mit anderen Sprachen entstanden sind, mit einzubeziehen. Sprachkontakt findet statt, wenn Völker mit unterschiedlichen Muttersprachen miteinander in Verbindung treten und kommunizieren.

In der frühen Menschengeschichte war der Kontakt hauptsächlich direkt: es war der Kontakt zwischen Herrschern und Beherrschten, zwischen Reisenden und den Völkern, denen sie begegneten und zwischen Sprechern verschiedener Dialekte in Grenzgebieten. Andauernder Sprachkontakt führt zur Mehrsprachigkeit Einzelner innerhalb einer Gesellschaft und diese Mehrsprachigkeit ist eine wichtige Voraussetzung für Entlehnung. Fremde Wörter und Ausdrucksweisen werden von mehrsprachigen Individuen in ihrer Muttersprache übernommen und im Gespräch mit anderen Muttersprachlern verwendet; unter günstigen Bedingungen breiten sich die Entlehnungen aus und werden von immer mehr Menschen benutzt, bis sie endlich ein fester Teil der Sprache werden. Heutzutage sind die Möglichkeiten des direkten Kontakts zwischen verschiedenen Völkern viel zahlreicher als je zuvor, weil das Reisen wegen moderner Transportmittel einfacher geworden ist. Dazu ist durch die sich immer verbessernde Technologie auch viel indirekter Kontakt möglich geworden und das Potenzial für intersprachliche Einflüsse ist viel höher. Im Falle der deutschen Sprache sind es vor allem die lateinische, griechische, arabische und französische Sprache, sowie in der neueren Geschichte die englische Sprache, die den größten Einfluss ausgeübt haben.

Genau genommen sind die Auffassung, andere Sprachen würden das Deutsche beeinflussen, und daher auch der Begriff „Spracheneinfluss“ irreführend und nicht ganz korrekt, denn sie suggerieren ein bewusstes, unerbetenes Aufdrängen einer fremden Sprache seitens dessen Sprecher auf die Muttersprachler des Deutschen. Es sind aber im Gegenteil die Deutschen (bzw. Österreicher, Schweizer) selbst, die fremdsprachliche Elemente aufnehmen, um sie in ihrer Rede zu benutzen; fremde Wörter und Wendungen dringen nicht von selbst in die deutsche Sprache ein und sind, entgegen der Meinungen mancher Sprachkritiker, schon gar nicht das Resultat böser Absichten englischer, französischer, arabischer und anderer Muttersprachler. Nach *Munske* ist die fremdsprachliche „Beeinflussung“ des Deutschen durch eine andere Sprache eigentlich „[...] *Attraktion des Fremden, nicht Überfremdung*.“ (*Munske* 1983, 562).

2.5.2 Transferenz und Integration

Wenn eine Sprache Wörter und Wendungen aus anderen Sprachen entlehnt, enthalten diese Elemente oft bestimmte Merkmale, die sie als fremd kennzeichnen. Diesen Assimilationsprozess nennt man *Integration* und er wurde bereits im 19. Jahrhundert von *Jakob Grimm* erkannt: „*Fällt von ungefähr ein fremdes wort in den brunnen einer sprache, so wird es solange darin umgetrieben, bis es ihre farbe annimmt und seiner fremden art zum trotz wie ein heimisches aussieht*“ (*Jakob Grimm*, zitiert nach *Schmitz* 2001, 59). Es wird gemeint, im Laufe der Zeit passen sie sich dann oft den Strukturen und Regeln der aufnehmenden Sprache an.

Aber selbst die aufnehmende Sprache bleibt bei intensiver Entlehnung nicht unbeeinträchtigt, denn es kann auch sein, dass gewisse distinktive Merkmale der fremden Sprache allmählich zu neuen Strukturen führen. In diesem Fall spricht man von *Transferenz*. Diese beiden Phänomene, *Integration* und *Transferenz*, werden unter dem Begriff *Interferenz* zusammengefasst. Während *Transferenz* „die Übernahme von Elementen, Merkmalen und Regeln einer Ausgangssprache in eine Zielsprache“ bezeichnet, versteht *Munske* unter *Integration* „die Interferenz der Empfängersprache

gegenüber den transferierten Elementen, Merkmalen und Regeln.“ (Munske 1983, 563).

Schütte unterscheidet hingegen mit Bezug auf *Weinreich* primär zwischen *Interferenz* und *Entlehnung*. In Anlehnung an die Terminologie von *de Saussure* werden Entlehnungen als ein Oberflächenphänomen gesehen und daher zur *parole* gerechnet, während *Interferenz* tiefere Wirkungen hat und auf die Struktur des *Sprachsystems* einwirkt. Fremde Wörter, die sich der Sprache schon so weit angepasst haben, dass sie zur Ebene der *langue* eingedrungen sind, (d.h. einen festen Platz in der Sprache eingenommen haben), gelten demnach als integriert (*Schütte* 1996, 28).

Unter Sprachwissenschaftlern ist es umstritten, inwieweit eine Entlehnung sich schon angepasst haben muss, bevor sie als „integriert“ gelten darf. In früheren Zeiten wurde streng zwischen *fremden* und *deutschen* Wörtern unterschieden, wobei das Wort „fremd“ oft vorwiegend verächtlich für Elemente, die nicht die gleichen Qualitäten wie heimische Wörter aufwiesen, gebraucht wurde. In der neueren Forschung benutzt man stattdessen meist die Termini *indigen* und *entlehnt* und es wird erkannt, dass sie nicht immer deutlich von einander abzugrenzen sind. Unter den entlehnten Elementen unterscheidet man des Weiteren zwischen Fremdwörtern und Lehnwörtern. Diese beiden Begriffe werden im Abschnitt über die Klassifikation von Entlehnungen erklärt.

Im Folgenden werden die sehr unterschiedlichen Herangehensweisen an die Entlehnungsfrage der führenden Sprachwissenschaftler *Eisenberg* und *Munske* besprochen.

Eisenberg betrachtet in erster Linie die Fähigkeit von Entlehnungen, sich in die deutsche Sprache als Ganzes zu integrieren. Für ihn bedeutet dies die völlige Anpassung der Entlehnungen an das „Kernsystem“ der deutschen Sprachen, wobei die Integration sich in beide Richtungen vollzieht: A und B „integrieren sich“ (*Eisenberg*

2001a, 184). Wie bereits erwähnt, gibt es keine eindeutige Grenze zwischen integrierten und nicht-integrierten Wörtern, der Prozess der Integration ist vielmehr wie eine Skala zu verstehen, an der die Entlehnungen auf verschiedene Weise und in verschiedenem Maße als assimiliert gelten können (vgl. Polenz 1994 Bd. 2, 84).

Im Folgenden soll ein kurzer Überblick über die verschiedenen Arten der Integration gegeben werden, der als Hintergrund für eine tiefere Betrachtung der Integrationsfrage im Hauptteil dienen soll:

a- Phonologische Integration:

Das Deutsche hat ein festes Kerninventar von Lauten, bestehend aus Konsonanten und Vokalen; die deutschen Erbwörter sind aus phonologischer Sicht Verbindungen von diesen Lauten. Nicht jede vorstellbare Kombination von Lauten ist unter den Wörtern des Erbwortschatzes vertreten, denn die Laute unterliegen gewissen Verbindungsrestriktionen, die sich im Laufe der Entwicklung des Deutschen ergeben haben. Fremdwörter bringen in vielen Fällen fremde Laute mit sich, die im deutschen Lautinventar nicht vorhanden sind. Phonologische Integration solcher Entlehnungen findet statt, wenn die Sprachgemeinschaft eine Entlehnung, die fremde Laute enthält, nicht mehr nach den Regeln der Gebersprache ausspricht, sondern sie phonologisch an das deutsche System anpasst. Der Prozess der Integration hat sich erfolgreich vollzogen, wenn die neue Aussprache allgemein gebräuchlich wird. Es kann auch Übergangsphasen geben, wenn in einem Wort, das mehrere fremde Phoneme enthält, nicht alle diese Phoneme zur gleichen Zeit integriert werden, und sich eine teilweise Integration vollzieht.

Die Gründe, warum Laute integriert werden, anstatt ihre fremde Aussprache zu behalten, sind divers und zahlreich. Nübling erklärt, dass *„Lehnphoneme [...] nicht so stabil wie einheimische Phoneme [sind], weshalb sie häufig ersetzt werden (Substitution).“* (Nübling 2006, 136).

b- Morphologische Integration:

Nübling unterscheidet zwischen Flexionsmorphologie und Wortbildungsmorphologie. Unter Flexionsmorphologie versteht man die Zugehörigkeit von Wortformen zu „Flexionsparadigmen“ und die Deklination bzw. Konjugation von Wörtern nach bestimmten formellen Kriterien wie Kasus und Numerus, während die Wortbildungsmorphologie sich mit der Verbindung von Lexemen mit anderen Lexemen oder Affixen zur Bildung neuer Wörter beschäftigt (Eisenberg 1998, 150-151; 209).

Wortentlehnungen aus anderen Sprachen müssen sich erst flexionsmorphologisch anpassen, bevor sie in deutschen Sätzen mit mehr als Zitatfunktion verwendet werden können. Für Substantive bedeutet dies, dass ihnen ein Genus (Maskulin, Feminin oder Neutrum) und eine Pluralform zugewiesen werden muss. Morphologische Integration von Adjektiven bedeutet, dass sie wie deutsche Adjektive die entsprechenden Flexionsformen für Numerus, Genus und Kasus aufweisen. Verben sind dann integriert, wenn sie sich wie heimische oder längst integrierte Verben konjugieren lassen. Nicht nur Einzelwörter, sondern auch Wortbildungselemente können sich in die deutsche Sprache integrieren. Dies passiert, wenn Lehnelemente (z.B. Präfixe oder Suffixe, die aus anderen Sprachen entlehnt wurden), im Deutschen produktiv werden und zur Bildung neuer Wörter eingesetzt werden. Unter Lehnwortbildung versteht man die Kombination von entlehnten Elementen mit entweder anderen entlehnten Elementen, oder mit nativen Elementen zur Bildung von neuen Wörtern innerhalb der deutschen Sprache.

c- Graphematische Integration

Alle natürlichen Sprachen sind zuerst als gesprochene Sprachen vorhanden und eignen sich erst viel später auch eine geschriebene Form an. Wenn ein Volk eine Schriftsprache entwickelt, müssen notwendigerweise bestimmte Grapheme bestimmten Phonemen zugeordnet werden. Um das Verhältnis der Grapheme zu den

Phonemen einer Sprache bzw. umgekehrt zu beschreiben, werden die Begriffe GPK (Graphem-Phonem-Korrespondenz) bzw. PGK (Graphem-Phonem-Korrespondenz) benutzt (Nübling 2006, 169; Munske 1983, 561).

Fremdwörter kommen am häufigsten über die geschriebene Sprache in das Deutsche und da verschiedene Sprachen zum Teil sehr unterschiedliche GPK-Regel haben, bringen Entlehnungen oft auch fremde Grapheme oder fremde Graphem-Phonem-Korrespondenzen mit (Eisenberg 2001a, 185).

Munske unterscheidet zwei Arten graphematischer Integration, die er „graphetische“ und „graphemische“ Integration nennt. Im ersten Fall bleibt ein fremdes Wort bei der Integration ins Deutsche phonologisch unverändert, wird aber mit deutschen Graphemen an die Schreibregeln der deutschen Sprache angepasst. Als Beispiel nennt Munske das französische Wort *compote*, das im Deutschen *Kompott* geschrieben wird. Im zweiten Fall ist die graphematische Integration Resultat einer gleichzeitigen phonologischen Anpassung an die Ausspracheregeln des Deutschen. Beispielsweise wird das französische Wort *salade* bei phonologischer Integration der Regel der Auslautsverhärtung unterworfen, d.h. /d/ im Wortauslaut wird zu /t/. Gleichzeitig findet eine entsprechende graphematische Anpassung <de> zu <t> statt (*Salat*; Munske 1983, 583).

Die Begriffe Graphematik und Orthographie werden oft als Synonyme benutzt und bezeichnen die Regeln und Gesetzmäßigkeiten, die die schriftliche Form einer Sprache bestimmen. Nübling weist darauf hin, dass „Orthographie“ eine spezifisch gesteuerte Form der Schreibung bezeichnet, d.h. eine Rechtschreibung. Eine solche existiert für die deutsche Sprache erst seit 1902. (Nübling 2006, 169).

2.5.3 Sprachmischung und Mischsprache

Während es bei *Eisenberg*, wie bereits besprochen, hauptsächlich um die Integration von Entlehnungen in das System als Ganzes handelt, betrachtet *Munske* die Entlehnungsfrage aus einer anderen Perspektive und erwägt die Möglichkeit verschiedener Teilsysteme innerhalb der deutschen Sprache. Laut dieser Theorie werden Entlehnungen nicht in das heimische System, sondern in fest etablierte und spezifisch für Fremdwörter herausgebildete periphere Systeme assimiliert. Um dies zu untersuchen, fragt er sich, wie und inwieweit Entlehnungen in phonologischer, graphematischer oder morphologischer Hinsicht wegen ihren sprachspezifischen Eigenschaften Fremdkörper innerhalb der deutschen Sprache bleiben und zusammen mit anderen ähnlichen Entlehnungen eigene Gruppen, getrennt vom Erbwortschatz bilden (vgl. Munske 1988, 48). Auf dieser Basis überlegt er des Weiteren, ob die peripheren Elemente eine dermaßen strukturverändernde Wirkung innerhalb des Deutschen haben, dass es gerechtfertigt wäre, die deutsche Sprache als „Mischsprache“ zu bezeichnen. Er betont, dass der Begriff „Mischsprache“ neutral, und nicht als „Bewertung“ anzusehen ist, sondern dass er als „eine Beschreibung und Charakterisierung“ dienen soll (vgl. Munske 1988, 49). Seine Theorie wird im nächsten Abschnitt anhand einer Darstellung vom Konzept des Kerns und der Peripherie verdeutlicht.

2.5.4 Kern und Peripherie

Im zentralen Kreis befindet sich der Erbwortschatz, also die Wörter, die aus den ältesten sprachlichen Schichten stammen und zum „Basissystem“ der Sprache gehören. Synchron ist der Erbwortschatz „*der Teil des Wortschatzes, der aufgrund der Teilnahme an den Prozessen des historischen Sprachwandels bestimmte gemeinsame Strukturmerkmale aufweist.*“ (Munske 1983, 568). Um diesen Kreis herum befindet sich der Lehnwortschatz; Lehnwörter haben fremdsprachliche Ursprünge, sind aber in die deutsche Sprache integriert und bilden ein Ergänzungssystem. Entlehnungen aus fremden Sprachen gehören laut *Munske* zu peripheren Systemen. Die verschiedenen

peripheren Systeme durchschneiden teilweise die Kreise des Lehnwortschatzes und des Erbwortschatzes: darunter ist zu verstehen, dass Entlehnungen selten in jeder Hinsicht fremd sind – aus phonologischer Sicht könnten sie zum Beispiel fremde Phoneme enthalten, aber auch genauso gut aus Phonemen bestehen, die zum heimischen Lautinventar des Deutschen bzw. zum Inventar der fest etablierten Lehnphoneme gehören.

Daher gelangen manche neue Fremdwörter direkt nach ihrer Entlehnung in den Bereich des Lehnwortschatzes oder des Erbwortschatzes. Die Entlehnungen, die Fremdmerkmale aufweisen, befinden sich im äußersten Teil der peripheren Systeme, und „symbolisieren die eigentlichen peripheren Elemente [...]“ (Munske 1983, 568). Der Anteil der Entlehnungen, die solche Fremdmerkmale haben, hängt stark mit den Ähnlichkeiten der jeweiligen Gebersprache mit dem Deutschen zusammen: im Falle des Französischen zum Beispiel, gehören die meisten Entlehnungen laut *Munske* dem Basis- und Ergänzungssystem an.

Die peripheren Systeme durchschneiden zum Teil auch einander: darunter kann man verstehen, dass die jeweiligen Fremdsprachen nicht nur mit dem Deutschen, sondern auch untereinander Gemeinsamkeiten aufweisen und sie bringen daher oft Fremdmerkmale in die deutsche Sprache, die sie miteinander teilen. Ein Beispiel dafür ist das Graphem <c>, das in französischen, englischen, lateinischen und italienischen Entlehnungen vorkommt, um das Phonem /k/ zu repräsentieren (vgl. Munske 1983, 568).

Munske schlägt vor, die peripheren Systeme für jeden grammatischen Bereich neu zu identifizieren, denn Entlehnungen können z.B. phonologisch schon integriert sein und daher innerhalb des Kreises des Lehnwortschatzes liegen, aber morphologisch noch Fremdmerkmale aufweisen, die sie eindeutig als Fremdwörter charakterisieren (Munske 1983, 567). Die Wahrscheinlichkeit, dass Entlehnungen aus einer bestimmten Sprache Fremdmerkmale tragen, hängt stark mit der Grad der

Ähnlichkeit dieser Sprache mit dem Deutschen zusammen. Inwieweit das für das Englische zutrifft, soll noch untersucht werden.

2.5.5 Grundsätzliches zur Entlehnungsfrage

Zunächst werden einige grundsätzliche Konzepte erläutert, die für die Untersuchung von Entlehnungen relevant sind. Dieses Unterkapitel ist einem kurzen Überblick über die historische Entwicklung des Deutschen und den Entlehnungswellen im Laufe der Geschichte gewidmet.

Das Thema „Anglizismen“, d.h. Entlehnungen aus der englischen Sprache, wird schon seit einigen Jahrzehnten in akademischen und öffentlichen Kreisen diskutiert und aus vielen verschiedenen Perspektiven betrachtet. Während manche Menschen nur die negativen Aspekte von Anglizismen sehen, versuchen andere, vor allem Linguisten, die neuere Anglizismenwelle objektiv und wissenschaftlich zu untersuchen, sie zu relativieren und mit vergangenen Phasen fremdsprachlicher Einflüsse zu vergleichen.

Einige Arbeiten zum Thema Anglizismen in der deutschen Sprache (z.B. Yang 1990) zitieren den berühmten Satz Goethes: „Die Gewalt einer Sprache ist nicht, daß sie das Fremde abweist, sondern daß sie es verschlingt“. Hier ist von der „Integrationsfähigkeit“ der deutschen Sprache die Rede, d.h. von ihrer Eignung, Wörter aus anderen Sprachen aufzunehmen und die Struktur dieser Wörter so weit zu verändern, bis sie sich im Grunde nicht mehr von ursprünglich deutschen Wörtern unterscheiden. Der *Verein Deutsche Sprache* stimmt mit der von Goethe vertretenen Ansicht überein, dass die deutsche Sprache in der Vergangenheit sehr wohl in der Lage gewesen ist, Entlehnungen zu integrieren, findet jedoch ferner, dass der Ausspruch des großen Dichters bei einer zunehmenden „Anglisierung“ der deutschen Sprache heute weitgehend obsolet geworden ist:

2.5.6 Klassifikation von Entlehnungen

Wie schon erwähnt, nennt man diesen Prozess der Übertragung *Transferenz*. Die „fremdsprachlichen Merkmale“ können im Bereich der Phonologie sein, d.h. sie bringen Laute oder Lautkombinationen mit, die im deutschen Lautinventar (noch) nicht vorhanden sind. Die Entlehnungen können morphologische Besonderheiten mitbringen, z.B. fremde Deklination oder Pluralformen, sowie eine fremdsprachliche Schreibweise (Nübling 2006, 134). *Dagmar Schütte* definiert „Fremdwort“ für ihre Zwecke als ein Wort, „[...] *das den Gesetzen der deutschen Rechtschreibung, Lautung und Flexion nicht in vollem Umfang folgt und von einem Großteil der Sprecher als Wort fremder Herkunft empfunden wird*“, während für *Eisenberg* ein Fremdwort „[...] *phonologische, morphologische oder graphematische Eigenschaften [hat], die innerhalb der Kerngrammatik nicht beschrieben werden können.*“ (Schütte 1996, 37; Eisenberg 2001a, 184).

Polenz benutzt einen sehr selektiven Fremdwortbegriff: seiner Meinung nach sollte man synchron nur dann von Fremdwörtern sprechen, wenn „*einzelne Sprachteilhaber ein Wort oder eine Wendung einer fremden Sprache nur gelegentlich und wie ein Zitat verwenden, wobei sie beim Gesprächspartner oder Leser die Kenntnis dieser fremden Sprache voraussetzen [...]*“ (Polenz 1979, 23).

Wie Fremdwörter, kommen auch Lehnwörter ursprünglich aus einer fremden Sprache. Im Gegensatz zu Fremdwörtern zeigen sie jedoch keine fremdsprachlichen Merkmale und sind im Wortschatz des Deutschen vollständig integriert (assimiliert) (Nübling 2006, 134). Synchronisch betrachtet sind das „*alle Wörter fremdsprachlicher Herkunft, die mindestens in einer größeren Gruppe von Sprachteilhabern zum üblichen Wortschatz gehören.*“ (Polenz 1979, 23). Der durchschnittliche Sprecher oder Hörer würde nichts Fremdes an solchen Wörtern erkennen, denn sie unterscheiden sich phonologisch, morphologisch usw. nicht von den so genannten Erbwörtern.

Zusätzlich zu den direkt aus einer anderen Sprache entlehnten Fremd- bzw. Lehnwörtern findet man in der deutschen Sprache auch die Scheinentlehnungen. Scheinentlehnungen sind Wörter, die so aussehen, als wären sie aus einer bestimmten Fremdsprache entlehnt, obwohl sie in dieser anderen Sprache aber gar nicht existieren, weil sie im Deutschen gebildet wurden, z.B. *Friseur* und *Raffinesse*, sowie für das Englische *Showman*, *Dressman* und *Handy*.

Fremdwörter, Lehnwörter und Scheinentlehnungen bezeichnet man als *äußeres Lehngut*, während alle Arten der semantischen Entlehnungen, die auf der rechten Seite der Abbildung dargestellt sind zum *inneren Lehngut* gehören (Polenz 1994 Bd. 2, 94; Schütte 1996, 35-36). Das innere Lehngut kann in dieser Arbeit aus Platzgründen nur kurz abgehandelt werden, da der Schwerpunkt auf dem Integrationsgrad lexikalischer Entlehnungen liegen soll.

Kapitel III

Übersetzungsprobleme

und

Lösungsstrategien

3. Übersetzungsprobleme und Lösungsstrategien

In diesem Kapitel wenden wir uns den Übersetzungsproblemen und ihren gegenseitigen Verhältnissen zu. Wie kann man den Begriff “Übersetzungsproblem” definieren? Welche Arten von Übersetzungsproblemen können voneinander unterschieden werden?

Eine der Hauptschwierigkeiten, mit denen Anfänger und Anfängerinnen beim Übersetzen konfrontiert werden, ist, dass Probleme im Text nicht als solche erkannt werden. Sie überlesen diese Probleme sehr häufig, während erfahrene Übersetzer und Übersetzerinnen sie sofort erfassen können. Es ist daher sehr wichtig zu verstehen, dass nicht alles so einfach sein muss wie es aussieht und deswegen die eigenen Fähigkeiten im Hinblick auf das Erkennen von Problemen, das Treffen von Entscheidungen und die Selbstkontrolle weiter auszubauen.

Ein Übersetzungsproblem ist ein (verbales oder nonverbales) Segment eines Textes, das entweder in einem Textabschnitt (Mikroebene) oder im Text als Ganzes (Makroebene) existiert und das den Übersetzer bzw. die Übersetzerin dazu zwingt, eine bewusste Entscheidung zu treffen und aus mehreren Möglichkeiten eine passende Übersetzungsstrategie oder Lösung auszuwählen. Diese Möglichkeiten umfassen paralleles oder logisches Denken, Gruppieren verschiedener Aspekte, Selektieren, Spielen mit Worten, Durchsuchen veröffentlichter Übersetzungen etc., außerdem hilft die Anwendung verschiedener Übersetzungstechniken (Paraphrasierungen, Auslassungen etc.), Erklärungen, Fußnoten etc., den Ausgangstext auf akzeptable Art und Weise zu reproduzieren. Schließlich sollten professionelle Übersetzer und Übersetzerinnen auch jederzeit in der Lage sein, ihre Entscheidungen zu begründen und Übersetzungslösungen zu evaluieren.

Wie auch *Montalt Resurrecció* und *Gonzàles Davies* ¹⁸⁹ darauf hinweisen, hängt es voll und ganz von den jeweiligen Übersetzern und Übersetzerinnen ab, ob eine bestimmte Textstelle als problematisch empfunden wird. Erfahrungen, Übersetzungs- und Lernstile, sowie der persönliche und professionelle Hintergrund Einzelner haben Einfluss darauf, wie die individuellen Sichtweisen ausfallen und ob ein Problem als Problem angesehen wird oder nicht. Übersetzungsprobleme können dabei in jeder Stufe des Übersetzungsprozesses auftreten: sowohl beim Lesen, als auch bei der Übersetzung selbst (vgl. *Montalt Resurrecció/Gonzàles Davies* 2007: 170). Ist ein Problem einmal als solches identifiziert, wird ein professioneller Übersetzer bzw. eine professionelle Übersetzerin auch eine Lösung dafür finden, entweder durch das Anwenden der oben erwähnten Übersetzungsmethoden oder durch die Konsultation der richtigen Quellen: einschlägige Fachzeitschriften oder andere Paralleltexte, Kontaktaufnahme mit Kollegen und Kolleginnen oder auch die Konsultation von Fachleuten der Literatur.

Um aus verschiedenen Übersetzungsproblemen lernen zu können und auch in Zukunft auf die bereits gefundenen Lösungen zurückgreifen zu können, empfehlen *Montalt Resurrecció und Gonzàles Davies* (2007: 186ff) das Führen eines Protokolls, welches die einzelnen Problemstellungen, den Lösungsweg und die endgültige Lösung und Begründung enthalten. Diese Vorgangsweise ist für Anfänger und Anfängerinnen besonders empfehlenswert, denn sie bewirkt, dass man sich länger mit einem Problem auseinandersetzt und die jeweiligen Lösungsmethoden verinnerlicht. Außerdem baut man sich damit im Laufe der Zeit eine kleine Problemdatenbank auf, auf die man jederzeit zurückgreifen kann.

Hat man also gelernt, problematische Textstellen als solche zu erkennen und die richtige Lösungsmethode anzuwenden, um eine zufriedenstellende Übersetzung anfertigen zu können, und befolgt man die Regeln der Texterstellung der jeweiligen Kultur, ist man in der Lage, erfolgreich zu übersetzen und damit Kommunikation im

¹⁸⁹ *Montalt Resurrecció, Vicent und González Davies, María: Medical Translation Step by Step. Translation Practices explained. Manchester: St. Jerome Publishing, 2007, S. 169*

jeweiligen Fachgebiet zu ermöglichen. *Montalt Resurecció und Gonzàles Davies* leisten mit ihrem Werk eine sehr gute Hilfestellung, konzentrieren sich jedoch bei ihren Fallbeispielen auf die Übersetzung zwischen Englisch und Spanisch. Nichtsdestotrotz gelten die theoretischen Passagen auch für andere Sprachen und ermöglichen es auch Übersetzern und Übersetzerinnen, die mit anderen Sprachen arbeiten, sich einzuarbeiten und zu lernen, worauf man besondere Rücksicht nehmen muss.

Die Übersetzung z.B. der Redensarten stellt wegen der Eigentümlichkeit ihrer Ausdrucksformen ein großes Problem dar. Ihr merkwürdiger Charakter macht eine sprachlich-strukturell hochwertige Wiedergabe sehr problematisch. Außerdem kann eine Redensart in verschiedenen Textgattungen erscheinen. Ihre Übersetzung in einem Roman, einem literarischen Text, einer Prosa, einer Sammlung oder auch in den Zeitungen kann nicht identisch mit dem Originaltext sein. Jedenfalls bilden fundierte Kenntnisse und Faktenwissen in der Ausgangs- und Zielsprache eine Voraussetzung für eine gute Übersetzung der Redensart.

Die Übersetzungsschwierigkeiten sind auf allen Sprachebenen anzutreffen. Hierzu sind zwei Hauptprobleme in der Redensartübersetzung zu erwähnen: das literarische und das soziokulturelle. Wer eine Redensart, eine Redewendung oder ein Sprichwort übersetzt, muss vor allem daran denken, wie sich dieses sinngemäß in der Zielsprache ausdrücken lässt. Die wörtliche Übersetzung einer Redensart ist nur eine Phase, ein Beitrag zum Verständnis einzelner Wörter, sie gibt aber wenig Aufschluss über dessen Hauptgedanken. Die richtige Übersetzung besteht in der Suche nach dem Sinn der Redensart oder der Weisheit des Sprichwortes und in der Übertragung des Inhaltes in die Zielsprache. Dabei stößt der Übersetzer unvermeidlich auf die Frage, inwiefern er den ursprünglichen Inhalt des Sprichwortes wiedergeben kann und inwiefern er ihn teilweise aufgeben muss.

3.1 Unterschied zwischen Übersetzungsprobleme und –Schwierigkeiten

In diesem Abschnitt werden häufigsten Probleme, die bei der Übersetzung auftreten, fokussiert (wie folgt). *Christiane Nord* unterscheidet in ihrem Modell des funktionalen Übersetzens einerseits zwischen Übersetzungsproblemen und andererseits zwischen Übersetzungsschwierigkeiten. Letztere sind für sie dabei subjektive, von (mangelnder) Kompetenz, Erfahrung oder (fehlenden) Wissensvoraussetzungen des jeweiligen Übersetzers abhängige Problemstellen, die sich bei einer Übersetzung ergeben können. Übersetzungsschwierigkeiten können im Laufe der Zeit, mit zunehmender Erfahrung und Textkompetenz, verringert werden.

Sprachen haben – je nach Verwandtschaft in unterschiedlichem Maße – verschiedene Strukturen in Grammatik und Syntax, im Wortschatz (Lexik) und bei den so genannten Suprasegmentalia, also all den Merkmalen, die mehr als ein Segment (Wort, Syntagma, Satz etc.) umfassen, wie Intonation, Satzmelodie (Prosodie), Fokussierungen. Die Unterschiede in den Strukturen von Ausgangs- und Zielsprache führen ebenfalls zu Übersetzungsproblemen, die wir „sprachenpaarspezifische Übersetzungsprobleme“ nennen, weil sie jeweils für ein konkretes Sprachenpaar gelten. Diese machen dem Übersetzer dann besonders viel Kummer, wenn er an den Strukturen des Ausgangstexts entlang übersetzt – also nicht „über die Hürde springt“, wie es das Hürdenmodell vorschlägt. –

Die Übersetzungsschwierigkeiten sind grundsätzlich subjektiv bedingt und können deshalb theoretisch relativ leicht durch Recherchen geklärt werden. Die Grundprobleme von Übersetzungsschwierigkeiten bereiten oft die fehlenden Informationen. Die Fehler, die durch Konzentrationsmängel entstehen können, fallen oft unmittelbar nach Abfassung des Textes durch sorgfältiges Korrekturlesen auf. Dabei muss nicht nur die sprachliche Richtigkeit (Ausdrucksebene), sondern auch die Übereinstimmung des Inhalts mit dem Original in Erwägung gezogen werden.¹⁹⁰

¹⁹⁰ Leonid S., Barchudarov, Sprache und Übersetzung: Probleme der allgemeinen und speziellen Übersetzungstheorie, 1979, S. 187-188

Aus dem eigenen Wesen der Übersetzungsarbeit ergibt sich auf der ersten Stelle vor allem einen sehr hohen Vollkommenheitsgrad der Ausgangssprachen- und Zielsprachenbeherrschung (meistens Fremd- und Muttersprache), aber auch gründliche Kenntnisse der Literatur-, Kultur-, und Politikgeschichte des Ausgangsbereiches und ein entsprechendes Maß der Kenntnissen aus der historischen und gegenwärtigen Heimatskultur, vornehmlich der Literatur.

3.1.1 Die Übersetzungsprobleme im literarischen Werk

Mit anderen Worten kann man sagen, dass der Übersetzer semantische und stilistische Informationen sowohl vom Autor des Originals als auch vom virtuellen Leser empfängt. Das Gewicht von Autor und Leser ist abhängig von der jeweiligen literarischen Situation. In manchen Fällen überwiegt der Einfluss des Originals, in anderen Fällen muss der Übersetzer den ästhetischen Normen oder den stilistischen Konventionen seiner Sprachgemeinschaft größeres Gewicht beimessen.

So bietet man eine Art Kompromiss an, wobei aber fehlt, dass auf einer anderen Seite die Entscheidung des Übersetzers für einen bestimmten Übersetzungstyp auch noch eine wichtige Rolle spielt. Wenn der Übersetzer offen übersetzt, dann liegt das größte Gewicht auf den pragmatischen, semantischen, stilistischen und vielleicht auch syntaktischen Aspekten des ATs. Bei der verdeckten Übersetzung aber liegt es auf der Seite des ZTs, dessen Kultur und Leser.

Für uns entstehen Übersetzungsfehler am häufigsten u. a. aus folgenden Gründen:

- a)- Irrtümer durch Verwechslung gleich- oder ähnlich klingender Wörter. Das führt dann meistens zur unrichtigen Wahl zwischen verschiedenen Bedeutungen eines Wortes oder zur Verwechslung ähnlich klingender Wörter der fremden Sprache.
- b)- Irrtümer durch unrichtiges Erfassen des Kontextes. Dabei handelt es sich um die falsche Einordnung eines Wortes in den Satz bzw. in einen längeren Textabschnitt, um die falsche Wortwahl im Hinblick auf das Lebensmilieu des Werks oder um die

unrichtige Einordnung eines Wortes in das Anschauungssystem des Autors (Nichtbegreifen der Absichten, der Poetik u. a.).

Noch dazu kann es zu einer lexikalischen Verarmung oft dadurch kommen, dass der Übersetzer bei der Wahl eines Ausdrucks ein allgemeineres und damit weniger anschauliches und lebendiges Wort gebraucht (vgl. Koller 2004: 227).

Weiterhin kann die Übersetzerarbeit auch zu drei Typen einer stilistischen Abschwächung der Lexik verleiten:

a)- Verwendung eines allgemeinen Begriffs anstelle einer konkreten, genauen Bezeichnung. In diesem Problematikzusammenhang meinen wir, dass aus der Gruppe der „Quasi-Synonyme“ dem Übersetzer zunächst die allgemeinen und deshalb weniger anschaulichen Bezeichnungen einfallen. Der Übersetzer mit geringer sprachlicher Vorstellungsgabe begnügt sich mit ihnen, und so bleibt sein Stil grau und wenig anschaulich. Der sprachlich begabte Übersetzer aber fördert aus der gegebenen semantischen Gruppe das treffendere und genauere Wort zutage;

b) Verwendung eines stilistisch neutralen Wortes anstelle eines gefühlsgefärbten. Bei der Übersetzung können gefühlsgefärbte Ausdrucksmittel manchmal ihren stilistischen Wert verlieren und werden häufig durch neutrale und deshalb farblose Wörter wiedergegeben;

c) geringe Ausnutzung von Synonymen zur Abwechslung im Ausdruck. Dazu kann es kommen, wenn in den Übersetzungen der Reichtum einer Sprache an Synonymen zur Differenzierung des Wortausdrucks nicht genügend ausgenutzt wird.

Solche Probleme sind für die arabisch-deutsche literarische Übersetzung insofern relevant, weil die arabische Semantik, Syntax und Stilistik reicher ist als die deutsche. Die Sprache der arabischen Literatur ist reich, flexibel und zu einem großen Teil von kulturellen und religiösen Aspekten geprägt. Aufgrund der Sprach- und Stilverschiedenheiten ist es nicht einfach, den grundlegenden Wesenszügen des Originals unter den Bedingungen eines neuen Sprachsystems insgesamt treu zu

bleiben. Der semantische Kern beider Texte sollte zwar unverändert bleiben, jedoch kann der Wirkungsgrad nicht immer gleich sein.

Weiterhin gehen wir auf die stilistischen Übersetzungsschwierigkeiten näher ein, indem er eine übersetzerische Perspektive besonders bei der Suche nach stilistischen Äquivalenten als notwendig erachtet. Die Wahrung des Stils ist eine sehr problematische und nicht in vollem Maße realistische Forderung. Meistens wird nach zwei Methoden gearbeitet: Wahrung der formalen Mittel der Vorlage und Substitutionen des fremden Stils durch einen entsprechenden heimischen. Die erste Methode rechnet nicht in hinreichendem Maße mit dem verschiedenartigen formalen Empfinden und den Traditionen der einzelnen Literaturen, die zweite stützt sich auf schwer abzuschätzende Analogien. Ihr Ansatz ist ähnlich wie bei einer Substitution der fremden Sprachform durch die heimische. Doch kann sich die Substitution von Sprachformen auf einen gemeinsamen Nenner stützen (den begrifflichen oder stilistischen Aussagewert), während der gemeinsame Nenner der stilistischen Verfahren von individuellen Bedingungen abhängig und schwer messbar ist.

Der arabisch-deutsche literarische Übersetzer sollte mit ZT-Lesern rechnen, die mit dem AT bzw. dem Stil seines Autors gewissermaßen vertraut sein können. Wenn es dann zu Substitutionen des fremden Stils durch einen entsprechenden heimischen kommen sollte, würden sich diese Leser damit nicht ganz zufrieden geben. Sie wollen Informationen über den AT bzw. Zugang dazu haben und den – ihnen eventuell oft vertrauten – Stil des Autors genießen. Beispielsweise findet man im Roman *Die Kinder unseres Viertels* die immer für den Autor *Nagib Mahfus* typische und bekannte

bildliche Sprache in der Metapher *و راح الناس يولون مذعورين كالرمال امام العاصفة* (Mahfus 1991: 28) „*Die Menschen flohen entsetzt, wie Sandkörner vor einem Sturm*“ (Mahfus 1990: 33), die im ZT formal und ästhetisch adäquat und sehr gelungen übertragen wurde.

Dies führt uns dann zu der Frage über die Veränderung konnotativer Werte zwischen den beiden Texten, die durch solche stilistischen Abweichungen und

stilistische Übersetzbarkeitsproblematik entstehen kann. Koller unterscheidet „Systeme der konnotativen Werte“, die stilprägend sind und sich in verschiedenen Sprachen nicht eins zu eins decken. Aufgabe des Übersetzers wäre also, auf der Textebene in der ZS diejenigen sprach-stilistischen Möglichkeiten zu realisieren, die als optimale konnotative Entsprechungen fungieren können (vgl. Koller 2004: 242).

In diesem Bereich besteht grundsätzlich die Möglichkeit, konnotative Werte, die nicht erhalten werden können, durch „kommentierende Verfahren“ zu vermitteln. Diese können jedoch in Texten, in denen konnotative Werte eine wichtige stilprägende Funktion haben (z. B. soziolektale oder dialektale Einschläge in literarischen Texten), kaum in größerem Umfang angewendet werden, ohne dass der Text entscheidender ästhetischer Qualitäten verlustig ginge und als „künstlerischer“ Text unter Umständen recht unlesbar würde (vgl. Koller 2004: 243). In dieser Hinsicht kann man mit Koller nicht ganz übereinstimmen. Bei einer offenen arabisch-deutschen literarischen Übersetzung würden nämlich viele kulturelle und religiöse Bedeutungskomponenten ohne solche kommentierende Verfahren verloren gehen. Der ZT-Leser will schließlich den Text auch verstehen und nicht nur die ästhetischen Qualitäten genießen. Der Übersetzer sollte ihn nicht überschätzen, sondern seine Übersetzung auf dem Nenner des Lesers ohne – genügende – Vorkenntnisse über die AS-Kultur basieren lassen. Beispielsweise findet man in der Erzählung *Die Moschee in der Gasse die Aussage* ربنا يتوب علينا (Mahfus 1963: 61) „Unser Herr vergibt uns unsere Schuld“ (Mahfus 1978: 39). Hier geht es um einen Alltagssprechakt des „Sich-Bemitleidens“, wenn man *Allah* um die Vergebung von Sünden bittet und sich eine bessere Lage wünscht. Dies alles ist natürlich durch die vorliegende Übersetzungsvariante nicht deutlich genug und braucht vom Übersetzer mehr Erklärung über die kulturellen und religiösen Konnotationen.

Abschließend kann man sagen, dass für den literarischen Übersetzer das System der Zielsprache verbindlich ist. Und das macht seine Aufgabe schwer, denn einerseits muss er sich an das System der ZS halten, andererseits muss er dem ZS-Leser ermöglichen, an der Erfahrung der AS-Kultur teilzunehmen. Er soll natürlich auch

zugleich die Bedingungen der literarischen Sprache an sich erfüllen. Das Problem entsteht hier daraus, dass die gute literarische Übersetzung die „literarische Qualität“ einer bestimmten Kultur in eine andere mit einem anderen Sprachsystem übertragen soll. Denn die Wörter eines literarischen Textes stehen in einem bestimmten Kontext, und ihre Bedeutungen sind nur zu einem großen Teil innerhalb dieses Kontextes zu verstehen. Der literarische Kontext ist wiederum mit der Kultur verbunden. Solche Aspekte haben natürlich ihren direkten Einfluss auf die Äquivalenzbeziehung zwischen den beiden Texten. Denn dadurch tauchen Fragen auf, z. B. inwieweit der ZT diese literarische Qualität des ATs. beibehält, die ästhetische Wirkung gleichwertig (übertragen) ist und nicht zuletzt inwiefern die Begabung des Übersetzers ausreicht, um Kontextkomponenten des AT so äquivalent wie möglich zu übertragen. Daher wird nun auf Schwierigkeiten eingegangen, die für die Äquivalenzproblematik der literarischen arabisch-deutschen Übersetzung relevant sind.

Die Arbeit des Übersetzers erfordert nicht nur Geduld während den notwendigen Recherchen, sondern auch die Fähigkeit, viele Sprach- und Kulturschwierigkeiten zu bekämpfen. Eine der bedeutendsten Voraussetzungen für die hochwertige Übersetzungsarbeit ist über die hervorragenden Sprachkenntnisse zu verfügen. Der gute Übersetzer ist sich bewußt, dass die meisten Probleme vor allem wegen Sprachunterschieden entstehen.

Diese Doktorarbeit ist auf die deutsch-arabische und arabisch-deutsche Übersetzung fokussiert. Es ist zu bemerken, dass die beiden Nationen nicht aus der kulturellen, politischen und gesellschaftlichen Sicht ähnlich sind. Deshalb muss beachtet werden, dass es oft Situationen vorkommen, die den Übersetzer überraschen können, deshalb muss er damit rechnen und auf die „Ungewöhnlichkeiten“ möglichst vorbereitet sein. Das ist auch ein Grund dafür, die Kulturspezifika, Idiomen, Neologismen oder Ungenauigkeiten in einem deutschen Originaltext in Erwägung ziehen

3.1.2 Klassifizierung der Übersetzungsprobleme

Die Übersetzungsprobleme bestehen in den Sprachen selber und im Transfer von einer Sprache in eine andere. Nach *Ch. Nord* gelten sie als objektive Probleme, die unabhängig von der Kompetenz des Übersetzers und von den arbeitstechnischen Rahmenbedingungen auftreten. *Nord* unterteilt sie in die folgenden vier Untergruppen:

3.1.2.1 Ausgangstextspezifische Übersetzungsprobleme (AÜP)

Im Allgemeinen wird unter dem Übersetzen die Herstellung von Äquivalenzbeziehungen, also von Äquivalenten zwischen zwei Sprachen, der AS und der ZS, verstanden. Die ersten Probleme, mit denen der Übersetzer konfrontiert wird, sind im AS-Text enthalten. Nach *Nord* sind die ausgangstextspezifischen Übersetzungsprobleme individuelle Stil oder Ausdrucksmittel des Ausgangstextes, die zur inhaltlichen Gestaltung eingesetzt werden. Da diese Stil- und Ausdrucksmittel individuell geprägt sind, sind sie für einen bestimmten Text, genauer gesagt für einen Texttyp, charakteristisch (lexikalische oder syntaktische Mittel). Obwohl sie für einen bestimmten Text charakteristisch sind, können sie trotzdem analogisiert werden. Unter Lexik und Syntax versteht *Ch. Nord* die nicht konventionellen Stilmittel (Klimax¹⁹¹, Isotopie¹⁹², Parallelismus¹⁹³, Anakoluth¹⁹⁴). Die ausgangstextspezifischen Übersetzungsprobleme kommen häufig in literarischen Texten vor, in denen die persönlichen Stil- und Ausdrucksmittel des Autors einen großen Stellenwert einnehmen.

3.1.2.2 Pragmatische Übersetzungsprobleme (PÜP)

PÜP ergeben sich aus der Übersetzungssituation durch den Vergleich der Ausgangssituation, in welcher der Ausgangstext funktioniert hat, mit der Zielsituation,

¹⁹¹ Duden Universalwb., S.846: "Übergang vom schwächeren zum stärkeren Ausdruck."

¹⁹² Nord (1990), S. 276: "Verwendung von lexikalischen Einheiten mit (evtl. teilweise) gleichen semantischen Merkmalen."

¹⁹³ Duden Universalwb., S. 1120,: "Semantisch-syntaktisch gleichmäßiger Bau von Satzgliedern, Sätzen, Satzfolgen."

¹⁹⁴ Satzbruch

in welcher der Zieltext laut Übersetzungsauftrag funktionieren soll (vgl. Nord 2001:149). Dabei geht es um pragmatische Bezüge und somit u. a. um kulturbedingte Annahmen über das Vorwissen der Zieltextrezipienten und deren kulturgeprägte Perspektive.

Dazu zählt *Nord* verschiedene Übersetzungsprobleme, die mit der Kommunikationssituation und dem Kommunikationspartner zusammenhängen. Unter Kommunikationssituation sind zahlreiche Faktoren zu verstehen, beispielsweise Kulturreferenzen (Eigennamen, Realienbezeichnungen, metasprachliche Äußerungen), kulturelle Rahmenbedingungen (Sitten und Bräuche, Konventionen) und Orts- und Zeitbezug. Kommunikationspartner sind Sender und Empfänger ¹⁹⁵. Die pragmatischen Probleme treten mit kulturellen Übersetzungsproblemen zusammen auf, weil die Sender und Empfänger aus verschiedenen Kulturen stammen und sich kulturspezifisch verhalten. Dies kann wie folgt beschrieben werden: Der Sender und der Empfänger des AS-Textes leben grundsätzlich unter gemeinsamen kulturellen Konditionen und werden davon beeinflusst. Der Sender (der AS-Autor) „sendet“ eine Nachricht, also einen Text, an seine Empfänger auf seine Art und Weise, die mit seinem kulturellen Milieu konform ist bzw. sein muss. Dabei denkt der AS-Sender nicht an die Empfänger der ZS, deshalb ist normalerweise eine Diskrepanz zwischen zwei Kulturen zu verzeichnen, und das hat Übersetzungsprobleme zur Folge. Falls die Kultur des AS-Senders und die der ZS-Empfänger sehr variieren, muss der Übersetzer als Kulturexperte viel mit seiner Übersetzung „eingreifen“ in der Hoffnung, die ZS-Empfänger zum Verstehen der intendierten Funktionen des AS-Textes zu bringen. Der Übersetzer ist sowohl Empfänger des AS-Textes als auch Sender des ZS-Textes. Wenn er wenig mit der Kommunikationssituation der AS vertraut ist, kann er die intendierte Mitteilung des AS-Autors nicht so gut verstehen und infolgedessen nicht adäquat in der ZS wiedergeben. Wenn er wenig Ahnung von der Kommunikationssituation der ZS hat, ist er nicht in der Lage, die angestrebte Botschaft des AS-Autors verständlich genug in der ZS zu formulieren, obwohl er alle einzelnen Wörter in der AS-Mitteilung

¹⁹⁵ Christiane, Nord : Textdesign- verantwortlich und gehirngerecht. In Holz-Mänttari, Justa, Vlg. Traducere Navem, 1993, S. 211

und deren direkte Bedeutung begriffen hat. Hier ist zwischen Verstehens- und Formulierungsproblemen, zwischen Verstehen einzelner Wörter und Verstehen der eigentlichen Mitteilung zu unterscheiden.

3.1.2.3 Kulturpaarspezifische Übersetzungsprobleme (KÜP)

Als kulturpaarspezifische Übersetzungsprobleme bezeichnet *Nord* Übersetzungsschwierigkeiten, die auf Grund der unterschiedlichen Normen und Konventionen der AS und der ZS entstehen. Übersetzen ist auch eine Kommunikationsart und genauso wie andere Kommunikationsarten wird es von Normen und Konventionen der AS und ZS gesteuert.

Unter Konventionen für kommunikatives Handeln sind einerseits die formalen, inhaltlichen und funktionalen Konventionen für bestimmte Textsorten (textsortenspezifische Konventionen) und andererseits allgemeine Stilkonventionen und Normen, literarische und formale Konventionen, Maßkonventionen und natürlich Übersetzungskonventionen zu verstehen. In der alltäglichen Kommunikation handeln alle unter dem Einfluss von Normen und Verhaltensgewohnheiten ihrer eigenen Kultur. Die Kommunikationsstrategien sollen sich nach kulturellen Konventionen richten.

3.1.2.4 Sprachenpaarspezifische Übersetzungsprobleme (SÜP)

Nach *Nords* Auffassung gelten sprachenpaarspezifische Übersetzungsprobleme als Probleme, die wegen struktureller Unterschiede von AS und ZS auftreten, insbesondere in den Bereichen der Lexik und der Syntax. Dazu gehören beispielsweiselexikalische Übersetzungsprobleme (Mehrdeutigkeit, Homonyme, Konnotationen usw.) und syntaktische Übersetzungsprobleme (mehrdeutige syntaktische Funktionen, Wortstellung im Satz, Präpositionalphrase usw.). Die deutsche Sprache ist eine Flexionssprache und arabische eine flexionslose bzw. eine isolierende Sprache. Diese Diskrepanz verursacht verschiedene Übersetzungsprobleme, sowohl beim Hin- als auch beim Herübersetzen.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass die strukturellen Unterschiede zwischen AS und ZS den Übersetzungsprozess erschweren.

Eine ständige Verbesserung der Sprachkenntnisse (mutter- und fremdsprachliche Kenntnisse) und der Kulturkenntnisse ist ein wichtiger Schritt zur Lösung sprachenpaarspezifischer Übersetzungsprobleme, da sprachenpaarspezifische Probleme auch kulturpaarspezifisch sind.

3.1.3 Übersetzungsprobleme in den Zieltexten

Wie ist es in einem Text zu erkennen, dass es sich um eine kritische Stelle (um ein Übersetzungsproblem) handelt?

Ein Übersetzungsproblem kann sich schriftlich in der Übersetzung niederschlagen oder nicht. Eine nachträgliche Analyse der Übersetzungen und ein nachträglicher Versuch, Schlüsse hinsichtlich der Übersetzungsstrategien und Übersetzungsverfahren der Übersetzer zu ziehen, erlaubt es aber nicht, die Übersetzungsprobleme, die schriftlich nicht realisiert wurden, zu untersuchen. Dass ein Übersetzungsproblem wahrgenommen und aufgrund der angestellten Recherchen beim ersten Übersetzungsversuch die optimale Lösung getroffen wird, ist zwar möglich, aber auf diesem Niveau der Übersetzungskompetenz nicht typisch. Auf dem übersetzerischen Niveau und der Erfahrung der Übersetzer ist damit eher nicht zu rechnen. Die Möglichkeit einer erfolgreichen, im Manuskript nicht nachvollziehbaren, sofortigen Lösung eines Übersetzungsproblems ist aber nicht hundertprozentig auszuschließen.

In der Schrift deuten auf die Übersetzungsprobleme die verschiedenen Formen der Korrektur, der Ergänzung der Übersetzung mit verschiedenen lexikalischen, grammatikalischen Mitteln (Präposition, Pronomen, Partikeln...), der Hilfsmittelbenutzung, der Lücken in den Übersetzungen und die entstandenen Übersetzungsfehler hin.

Auf die Hilfsmittelbenutzung können Schlüsse gezogen werden, indem wir die Übersetzungsfehler und die Ursachen ihrer Entstehung nachzuvollziehen versuchen.

Aus der Art unserer Untersuchung folgt, dass wir bei der Beantwortung der Frage nur von den zielsprachlichen Manuskripten ausgehen können. Wir analysieren die beim Übersetzen verwendeten Korrekturversuche, bei welchen sprachlichen Einheiten und auf welche Weise die Selbstkorrektur erfolgt und mit welchem Ergebnis.

3.2 Die Übersetzung als schöpferischer prozess

Wer ist der Übersetzer? Und warum kann er mit dem Wort *Schöpfer* bezeichnet werden? Diese Fragen sollten in diesem Kapitel beantwortet werden, um die Tätigkeit eines Übersetzers näher zu charakterisieren und definieren.

Mit dem Wort „Übersetzer“ bzw. „Übersetzerin“ wird eine Person bezeichnet, die berufsmäßig Übersetzungen anfertigt oder eine Person, die einen bestimmten Text, das Werk eines bestimmten Autors übersetzt.¹⁹⁶ Zusammen mit den erwähnten Begriffen wird oft die Eigenschaft Kreativität verknüpft.

Das Wort „Kreativität“ bzw. „Schöpfungskraft“ wird die kreative bzw. die schöpferische Tätigkeit eines Menschen, d. h. ein Prozess, oder auch die Eigenschaft eines Menschen, die ihn befähigen, kreativ bzw. schöpferisch zu denken und zu handeln. Um die schöpferischen Eigenschaften eines kreativen Übersetzers zu spezifizieren, müssen erst seine Grundeigenschaften, Schlüsselkompetenzen und Faktoren, die seine Arbeit beeinflussen, in Betracht genommen werden. Die Übersetzungstätigkeit betrifft nicht nur die Männer, sondern auch Frauen. Weiterhin wird jedoch nur der Begriff „Übersetzer“ benutzt, damit wird aber auch die adäquate Rolle der Frauen gemeint. Es wird vorausgesetzt, dass ein Autor bzw. eine Autorin der Übersetzung meistens ein professioneller Übersetzer ist. Diese Person ist in der Regel ein für diese Tätigkeit geschulter Mensch, der über die institutionelle Universitätsausbildung im Bereich der Übersetzung (und des Dolmetschens) verfügt.

Mit den Übersetzungen beschäftigen sich jedoch auch Spezialisten aus verschiedenen Wissenschaftsbereichen, für die die Übersetzungsarbeit nicht ihr

¹⁹⁶ Vgl. DUDEN, 2007, S. 1734

Hauptberuf ist, d.h. dass sie keine Profi-Übersetzer sind. In dem Kunstbereich gibt es oft auch aktive Dichter, die die Fragen des Ausgangstextes und der Ausgangssprache meistens mit Sprachwissenschaftler konsultieren. In den Schulen übersetzen die Texte auch Studenten und Schüler, die Fremdsprachen studieren. In diesem Fall handelt es sich um die Übungs-übersetzungen, bzw. sie übersetzen im Rahmen einer Prüfung, d. h. zwecks der Überprüfung ihrer Sprachkenntnisse und Sprachfertigkeiten. Die Rolle des Übersetzers kann ziemlich breit betrachtet werden und ist kompliziert festzulegen, über welche Grundeigenschaften und spezielle Eigenschaften der Übersetzer bzw. die Kompetenzen verfügen sollte, um in seiner Arbeit erfolgreich zu werden. Der Inhalt des Begriffs „Übersetzungskompetenzen“ wird folgend näher vorgeführt.

Nach den Forderungen, die allgemein auf das Endprodukt des Übersetzungsprozesses gelegt werden, kann festgesetzt werden, welche Eigenschaften könnte bzw. sollte ein idealer Übersetzer haben. Dabei wird vorausgesetzt, dass die Zielsprache des Übersetzers seine Muttersprache ist. Die Grundanforderung der sprachlichen Kompetenz in der Fremd- und Muttersprache ist selbstverständlich. Zu dieser Kompetenz treten in der Regel spezielle Sprachkompetenzen des Fachstilles in einem gehörigen Bereich, in dem wissenschaftlichen Bereich oder in dem verwandten Bereich bei, aus dem die Texte, die von dem Übersetzer übersetzt werden, stammen. Manchmal stößt der Übersetzer auf die Notwendigkeit an, eine Terminologie in der Übersetzungssprache zu bilden, die systemmäßig akzeptierbar ist; in diesem Fall ist auf den Übersetzer eine Anforderung der Fertigkeit im Bereich der sprachlichen Bildung und Kenntnisse im Bereich der Wortbildungsregeln gelegt. Für die spezielle Eigenschaft kann auch die Sprachkompetenz im Bereich der ästhetischen Kommunikation betrachtet werden.

In dem Model des idealen Übersetzers haben ihren Platz auch die persönlichen Voraussetzungen zur schöpferischen Arbeit, die vor allem im textbildenden Bereich (im Sprachbereich bzw. im Bereich des literarischen Schaffens) erscheint (die

textbildende bzw. literarische Kompetenz). Mehrere Ansprüche auf die Arbeit des Übersetzers werden nach Levý (1958) in aller Kürze präsentiert:¹⁹⁷

▪ Von dem Übersetzer wird die Erkenntnis der Tatsache, die er in seinem Werk darstellt: Es wird von ihm die Erkenntnis der Kunsttatsache d. h. des Werkes gefordert, die er dem einheimischen Leser übermitteln wird. Ein guter Übersetzer muss vor allem ein guter Leser sein. Der Leser erhält in seine Hände einen Text des Werkes und davon, was über den Prozess seiner Perzeption gesagt wurde ergibt sich, dass das Durchdringen des Übersetzers in den Sinn des Werkes verläuft in groben Zügen in drei Ebenen (diese müssen nicht getrennt und bewusst verlaufen), wie folgt:

- Die erste Stufe ist das Verständnis des Textes aus dem Werk d. h. die filologische Verständnis.

- Der Übersetzer vermittelt den Lesern seine ideen-ästhetischen Werte, d. h. seine launenhafte Stimmung, ironisches oder tragisches Untermalen, offensive Orientierung an die Leser oder trockene Feststellungen

- Das Verständnis der künstlerischen Komplexen und Tatsachen, die in dem Werk wiedergegeben sind, z. B. Figuren und ihre Beziehungen, das Milieu der Geschichte und die Ideenabsicht des Autors.

▪ Von dem Übersetzer wird die richtige Interpretation der Wirklichkeit gefordert. Der Übersetzer sollte u. a. fähig sein, seine subjektiven Eingriffe so viel wie möglich zu unterdrücken, um so viel wie möglich der objektiven Gültigkeit des Originalwerkes näher zu kommen.

▪ Von dem Übersetzer wird die künstlerisch hochwertige Darbietung der Wirklichkeit gefordert. Es wird von dem Übersetzer das künstlerisch hochwertige Umstilisieren der Vorlage gefordert. Sein Talent kann der Übersetzer vor allem

¹⁹⁷ Levý, J. 1958, S. 17-34

bei der sprachlichen Stilisierung zur Geltung bringen.

Die Kreativität des Übersetzers ist auf den sprachlichen Bereich beschränkt; Er kann seine nationale Literatur um neue sprachliche Werte bereichern, und zwar nicht nur, dass er neue Worte bildet (Neologismen), sondern auch dadurch, dass er die fremden Ausdrücke in seinem Milieu einbürgert (Exotismen). In diesem Bereich kann der Übersetzer seine Selbständigkeit und schöpferische Befähigung zeigen. Er muss jedoch bedenken, dass nicht immer die Umstylistisierung der alten Wörtern erwünscht ist, sodass es nicht unbedingt notwendig ist, die neuen Worte zu schaffen. Der Übersetzer muss den Text gefühlvoll behandeln, d. h. die Perspektive der Übersetzung achten (vor allem auf der Suche nach geeigneten stylistischen Äquivalenten), die Elemente der Spezifitäten (u. a. auch die nationalen und historischen Spezifitäten) des Originals einhalten, die Frage des Ganzen und des Teils adäquat lösen, die Qualitäten des Werkes betrachten usw.

Man muss in Erwägung ziehen, dass die Leser die Arbeit des Übersetzers aus verschiedenen Sichten bewerten, sodass für sie vor allem die Schönheit, Kunstmeisterschaft und ästhetischer Wert der Übersetzung suchen und bewertenswert finden. Die Übersetzung als künstlerisches Werk ist desto mehr vollkommen, je mehr gelingt dem Übersetzer, die widersprüchlichen Situationen in der Übersetzung zu überwinden. Dies bedeutet, dass ein guter Übersetzer über die Fähigkeit verfügen muss die Widersprüche in dem Text zu mildern.

3.2.1 Die kreative Schöpfungskraft des Übersetzers

Wie bereits erwähnt wurde (siehe Abschnitt 2.3), gehört die Schöpfungskraft zu einer der vorausgesetzten Fähigkeiten des Übersetzers. Es gibt jedoch einen grundsätzlichen Unterschied zwischen den strategischen Möglichkeiten, die dem Übersetzer im Vergleich zu dem Autor zur Verfügung stehen. In diesem Fall befindet sich der Übersetzer gleichzeitig im Vorteil sowie auch im Nachteil, die ausgezeichneten Übersetzer können sehr schwache Originalschriftsteller sein, wobei

die großen Schriftsteller oft schwächere Übersetzer sein können. Sogar *Puschkin*¹⁹⁸ äußerte sich bei einer Gelegenheit, dass die Übersetzung eine der schwersten Art der literarischen Aktivität sei.¹⁹⁹

Der Schwerpunkt der Übersetzungsarbeit liegt nicht in dem Begabungsmaß, sondern eher in seiner Spezifität. Der Übersetzer ist weniger und mehr als ein Schriftsteller. „Weniger“ bedeutet, dass seine Kunst sekundär ist und „mehr“ bedeutet, da er sich mit allen Schriftstellern, die er übersetzt, ausgleichen muss. Er muss selber das erkennen, was die Schriftsteller erkannt haben, er muss das analytische Denken mit der künstlerischen bzw. schöpferischen Fähigkeit verknüpfen, nach den im Vorausgesetzten Regeln gestalten und die Originaltexte in die neuen Kontexte bringen. Die Übersetzung ist eigentlich ein Versuch um eine neue Lösung des Originalwerkes, um die Entdeckung einer neuen Form des Werkes und seine neue Deutung, die von der Gattung abhängig ist.

In der literarischen Kommunikation wird das Prinzip der Übersetzbarkeit auf mehrere Weisen zur Geltung gebracht. Die Übersetzbarkeit kann als die Äußerung der Spannung zwischen dem „Eigenen“ und dem „Fremden“ im Text charakterisiert werden und in mehreren Oppositionen gefasst, wie z. B. Neutralisation (Heimischwerden) und Exotisation (Fremdwerden), Folklorisation und Urbanisation, Historisation und Modernisation. Es wird über die Übersetzbarkeit als über die Norm des Empfangs und über die bestimmte Kommunikationslage gesprochen. Die Übersetzbarkeit kann als ein bestimmter Grad der Äquivalenz zwischen den Texten betrachtet werden und sie wird als eine Strategie der literarischen Schaffung ausgenutzt.

¹⁹⁸ Alexander Sergejewitsch Puschkin (1799 greg. in Moskau – 1837 greg., Sankt Petersburg) gilt als russischer Nationaldichter und Begründer der modernen russischen Literatur. Seine romantischen Zeitgenossen waren Byron und Goethe; er wurde beeinflusst von Voltaire und den Shakespeareschen Tragödien. Vgl. <http://blog.zvab.com/2008/02/06/alexander-sergejewitsch-puschkin/>, [zit. 2013-12-13]

¹⁹⁹ Vgl. Popovič, A., 1975, S. 50-51

Im Zusammenhang mit der Problematik der Ursprünglichkeit oder die schöpferische Kraft der Übersetzung tauchen Fragen auf, die die schöpferische Arbeit des Übersetzers betreffen (wie folgt)²⁰⁰:

- Die Möglichkeit der sog. klassischen, normativen Übersetzung; Umstritten ist hier die Berechtigung von einigen verschiedenen gleichzeitigen Interpretationen desselbes Werkes in dem Übersetzungsbereich. Über die zeitgemäße, klassische u. a. Übersetzung kann eher bei Prosa gesprochen werden, wo der schöpferische Anteil des Interpreters kleiner ist, wobei bei der Dichtkunst (Poesie) jede Übersetzung ein eigenartiges Dichterwerk ist und aus diesem Grund kann eine Berechtigung den beiden parallelen Übersetzungen nicht abstreiten (falls es sich in beiden Fällen um die selbstständigen und künstlerisch kohäsiven Inspirationen handelt). Jede neue Übersetzung reagiert wieder auf das Werk und durch das Werk wird auch die Beziehung des Übersetzers zu dem zeitgenössischen kulturell-politischen Geschehen der eigenen Nation geäußert. Die klassische Übersetzung bewahrt sich ihre Gültigkeit nur in einer kulturell-literarischen Epoche, falls sie in dieser Zeit sprachlich und interpretativ angemessen ist. Je schneller sich die Nationalsprache entwickelt, desto schneller die Übersetzungen veralten.

- Die Problematik der Selbstständigkeit des Übersetzers in Beziehung zu der vorherigen Entwicklung der arab. Übersetzungswissenschaft; Im Gegensatz zur schöpferischen Tat der ursprünglichen Künstler ist die Reproduktion eine wiederholte Tätigkeit. Ähnlich als im Bereich der Schauspielerei, auch im Übersetzungsbereich knüpft jeder Interpret auf das Werk des vorherigen Interpreten an, er lernt aus ihren Erfahrungen bzw. unterliegt ihren Irrtümern. Entwertend ist die Abhängigkeit des Interpreters auf der Arbeit der Vorgänger erst dann, soweit der Übersetzer eine ältere Lösung aus Bequemlichkeit übernimmt und zwar in dem Maß, das der ursprüngliche Charakter seines Werkes bedroht wird.

- Die Frage der Selbstständigkeit des Übersetzers in Beziehung zu der

²⁰⁰ Vgl. Levý, J., 1998, S. 104-111

Nationalsprache. Die sprachliche Kreativität des Übersetzers ist auf den Sprachbereich begrenzt, nicht nur dadurch, dass er die neuen Ausdrücke bildet (Neologismen), sondern auch dadurch, dass die fremden Ausdrücke in ihrer Umwelt heimisch werden (Exotismen). Die Übernahme der sprachlichen Mittel oder die Bildung von arab. Äquivalenten wird sich jedoch nicht auf die lexikalische Einheiten beschränkt, sondern beinhaltet auch die stylistischen Werte. In diesem Bereich bemüht sich der Übersetzer seine Selbstständigkeit und schöpferische Fähigkeit zu zeigen. Es ist jedoch zu bemerken, weniger ist öfter mehr, d. h. der Übersetzer ist desto besser, je unauffälliger seine Beteiligung auf dem Werk ist.

3.2.2 Der Kontext und die Situation der Übersetzung

In dem vorangehenden Abschnitt wurde der Begriff „Kontext“ erwähnt, sowie auch eine Feststellung angedeutet, da sie die Wahl der jeweiligen Äquivalenz weitgehend vom Kontext bestimmt ist, indem die betreffende sprachliche Einheit gebraucht wird. Folgend wird eine Definition des Kontextes gegeben, sowie auch maßgebliche Kontexttypen, die für die Charakterisierung des Übersetzungsprozesses von Bedeutung sind.

*„Unter Kontext versteht man gewöhnlich die sprachliche Umgebung, in der die jeweilige linguistische Einheit verwendet wird. Der Kontext eines Wortes ist somit die Gesamtheit der Wörter, grammatischen Formen und Konstruktionen, in deren Umgebung das betreffende Wort auftritt.“*²⁰¹ Es ist zu betonen, dass das Wort nicht die einzige sprachliche Einheit ist, d. h. andere Einheiten der Sprache und der Rede wie Phoneme, Morpheme, Wortgruppen und Sätze treten ebenfalls nicht isoliert auf, sondern in einer bestimmten sprachlichen Umgebung. Aufgrund dieser Einheiten kann vom Kontext des Phonems, vom Kontext des Morphems, vom Kontext der Wortgruppe usw. gesprochen werden.²⁰²

²⁰¹ Barchudarov, L., 1979, S. 181

²⁰² Ebd.

3.2.3 Die reproduktive Treue

Das essenzielle Problem der Übersetzungstheorie und -Praxis ist die Frage der reproduktiven Präzision der Übersetzung. Die üblichste Weise der Übersetzerarbeit ist der Vergleich einer Übersetzung mit dem Original; auf diese Weise kann man die reproduktive Treue der Übersetzung verifizieren bzw. die Bedeutungs- oder Formalverschiebungen feststellen. Diese Methode sagt jedoch nicht viel über die künstlerischen, auf der Vorlage unabhängigen Qualitäten, d. h. über die schöpferische Seite der Arbeit des Übersetzers.

Durch die ganze Entwicklung der Übersetzungsmethoden kann ein Kampf zwischen gegensätzlichen Stellungnahmen, die in der Geschichte zwei Polen dargeboten, und zwar die klassische Theorie der Adaptationsübersetzung und die romantische Theorie der wortgetreuen Übersetzung. Dieser Zwiespalt überdauert bis heute und in der Praxis kommt zu widersprüchlichen Deutungen. Die getreue Übersetzung fixiert sich auf die merkwürdigen Momente. Aus diesem Grund wird nur der Austausch vom sprachlichen Material zugelassen und die anderen, zur Einzigartigkeit zielenden Elemente werden nur als ein Bestandteil des Kolorits, oft zu Lasten der Verständlichkeit.

Die freie Übersetzung (Adaptation) legt Wert auf das Allgemeine. Es werden der allgemeine Inhalt und die Form bewahrt und die Substitution in dem ganzen Bereich des Merkwürdigen gebracht. Die Substitution ist jedoch als ein Ausgangspunkt aus der Notlage zu betrachten, nach der der Übersetzer greift, falls es nicht möglich ist, die Übersetzung aus dem Grund der unmittelbaren Abhängigkeit des künstlerischen Elementes von der Sprache oder von den fremden historischen Tatsachen zu fassen.

Die Anwendung von drei Typen des Grunderfahrens: die Übersetzung, Substitution und Transkription ist legitim durch die Relation von dem einzigartigen und allgemeinen Element festgelegt.

3.2.4 Das Ganze und der Teil

Das Ganze ist zwar wichtiger, aber nicht einmal sollte dort die bedeutende Einzelheit untergehen. Dort, wo selbst das Wort keine Bedeutung hat, sondern nur als ein Bestandteil des Ganzen ist, wird das Ganze übersetzt, ohne Rücksicht auf die Bedeutung von einzelnen Worten. Als lexikalische Einheit werden die festgelegten Phrasen, Idiome und die meisten volkstümlichen Redewendungen und Sprichwörter übersetzt. Die übersetzerische Problematik kann noch aus einer anderen Seite charakterisiert werden, mit der Dialektik der Einzigartigkeit und des Allgemeinen ist auch die Dialektik des Teils und des Ganzen eng verknüpft. Es ist notwendig, das Maß der Selbstständigkeit des Details abzuschätzen und danach es bis zum größeren oder geringeren Maße dem Ganzen zu unterordnen.

Die verbleibende Haftung auf den Einzelheiten ist das Wesen von der kunstlosen Form der *getreuen* d. h. der „*sklavischen*“ Übersetzung, die für die pedanten Übersetzer ohne künstlerisches Talent kennzeichnend ist. Im Gegenteil zu der „getreuen“ Übersetzung verführt das Ganzheitsverstehen die hervorragenden Übersetzer dazu, dass sie zu viel auf die allgemeinen Prinzipien und umfangreiche Komplexe konzentriert werden, sodass sie dann die einzelnen Gedanken verzerren.

In bestimmter Situation muss jedoch der Übersetzer eine Entscheidung treffen, welche Qualitäten er für wichtig hält und welche er verschmerzen kann. In diesem Fall ist von Bedeutung die Wichtigkeit der Werte in dem jeweiligen Werk. Die exakte Übersetzung bringt keine großen Schwierigkeiten in dem Text, der überwiegend begriffsmäßig ist, z. B. bei der Fachliteratur. Das sprachliche Material und das zeitgemäße Kolorit spielen dort eine geringe Rolle. Dagegen die Wortspiele müssen sehr oft durch die einheimischen Sprachmittel ersetzt werden, die Typisierungsnamen arabisieren usw.

Die größte getreue Übersetzung der nationalen und zeitgemäßen Spezifität wird von dem Werk erfordert, dessen Ideenschwerpunkt sich in dem Bereich des

Einzigartigen, in der Widerspiegelung eines bestimmten Milieu und Epoche befindet, d. h. die Reportagen-, Reise-, Memoirenliteratur u. a. Aus diesem Grund ist es wünschenswert, die Vorlage in dem historischen Roman enger zu folgen, d. h. mehr als in anderen Literaturarten.

3.3 Die Übersetzungsstrategien und -Verfahren

Der Unterschied zwischen einem Übersetzungsverfahren und einer Übersetzungsstrategie besteht darin, dass eine Übersetzungsstrategie hinsichtlich der Lösung eines konkreten Übersetzungsproblems erfolgreich ausgeht. In Bezug auf die Hilfsmittelbenutzung in der Äquivalentauffindung spricht man von einer Übersetzungsstrategie, wenn die angewandte Strategie die Benutzung der zweisprachigen (der Richtung der Übersetzung entsprechend, in dem analysierten Fall des ungarisch-deutschen) Wörterbuchs, übersteigt. Wir gehen davon aus, dass die Studenten beim Übersetzen (Kapitel 5), wenn ihnen die deutsche Entsprechung eines arabischen Lexems nicht einfällt, sofort das Wörterbuch und zwar das arabischdeutsche Wörterbuch in Anspruch nehmen.

3.3.1 Die Übersetzungsstrategien

Wird eine wissenschaftliche Arbeit zum Thema Übersetzungsprozess und Übersetzungskompetenz geschrieben, kommt man um den Begriff Übersetzungsstrategie oft nicht herum. Doch so häufig der Begriff in der Literatur zu finden ist, so schwierig ist es, das Konzept, das dahinter steckt, in all seinen Facetten zu erfassen. Jääskeläinen (2009: 376) meint dazu: *“Translation strategy is admittedly one of the elusive concepts in translation studies; sometimes strategies refer to different phenomena, while at other times the same phenomenon is referred to by different names, such as procedures, methods, or tactics – even “norms” are virtually identical to some uses of strategy.”* Jääskeläinen versucht, Ordnung bezüglich der verwirrenden Begrifflichkeit zu schaffen und zeigt auf, wie der Strategiebegriff in Bezug auf Übersetzung verwendet wird und wie die verschiedenen Strategiebegriffe miteinander in Verbindung stehen können.

Die Übersetzungsstrategien, die die Studenten beim Übersetzen des Versuchstextes angewandt haben, sind:

3.3.1.1 Benutzung des zweisprachigen Wörterbuchs

Dies liegt auf der Hand. Für die Studenten ist das zweisprachige, immer der Richtung der Übersetzungsaufgabe entsprechende Wörterbuch das erste Hilfsmittel, an das sie sich wenden. Auf die Gefahren der ausschließlichen Benutzung des arabisch-deutschen Wörterbuchs gehen wir später (Abschnitt 5.4.1) ein. Für dieses Übersetzungsverfahren brauchen wir keine Beispiele zu nennen. Es ist aber interessant zu untersuchen, bei welchen Übersetzungsproblemen das arabisch-deutsche Wörterbuch keine äquivalente Übersetzung liefert und bei welchen ein Fehler entstanden ist, weil auf das Nachschlagen im zweisprachigen Wörterbuch verzichtet wurde. Nach unserer Definition ist die Benutzung des zweisprachigen Wörterbuchs, in unserem Fall des arabisch-deutschen Wörterbuchs keine Übersetzungsstrategie. Eine Übersetzungsstrategie ist hinsichtlich der Benutzung der zweisprachigen Wörterbücher, wenn man beim Übersetzen vom Arabischen ins Deutsche das deutsch-arabische Wörterbuch z.B. für die Kontrolle der Richtigkeit eines im arabisch-deutschen Wörterbuch gefundenen Lexems oder Syntagmas nachschaut. Dies kommt aber bei den Studenten ganz selten vor.

3.3.1.2 Benutzung des einsprachigen Wörterbuchs:

Unserer Erfahrung nach werden die Möglichkeiten des einsprachigen Wörterbuchs bei der Äquivalentauffindung und der Kontrolle eines Übersetzungsvorschlags aus dem zweisprachigen Wörterbuch nicht in erforderlicher Masse ausgenutzt. Für die Studenten steht das einsprachige Wörterbuch an zweiter Stelle nach den zweisprachigen Wörterbüchern in der Hilfsmittelbenutzung beim Übersetzen.

3.3.1.3 Suche nach Synonymen in der Muttersprache bzw. in der Fremdsprache

Es ist nicht einfach nachzuvollziehen, welche morphologischen, semantischen, syntaktischen Änderungen die Probanden beim Übersetzen durchführen, wenn sie nicht wortwörtlich übersetzen. Man versucht, den Sinn des aus irgendeinem Grund nicht übersetzbaren Lexems mit einem anderen zu ersetzen, es mit anderen Worten zu umschreiben. Ob diese Umschreibung in der Muttersprache oder in der Fremdsprache vorgenommen wird, ist nicht einfach festzustellen. Um die oben gestellten Fragen zu beantworten, welche Übersetzungsstrategien die Studenten überhaupt anwenden, welche sie davon falsch, welche sie richtig anwenden und welche sie gar nicht kennen, müssen wir die deutschsprachigen Manuskripte untersuchen. Aus den Übersetzungsfehlern können Schlüsse auf die verwendete oder fehlende Übersetzungsstrategie oder die falsche Anwendung einer Übersetzungsstrategie gezogen werden.

3.3.2 Die Übersetzungsverfahren

Ein Übersetzungsverfahren ist ein Versuch, ein Übersetzungsproblem zu lösen. Übersetzungsverfahren ist ein allgemeiner Begriff, ohne einen Hinweis auf den Erfolg des Verfahrens. Der Begriff "Übersetzungsverfahren" beinhaltet auch den Begriff "Übersetzungsstrategie". Die Übersetzungsstrategie führt hinsichtlich eines konkreten Übersetzungsproblems zu einer richtigen Übersetzung. Wie ein Übersetzungsverfahren ausgeht, hängt von folgenden Faktoren ab: a. vom Wahrnehmen des Übersetzungsproblems, b. von der Auswahl der richtigen Übersetzungsstrategie, c. vom richtigen Durchführen der Übersetzungsstrategie.

Im „Langenscheidts Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache“ (2008) wird das Wort Verfahren als Synonym zu Methode definiert (Art und Weise, in der man etwas tut, um ein Ziel zu erreichen). Doch die Übersetzungsverfahren sind von Übersetzungsmethoden zu differenzieren. Während Hönig/Kußmaul die Übersetzungsmethode „Strategie der Übersetzung“ nennt und meint, dass sie vom

Texttyp und Übersetzungszweck abhängt, bezeichnet *Wotjak*²⁰³ sie als „Techniken der Übersetzung“. Nach *Schreiber* beziehen sich die Übersetzungsverfahren als Techniken der Übersetzung auf kleinere Textabschnitte und sind von Sprachen- und Kulturpaar abhängig²⁰⁴. D.h., nach ihm bedeuten Übersetzungsverfahren konkrete Techniken bzw. Lösungsstrategien in konkreten Übersetzungssituationen. Sie werden in drei Gruppen klassifiziert, nämlich in Verfahren der Textübersetzung, Verfahren der Umfeldübersetzung und Verfahren der interlingualen Bearbeitung:

3.3.2.1 Verfahren der Textübersetzung

Darunter sind Übersetzungen zu verstehen, bei denen textinterne (inhaltlich oder formale) Invarianten im Vordergrund der Übersetzung stehen. *Schreiber* gliedert die Verfahren der Textübersetzung nach verschiedenen Bereichen wie Lexik, Grammatik, Semantik und Hilfsverfahren²⁰⁵. In Bezug auf **Lexik** werden von ihm drei Verfahren genannt und zwar lexikalische Entlehnung, lexikalische Ersetzung (Substitution) und lexikalischer Strukturwechsel. Zur **Grammatik** werden sechs Verfahren unterschieden, nämlich Wortfür-Wort-Übersetzung, Permutation (Satzumstellung), Expansion bzw. Reduktion der Wortzahl, intrakategorialer Wechsel (wortartinterne Änderung der grammatischen Funktion), Transposition (Änderung der Wortart) und Transformation (Änderung der syntaktischen Konstruktion). Im Bereich der **Semantik** sind es folgende Verfahren: semantische Entlehnung, Modulation (Änderung der Perspektive durch Verbalisierung anderer Inhaltsmerkmale), Explikation/Implikation (Erhöhung bzw. Verringerung des Explikationsgrades), Mutation (Änderung des denotativen Inhalts). Zu den Hilfsverfahren gehören Anmerkungen sowie Vor- und Nachworte im Übersetzungsprozess. (Schreiber,1993)

²⁰³ Gerd, Wotjak: Interkulturelles Wissen und Übersetzen. In: Revista de Filología Germánica no. 1. Madrid: Complutense 1993, S. 181.

²⁰⁴ Michael, Schreiber: Übersetzung und Bearbeitung. Zur Differenzierung und Abgrenzung des Übersetzungsbegriffs. Gunter Narr, Tübingen, 1993, S. 89

²⁰⁵ Ebd.

3.3.2.2 Verfahren der Umfeldübersetzung

Nach *Schreiber* gelten Umfeldübersetzungen als Übersetzungen, bei denen die textexternen Invarianten im Vordergrund stehen. Dazu zählen also die Korrektur (Rekonstruktion der Botschaft bei Defekten des AT) und die Adaption (Anpassung an die Zielkultur bei situativer Äquivalenz).

3.3.2.3 Verfahren der interlingualen Bearbeitung

Dazu gehören z.B. Zusätze und Kürzungen in den Übersetzungen. Die Forscher der sprachenpaarbezogenen französischen Übersetzungswissenschaft benutzen nicht den Terminus Übersetzungsverfahren, sondern Übersetzungsprozeduren. Dazu gehören *emprunt* (Direktentlehnung), *calque* (Lehnübersetzung), *traduction littérale* (wortgetreue Übersetzung), *transposition* (Wortartwechsel), *modulation*, *équivalence* und *adaptation* (inhaltliche Perspektivenverschiebungen). Nach *Stolze* sind die ersten Übersetzungsverfahren dem Bereich der wörtlichen Übersetzung²⁰⁶ zuzuordnen und die letzten vier dem Bereich der nichtwörtlichen.

In der vorliegenden Arbeit werden Übersetzungsverfahren und -prozeduren als Synonyme gebraucht. Darunter sind konkrete Übersetzungsmethoden bzw. Lösungsstrategien in bestimmten Übersetzungssituationen zu verstehen. Beim Übersetzen aus dem Deutschen ins Arabische und umgekehrt ist es nötig, die sprachstrukturellen und kulturellen Unterschiede zu beachten, um geeignete Übersetzungsverfahren bzw. -strategien anwenden zu können und somit ein konkretes Übersetzungsproblem erfolgreich zu lösen.

²⁰⁶ Catford (1965: 25) unterscheidet zwischen wörtlicher (literal translation) und Wort-für-Wort-Übersetzung (Word-for-Word-translation): „Word-for-Word-translation generally means what it says: i. e. is essentially rank-bound at word-rank (but may include some morpheme-morpheme equivalences). Literal translation lies between these extremes; it may start, as it were, from a wordfor-word-translation, but makes changes in conformity with TL (target language) grammar...;“ Z.B.: „Ich habe gelesen das Buch“ ist eine Wort-für-Wort-Übersetzung von „I have read the book“ und „Ich habe das Buch gelesen“ ist eine wörtliche Übersetzung. (Vgl. Mark Shuttleworth und Moira Cowie 1997: 198)

Kapitel IV

Übersetzungsfehler

4. Die Übersetzungsfehler

„Vertrauen ist gut,

Kontrolle ist besser.“

Man kann von drei Kategorien von Übersetzungsfehlern sprechen:

- Formale Fehler: Überflüssige Trennzeichen, fehlende Endpunkte, deplatzierte Kommas, fehlerhafte Unterstreichungen, unkorrektes Layout, Bindestrichgebrauch usw.
- Projektspezifische Fehler: Nicht-Einhaltung der Liefertermine, Nicht-Einhaltung des Styleguides, abweichende Schreibung von Hyperlinks, und Probleme mit Lieferformaten usw.
- Terminologische Fehler: Diese entstehen dadurch, dass der Übersetzer die korrekten Benennungen nicht verwendet oder die vom Kunden vorgegebene Terminologie ignoriert. Wenn z.B. Abgleichverfahren ins Arabische mit طريقة الموازنة und طريقة المعادلة gleichermaßen übersetzt werden kann, der Kunde allerdings angibt, dass طريقة الموازنة (balance method) verwendet werden muss, dann wäre die Wahl von طريقة المعادلة (balancing principle) ein terminologischer Übersetzungsfehler.

Nach dieser Definition wird eine mangelhafte Ausbildung von einem „Übersetzer“ kein Grund dafür, dass Übersetzungsfehler toleriert werden. Die folgenden Sätze sind irrelevant und werden nicht berücksichtigt, wie: das ist eine erstaunlich gute Leistung, weil der Übersetzer:

- keine Ausbildung hat,
- in eine Fremdsprache übersetzt,
- keine Erfahrung in diesem Fachgebiet hat

4.1 Definition des Begriffs Übersetzungsfehler

Im Vorfeld der Bestimmung der Übersetzungsfehler ist es relevant, den Begriff „Fehler“ zu klären. In der Literatur, insbesondere im Hinblick auf den Fremdsprachenunterricht, ist die Definition des Fehlers als „Abweichung“ von einem Normen- oder Regelsystem sehr weit verbreitet. Im *„Wahrig Deutschen Wörterbuch“* werden Fehler als Abweichung vom Richtigen, als Verstoß gegen Regeln definiert. Aus diesen Definitionen ist abzuleiten, dass Fehler als die Nichteinhaltung einer beliebigen Norm betrachtet werden. Im Fremdsprachenunterricht werden Fehler als Verstoß gegen die Regeln und Normen, also die Sprachnormen in der betreffenden Fremdsprache, beispielsweise in Bezug auf phonologische, morphologische, syntaktische und semantische Merkmale, verstanden. In Anlehnung an diese Definitionen und Erkenntnisse im Bereich der Fehlerlinguistik wird im Folgenden der Begriff „Übersetzungsfehler“ näher thematisiert.

Bevor nach Übersetzungsfehlern gefragt wird, muss klargestellt werden, von welchem übersetzungswissenschaftlichen Ansatz ausgegangen wird, weil es wenig Sinn für die Übersetzungs- und Unterrichtspraxis macht, einen allgemeinen Übersetzungsfehler anzunehmen. In der vorliegenden Untersuchung orientiert sich der Autor an der funktionalen Translation. Nach dem Ansatz des funktionalen Übersetzens muss die Bestimmung eines Übersetzungsfehlers die intendierte Funktion der Übersetzung voraussetzen. Aus funktionaler Sicht definiert Ch. Nord einen Übersetzungsfehler folgendermaßen: *„Ein Übersetzungsfehler ist also eine „Nichterfüllung“ des Übersetzungsauftrags in Bezug auf bestimmte funktionale Aspekte. Das bedeutet: Jede Übersetzungsleistung kann nur in Bezug auf ein vorgegebenes (funktionales) Übersetzungsziel beurteilt werden. Dieses Übersetzungsziel muss dem Übersetzer/der Übersetzerin bekannt sein.“*²⁰⁷ Anhand ihrer o.g. Definition des Übersetzungsfehlers lässt sich schließen, dass nur auf der Grundlage einer vorher festgelegten Funktion bzw. der Funktionen des Zieltextes ein Element einer Übersetzung als fehlerhaft eingestuft werden kann. Die intendierte

²⁰⁷ Beitrag von Nord in „Translation Studies“ 1994, Vgl. Hönig 1987, S. 41

Funktion einer beliebigen Übersetzung ist im Übersetzungsauftrag vorzuschreiben. In diesem Sinne kommt ein Übersetzungsfehler vor, wenn die Übersetzung der vorgeschriebenen Zieltextfunktion aus irgendwelchen Gründen nicht gerecht wird. Kurz gesagt, ein Übersetzungsfehler ist eine Beeinträchtigung der definierten Funktion der Übersetzung.

Auch Hönig ist der Auffassung, dass von einem Übersetzungsfehler die Rede ist, wenn „die Textfunktion gestört ist“²⁰⁸. Wie die Zieltextfunktion determiniert werden kann, hängt von der Ausgangssprachlichen Textsorte bzw. dem Ausgangssprachlichen Texttyp ab. In den vorangegangenen Passagen der Arbeit wurde dargestellt, dass Reiß und Vermeer drei Haupttextsorten unterschieden haben, nämlich informative, expressive und operative Texte, wobei entweder die Darstellungs-, die Ausdrucks- oder die Appellfunktion vorherrschend ist. Daraus ist abzuleiten, dass für jede Ausgangssprachliche Textsorte und Zieltextfunktion spezifische Übersetzungsfehler klassifiziert werden müssen, da beim Übersetzen ein Bewertungskriterium richtig/falsch nicht geeignet ist. Aus dem Blickwinkel der funktionalen Translation muss die Funktionsgerechtigkeit bzw. die Funktionsangemessenheit (also die Funktionsadäquatheit des Zieltextes) als das oberste Kriterium zur Übersetzungsbewertung und zur Klassifizierung der Übersetzungsfehler angesehen werden.

4.1.1 Unterschied zwischen einem Übersetzungsproblem und –fehler

Der Unterschied besteht darin, dass ein Übersetzungsproblem (des Ausgangstextes) theoretisch eine Möglichkeit dafür enthält, dass daraus ein Übersetzungsfehler im Zieltext entsteht.

In unserem Versuchstext haben wir vier Syntagmen im Ausgangstext als Übersetzungsproblem angegeben und begründet, warum sie beim Übersetzen Schwierigkeiten bereiten können. Der Versuch hat nachgewiesen, dass diese vier Satzteile für die Studenten tatsächlich Schwierigkeiten bereitet haben. Bei der

²⁰⁸ Vgl. Hönig 1987: 41

Begründung sind wir von der Verwendung der Hilfsmittel, den fremdsprachlichen (grammatischen, lexikalischen) Kenntnissen und der Problemlösungsfertigkeit der Studenten ausgegangen.

Es gab aber auch einige Übersetzungsfehler, die alle Studenten gemacht haben. Hier soll man nachdenken, ob solche Fehler nicht als ein Übersetzungsproblem anzusehen ist. Da wir aber auf die Möglichkeit der Vermeidung der Fehler hingewiesen haben, nämlich darauf, dass das richtige deutsche Äquivalent im zweisprachigen, arabisch-deutschen Wörterbuch eindeutig steht, hätten die Fehler einfach vermieden werden können.

Den Begriff “Übersetzungsproblem” verwenden wir für ein übersetzerisches Problem des Ausgangstextes, dessen Äquivalentauffindung in der Zielsprache ein komplexeres Vorgehen als die Benutzung der Hilfsmittel (genauer gesagt des Wörterbuchs) darstellt. Ein Übersetzungsfehler ist ein Fehler, der im zielsprachlichen Text als ein die Textfunktion störendes Element erscheint.

Ein Übersetzungsfehler stellt nicht unbedingt ein Übersetzungsproblem dar. Ein Übersetzungsfehler kann aber auch aus anderen Gründen in einer Übersetzung auftauchen. Solche Gründe sind z. B. Rezeptionsfehler, Nachlässigkeit, keine konkrete Angabe des Empfängers der Übersetzung im Übersetzungsauftrag (didaktische Ursache).

4.2 Klassifizierung von Übersetzungsfehlern

Aus der non-funktionalen Translationsperspektive bezeichnet *Sigrid Kupsch-Losereit*²⁰⁹ die Übersetzungsfehler als Verstöße gegen die ZT-Funktion (Funktion der Übersetzung), die Textkohärenz, die Textsortennormen, die sprachlichen Gebrauchskonventionen, die kultur- und situationsspezifischen Konventionen und Konditionen sowie gegen die sprachsystembezogenen Normen. Unter

²⁰⁹ Vgl. Nord 1997: 73

Berücksichtigung übersetzungsdidaktischer Situationen unterscheidet A. Pym²¹⁰ zwischen „binären“ und „nicht-binären“ Übersetzungsfehlern²¹¹. Bei den binären Übersetzungsfehlern handelt es sich um „richtige oder falsche“ Fehler. Dagegen gehen die nicht-binären Übersetzungsfehler die Übersetzungsvarianten an, die nicht falsch sind, aber verbesserungswürdig. Aus funktionaler Sicht kann auch auf die Definition Nords zurückgegriffen werden: *„Ein Übersetzungsfehler ist also eine Nichterfüllung des Übersetzungsauftrags in Bezug auf bestimmte funktionale Aspekte.“*²¹² Daraus ergibt sich, dass der Übersetzungsauftrag im Mittelpunkt der funktionalen Translation steht. Zur Einstufung einer Übersetzung als funktionsgerecht oder nicht muss immer vom Übersetzungsauftrag ausgegangen werden. Nach Nord müssen im Übersetzungsauftrag folgende Instruktionen²¹³ auf die Zieltextfunktion bezogen enthalten sein:

1. Vorrang einer Funktion des ZT im Vergleich zu den anderen
2. Einbettung des ZT in die Zielsituation
3. Formale Anpassung des ZT an zielkulturelle Konventionen
4. Einhaltung zielsprachlicher Gebrauchsnormen

Auf der Grundlage dieser Instruktionen für den Übersetzungsauftrag können die Übersetzungsfehler also in pragmatische, kulturpaar- und sprachenpaarspezifische Übersetzungsfehler²¹⁴ unterteilt werden. Die Verletzung der 1. und 2. Instruktion wird dem pragmatischen Übersetzungsfehler zugeordnet, der Verstoß gegen die 3. dem kulturpaarspezifischen und gegen die 4. dem sprachenpaarspezifischen. Interessant erscheint der Versuch von Stolze, in dem sie auf die dynamischen

²¹⁰ Anthony, Pym: Translation and Text Transfer. An Essay on the Principles of Intercultural Communication. Frankfurt/Main: Peter Lang, 1992, S. 66

²¹¹ Ebd.

²¹² Vgl. Beitrag von C. Nord in „Translation Studies“ 1994, S. 366

²¹³ Ebd. S. 363-375

²¹⁴ Vgl. Übersetzungsprobleme nach Nord in Stolze 1994 und 1997, S. 212 -217

Begründungsmaßstäbe des praktisch tätigen Translators hinweist und zwar auf die Klarheit, Genauigkeit und Wirkung des Ganzen.²¹⁵

Daraus lässt sich folgern, dass die Übersetzungsfehler in drei Gruppen unterteilt werden können, nämlich in „Klarheits-“, „Genauigkeits-“ und „Wirkungsfehler“. Die Klarheitsfehler ordnet sie der Kategorie Thematik zu, die Genauigkeitsfehler der Kategorie Thematik und Lexik und die Wirkungsfehler der Kategorie Lexik, Pragmatik und Stilistik. Im Hinblick auf den Übersetzungsunterricht ist es von besonderer Relevanz zu wissen, dass bei der Evaluierung der Translationsleistungen die pädagogischen Rahmenbedingungen zu beachten sind, weil es sich in diesem Bereich um eine Fehlerdiagnose und -therapie handelt. Zur genaueren Betrachtung dieses Teilaspekts wird nachstehend eine von *Stolze* vorgeschlagene Liste zur Fehlerklassifikation im Übersetzungsunterricht vorgelegt:

- **Gr-** Verstöße gegen Orthographie, Grammatik und Syntax der Zielsprache, evtl. durch Interferenz
- **Si-** Sinnfehler als sinnentstellende Abweichung vom Ausgangstext durch falsch verstandenes Wort, Weglassen wichtiger Textstücke, falscher Fachausdruck, falsche Zahlenangaben, oft als Flüchtigkeitsfehler (Thematik, Lexik)
- **Ut-** Unverständliche Textpassage, mangelnde Textkohärenz, verworrene Gedankenführung (Thematik)
- **As-** Ausdrucksfehler als nicht adressatengerechter Ausdruck, zielkulturell unpassend (Thematik, Pragmatik)
- **Tx-** Verstöße gegen typische Textsortenkonventionen, unangebrachte Stilebene (Stilistik)²¹⁶

²¹⁵ Beitrag von Stolze in „Translationsdidaktik, Grundfragen der Übersetzungswissenschaft“, 1997, S. 592-602

²¹⁶ Beitrag von Stolze in „Translationsdidaktik, Grundlagen der Übersetzungswissenschaft“, 1997, S. 592- 602

In Anlehnung an die funktionalen Prinzipien und auf den Übersetzungsunterricht bezogen, scheint es dem Autor sinnvoll, verschiedene Übersetzungsfehler, die tatsächlich begangen werden und zur Beurteilung der Übersetzungskompetenz von Studierenden herangezogen werden müssen, zu präzisieren. Daraus ergeben sich inhaltsbezogene und formal-grammatische Fehler im Zieltext, nämlich inhaltliche Unvollständigkeit, Verständlichkeitsfehler, Terminologiefehler (inhaltsbezogen), Rechtschreibfehler, Zeichensetzungsfehler, morphologische Fehler, lexikalische, syntaktische und stilistische (formal-grammatische Fehler). Für Nord gelten morphologische Fehler, Kohäsionsfehler, Auslassungen, Kommafehler etc. nicht als Übersetzungsfehler im eigentlichen Sinne ²¹⁷, sind also „unechte“ Übersetzungsfehler. Nach Ansicht des Verfassers sind alle begangenen Fehler in einer Übersetzung als Übersetzungsfehler anzusehen, da es in vielen Fällen unmöglich ist, zwischen unechten und echten Übersetzungsfehlern zu unterscheiden. Wichtig scheint uns, dass die Übersetzungsfehler je nach ihrem Grad der Störung der Zieltextfunktion und nach der pädagogischen Zielsetzung gewichtet werden müssen. Wenn bei einer Übersetzung die Fremdsprachenkompetenz beurteilt werden soll, stehen natürlich Verstöße gegen formalsprachliche Gebrauchsnormen ²¹⁸ im Vordergrund. Bei einer Übersetzung, bei der es vorrangig wie im betreffenden Untersuchungsfall um die Prüfung der Übersetzungskompetenz geht, ist Wert auf pragmatische Übersetzungsfehler zu legen. Dabei sind die Sprachfehler in Bezug auf Lexik, Syntax, Grammatik und Stil nicht völlig außer Acht zu lassen, insbesondere wenn diese Fehlertypen die Textfunktion „stören“.

Ein Auftraggeber kann eine Übersetzung nicht akzeptieren, wenn er eine beabsichtigte Mitteilung zwar versteht, in der Übersetzung aber zahlreiche und sogar grobe formalsprachliche Fehler zu verzeichnen sind. Aus der Perspektive der Übersetzungspraxis und -ausbildung ist es von Nutzen, alle Fehler in einer Übersetzung zu erfassen und sie je nachdem als leicht, schwer und schwerwiegend einzustufen. Es scheint nicht einfach zu sein, eine genaue Grenzlinie zwischen leichten

²¹⁷ Vgl. Beitrag von Nord in „Translation Studies, An interdisciplinary“, 1994, S. 371-373

²¹⁸ Vgl. Nord in „Translation Studies, An interdisciplinary“ 1994: 371

und schweren Fehlern sowie zwischen schweren und schwerwiegenden zu ziehen. Im Zusammenhang mit der betreffenden Untersuchung, wobei die Darstellungsfunktion des ZTs im Mittelpunkt stehen soll, gelten die Fehler, die den Inhalt, also den beabsichtigten Sachverhalt, nicht verändern, als leicht. Die Fehler, die den intendierten Sinn teilweise verändern, sind der Gruppe schwer zuzuordnen. Mit dem Begriff schwerwiegend sind sehr schwere Übersetzungsfehler gemeint, die die beachtliche AT-Botschaft im Zieltext falsch wiedergeben.

4.2.1 Lexikalische Übersetzungsfehler

Wie es bereits behandelt, hat Koller im lexikalischen Bereich fünf Entsprechungstypen klassifiziert, nämlich Eins-zu-Eins-, Eins-zu-Viele, Viele-zu-Eins-, Eins-zu-Null- und Eins-zu-Teil-Entsprechungen. Hinsichtlich lexikalischer Übersetzungsfehler wird die Angemessenheit der ausgewählten Wörter und Syntagma in den Übersetzungen im Vergleich zu der kontextmäßigen Bedeutung im AT betrachtet, einschließlich fester Redewendungen. Wo eine Inadäquatheit der Wörter und Syntagma in den Zieltexten festgestellt wird, wird sie in die Kategorie „lexikalischer Fehler“ eingeordnet. Das bedeutet, dass in diesem Abschnitt nur die denotative Adäquatheit der Wörter und Wortgruppen in den Zieltexten untersucht wird, also nur die inhaltliche Seite der Zeichen in dem betreffenden Kontext.

Darüber hinaus werden die aufgetretenen Terminologiefehler auch dieser Fehlergruppe zugerechnet. D.h., sowohl die gemeinsprachlichen als auch die fachsprachlichen Fehler werden hierbei in Betracht gezogen. Hierzu muss bemerkt werden, dass viele lexikalische Fehler später auch zu den Verständlichkeitsfehlern zählen werden bzw. zu den Verständlichkeitsfehlern führen können. Deshalb ist nicht auszuschließen, dass es zu Überlappungen zwischen Fehlerkategorien kommen kann. Es wird nicht intendiert, die Auslassungen als lexikalische Fehler anzusehen, sondern sie werden in einer anderen Fehlerkategorie getrennt beleuchtet, da sie in der Übersetzungspraxis auch als eine übersetzungssituations- und textsortenbezogene effektive Übersetzungsstrategie verstanden werden.

4.2.2 Morphologische Übersetzungsfehler

Wie bei dem Abschnitt 4.2 bereits behandelt, können die Übersetzungsfehler nach Nord in pragmatische, kulturpaar- und sprachenpaarspezifische Übersetzungsfehler unterteilt werden. Davon ausgehend, gehören also die morphologischen Übersetzungsfehler zu der sprachenpaarspezifischen Fehlerkategorie. Genauer gesagt: Alle Übersetzungsfehler, denen eine Nichteinhaltung zielsprachlicher morphologischer Normen zugrunde liegt, können als morphologische Übersetzungsfehler angesehen werden. Zu dieser Fehlerkategorie zählen im betreffenden Untersuchungsfall die Fehler in Bezug auf verschiedene Wortbildungsprozesse in der deutschen Sprache, d.h. auf lexikalische und grammatische Morpheme, die weiter in freie und gebundene Morpheme gegliedert werden. Bei der Fehleranalyse wird Wert auf die Flexionsmorpheme gelegt, z.B. die Flexion von Substantiv, Verb, Adjektiv und Pronomen, insbesondere die Flexionsmorpheme des Verbs, denn diese Morpheme markieren Person, Numerus, Tempus und Modus. Nachstehend sind beispielsweise die falsche Rektion, die fehlerhafte Artikeldeklinaton, die Verstöße gegen die Substantiv und Adjektivbildung, die Verletzung der Bildung von Vergangenheitsformen und die falsche Tempuswahl sowie die Singular- und Pluralbildung in Betracht zu ziehen.

Die morphologischen Übersetzungsfehler können den auf eine mangelhafte Fremdsprachenkompetenz zurückzuführenden Übersetzungsfehlern ²¹⁹ zugerechnet werden. Die Typen von morphologischen Übersetzungsfehlern können in vier Kategorien: Falsche Rektion, Wortbildungsfehler, Falsche Artikeldeklinaton und Unangemessene Tempuswahl zugeordnet werden.

4.2.3 Syntaktische Übersetzungsfehler

In der Sprachwissenschaft werden die drei Bereiche Lexikologie, Morphologie und Syntax einzeln betrachtet. Das bedeutet nicht, dass sich diese Bereiche ganz klar voneinander abgrenzen lassen. Wegen dieser Gemeinsamkeiten zwischen beiden

²¹⁹ In der Tat ist es nicht immer möglich, diese Fehlerarten voneinander eindeutig abzugrenzen. Erfahrungsgemäß können viele morphologische Übersetzungsfehler mit Hilfe angemessener Übersetzungsstrategien vermieden werden.

Bereichen Lexikologie und Syntax gibt es in der Übersetzungsforschung auch Autoren, die versucht haben, die morphologischen Übersetzungsfehler nicht getrennt von den syntaktischen zu untersuchen, sondern die morphosyntaktischen Probleme der Übersetzung zu einer Kategorie ²²⁰ zusammenzufassen.

Aus sprachwissenschaftlicher Sicht ist außer der Lexikologie, der Morphologie und der Phonetik/Phonologie die Syntax ein Bestandteil der Grammatik, der sich mit den Regeln ²²¹ befasst, mit denen Sätze aus Wörtern gebildet werden können. In *R. Pörings/U. Schmitz* ²²² wird die Syntax wie folgt definiert: „Die Syntax einer Sprache umfasst die Anordnungsmöglichkeiten sprachlicher Elemente in Sätzen nach einer begrenzten Anzahl von Satzmustern.“ Wenn von dem Satz und von der Satzstruktur die Rede ist, handelt es sich um verschiedene Positionen für die einzelnen Satzkonstituenten, also um die Wortfolge (Wortstellung verschiedener Satzbestandteile) in unterschiedlichen Satzmustern. Da in 4.2.2 (Morphologische Übersetzungsfehler) bereits auf die Rektion, die Artikeldeklinaton und die Tempuswahl nicht eingegangen wurde, was auch dem Bereich der Syntax zugeordnet werden kann: die Fehler der Wortstellung im Satz, den falschen Nebensatzbau und die fehlenden Satzkonstituenten.

4.2.4 Stilistische Übersetzungsfehler

Gisela Schwalm ²²³ schrieb: „Stil gilt allgemein als heikles, schwer fassbares, weil relationales Phänomen, das keine linguistische Einheit, keine inhärente Eigenschaft sprachlicher Zeichen darstellt.“ Dieser Teil der Arbeit befasst sich nicht mit dem Stil im Allgemeinen, sondern mit dem Stil in der Übersetzungswissenschaft und – praxis aus der Sicht der skoposorientierten Translation. Die Übersetzungswissenschaft versteht unter Stil/Stilistik einen Teilbereich der Pragmatik,

²²⁰ Beitrag von Nelson Cartagena (Heidelberg) in „Ein internationales Handbuch zur Übersetzungsforschung“ 2004, S. 466-474

²²¹ Vgl. „Langenscheidts Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache“ 2008, S. 1049

²²² Vgl. 1999, S. 80

²²³ Vgl. Beitrag in „Ein internationales Handbuch zur Übersetzungsforschung“, 2004, S. 474

der aus verschiedenen Dimensionen der Sprachbenutzer und des Sprachgebrauchs besteht.²²⁴

Beim funktionalen Übersetzen müssen die textsortenspezifischen Darstellungsmodi eingehalten werden. Das bedeutet, je nach Textsorte und -typ muss in der Übersetzung entweder die Darstellungs- oder die Ausdrucksfunktion, entweder die Appell- oder die Mischfunktion betont werden²²⁵. Auf der Basis der Untersuchungsergebnisse gibt es im AT wenig stilistische Übersetzungsprobleme, aber weil sich die Testpersonen so fest an den ausgangssprachlichen Formulierungen hielten, wurde in einigen Zieltextstellen eine für die Darstellungsfunktion des Ausgangs- und Zieltextes unangemessene Wortwahl festgestellt. Ihre Übersetzungslösungen hemmen zwar nicht das Zieltextverständnis, aber viele redundante Elemente hätten vermieden werden können. Einige Typen stilistischer Übersetzungsfehler sind: Zu präzise Formulierung, Metaphorische Formulierung, Unangemessener Konjunktiv II und Umgangssprachliche Formulierung.

4.2.5 Inhaltliche Unvollständigkeit

Radegundis Stolze²²⁶ legt eine Liste zur Fehlerklassifikation vor, aus der verschiedene Fehlertypen zu ersehen sind, z.B. Grammatikfehler, Sinnfehler, Unverständlichkeit, Ausdrucksfehler und stilistische Fehler. Nach ihr gehört die inhaltliche Unvollständigkeit zu den Sinnfehlern. Es werden in dieser Fehlerkategorie: *„sinnentstellende Abweichungen vom Ausgangstext durch falsch verstandenes Wort, Weglassen wichtiger Textstücke, falscher Fachausdruck, falsche Zahlenangaben, oft als Flüchtigkeitsfehler [Thematik, Lexik]“*²²⁷ betrachtet. Von der Textfunktion als Vermittlung von Informationen ausgehend, zählen im Untersuchungsfall zur Fehlergruppe inhaltliche Unvollständigkeit (reine Quantität) die Auslassung wichtiger Wörter bzw. Textstellen oder das Fehlen der für die Zieltextfunktion relevanten

²²⁴ Beitrag von Kußmaul in „Translation Handbuch“, 2006, S. 70-72

²²⁵ Vgl. Reiß/Vermeer 1991, S. 204-216

²²⁶ Radegundis, Stolze: Translationsdidaktik, Grundlagen der Übersetzungswissenschaft, 1997, S. 593-602

²²⁷ Ebd. S. 594

Angaben bzw. Mitteilungen. Diese Fehler sollen in einer Extrakategorie analysiert werden, weil es bei einer inhaltsbetonten Textsorte von Bedeutung ist zu wissen, welche bzw. wie viele Inhalte des Ausgangstextes unbedingt im Zieltext wiedergegeben werden müssen.

4.2.6 Verständlichkeitsfehler

Nach Stolze werden den Verständlichkeitsfehlern „*die unverständliche Textpassage, mangelnde Textkohärenz, verworrene Gedankenführung*“ und „*die sinnentstellenden Abweichungen vom Ausgangstext*“²²⁸ zugerechnet. Aus der Erkenntnis, dass das Übersetzen ein Prozess des Verständlichmachens ist und von der informativen Zieltextfunktion ausgehend, sind unter Verständlichkeitsfehlern alle inhaltlichen Abweichungen vom AT zu verstehen, die der Übersetzer durch seine un- oder missverständlichen Formulierungen, durch seine mangelnde Fremdsprachenkompetenz etc. begangen hat. Die Vorgehensweise zur Erfassung der Verständlichkeitsfehler ist folgende: Der Verfasser geht jede Übersetzung durch und markiert, wo er das Gemeinte nicht versteht bzw. anders versteht. Grundlage dafür ist ein Vergleich mit der Textvorlage.

4.3 Ursachen der Übersetzungsfehler

Die Übersetzungskompetenz beruht auf soliden Fremdsprachenkenntnissen und umfasst die Beherrschung und die Anwendung der nötigen Übersetzungsstrategien, d.h. einen bewussten Zugang zum zu übersetzenden Text. Der bewusste Zugang entsteht dadurch, dass man eine übersetzungsrelevante Textanalyse durchführen kann, Übersetzungsstrategien kennt und die adäquate von den Übersetzungsstrategien auswählen und sie richtig verwenden kann. Abhängig von der Textsorte und den Sprachen kommen dazu noch kulturelle, landeskundliche und Fachkenntnisse hinzu.

²²⁸ Ebd. S. 594-595

4.3.1 Fehlende Übersetzungskompetenz

Zuerst wurde in der Arbeit beabsichtigt, sich mit auf fehlende übersetzungsmethodische und –praktische Kompetenz zurückzuführenden Übersetzungsfehlern separat zu beschäftigen. Aber bei Durchsicht der untersuchten Übersetzungen war es unmöglich, die Übersetzungsfehler wegen fehlender übersetzungsmethodischer Fähigkeit von denen wegen übersetzungspraktischer abzugrenzen, weil die übersetzungsmethodischen Kenntnisse mit dem übersetzungspraktischen Können eng verbunden sind. Deshalb wird nachstehend als Quelle für Übersetzungsfehler die fehlende Übersetzungskompetenz im Allgemeinen beschrieben. Ferner muss hervorgehoben werden, dass die verschiedenen Fehlerquellen nicht getrennt voneinander betrachtet werden können. Beim Übersetzen handelt es sich um mentale Prozesse und es kann in vielen Fällen nicht festgestellt werden, auf welche Ursache bzw. Ursachen die jeweiligen Übersetzungsfehler tatsächlich zurückzuführen sind.

Außerdem kann ein Fehler nicht nur eine Ursache, sondern auch mehrere Ursachen haben. Im Rahmen der Untersuchung sind für uns nur die Übersetzungen zugänglich. Wir hatten keine Möglichkeit, Studierende zu ihren Fehlentscheidungen in der jeweiligen Übersetzung zu befragen. Deshalb werden die möglichen Fehlerquellen nur auf der Grundlage der fertig gestellten Zieltexte beschrieben und erklärt. In diesem Teil der Arbeit werden Fehlerursachen in verschiedenen Kategorien dargestellt, also die fehlende übersetzerische, die fremd- und muttersprachliche Kompetenz, die Interferenz und die Übergeneralisierung. Das bedeutet nicht, dass die jeweiligen Übersetzungsfehler nur aus einer Quelle stammen. Anhand der gewonnenen Erhebungsergebnisse wird versucht, die plausibelsten Fehlerquellen am Beispiel der erfassten Fehlleistungen zu beleuchten. Der prozentuale Anteil der Fehler aus der jeweiligen Fehlerquelle kann nicht bestimmt werden. Aus diesem Grund werden im Folgenden nur einige ausgewählte Sub-Fehlerquellen der Kategorie fehlende Übersetzungskompetenz durch Beispiele untermauert.

4.3.1.1 Unzureichende AT-Analyse

In der Übersetzungsdidaktik kann der Übersetzungsprozess in zwei Phasen zerlegt werden: die rezeptive und produktive Phase. Die AT-Analyse gehört in die rezeptive Phase, in der der zu übersetzende AT analysiert wird, um ihn, oder besser gesagt, um die intendierte Mitteilung zu verstehen und um die redundanten Elemente entsprechend der Übersetzungsfunktion auszufiltern. Viele Fehlleistungen in untersuchten Übersetzungen zeigen auf, dass viele Probanden eine unzureichende AT-Analyse durchgeführt haben. Diese Fehlentscheidung kann natürlich von anderen Faktoren beeinflusst worden sein, z.B. von den Übersetzungsstrategien. Aber wenn der Übersetzer den AT ausführlich analysiert, kann er in vielen Fällen eine angemessene Übersetzungsstrategie auswählen, und eine Auslassung gehört auch zu den Übersetzungsstrategien. Eine AT-Analyse dient nicht nur zum Verstehen des jeweiligen AT, sondern auch zur Bestimmung der Textsorte und der Textfunktion sowie zur Festlegung der entsprechenden Übersetzungsverfahren. Deshalb gilt die AT-Analyse als übersetzungsvorbereitender Schritt.

4.3.1.2 Fehlende Hilfsmittelbenutzung

Zu den Hilfsmitteln für die professionelle Übersetzungstätigkeit gehören beispielsweise Wörterbücher, Parallel- und Hintergrundtexte, Glossare und Datenbanken, Einbeziehung von Informanten, Internet und Handbibliothek des Übersetzers. Im vorliegenden Untersuchungsfall handelt es sich hauptsächlich um das Internet und die Wörterbuchbenutzung und zwar um das zweisprachige Wörterbuch Arabisch-Deutsch beim Hinübersetzen.

4.3.1.3 Wörtliche Übersetzung

Es soll klargestellt werden, dass eine wörtliche Übertragung, oder genauer gesagt, ein wörtliches Übersetzungsverfahren nicht immer unangemessen ist. Bei einer funktionalen Translation muss je nach Übersetzungszweck abgewogen werden, welches Übersetzungsverfahren in Frage kommt. Beispielsweise kann im

Sprachunterricht Deutsch als Fremdsprache das wortwörtliche Übersetzungsverfahren angewendet werden, um die Bedeutung und die Funktion der einzelnen Wörter bzw. der einzelnen Bestandteile eines deutschen Satzes zu erklären. Aber im Untersuchungsfall handelt es sich um eine Informationsvermittlung, also um die Darstellungsfunktion des Zieltextes. Deswegen bringt eine wörtliche Übersetzungsmethode nicht immer eine adäquate Lösung und in vielen Fällen führt sie zu Fehlleistungen.

4.3.1.4 Zu detaillierte Übersetzung

Das zu detaillierte Übersetzungsverfahren gilt bei vielen Probanden als Ausdruck von Unsicherheit und/oder einer fehlenden AT-Analyse. In vielen Fällen wissen Studierende nicht, was unbedingt übertragen werden muss und was weggelassen werden kann. Aus diesem Grund kommen zahlreiche missglückte Übersetzungen vor.

4.3.2 Fehlende fremdsprachliche Kompetenz

Man kann sagen, dass der Kompetenzmangel in den Bereichen Lexik, Morphologie, Syntax und Stil die Hauptquellen der Übersetzungsfehler sind. Angenommen, dass die Rechtschreibfehler nur durch Flüchtigkeit verursacht werden, die Unvollständigkeitsfehler und die Verständlichkeitsfehler/Inhaltsfehler durch die fehlende Übersetzungskompetenz, kommen noch Lexikfehler und morphologische Fehler vor. Daraus ergibt sich, dass die fehlende fremdsprachliche Kompetenz überwiegend für die erfassten Übersetzungsfehler verantwortlich ist. Weil es unmöglich ist, auf der Grundlage der Übersetzungsprodukte den Anteil der auf die fremdsprachliche Kompetenz zurückzuführenden Übersetzungsfehler zu ermitteln, wird nachstehend versucht, einige mögliche untergeordnete Fehlergruppen aufzuzeigen und deren Ursachen zu erklären:

a- Falsche Verwendung von Kollokationen

Wenn von einer Kollokation die Rede ist, sind bestimmte syntaktische Regeln zu befolgen. Für ausländische Deutschstudierende und -lehrende ist es schwierig, diese Kollokation richtig zu verwenden, weil Unkenntnis darüber herrscht, welche Präposition in Frage kommt. Die Einträge in den Wörterbüchern sind nicht immer hilfreich.

b- Fehlende Fachtermini

Es lässt sich nicht bestreiten, dass Fachbegriffe eine große Herausforderung für Übersetzende darstellen, insbesondere beim Fachübersetzen, wobei fachspezifische Kenntnisse erforderlich sind. Arntz äußerte deutlich: *„Das Übersetzen eines Fachtextes ist aber nur dann möglich, wenn man über den Fachwortschatz des betreffenden Gebietes, seine Terminologie verfügt.“*²²⁹ In Bezugnahme auf den Untersuchungsfall ist klar geworden, dass fehlende Fachtermini der Probanden viele Fehlleistungen zur Folge haben, obwohl der zu übersetzende Text kein Fachtext ist und keine großen Fachkenntnisse verlangt werden. In der vorliegenden Arbeit ist bereits auf Probleme mit Fachwörtern eingegangen worden.

Die hohen Anteile der Übersetzungsfehler dieser Kategorie gelten als Nachweise für die mangelnde fremdsprachliche Kompetenz der Studierenden im Allgemeinen und für ihren Mangel an deutschem Fachwortschatz im Besonderen. Wenn es sich beim Übersetzen um allgemeinsprachliche Ausdrücke handelt, hat der Übersetzer verschiedene Ausdrucksmöglichkeiten, also ein großes Inventar an Formulierungen. Im Fall der Fachbegriffe muss er den richtigen Terminus wissen oder nach Arntz über *„den Fachwortschatz des betreffenden Gebiets, seine Terminologie“*²³⁰ verfügen.

In vielen Fällen ist es unmöglich zu bestimmen, worauf die begangenen Übersetzungsfehler tatsächlich zurückzuführen sind, weil es beim Übersetzen um sehr

²²⁹ Vgl. „Handbuch Translation“ 2006: 77

²³⁰ Ebd.

komplizierte Denkprozesse geht und verschiedene Fehlerursachen gleichzeitig ins Spiel kommen. Jedoch lässt sich auf der Basis der oben angeführten Beispiele und der Erhebungsdaten festhalten, dass beim Übersetzen aus einer Muttersprache in eine Fremdsprache fremdsprachliche Lücken eine negative Auswirkung auf den Verbalisierungsprozess, also auf den Reproduktionsprozess, haben können.

Der hohe Anteil der auf die Lücken in der Grammatik und Lexik zurückzuführenden Übersetzungsfehler zeigt auf, dass beim Übersetzen aus dem Arabischen ins Deutsche nicht ausreichende Deutschkenntnisse der Probanden die wichtigste Fehlerquelle sind. Außer der fehlenden Übersetzungs- und Fremdsprachenkompetenz beeinflussen die anderen Faktoren wie die Interferenz und die Übergeneralisierung etc. auch stark den Übersetzungsprozess und dessen Qualität. Im Folgenden werden sie behandelt.

4.3.3 Interferenz als Fehlerquelle

Im „Lexikon der Sprachwissenschaft“ wird der Interferenzbegriff wie folgt definiert: „Interferenz [zu interferieren, lat. inter- , « zwischen » « miteinander », zu ferire (einen Ton) anschlagen]. Beeinflussung eines Sprachsystems durch ein anderes (a) im Individuum, vgl. → Transfer oder (b) in der Sprachgemeinschaft, vgl. → Entlehnung, → Kontaktlinguistik, → Sprachkontakt.²³¹ Juhász bezeichnet die Interferenz als *„die durch Beeinflussung von anderen sprachlichen Elementen verursachte Verletzung einer sprachlichen Norm bzw. den Prozess der Beeinflussung.“*²³²

4.3.4 Übergeneralisierung als Fehlerquelle

Nach Ansicht vieler Forscher gibt es nicht nur die interlinguale Interferenz, sondern auch eine andere Form der Interferenz, die davon ausgeht, was schon gelernt und registriert worden ist. Man bezeichnet die Übergeneralisierung als fehlerhafte

²³¹ Vgl. H. Bußmann 2008: 310

²³² Vgl. Juhász 1970: 9

Anwendung bereits erworbener Regeln der Zielsprache auf Formen und Kontexte, für die sie nicht gilt. Davon ausgehend, kann gesagt werden, dass die Interferenzfehler aufgrund von Einwirkungen aus der Ausgangssprache entstehen, während die Übergeneralisierungsfehler aufgrund der falschen Anwendung bestimmter Regeln in der Zielsprache zustande kommen. Anders formuliert, die Interferenzerscheinungen (intersprachliche Interferenzen) kommen wegen einer falschen Übertragung von Formen und Regeln aus einer Ausgangssprache (aus der Muttersprache oder einer anderen Fremdsprache) auf eine Zielsprache vor, während Übergeneralisierungerscheinungen (intrasprachliche Interferenzen) wegen einer falschen Übertragung von Formen und Regeln aus einer Sprache auf Kontexte innerhalb dieser Sprache, für die sie nicht gelten, zu beobachten sind.

Im vorliegenden Untersuchungsfall gilt die Übergeneralisierung als mangelhafter Gebrauch von bereits gelernten Formen und Regeln der deutschen Sprache. Im Rahmen der Deutschausbildung in Algerien haben Studierende verschiedene Formen bzw. Regeln in Bezug auf viele Bausteine der deutschen Sprache wie Lexikologie, Morphologie, Syntax, Phonetik/Phonologie, Semantik, Pragmatik erworben und teilweise angewandt. Eine Form bzw. eine Regel kann in vielen Fällen funktionieren, aber nicht in allen Fällen. Viele Testpersonen haben geglaubt, wenn eine Form in einem Fall korrekt ist, kann sie in einem anderen Kontext auch korrekt sein. Aus diesem „hyperkorrekten/überkorrekten“ Glauben wurden zahlreiche Übergeneralisierungsfehler begangen. Nachstehend werden einige Beispiele dieses Fehlertyps angeführt.

Es lässt sich vorläufig zusammenfassen, dass beim Übersetzen aus dem Arabischen ins Deutsche Übergeneralisierungerscheinungen ein großes Hindernis darstellen. Es wird für den Übersetzer viel schwieriger sein, falls die Interferenz- und Übergeneralisierungsprobleme zusammenwirken. Es ist didaktisch empfehlenswert, Studierende in der Übersetzer Ausbildung sowohl auf intralinguale als auch auf interlinguale Ausnahmen aufmerksam zu machen, um Interferenz- und Übergeneralisierungsfehler so weit wie möglich zu vermeiden.

4.3.5 Fehlende muttersprachliche Kompetenz

In der Übersetzungsrichtung Arabische - Deutsch (Hinübersetzen) spielt die muttersprachliche Kompetenz, also die arab. Kompetenz, eine besonders wichtige Rolle für den AT-Interpretationsprozess. Ohne gute Arabischkenntnisse kann der Übersetzer den AT nicht gut verstehen und damit die ausgangssprachliche Mitteilung nicht adäquat im Deutschen wiedergeben, denn Translation setzt Verstehen eines Textes, damit Interpretation des Gegenstandes „Text“ in einer Situation voraus. Damit ist die Translation nicht nur an Bedeutung, sondern an Sinn/Gemeintes, also an Textsinn-in-Situation gebunden.²³³ Auf der Grundlage der Untersuchung wurde festgestellt, dass viele Übersetzungsfehler auf mangelnde muttersprachliche Kenntnisse zurückzuführen sind.

Jemand versteht eine muttersprachliche Benennung nicht, deshalb kann er sie nicht in die Zielsprache transferieren. Um eine Lücke in der Übersetzung zu vermeiden, wird so versucht, diese unverständliche AS-Benennung wörtlich zu übersetzen, um einen vorläufigen Arbeitsbegriff zu bilden. Diese Erscheinung wird häufig in der mündlichen Translation beobachtet, weil der Übersetzer meistens unter Zeitdruck steht und nicht so schnell einen angemessenen Ausdruck finden kann. Im günstigsten Fall versteht der Zuhörerkreis seine wörtliche Übersetzung. Wenn das nicht der Fall ist, kommen sofort Rückmeldungen aus dem Publikum. Eine andere denkbare Ursache für den o.g. Fehler kann sein, dass Studierende den Inhalt des arabischen Begriffs nicht verstehen, weil das auch im AT ein Fachausdruck ist. Das bedeutet auch, dass den Studierenden fachsprachliche Kenntnisse in ihrer Muttersprache fehlen.

In den ausgewählten Textpassagen wurde versucht, verschiedene Fehlerquellen getrennt voneinander zu beschreiben und zu erklären, damit eine bessere Übersicht über denkbare Ursachen der Übersetzungsfehler gegeben werden kann. In Wirklichkeit handelt es sich in der Translation im Allgemeinen und in der schriftlichen Translation,

²³³ Vgl. Reiß/Vermeer 1984: 58

also beim Übersetzen im Besonderen, um geistige Vorgänge im Kopf der Übersetzer, bei denen zahlreiche Faktoren zugleich zusammenwirken und einander beeinflussen. Anhand von Übersetzungen wurden fehlende übersetzerische, fremd- und muttersprachliche Kompetenz, Interferenzen und Übergeneralisierungen als Hauptfehlerquellen festgestellt.

Kapitel V

***Kulturspezifische Probleme
des traslatorischen Transfers***

5.1 Kurzbeschreibung der empirischen Untersuchung

„Es ist nichts schwerer, als das Denken eines anderen bis in die feinere Eigentümlichkeit seines Ganzen nachkonstruieren, wahrnehmen und charakterisieren zu können ... Und noch kann man nur dann sagen, dass man ein Werk, einen Geist verstehe, wenn man den Gang und Gliederbau nachkonstruieren kann.

Dieses gründliche Verstehen nun, welches, wenn es in bestimmten Worten ausgedrückt wird, Charakterisieren heißt, ist das eigentliche Geschäft und innere Wesen der Kritik.“

Friedrich Schlegel, Über Lessing, 18046

Das fünfte Kapitel knüpft an die vorangehende Theorie der Übersetzung in praktischen Beispielen an. Folgend wird zwei repräsentative Textabschnitte nach Auswahl in der Originalform und in der Übersetzung aus dem Arabischen ins Deutsche und umgekehrt dargeboten. Die Übersetzungen und der Verlauf (bis zur Finalversionen der Übersetzungen) werden mit Kommentaren und Überlegungen versehen, sowie auch mit zusätzlichen Angaben ergänzt.

Die ausgewählten literarischen Texte fokussieren vor allem Prosatexte, die aus den Werken für verschiedene Leserkategorien sorgfältig ausgesucht wurden. In den Kommentaren werden Überlegungen und Bemerkungen angeführt, die den Weg zur Finalversion jeder Übersetzung anzudeuten.

Die Übersetzungsanalyse eines literarischen Werks beinhaltet immer Schwierigkeiten. Übersetzungsanalyse bedeutet: Feststellung, Beschreibung und Bewertung der angebotenen Übersetzungslösungen in einem Zieltext, vor allem natürlich an den Stellen mit unklaren oder in Bezug auf ihre jeweilige kulturelle Gebundenheit bzw. auf die verschiedenen Intentionsinterpretationen umstrittenen Begriffen und Sachverhalten. Es ist hier auch wichtig zu erwähnen, dass es bekanntlich zu einem Originaltext, selbst bei Funktionskonstanz, nie eine einzige mögliche oder gar einzig richtige Übersetzung gibt. So wie die

Übersetzungsmöglichkeiten verschieden sein können, so variieren auch die Interpretationen und Analysen der Übersetzungen.

Allen praktizierenden Lehrern im Hochschulwesen ist die Tatsache bekannt, dass die Studenten mit einer Fremdsprache als Hauptfach immer Schwierigkeiten mit den Übersetzungsübungen und den Übersetzungsklausuren haben. Ihre Ergebnisse in den Übersetzungen sind viel schlechter als ihre mündlichen oder andere schriftlichen Äußerungen in der Fremdsprache. Dies kann man auch so formulieren, dass die Leistungen dieser Studenten in den Übersetzungsklausuren nicht im geraden Verhältnis mit den Leistungen der Fremdsprachenkenntnisse stehen.

Warum ist es wichtig, dass die Studenten der deutschen Abteilung LMD übersetzen können?

Die Fremdsprachenlehrausbildung hat nicht das Ziel, Berufsübersetzer auszubilden. Die Studenten müssen aber später, während ihrer Tätigkeit als Lehrer Übersetzungen kontrollieren und selbst auch oft übersetzen oder dolmetschen. Deshalb ist es wichtig, wie sie auf diese Aufgaben während der Ausbildung vorbereitet werden.

Was kann man dafür tun, dass die Studenten besser übersetzen können?

Um diese Frage zu beantworten, müssen wir wissen, wie sie übersetzen, welche Fehler sie dabei begehen und warum. Wir möchten untersuchen, inwieweit die Fehler der Studenten, die sie beim Übersetzen begehen, von der sogenannten Übersetzungskompetenz abhängen. Wir gehen davon aus, dass es von den Studenten nicht zu erwarten ist, dass sie die Fremdsprache vollkommen beherrschen. Mit der Übersetzungskompetenz und mit den sogenannten Übersetzungsstrategien kann man viele Fremdsprachenkompetenzfehler beseitigen. Wenn diese Fehler ermittelt werden, können die Defizite im Bereich der Fremdsprachen- und Übersetzungskompetenz festgestellt und Alternativen aufgestellt werden, wie die Übersetzungskompetenz der Studenten zu fördern ist, welche Übersetzungsstrategien die Übersetzung erleichtern können.

Diese Arbeit untersucht und analysiert empirisch Übersetzungen vom Arabischen ins Deutsche und umgekehrt von algerischen Studenten der deutschen Abteilung LMD, mit der Absicht, didaktische Vorschläge für die Verbesserung ihrer Übersetzungskompetenz zu machen. Bei der Auswertung und Besprechung der Übersetzungslösungen der Untersuchung haben uns sehr viel unserer Freunde, ein bilingualer und ein, sehr gut Arabischlehrer der Universität abd el hamid ben badis Mostaganem geholfen.

Unser Ziel ist, festzustellen, was bei dem Übersetzen für die Studenten als Übersetzungsproblem erscheint, welche Übersetzungsstrategien sie bei der Übersetzung verwenden, welche nicht, welche falsch und warum. Um feststellen zu können, welche Probleme bei den Studenten als Übersetzungsprobleme erscheinen, untersuchen wir ihre schriftlichen Markierungen, d.h. welche Übersetzungsprobleme und wie schriftlich gekennzeichnet sind und die Lücken in ihren Übersetzungen, d.h. die Stellen, wo sie keine Übersetzungslösung gefunden haben und die Selbstkorrekturen, die sie verwendet haben. Wenn sie auf Übersetzungsprobleme nicht aufmerksam werden, dann sollen die Fragen gestellt werden, warum es so ist, wie man sie auf die Übersetzungsprobleme aufmerksam machen kann, wie man bei ihnen ein übersetzerisches Problembewusstsein entwickeln kann.

5.1.1 Die Versuchstexte „rih al- ġanub“ und „der Untertan“

Wie eingangs erwähnt, konzentriert sich die vorliegende Arbeit auf das Hin- und Herübersetzen. Der deutsche bzw. arabische Ausgangstext ist kein geschlossener Text, sondern ist ein kleiner Textpassage mit einem Umfang von etwa sieben Sätzen. Der erste ist aus dem „Untertan“ von *Heinrich Mann* und der zweite von dem algerischen Schriftsteller *Abd El Hamid Ben Hadougua* aus seinem Werk „Südwind“.

Der Grund, warum zur Untersuchung kein Fiktivtext, sondern ein Sachtext ausgewählt wurde, ist, dass in der deutschen Abteilung LMD in Algerien literarisches Übersetzen selten behandelt wird. Außerdem ist das Übersetzen von literarischen Texten in Algerien noch kein richtiger Beruf, vielmehr beschäftigt man sich mit

Sachtexten verschiedener Art, wie etwa mit Dokumenten verschiedener Fachsprachlichkeitsgrade über die Zusammenarbeit zwischen Algerien und Deutschland. Aus diesem Grund werden im Rahmen der Ausbildung in Algerien nur Übersetzungsübungen im Hinblick auf Sachtexte niedrigen Fachsprachlichkeitsgrades geübt. Deswegen ist ein Sachtext zur empirischen Untersuchung herangezogen worden.

Bei der erzielten Analyse geht es nicht darum, eine Fehleranalyse der deutschen bzw. arabische Übersetzung von den ausgewählten Werken „Südwind“ oder „der Untertan“ darzustellen bzw. darauf abzielen, fehlerhafte translatorische Einzelercheinungen auf der Basis „richtig/falsch“ zu lokalisieren, sondern es geht eher darum, eine Übersetzungsanalyse darzulegen, die die Techniken des Übersetzers zeigt und somit ein mögliches Bild von der Rezeption beim ZT-Rezipienten gibt. So kann man die Übersetzung in ihrer Gesamterscheinung auf ihre Qualität hin so objektiv und sachlich wie möglich beurteilen.

In diesem Kapitel wird eine Textanalyse zu Übersetzungsproblemen des Ausgangstextes durchgeführt. Zunächst wird eine Hypothese über die im Ausgangstext vorkommenden Übersetzungsprobleme aufgestellt, da es in der Übersetzungspraxis relevant ist, vor dem Beginn der Übersetzungsproduktion (Reproduktionsphase) die möglichen Übersetzungsprobleme hypothetisch festzustellen. Es wird auch versucht, diese Hypothese auf der Grundlage von festgestellten Übersetzungsfehlern in den Übersetzungen von Versuchspersonen zu belegen, wobei nicht alle den Übersetzungsprozess beeinflussenden Faktoren berücksichtigt werden können.

5.1.2 Versuchspersonen

Es werden 8 Studierenden im letzten Fachsemester der dreijährigen Lehrerausbildung im Arbeitsbereich Deutsch der Fremdsprachenhochschule in der Universität Mohamed Ben Ahmed Oran 2 untersucht. Im Rahmen der Untersuchung wurde im Oktober 2019 ein Interview mit den Studenten durchgeführt, die sich in Algerien befanden. Während dem Interview wurden die wesentlichen Inhalte der

Antworten protokolliert. Die erhobenen Interviewdaten sollen vor allem zu zwei Untersuchungsaspekten Aufschluss geben: Einerseits sollen daraus Informationen gewonnen werden, wie bewusst bzw. reflektiert Studierende an eine Übersetzungsaufgabe herangehen. Andererseits sollen die Daten die Ergebnisse prüfen bzw. stützen. Dies wiederum trägt zur Validität der Untersuchungsergebnisse bei. Der im Rahmen der vorliegenden Untersuchung entwickelte Interview-Leitfaden zum Übersetzen (vgl. Anhang II.) umfasst zwei Themenblöcke, zu denen die Studenten Fragen beantworteten: (a) Arbeitsplatzorganisation, (b) globales Vorgehen beim Übersetzen:

a) Mit dem ersten Interviewteil wurden zwei Ziele verfolgt: Zum einen sollte den Studenten mit einfachen Fragen der Einstieg ins Gespräch erleichtert werden. Zum andern sollte eine Antwort auf die Frage gefunden werden, welche Handlungen die Studenten vor oder während dem Übersetzen durchführen, die sich uns entziehen. Dieser Themenblock umfasste deshalb Fragen dazu, welche nichtelektronischen Wörterbücher zum Einsatz kommen und welche Handlungen mit dem AT ausgeführt werden, wenn dieser auf Papier vorliegt.

b) Der zweite Teil des Interviews beinhaltet Fragen zum studentischen Globalvorgehen beim Übersetzen. Unter anderem wurden die Studenten gebeten, die einzelnen Prozessschritte im Übersetzungsprozess aufzuzählen und möglichst genau zu beschreiben. Daraus sollte sich später ableiten lassen, ob sich die Studenten des persönlichen Globalvorgehens beim Übersetzen bewusst sind und wie reflektiert sie an eine Übersetzungsaufgabe herangehen. Zudem sollten die Interviewdaten aus diesem Teil spätere Schlussfolgerungen für die Übersetzungsdidaktik ermöglichen.

Der Interview-Leitfaden besteht aus Fragen, dabei wurden Daten zu Geschlecht, Alter, Muttersprache, Sprachkenntnissen, Schulbiografie, Übersetzungsversionen, -erfahrung und -kurse, sowie Computer-, und CATTools-Erfahrung der Studierenden erfasst.

5.1.3 Sample

Für die vorliegende Untersuchung wurden Übersetzungsprozesse von insgesamt acht Studenten der deutschen Abteilung LMD analysiert. Um die Vergleichbarkeit der Daten sicherzustellen, wurde eine möglichst homogene Versuchsgruppe zusammengestellt:

- Sämtliche Studenten übersetzten Texte aus der 3. Fremdsprache in ihre Grundsprache Arabische. Fünf Studentinnen arbeiteten dabei in der Sprachversion Deutsch-Arabisch, drei Studenten in der Sprachversion Arabisch-Deutsch.
- Die Interviews wurden mit fünf Studenten der Sprachversion Deutsch-Arabisch (Fatima, Ahlem, Karim Abdallah und Amine), sowie drei Studenten der Sprachversion Arabisch-Deutsch (Zohra, Ikram und Morad) durchgeführt.

In dieser Klausur wird die Übersetzungskompetenz der Studierenden in zwei Übersetzungsrichtungen (Hin- und Herübersetzen) geprüft. Die empirische Untersuchung im Rahmen dieser Dissertation wendet sich dem Übersetzen aus dem Arabischen ins Deutsche und umgekehrt zu, da erfahrungsgemäß in diesem Teilbereich der Übersetzungstätigkeit schwerwiegende Probleme auftreten. Die Versuchspersonen befanden sich im letzten Fachsemester. In den vorangegangenen Semestern wurden ihnen Deutschkenntnisse (Deutsch als Fremdsprache), linguistische Kenntnisse der deutschen Sprache (z.B. Phonologie, Morphologie, Syntax, Lexikologie, Semantik), theoretische Grundlagen der Übersetzungswissenschaft usw. vermittelt. Dazu wurden im Verlauf der Ausbildung Übersetzungsübungen verschiedenen Schwierigkeitsgrades durchgeführt. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Versuchspersonen bis zur Übersetzungsklausur im letzten Fachsemester alle notwendigen Ausbildungskomponenten absolviert haben. Diese Information gilt als notwendige und hinreichende Voraussetzung für die Beurteilung der Qualität der untersuchten Übersetzungen im Besonderen.

Mit dieser empirischen Untersuchung wird versucht, nicht nur ein Urteil über die Übersetzungskompetenz einer bestimmten Zielgruppe, sondern auch über die Qualität der gesamten DAF-Studentenausbildung an der betreffenden Abteilung abzugeben. Auf Grund der Untersuchungsergebnisse können, bezogen auf die Übersetzungsdidaktik und den Lehrplan, Vorschläge zur Verbesserung der Ausbildungsqualität unterbreitet werden.

5.2 Kulturspezifische Probleme der Übersetzung vom Deutschen ins Arabische

Die literarische Übersetzung nimmt eine Sonderstellung in den Übersetzungsarbeiten ein. Das literarische Werk ist vor allem ein sprachliches Kunstwerk, d.h. die Art und Weise der formalen sprachlichen Gestaltung spielt eine mindestens so bedeutende Rolle wie der Inhalt, den sie mitteilt. Aus diesem Grund ist die literarische Übersetzung eine doppelte Herausforderung für den Übersetzer. Er steht vor mehreren sprachlich und kulturell bedingten Problemen und hat die Aufgabe, zwischen diesen so adäquat wie möglich zu vermitteln.

Die Probleme der Übersetzung sind natürlich nicht nur im Bereich der literarischen anzutreffen, sondern in allen Textübersetzungen. Welche Bereiche aus welchen Gründen Schwierigkeitsursachen bilden; wie und inwiefern diese überwunden werden können; welche Ausweich- und Ausgleichsmöglichkeiten es gibt; welche Kriterien bei der Herstellung einer adäquaten Übersetzung zusammenwirken, diese sind einige der Schlüsselfragen, die beantwortet werden müssen, um den Prozess der Übersetzung näher zu beschreiben und die damit verbundenen Schwierigkeiten möglichst zu bewältigen.

Diese Fragestellungen sind heute weitgehend Gegenstand der Forschungen zu Sprache, Text, Kommunikation, Übersetzung und Kritik. Aus diesem Grund soll nach dieser kurzen allgemeinen Einführung im folgenden ein Überblick über den heutigen Forschungsstand gegeben und Ausgangspunkt und Situation der Problematik der vorliegenden Arbeit innerhalb der Forschungen zur Übersetzungswissenschaft dargestellt werden.

Die Definitionen von literarischer Übersetzung können noch unendlich fortgeführt werden. Daher erscheint es an dieser Stelle ausreichend auf diesen Definitionen folgende Eigenschaften als Kennzeichen der Literarität von Texten zusammenzufassen, die für die literarische Übersetzung maßgebend sind:

1. Form und Stil bilden die ästhetischen Werte, die ein literarisches Werk gestalten,
2. Das literarische Werk ist nicht allein ein Sprachgebilde, sondern auch eine individualistisch gestaltete Teilmenge aus der Summe kultureller Besonderheiten.

Aber „*nicht für jedes Wort einer Sprache findet sich in jeder andern das genaue Aequivalent*“²³⁴, so Schopenhauer über Äquivalenz in der Übersetzung. Sprache, Form, Stil und kulturelle Besonderheiten einer Sprach- und Kulturgemeinschaft haben nicht immer eine genaue Entsprechung in der zielsprachlichen Kultur. Das bringt natürlich viele Probleme für die Übersetzung mit sich. Und damit sind wir auch schon bei der zweiten Fragestellung dieses Kapitels angelangt: Welche Schwierigkeiten sind mit der Ausübung der literarischen Übersetzung verbunden?

Das hier ausgedrückte Bedauern über die Mangelhaftigkeit im deutsch-arabischen Literaturaustausch und die behauptete Notwendigkeit einer Vertiefung dieser Beziehung mag — und sollte — sich aus dem folgenden Abschnitt, aus den speziellen Erfahrungen bei der Übersetzung und Rezeption von Heinrich Manns Roman „Der Untertan“ verdeutlichen.

5.2.1 Übersetzungsprobleme aus „der Untertan“ von Heinrich Mann:

Unter dieser Betrachtungsweise wird deutlich, dass es für die Nicht-Übersetzbarkeit verschiedener Begriffe auch verschiedene Gründe gibt: So ist beispielsweise das Fehlen eines Äquivalents für „*Schornsteinfeger*“ (Heinrich Mann, *Der Untertan*, S. 8), und zwar in seinem formalen sprachlichen Dasein wie auch im

²³⁴ Zitiert nach Störig, S. 101.

daraus resultierenden sozialen, geschichtlichen, literarischen Inhalt, anders zu erklären als das Fehlen von Äquivalenten für „Gehrock“ (S. 14), „Reifrock“ (S. 11), „Zylinderhut“ (S. 10), „Hosenboden“ (S. 27). Dass es im Arabischen keine Worte für „Konkneipant“ (S. 26), „Frühschoppen“ (S. 26), „Bierdeckel“ (S. 27), oder „Bierverschleiß“ (S. 33) gibt, hat andere Gründe als bei „Vindoborussen“ (S. 31) oder „Nepotismus“ (S. 98) usw. Fehlt beispielsweise der „Schornsteinfeger“ aufgrund geographischer Tatsachen, so sind es bei „Gehrock“, „Zylinder“ oder „Frühschoppen“ gesellschaftliche und kulturgeschichtliche Unterschiede, beim „Nepotismus“ dagegen politisch-geschichtliche Entwicklungen, die diese Ausdrücke im Arabischen nicht notwendig werden ließen. Solche Beispiele finden sich zahlreich in den 437 Seiten des „Untertan“ (Aufbau-Verlag, Berlin und Weimar, 1967). Welchen geographischen, kulturellen, geschichtlichen, sozialen oder sprachlichen Ursprungs diese Worte und Begriffe in der deutschen Sprache auch sind, in der arabischen Sprache sind sie sinngemäß nicht entstanden. Vorstellungen, die sich mit diesen Begriffen verbinden, sind dem arabischen Bewußtsein — und damit auch der arabischen Sprache — völlig fremd.

Bei dem hier verwandten Beispiel zeigte sich allerdings noch ein weiteres Problem, das zum einen in der Komplexität der Literatursprache der Epoche, in welcher „Der Untertan“ entstand, begründet ist, zum anderen in der Individualsprache Heinrich Manns selbst. Tatsächlich stößt jeglicher Versuch, einen literarischen Text in eine andere sprachliche Landschaft, in einen anderen Kulturraum zu übertragen, auf Abwehr seitens des Urtextes, doch gerade „Der Untertan“ zeigte diese Abwehr in hohem Maße. Um diese Behauptung zu festigen, sei hier ein Vergleich mit den Übersetzungen von „Drei Kameraden“ und „Die Nacht von Lissabon“ von *Erich Maria Remarque* erlaubt, die von derselben Übersetzerin wie „Der Untertan“ ins Arabische übertragen wurden, und deren inhaltliche Natur wie auch sprachlicher Stil wesentlich weitergehend dem Arabischen anzunähern waren.

„Der Untertan“ wird von *Kurt Tucholsky* als „Bibel des wilhelminischen Zeitalters“ bezeichnet, und auch *Wolfgang Emmerich* schreibt, dass es sich hier

nicht nur um „die Lebensgeschichte eines beliebigen literarischen Helden“ handelt, sondern „Chronik, Handbuch, Lehrbuch, Geschichts- und Geschichtenbuch über ein bedeutsames historisches Zeitalter im Leben des deutschen Volkes ist. Heinrich Manns Roman spiegelt umfassend das bürgerliche Leben im Deutschland der wilhelminischen Ära wider, er macht Strukturen und Verhaltensnormen in Familie und Öffentlichkeit deutlich: die Organisation des Ehelebens und der Schule; das Männerbündische in studentischen Verbindungen, beim Militär und an den Kneipen-Stammtischen; das politische Gehabe der sich staatstragend wahnenden Bürger und ihrer Presse und — aus eben dieser Perspektive — auch die Künstlerkreise, die Theaterwelt und die Gewerkschaften etc.

Es ist die Komplexität und Zeitbezogenheit des Werkes, die bei der Übertragung in erster Linie kulturspezifische und erst nachgeordnet sprachliche Probleme aufwarf. Dies wird aus den folgenden Beispielen klar ersichtlich.

Vorweg aber seien hier zur besseren Übersicht die Lexika aufgeführt, die für die Übersetzungsarbeit herangezogen wurden, um das Vorhandensein oder Fehlen von Begriffen zu klären.

Die benutzte Reihenfolge bei den Studenten, in der die deutsche und arabische Lexika als Übersetzungshilfe hier aufgeführt sind, entspricht nicht ihrem Stellenwert, der während der Arbeit von Fall zu Fall wechselte. Eine Ausnahme bildet *Schregle*, der sich als präziser und umfassender als die übrigen Lexika bewährt hat:

Deutsch-arabische Lexika:

- Schregle, Götz: Deutsch-arabisches Wörterbuch, unter Mitwirkung von Fahmi Abu el-Fadl, Mahmud Hidjazi, Tawfiq Bordj und Kamal Radwan; Wiesbaden 1974, 1977
- Krahl, Günther: Deutsch-arabisches Wörterbuch; Leipzig 1970, 2. Auflage

- Wahrmund, Adolf: Handwörterbuch der neu-arabischen und deutschen Sprache; Beirut 1980, 3. Auflage
- Harder, Ernst: Deutsch-arabisches Handwörterbuch; Heidelberg 1903
- al-Qàmus al-Wahid: Das einzige Wörterbuch der deutschen und arabischen Sprache, von Riyàd Gayyid, Kairo 1970, 4. Auflage

Deutsch-arabische Lexika :

- Brockhaus: Brockhaus Konversationslexikon, völlig neu bearbeitete Auflage,
- Der Duden: Dudenverlag, Mannheim, Wien, Zürich. Der Duden in 10 Bänden:

- | | |
|--------------------|--|
| 1- Rechtschreibung | 6- Ausgangswörterbuch |
| 2- Stilwörterbuch | 7- Etymologie |
| 3- Bildwörterbuch | 8- Sinn- und Sachverwandte |
| 4- Grammatik | 9- Zweifelsfälle der deutschen Sprache |
| 5- Fremdwörterbuch | 10- Bedeutungswörterbuch |

Arabisch-arabische Lexika :

- al-Wasit: Ibràhim Mustafà, A. Hasan azayyât, H. Abd al-Qâdir, M. Ali an-naggâr. Überprüft von A. Hârûn; Dâr 'Ihyâa al-turât; Teheran

5.2.2 Übersetzungsbeispiele aus dem „Untertan“ von Heinrich Mann

„Ein Drama entstand, wenn ein junger Fuchs sich den Scherz machte, ihm das Bierglas wegzunehmen. Delitzsch rührte kein Glied, aber seine Miene, die dem geraubten Glase überallhin folgte, enthielt plötzlich den ganzen, stürmisch bewegten Ernst

des Daseins, und er rief in sächsischem Schreitenor: „Junge, daB du mir nischt verschütttest! Was entziehst de mir überhaupt mein Läbensunterhalt! Das ist 'ne ganz gemeine, böswilliche Existenzschädigung, und ich kann dich glatt verklaachen!“ (H. Mann, Der Untertan, S. 27)

Der oben zitierte Abschnitt aus dem „Untertan“ reiht mehrere der Problem-Wörter und -Redewendungen aneinander, mit deren Hilfe sich die Methode veranschaulichen lässt, wie die kulturelle Kluft zwischen dem Deutschland zur Zeit Heinrich Manns und der gegenwärtigen arabischen Gesellschaft überbrückt werden musste. Zur Verdeutlichung werden die einzelnen zu übersetzenden Begriffe im folgenden der Reihe nach abgehandelt:

- **Drama**

Das Wort „Drama“ ist aus dem Griechisch-Lateinischen im 17. Jahrhundert entlehnt. In der Grundbedeutung **Handlung, Geschehen** wird es heute für **Schauspiel**, auch übertragen im Sinne von aufregendes bzw. trauriges Geschehen gebraucht; das Adjektiv ist *dramatisch*: aufregend, spannend. In den deutsch-arabischen Lexika haben die Studenten folgende Übertragungen angeboten:

Fatima: Masrahiya (مسرحية), ma'sât (مأساة), hadita mu'attira (حادثة مؤثرة), dràmà (دراما)

Ahlem: tamteliya (تمثيلية)

Karim: -----

Abdallah: riwâya (رواية)

Amine: ma'sât (مأساة), tamteliya muhzina (تمثيلية محزنة), dràmà (دراما)

Kommentar: Einige Lexika bieten falsche oder ungenaue Begriffe an, während *Karim* den ganzen Begriff *ignoriert*. *Abdallah* begeht den großen Fehler, *riwâya*

رواية (ein Roman oder eine Erzählung) für **Drama** zu setzen. *Ahlem* begnügt sich mit dem ungenauen tamteliya تمثيلية (Schauspiel), erstaunlicherweise gibt gerade *Amine* eine genauere Bedeutung an. Bei *Fatima* findet die weitestgehende Annäherung an den Begriff **Drama**: masrahiya مسرحية (Theaterstück), ma'sât (Tragödie) مأساة, hadita mu'attira (traumatisches Ereignis) حادثة مؤثرة, und das Lehnwort dràmà دراما.

Worauf an verschiedenen Stellen dieser Arbeit hingewiesen ist, bestätigt sich auch in diesem Falle: unzureichende Angebote an Worten in den Lexika entsprechen nicht dem tatsächlichen Sprachgebrauch in den arabischen Ländern. So ist das Drama dem kulturell gebildeten Araber geläufig, und zwar zumeist bezeichnet mit dem Begriff *masrahiya*, aber auch mit dem Lehnwort *dràmà*. Allerdings ist auch *masrahiya* ein Lehnübersetzungsbegriff. Dass es traditionell kein eigenes Wort für Drama gibt, ist damit zu erklären, dass es *masrah* / *Theater* in der arabischen Kultur erst seit relativ kurzer Zeit gibt. „Das arabische Theater“, schreibt A. Abboud, „ist verglichen mit dem europäischen Theater sehr jung. Aus kulturspezifischen Gründen, deren wichtigster die Einstellung des Islam zu dieser Kunst ist, konnte das arabische Theater erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts unter dem direkten Einfluß des europäischen Theaters entstehen.“²³⁵ Wie weit sich der Begriff *masrahiya* in der heutigen arabischen Standardsprache durchgesetzt hat, lässt sich beispielsweise auch daran erkennen, dass im allgerneinen von „*masrahiyât Brecht*“ und nicht von „*tamtilyât Brecht*“ gesprochen und geschrieben wird, da für das Drama das Äquivalent *Katastrophe* im aristotelischen Sinne verwendet wird, nicht die von *Brecht* eingeführte epische Dramaturgie.

Im hier zur Debatte stehenden Fall der Übersetzung des Abschnitts aus „Der Untertan“ wurde der Ausdruck *ma'sât* / *Katastrophe* eingesetzt. Dass das lexikalische Äquivalent für Drama unberücksichtigt blieb und statt dessen in übertragenem Sinne übersetzt wurde, hat seine Berechtigung in der beschriebenen Situation: *Delitzsch*

²³⁵ Abdo, Abboud : Deutsche Romane im arabischen Orient. In: Analysen und Dokumente. Beiträge zur neueren Literatur, Frankfurt/M, 1984, S.9

gerät ganz offensichtlich in Katastrophenstimmung, als er Angst bekommt, sein Glas zu verlieren.

Diese Panik war durch *ma'sât* genauer und effektvoller zu vermitteln als durch ein an Theaterkunst gebundenes Wort. Ein anderer Übersetzer hätte vielleicht *masrahiya* oder *Drama* benutzt, was keineswegs falsch gewesen wäre, zumal der Ausruf: „mach kein Drama“ (*yakfi masrahiya* يَكْفِي مسرحية, wörtlich etwa: genug der Katastrophendarstellung) auch manchem arabischen Mund geläufig ist. Festzustellen bleibt, dass die getroffene Wahl auch hier — wie nicht anders möglich — der Intuition des Übersetzers zuzuschreiben ist.

• **Junger Fuchs:**

• **Jung**

Fatima: Saghir el sinn (السن صغير), sâbiy (صبي), fatâ (فتى)

Ahlem: saghir (صغير), sâbiy (صبي)

Karim: Saghir fi el-omr (صغير في العمر), sabiy (صبي),

Abdallah: -----

Amine: -----

Kommentar: Wenn man „*al-futuwwa*“ (الفتوة) als Sozialisationsphase, d.h. als Aufnahme-ritual in ein bestimmtes Sozialsystem bzw. -gefüge auslegt, könnte man es mit „*Junger Fuchs*“ in Beziehung setzen. Dem steht jedoch entgegen, dass „*al-futuwwa*“ in keiner Weise die spezifischen Eigenschaften des „Jungen Fuchses“ beinhaltet, der für den deutschen Leser auch etwas von der historischen „Hoch-Zeit“ der Studentenverbindungen der wilhelminischen Ära vermittelt.

Die Studenten bieten sich zwei Möglichkeiten:

1- Anstatt „*taalab saghir*“ الثعلب الصغير den Studienanfänger „*tàlib mubtadi*“ المبتدئ الطالب einzusetzen, um die gesellschaftliche Stellung der als „**Junger Fuchs**“ bezeichneten Figur besser zu charakterisieren.

2- Die lexikalische Bestimmung zu übernehmen und darauf zu bauen, dass der Begriff sich während der Romanhandlung mit Inhalt füllen würde, unter anderem durch die Tatsache, dass der „**Fuchs**“ in allen möglichen Variationen immer wieder auftaucht, z. B.:

„... und nun durfte Diederich ihm dienen, er war sein Leibfuchs.“ (S. 30)

oder:

„Wehe dem Fuchs, der es verdient hatte, in die Kanne zu steigen.“ (S. 33)

Die Entscheidung fiel zugunsten der zweiten Möglichkeit, weil ein **junger Fuchs**, auch oder gerade weil er normalerweise das Tier bezeichnet, effektvoller klingt als der „alltägliche“ Studienanfänger. So muss sich der „*taalab saghir*“ in der arabischen Version des „Untertan“ aus der Romanhandlung her selbst erklären.

Beiläufig spielte bei der Wahl des Übersetzungsbegriffs auch eine Rolle, dass die Korporationsbräuche auch in der heutigen deutschen Gesellschaft nicht mehr geläufig sind und auch hier ein zeitlicher Abstand überbrückt werden muss. Doch steht diese Überlegung nicht im Vordergrund, denn was eine Studentenverbindung ist, weiß der deutsche Leser, während es im arabischen Gesellschaftssystem nie etwas Vergleichbares gegeben hat.

- **Bierglas**

- **Glas**

Fatima: kûb (كوب), kaas (كأس), qadah (قدح)

Ahlem: kaas (كأس), kûb (كوب)

Karim: kubbâya (كوباية), qadah (قدح)

Abdallah: kaas, kubbâya, qadah (zum Weintrinken)

Amine: küb (كوب)

• **Bier**

Fatima: bira, goa (البيرة. بيرة)

Ahlem: bira (بيرة)

Karim: bira

Abdallah: bira

Amine: Bira, goa

Kommentar: Die Studenten haben die richtigen Äquivalenten für „Bierglas“ gefunden. Das gebräuchlichste Wort für Glas in der arab. Alltagssprache ist *qadah* und bezeichnet in der Zusammensetzung „*qadah nabid*“ (das Weinglas), während es alleinstehend eher ein Glas für scharfe Getränke, beispielsweise für Arrak, meint. Da der Übersetzung des „Untertans“ durchgehend das moderne Hocharabische zugrundeliegt und die Übersetzer arabischen Äquivalenten, soweit vorhanden, den Vorrang vor Lehnwörtern einräumen, fanden weder *qadah*, noch das ebenfalls verbal häufig benutzte Lehnwort *bira* Eingang in die arabische Version, sondern „*kaas al-goa*“ (كأس البيرة) obwohl auch „*goa*“ ausschließlich in der Schriftsprache vorkommt.

Die Entscheidung für diese dem arab. Leser weniger geläufige Formulierung wurde auch durch die Überlegung unterstützt, dass das aus Europa kommende *Bier* zwar als Begriff, keineswegs aber als Alltagsgetränk in der arab. Gesellschaft bekannt ist. *Bier* wird allenfalls von einigen neuzeitlich orientierten, der Tradition nicht mehr sehr verhafteten Großstädtern getrunken.

Die bei *Heinrich Mann* immer wiederkehrenden Beschreibungen der deutschen „Bierkultur“ werden in einem der folgenden Abschnitte noch eingehender behandelt werden, da gerade in diesem Zusammenhang bei der Übersetzung mit einem Überangebot an Begriffen in der deutschen Sprache im Verhältnis zu absoluten Lücken in der arab. Sprache der Inhalt nur schwer zu vermitteln war.

- **Rührte kein Glied :**

- **Rührte**

ist lexikalisch eindeutig definiert mit *harraka* (حرك) und

- **Glied**

steht in allen hier aufgeführten Lexika als *oudw* , *taraf* (عضو طرف)

Kommentar: Demzufolge müsste die Redewendung „rührte kein Glied“ in der Form „lam yuharrik tarafan“ (لم يحرك طرفا) erscheinen. Die Studenten wurden aber das im Arab. gängigere „lam yuharrik sâkinan“ (لم يحرك ساكنا) benutzen, wobei „sâkin“ „stillstehend“ bedeutet. Die Worttreue ist hier dem stilistisch Vertrauten in der Zielsprache zum Opfer gefallen.

Es gibt immer wieder Aussagen, deren sinnngerechte Wiedergabe sich gegen die wörtliche Übersetzung wehrt, bei welchen also inhaltlich mehr geleistet wird, wenn man auf die Treue zum Wort verzichtet. Es scheint auf jeden Fall empfehlenswert, den Leser nicht aus seiner gewohnten sprachlichen Umgebung herauszuzwingen und ihm die neuen Inhalte möglichst unter der Bedingung seiner Hochsprache zu vermitteln.

- **Miene**

Fatima: Taabir (تعبير), Malâmih (ملاح), Maâlim al-wajh (معالم الوجه), hai'a (هيئة)

Ahlem: hai'a (هيئة), talaa (طلعة), Sihna (سحنة)

Karim: -----

Abdallah: simà (سمة), hai'atuhu (هيئته), Zâghir al-wajh (صغير الوجه)

Amine: tala (طلعة), simà' (سمة), hala (حالة), malâmih (ملامح), maàlim al-wajh (معالم الوجه)

Kommentar: Für das deutsche Wort „**Miene**“ scheinen die Lexika nahezu ein Überangebot an arab. Worten zu bringen. Bei näherer Betrachtung aber sind die meisten Begriffe nicht anwendbar. Zum Beispiel wird *hai'a* in der heutigen arab. Sprache meist für die Gesamterscheinung, den Habitus einer Person, benutzt und ist nicht auf das Gesicht bezogen. *Sihna*, der Begriff, den *Ahlem* empfiehlt, ist zwar dem Volksmund geläufig, wird aber nur in negativem Sinne benutzt. Die deutsche Entsprechung für *Sihna* wäre eine „Fratze“. „*Talaa*“ dagegen, ebenfalls bei *Ahlem*, meint nur Positives und ist in diesem Fall ebenfalls nicht richtig.

Fatimas Angebot „malâmih, maàlim al-wajh“ ist die einzig mögliche lexikalische Variation. Uns selbst schien „malâmih wajhihi“ (wörtlich: „Gesichtsausdruck“) hier das Treffendste, wobei „**Miene**“ in einem anderen Zusammenhang ohne weiteres ein anderes arabisches Äquivalent beanspruchen kann.

- Sächsischer Schreitenor

- Sächsisch

Kommentar: Das Wort ist — begreiflicherweise — in keinem der fünf für dieses Kapitel herangezogenen Lexika zu finden. „Sächsisch“ bezeichnet Eigenschaften, die als für die ethnische Gruppe der Sachsen, die in dem gleichnamigen Landstrich beheimatet sind, typisch angesehen werden.

Wir waren der Ansicht, dass das Wort „saksonya“ (ساكسونية) allein für den arabischen Leser unverständlich bleiben würde und haben deshalb zur Verdeutlichung das Wort für Dialekt, „lahja“ (لهجة), dazu addiert. Diese Umschreibung zeigt beispielhaft,

dass bei der Übertragung eines literarischen Textes in eine andere kulturelle und geographische Landschaft ein Verlust an Effektivität oder Intensität nicht zu vermeiden ist.

- **Schreitenor**

- **Schrei**

Fatima: Sarkha(صرخة), Saiha(صيحة)

Ahlem: Sarkha(صرخة), Saiha(صيحة)

Karim: Sarkha(صرخة), siyâh (صياح)

Abdallah: Sarkha (صرخة), siyâh (صياح)

Amine: Siyâh (صياح), Zaiq (زعيق), Surakh(صراخ)

- **Tenor**

Fatima: Sadah(صدى), ténâr (تنور)

Ahlem: -----

Karim: -----

Abdallah: al-daraja al-âliya mina sawt al-dakar(الدرجة العالية من صوت الذكر)

Amine: al-muganni du al-sawt al âli (المغني ذو الصوت العالي)

Kommentar: Laut Band 7 des Duden wurde „Tenor“, in der Bedeutung von hohe männliche Stimme, im 15. Jahrhundert als Lehnwort von dem italienischen *tenore* ins Deutsche übernommen. **Der Tenor** bezeichnet ursprünglich die Hauptstimme, welche die Melodie hält und nach der sich die anderen Stimmen richten sollen. Diese ursprüngliche Bedeutung erklärt auch wunderbar den übertragenen Sinngehalt, wenn der „**Tenor**“ ohne Musik, d.h. nicht in Zusammenhang mit

Gesang auftritt. Wer „den Tenor angibt“, hat die ausschlaggebende Meinung, nach der sich die ganze Runde richten soll. **Der Tenor** kann auch Ausdruck für eine negative Meinung über die Aussagen eines anderen sein, so beispielsweise in der nicht selten anzutreffenden Redewendung: „Der Tenor (dieses Politikers o.ä.) gefällt mir nicht!“

Doch wenden wir uns nach diesem kleinen Exkurs wieder dem Übersetzungsvorgang zu: „Tenor“ hat weder in seiner ursprünglichen Bedeutung noch im übertragenen Sinn ein arabisches Äquivalent. So ist denn auch bei *Ahlem* und *Karim* das Wort nicht vorhanden. Nach *Abdallah* wäre die Übersetzung von „Tenor“ nur durch einen erklärenden Satz möglich: „al-daraja al'aliya mina sawt al-dakar“. Das ist irrelevant, weil erklärende Sätze in einem literarischen Text nichts zu suchen haben. *Fatima* verbindet das arabische Wort „sàdah“ mit dem Lehnwort *ténor* (تنور), aber auch der Vorschlag lässt sich für diese spezielle Aussage nicht aufgreifen, denn „sàdah“ meint das Gegenteil dessen, was *Heinrich Mann* hier sagen will. „Sàdah“ ist eine positive Aussage über eine Stimme, im allgemeinen eine singende Stimme. Man sagt: „Sàdah el-muganni“, „der Sänger sang schön“, oder „sadahata tàir fa atraba“, „der Vogel sang schön“

Heinrich Mann aber beschreibt die Stimme „Delitzsch“ als eine laute, schrille, betrunkene Stimme und keineswegs als schöne Singstimme, weswegen der Begriff „sàdah“ völlig an der Aussage vorbeigehen würde. Auch das Lehnwort „ténor“ ist für diese Übersetzung fehl am Platze, weil es erfahrungsgemäß nur von einer kleinen Anzahl von Leuten verstanden werden kann, die — z.B. durch Erziehung in einer Missionsschule oder Auslandsaufenthalt u.a. — mit klassischer europäischer Musik in Berührung gekommen sind. Diese Minderheit, der das Lehnwort „tenor“ etwas sagen kann, ändert nichts an der Behauptung, dass es kein arabisches Äquivalent für „Ténor“ gibt, und dass das Fehlen des Begriffs die Kluft zwischen der europäischen / deutschen Kultur und damit die Unmöglichkeit der direkten Übertragung mancher Aussagen deutlich macht.

„... und er rief in sächsischem Schreitenor“ wurde endlich mit „tumma Saha bi el-lahja al-saksôniya" (ثم صاح باللهجة الساكسونية) übersetzt. Es mag etwas radikal anmuten, dass das Wort „**Tenor**“ gänzlich weggelassen und durch *lahja* (Dialekt) ersetzt wurde, doch lässt sich ein derartiges Vorgehen insbesondere bei Übersetzungen zwischen zwei weit voneinander entfernten Sprachen häufig nicht umgehen. Das Diktat der Treue, als Dogma angewandt, würde die Übersetzung eines so fremden Begriffs wie „Tenor“ in seiner hier gemeinten Bedeutung unmöglich machen.

Zwei Gedanken am Rande seien hier noch erlaubt: Im Nachhinein erscheint dem Übersetzer, dass die Übertragung besser „tumma saha bi-el-lahja al-saksôniya" gelautet hätte, weil "saha", wörtlich: „schrillte“, „Delitzsch“ überschnappende Stimme wohl begreifbarer hätte werden lassen. Zum anderen ist hier zu bemerken, dass die Absage an das Lehnwort „Ténor“ in diesem Zusammenhang keine Absage an Lehnwörter schlechthin bedeutet, denn es gibt in der arab. Sprache viele aus anderen Sprachen übernommene Begriffe, die zu ihrem festen Bestandteil geworden sind. Im vorrigen Kapitel haben wir ein kleiner Überblick über das Vorhandensein und die Bedeutung von Lehnwörtern in der heutigen arabischen Sprache eingefügt.

Zusammenfassend kann man die folgenden ausgewählten Lösungen resultieren:

- Anstelle eines ungenauen Äquivalents wurde ein HalbÄquivalent benutzt.
- Die wörtliche Übersetzung wurde da vermieden, wo die Gesetzmäßigkeiten der arabischen Sprache verletzt bzw. ihr nicht gerecht geworden wäre.
- Der in der Zielsprache fehlende Begriff wurde weggelassen und durch ein anderes, hinzugefügtes Wort verständlich gemacht.
- Lehnwörter wurden weitmöglichst vermieden.

5.2.3 Die Übersetzbarkeit und die Unübersetzbarkeit einer Sprache

Die Fragen, ob eine bzw. jede Sprache übersetzbar ist und wo die Grenze der Übersetzbarkeit liegt, werden immer intensiv diskutiert und debattiert.

Bei jeder Übersetzung, insbesondere der literarischen, stößt man unvermeidbar an die Grenze des Übertragbaren und muss sich notwendigerweise mit einem oder sinngemäß getroffen zufriedengeben. Wie weit sich eine Sprache von einer anderen unterscheidet bzw. wie treffend ihre Gegebenheiten in der anderen Sprache wiedergegeben, ja sogar spiegelbildlich reflektiert werden können, lässt sich nur durch den Vergleich zwischen einem Urtext und seiner Übersetzung erkennen. Die folgenden, aus dem Urtext von Heinrich Manns „Der Untertan“ ausgewählten Abschnitte und deren Übersetzung im Arabischen zeigen beispielhaft sowohl die Verschiedenheit der Ausdrucksmöglichkeiten als auch die vorhandenen Äquivalente auf.

Der Vorgang der Übersetzung kann (und sollte) als ein Prozess angesehen werden, durch den gerade die Besonderheiten einer Sprache herauskristallisiert werden, sofern man Übersetzung als ständige Auseinandersetzung mit einem möglichst breiten stilistischen, lexikalischen und grammatikalischen Angebot der betroffenen Sprachen begreift. Dennoch wäre auch ein solcher Übersetzungsbegriff zu eng gefasst, wenn nicht über die rein technischsprachlichen Gegebenheiten hinaus auch die Verschiedenheiten der Kulturen mit ihrem gesellschaftlichen, geschichtlichen und geistigen Erbe in den Übersetzungsprozess einbezogen würden, deren Niederschlag sich in der jeweiligen Sprache findet. Diese letztgenannten Kriterien verdienen um so mehr Beachtung, je größer die Entfernung zwischen zwei Kulturbereichen — hier des arabischen und des deutschen, konkret: des islamischen und des christlichen — ist, die es zu überbrücken gilt.

So werden in diesem Abschnitt nicht allein die sprachlichen Gesetzmäßigkeiten der potentiellen Äquivalenzen untersucht, wie es Kade vorschlägt, sondern — und hauptsächlich — die Gesetzmäßigkeiten der Semantik. Es wird also versucht, die Probleme der Übersetzung unter Berücksichtigung allgemeiner semantischer, kulturgeschichtlicher, anthropologischer und philosophisch-inguistischer Aspekte zu erklären. Dies entspricht auch der Herangehensweise von *Eugen A. Nida*, der als Begründer der Übersetzungswissenschaft als eigenständiger Disziplin angesehen wird.

So müssen während des Übersetzungsprozesses ständig Äquivalente gefunden werden, für einzelne Worte and Begriffe ebenso wie für idiomatische Ausdrücke und feststehende Redewendungen oder für aus dem unterschiedlichen Satzbau der beiden Sprachen resultierende inhaltliche Differenzen. Die Hauptschwierigkeiten der Übersetzung liegen jedoch nicht auf der Ebene der einzelnen Worte und Redewendungen, sondern und vor allem auf der Ebene der kompletten Gedanken und Sätze. Diese Schwierigkeiten kennt jede Übersetzungsarbeit, sie nehmen allerdings, verständlicherweise, entsprechend dem Abstand zwischen zwei Sprachen, Kulturen und Gesellschaftsformen zu.

An dieser Stelle muss gesagt werden, dass die hier vorliegende Arbeit nicht die Frage der Übersetzbarkeit und/oder Nicht-Übersetzbarkeit von „Der Untertan“ ins Arabische zu klären hat, da das Buch bereits veröffentlicht und kommentiert in seiner arabischen Fassung vorliegt. Es geht hier einzig und allein darum, wie bestimmte Teile des Werkes (seien es Wörter, Redewendungen, Ausdrücke etc.) in der arabischen Version ihren Platz gefunden haben oder warum sie nicht übersetzt werden konnten. Anhand von Beispielen soll deutlich werden, in welcher Form „Der Untertan“ in die arabische Sprache aufgenommen werden konnte und wie die massiven Barrieren überbrückt werden mussten und/oder konnten. Barrieren, die nicht allein durch die kulturellen Unterschiede zwischen Deutschland und den arabischen Ländern aufgebaut waren, sondern auch durch die Zeitspanne zwischen der Entstehung des Werkes und seiner Übertragung ins Arabische. Diese Zeitspanne von fast achtzig Jahren zeichnet sich deutlich auch innerhalb des deutschen Sprachraums ab. Es ist eine Zeit der schnellen Veränderungen in kultureller wie auch in sprachlicher Hinsicht, wie sie mit keinem Jahrhundert zuvor vergleichbar ist.

Auch können und wollen die hier ausgewählten Textbeispiele nicht die gesamte Skala deutsch-arabischer Literaturübersetzungsprobleme beinhalten, sie sollen lediglich als Schul- oder Paradebeispiele für spezifische Fragen hierbei dienen. Die zur Veranschaulichung ausgewählten Abschnitte und Ausdrücke aus „Der Untertan“ wurden ohne Anspruch auf Vollständigkeit nach ihrem Reichtum an zur

Demonstration geeigneten Wörtern, Begriffen, idiomatischen Wendungen usw. herausgegriffen und nach einem groben Raster zugeordnet.

Die „Werkstatterfahrung“ des Übersetzers zeigt, dass wie die Wanderung bestimmter Aussagen und Formen, Bilder, Gedanken und Gefühle von einer Sprache in die andere, von einem Kulturkreis in den anderen, von einer Zeit in eine andere auch ihre inhaltliche Veränderung mit sich bringt. Die hier benutzten Beispiele lassen aber auch erkennen, dass nahezu sämtliche fehlenden Äquivalente zwischen deutschen Sprachvariationen und der arabischen Sprache auf die unterschiedlichen Gesellschaftsstrukturen zurückzuführen sind.

Und obwohl diese Arbeit die Aufgabe übernommen hat, die sprachlichen Unterschiede aufzudecken, treten doch gerade dadurch die gesellschaftlichen Verschiedenheiten zutage und können deshalb auch die hier aufgeführten Beispiele nicht als in sich strikt abgeschlossene Themenkomplexe behandelt werden; denn ein geschichtlich-gesellschaftsanalytischer Roman wie der hier zugrundeliegende umfasst alle Bereiche des Lebens.

5.3 Kulturspezifische Probleme der Übersetzung vom Arabischen ins Deutsche

Für die Übersetzung des Textes standen den drei Studenten (Zohra, Ikram und Morad) zweisprachige Wörterbücher, Von den einsprachigen Wörterbüchern konnten die Studenten beim Übersetzen die DUDEN und WAHRIG Wörterbücher in Anspruch nehmen. Es wurde versucht, bei der Übersetzung des Textes die Verhältnisse einer Übersetzungsübung zu sichern. Dementsprechend haben wir den Studenten keinen Übersetzungsauftrag gegeben, weil die Übersetzungsübungen ohne einen Übersetzungsauftrag aufgegeben werden. Es wird auch untersucht, welche Fehler wegen dem fehlenden Übersetzungsauftrag entstehen können.

Grundsätzlich geht man davon aus, dass es nicht nur eine einzige richtige Übersetzungslösung für den Ausgangstext gibt. Im folgenden wird eine Reihe (nicht alle) von Übersetzungslösungen für den arabischen Versuchstext aufgezählt, die eine

richtige Übersetzung darstellen. Wir begründen die Möglichkeit der semantischen und grammatischen Variationen.

5.3.1 Übersetzungsbeispiele aus „Südwind“

Die Versuchspersonen haben die Aufgabe bekommen, den folgenden arabischsprachigen Text von dem algerischen Schriftsteller Abd El Hamid Ben Hadougua aus seinem Werk **Südwind** (*rih al- ġanub* ریح الجنوب) ins Deutsche zu übersetzen:

منذ أن فتحت النافذة و هي تسمع أنغام ناي حزينة،
 متقطعة آتية من بعيد، أفرغ فيها صاحبها كل ما
 يفيض به قلبه من حنان و وحدة و شوق، أنغاما
 صافية عذبة كأشعة القمر. وضعت الكتاب على صدرها
 بصورة عفوية، و راحت تصغي إلى الأنغام و تبحث في أعماقها
 عما تعبر عنه.

Wir gehen bei der Aufzählung der Variationen von Satz zu Satz vor, weil die Studenten beim Übersetzen ähnlich vorgehen:

- منذ أن فتحت النافذة

Zohra: Seit sie das Fenster geöffnet hat,

Ikram: Da sie das Fenster öffnete,

Morad: Es ist seit dem Öffnen des Fensters,

Kommentar: *Ikram* hat die Konjunktion „da“ als Äquivalent von „ mundo منذ „, gebraucht, es ist gar nicht richtig, vielfältig ist die Rezeption des ersten Lexems des Satzes, der Konjunktion „Seit“. Sie kann sowohl temporal als auch adversativ verstanden werden. *Morad* hat anstatt das Verb „فتحت“ fatahat „, wörtlich zu übersetzen, hat er dieses Verb substantiviert. Stilistisch finden wir dementsprechend

die Variation von *Zohra*, weniger einem literarischen Text angemessen als *Ikram*, und *Morad*. Wir möchten hier auf die Problematik der "freien Übersetzung" hinweisen, deren Definition ziemlich schwierig ist. Das Problem, das beim Übersetzen immer wieder bei den Studenten aufgetaucht ist, inwieweit sie sich von dem Ausgangstext entfernen können, d.h. nicht das sprachliche Zeichen als Ausgang für die Übersetzung zu betrachten, sondern den vermittelten Sinn der Äußerung.

- نسمع أنغام ناي حزينة

Zohra: , sie hörte Nais trauer

Ikram: , hört sie Nais Melancholie

Morad: hörte die verzweifelte Melodie

Kommentar: Grammatisch gesehen ist die Übersetzung des finiten Verbs auch in Präteritum möglich. Die drei Studenten haben eine abweichende Übersetzung für „Nais“ (die Flöte) dargestellt, sie haben auch das Adjektiv „trauer“ und „Melodie“ grammatisch nicht verbunden. Wir dürfen hier darauf hinweisen, dass die Studenten stilistische und grammatische Übersetzungsprobleme haben.

- أفرغ فيها صاحبها

Zohra: leerte der Besitzer

Ikram: der Besitzer der Flöte leerte

Morad: der Besitzer leerte darin

Kommentar: Die Schwierigkeit entsteht durch die Eins-zu-Viele-Entsprechung in der Relation Arabisch-Deutsch: das arab. Prädikat „afragha“ أفرغ hat mehrere Äquivalente: säubern, sich stellen, leeren, ausschütten. Die Variationsmöglichkeit beruht auf dem verbalen Teil, deshalb müssen die Studenten den Sinn und Inhalt des Ats respektieren. Die wörtliche Übersetzung ergibt keine äquivalente Übersetzungslösung, deshalb

können durch die Übertragung des Sinns mit verschiedenen synonymischen Mitteln semantische Variationen entstehen. Die hier aufgeführten Übersetzungsmöglichkeiten stellen keine stilistischen Variationen dar, in den Übersetzungen sind alle drei zulässig.

- أنغاماً صافية عذبة كأشعة القمر أفرغ

Zohra: leerte klare Melodien und frische wie Mondstrahlen

Ikram: leerte..... klare Melodien, frisch wie Mondstrahlen

Morad: leerte -----wie die Strahlen des Mondes

Kommentar: Weitere Variationen bietet der verbale Teil und die präpositionale Phrase des Satzes. Der auffällige Unterschied liegt daran, dass der Morads Satz , eine im Vergleich zu den anderen zwei von dem originalen Text in großem Maße abweichende Übersetzungsmöglichkeit darstellt, die aber äquivalent und adäquat ist.

Der zweite Teil enthält eigentlich die erwähnte problematische Stelle der "freien Übersetzung". Offensichtlich liegt die fehlerhafte, nicht logische Formulierung dieses Teils im Ausgangstext. Der letzte Teil kann auf keinen Fall wörtlich übertragen werden. Die erste Übersetzungslösung steht am nächsten zum Ausgangstext. Bei der Übersetzung des verbalen Teils muss das Verb paraphrasiert werden. Die nominale Phrase kann ähnlich wie das Verb nur mit einer sinngemäßen Übertragung übersetzt werden. Die letzte Übersetzungslösung, stellt die größte Abweichung vom Ausgangstext dar.

- راحت تصغي إلى الأنغام

sie hörte sich die Melodien an,

Kommentar: Die Studenten haben für diesen Satz keine alternativen Möglichkeiten gefunden. Der Unterschied in den aufgezählten Möglichkeiten besteht im ersten Teil des Satzes, d.h. wie man den verbalen Teil ausdrückt „rahat tusghi“ راحت تصغي. Es gibt schon semantische und stilistische Unterschiede zwischen den Lexemen gehen,

hören, zuhören. In der Übersetzung sind ausgehend von dem Ausgangstext alle drei Begriffe möglich.

Im Untersuchungsfall können die interlinguale Interferenz und die Übergeneralisierung als intralinguale Interferenz der mangelhaften Deutschkompetenz zugeordnet werden, weil es sich im betreffenden Kontext sowohl bei der Interferenz als auch bei der Übergeneralisierung um die Verarbeitungsfähigkeit von Testpersonen in der deutschen Sprache handelt. Aus diesem Grund lässt sich festhalten, dass die fehlende Übersetzungskompetenz und die fremd- und muttersprachlichen Kenntnisse die wichtigsten Ursachen der Übersetzungsfehler sind, was den Untersuchungsergebnissen größtenteils entspricht: Grammatikfehler 78% + Stilfehler 3% = 81% als Sprachfehler; 13% Inhaltsfehler. Zur Schließung dieser Lücken werden in Kapitel 5.4 Vorschläge unterbreitet.

Unsere Hypothese lautet: Die Studenten der Deutsche Abteilung LMD verfügen über Übersetzungsstrategien, die sie auf die Lösung der Übersetzungsprobleme des Ausgangstextes einsetzen. Dennoch gibt es bei der Übersetzung zwei Arten von Problemen, zum einen Probleme, die von den Studenten nicht wahrgenommen werden und zum anderen welche, die sie wegen mangelnder Übersetzungsstrategien nicht lösen können. Ausgehend von der Hypothese soll bei der Analyse der Untersuchung auf folgende Fragen eine Antwort gefunden werden: Welche Übersetzungsprobleme nehmen die Studenten nicht wahr und warum? Das ist vielleicht die wichtigste Frage, weil es vorkommen kann, dass die Studenten die eigenen Fähigkeiten, vor allem die Fremdsprachenkompetenz überschätzen und z.B. ohne Hilfsmittelbenutzung übersetzen. Anhand der entstandenen Fehler soll untersucht werden, auf welche Art von Übersetzungsproblemen sie nicht aufmerksam werden.

Welche Übersetzungsstrategien kennen die Studenten nicht und welche Fehler sind anhand dieses Mangels entstanden? Wenn die Studenten imstande sind, die Übersetzungsprobleme wahrzunehmen, dann besteht der nächste Schritt daraus, Möglichkeiten für die Lösung der Übersetzungsprobleme zu finden. Anhand der in den

Übersetzungen entstandenen Fehler sollte festgestellt werden, welche Übersetzungsstrategien die Studenten nicht kennen oder nicht richtig anwenden.

Welche didaktischen Konsequenzen können daraus gezogen werden? Aus den ersten zwei Fragestellungen folgt diese dritte Frage, nämlich die Möglichkeit, diese Mängel im Rahmen der Deutschlehrausbildung zu beseitigen. Die dritte Frage bezieht sich darauf, wie man bei den Studenten eine übersetzerische Empfindlichkeit entwickeln kann, wie die Übersetzungsstrategien zu vermitteln sind. Während der Ausbildung der Deutschlehrer wird ein besonderer Wert auf die Förderung der Fremdsprachenkompetenz der Studenten gelegt. Dementsprechend sollen auch diese Fehler nicht außer Acht gelassen werden. Eine Übersetzungskompetenz kann nur auf soliden Fremdsprachenkenntnissen entstehen.

5.3.2 Aufschlusswert der Analysemethode

Obwohl der Text für die Überprüfung der Übersetzungskompetenz der Studenten geeignet ist, dessen sprachliche Formulierung weder lexikalisch noch grammatisch besondere Kenntnisse fordert und obwohl die Studenten ein Niveau in der Fremdsprache erreicht haben, wo man die Übersetzungskompetenz untersuchen kann, weil eine Übersetzungskompetenz bei ihnen schon (wenn auch rudimentär) vorhanden sein kann, können die Ergebnisse der Untersuchung wegen der kleinen Zahl am Versuch teilnehmender Studenten nur als Stichprobe betrachtet werden.

In unserer Untersuchung haben wir einen literarischen Text ausgewählt, um die Übersetzungskompetenz und ihre Mängel bei den Studenten der Deutsche Abteilung LMD zu untersuchen. Wir verwenden aber die Methode, der Übersetzungen vom Arabischen ins Deutsche, besser gesagt kontextlose Sätze anhand der Übersetzungen von fortgeschrittenen Lernern analysiert hat. Im Mittelpunkt unseres Interesses standen die Interferenzfehler. Wir gehen von den schriftlichen Übersetzungen der Studenten aus und analysieren ihre Fehler, Korrekturversuche und die Lücken in den Manuskripten. Wir versuchen festzustellen, warum die Fehler entstanden sind, auf welchen Mangel, auf den Mangel der Fremdsprachenkompetenz oder der

Übersetzungskompetenz sie zurückzuführen sind. Es wird dargestellt, wie eine richtige Übersetzung entstehen kann. Die Selbstkorrekturversuche der Studenten sind Beweise für die Anwendung von Übersetzungsstrategien. Aus den Lücken in den Übersetzungen kann festgestellt werden, welche Probleme die Studenten nicht lösen können.

Die Schlüsse, die wir aus den Fehlern und Selbstkorrekturen ziehen, sind hypothetisch. Wir versuchen trotzdem, die Analyse der Ergebnisse möglichst objektiv durchzuführen. Die Ergebnisse der Analyse der schriftlichen Leistungen der Studenten können brauchbare Informationen bringen. Wo wegen der verwendeten Methode keine eindeutigen Schlüsse zu ziehen sind, werden wir dies anmerken.

Wenn den Studenten durch ein konkretes Beispiel dargestellt wird, auf welche Weise die Wörterbücher bei der Äquivalentauffindung behilflich sein können, haben sie schon für das nächste Mal ein Verfahren, das sie in Anspruch nehmen können. Dieses Verfahren besteht daraus, dass man die aufgezählten deutschen Lexeme des arabisch-deutschen Wörterbuchs im zweisprachigen deutsch-arabischen Wörterbuch aufschlägt und ihre Bedeutungen miteinander vergleicht. Man wählt ein (oder mehrere) inhaltlich in den Kontext passende(s) Lexem(e) aus und unterzieht es (oder sie) einer weiteren Kontrolle, indem man die im einsprachigen deutschen Wörterbuch als Beispiel stehenden Komposita durchliest. Die Eintragungen des einsprachigen Wörterbuchs bei den anderen Teilen des arabischen Syntagmas können auch helfen, die gesuchte Lösung zu finden.

Wie kann man die richtige Übersetzung herausfinden? Man muss das Gemeinte herausfinden und dies übersetzen. Was wird eigentlich unter dem Gemeinten verstanden? *Koschmieder* sagt, dass alle sprachlichen Zeichen ein Bezeichnetes und ein Gemeintes haben.²³⁶ Da aber die Bezeichneten in jeder Sprache eine bestimmte grammatische Ausdrucksform haben, werden sie, sozusagen anders ausgedrückt, mit anderen sprachlichen Mitteln. Daraus folgt aber auch, dass alles aus einer Sprache in

²³⁶ E. Koschmieder, S.103

eine andere übersetzt werden kann. Ob diese Übersetzung eine einfache Operation oder eine Umschreibung oder eine komplizierte Definition ist, hängt unter anderem von der Divergenz der grammatischen Systeme, des lexikalischen Inventars der betroffenen Sprachen und von kulturellen Unterschieden ab.

Kehren wir zu unserem Übersetzungsproblem zurück. Die wörtliche Übersetzung bringt keine adäquate Übersetzungslösung. Man muss den Sinn, das Gemeinte des arabischen Satzes auf deutsch formulieren.

Übersetzen ist eine Art Experimentieren, Versuchen, über die verschiedenen Übersetzungsmöglichkeiten nachzudenken und ihre Richtigkeit zu kontrollieren. Wenn die theoretischen Möglichkeiten, wie man überhaupt ein Übersetzungsproblem lösen kann, einmal vorgeführt werden, dann muss man das Verfahren herausfinden, wie man die äquivalente Übersetzung findet. Deshalb halten wir es für sehr wichtig, dass bei dem Üben des Übersetzens die Ursachen der Fehler genau ermittelt und die Möglichkeiten, wie man die richtige Übersetzungslösung finden kann, gezeigt werden.

Diese Analyse weist nach, dass sich die Studenten oft mit nicht tatsächlichen Übersetzungsproblemen beschäftigen müssen. Dies hängt damit zusammen, dass sie den Text technisch von Satz zu Satz übersetzen, die Sätze also nicht miteinander verknüpfen und so die Übersetzungsprobleme, die die Grenzen eines Satzes übersteigen, nicht wahrnehmen. Sie bleiben bei den textinternen Merkmalen, bei den fremdsprachlichen Problemen gefangen. Eine wichtige Aufgabe des Übersetzungsunterrichts ist folglich, die Studenten empfindlich und kritisch gegenüber den Übersetzungsproblemen eines Textes zu machen und ihnen dadurch zu ermöglichen, eine funktionsgerechte Übersetzung zu erbringen.

5.3.3 Markierungsformen der Übersetzungsprobleme

In diesem Abschnitt untersuchen wir, welche Übersetzungsprobleme in den Übersetzungen der Studenten auftauchen und in welcher Form sie sich zeigen. Daraus wollen wir Schlüsse darauf ziehen, wie der Übersetzungsprozess bei den Studenten

abläuft, welche Übersetzungsprobleme sie wahrnehmen und aus welchem Grund Änderungen vorgenommen werden und ob an diesen Änderungen eine erfolgreiche Übersetzung resultiert.

Die Selbstkorrekturen können während des Übersetzens oder nachträglich, beim Lesen einer übersetzten Einheit, eines Satzes, Teilsatzes oder Absatzes oder des ganzen übersetzten Textes auf. Welche der aufgezählten Einheiten konkret den Korrekturversuch ausgelöst hat, kann mit unserer Analysemethode nicht genau festgestellt werden. Wir halten diesen Gesichtspunkt für relevant, weil der Grund für die Korrektur während des Übersetzens und beim Lesen der gesamten Übersetzung anders sein kann. Es wäre nämlich logisch, dass die zeichenorientierte Übersetzung beim Übersetzen und die sinnorientierte hauptsächlich beim Lesen des Übersetzens vorkommt.

Es gibt eine dritte Möglichkeit der Markierung eines Übersetzungsproblems, die keine Korrekturform darstellt. Sie kommt oft in den Übersetzungen vor, es handelt sich um die sogenannten *Lücken im Text*, wo ein Wort, Syntagma, Satzteil oder sogar ein ganzer Satz fehlt. Dies markiert die Ratlosigkeit und die Hilflosigkeit der Studenten, wie man ein Übersetzungsproblem handhabt.

Zum folgenden sollen die markierten Arten der Übersetzungsprobleme in den zielsprachlichen Übersetzungen näher erläutert werden:

5.3.4 Selbstkorrektur während des Übersetzens

1. Durchstreichen eines Lexems oder Satzteils ist die häufigste Form der Selbstkorrektur. Diese Art der Korrektur kann auch bei vorläufigen Lösungsvariationen angewandt werden. Das Durchstreichen kann sowohl während als auch nach dem Übersetzen gebraucht werden. wir unterscheiden deshalb zwischen Durchstreichen (Punkt A) und Darüberschreiben (Punkt B). Wenn die Korrektur in der Form eines Durchstreichens nachträglich passiert, kann die neue Übersetzungsform nur darüber geschrieben werden, daneben nicht mehr. In die Analyse der

Korrekturformen beziehen wir nur die relevanten Korrekturen ein. In den Manuskripten gibt es einige Korrekturen, die das Ergebnis der Analyse nicht wesentlich beeinflussen würden, z.B.: das Durchstreichen des Buchstabens g, weil diese Korrektur keinen Übersetzungsfehler korrigiert. (siehe Anhang)

2. Das Angeben eines Übersetzungsversuchs in Klammern ist wieder ein Hinweis auf Unsicherheit bei der Auswahl der richtigen Übersetzungslösung. Das Übersetzungsproblem wird sofort beim Übersetzen bemerkt und ein zweiter Übersetzungsvorschlag angegeben. Die Funktion dieser Selbstkorrektur ist ähnlich wie bei Durchstreichen einer Übersetzungslösung, mit dem Unterschied, dass man vielleicht auch die ursprüngliche Übersetzungslösung dem Korrektor sichtbar lassen will.

3. Zwei oder mehrere alternative Übersetzungslösungen anzugeben ist ebenfalls ein typisches Zeichen für Unsicherheit bzw. Entscheidungsunfähigkeit. Das ist aber ein störender Faktor, wenn man sich vorstellt, dass in einer "echten" Übersetzung zwei Übersetzungsmöglichkeiten angegeben sind und die Auswahl der richtigen Übersetzungsäquivalenz dem Leser überlassen wird. Eine so konstruierte Übersetzung kann nicht funktionieren, deshalb sollten mehrere Übersetzungslösungen schon in der Phase des Übens nicht zugelassen werden. Man kann mehrere Übersetzungsvariationen während und auch nach dem Übersetzen angeben. Da es in den Manuskripten ein einziges Mal vorkommt und dort passiert es eindeutig während des Übersetzens und nicht nachträglich. Da ein Absatz darauf folgt, zählen wir diesen Fall zu den Markierungen während des Übersetzens.

5.3.5 Nachträgliche Korrektur der Übersetzung:

Unter einer nachträglichen Korrektur verstehen wir eine Korrektur nach dem Übersetzen des ganzen Textes, Satzes oder Absatzes. Wann die Korrektur genau erfolgt, während oder nach dem Übersetzen, können wir nur hypothetisch, nicht mit einer hundertprozentigen Sicherheit nachvollziehen. Eine nachträgliche Korrektur ist auch eine Verbesserung nach dem Übersetzen eines Syntagmas, eines Teilsatzes. Mit

dem Wort "nachträglich" möchten wir das Zurückkehren zu einem Übersetzungsproblem, das in engem Sinne des Wortes entweder ein wirkliches oder nur ein vermeintliches Problem ist, betonen. Auf jeden Fall müssen diese Stellen gründlich untersucht werden, wenn man die Problemstellen und die Strategien der Studenten feststellen will.

1. Eine Korrektur mit einem Pfeil erfolgt meistens bei der nachträglichen Korrektur der Wortfolge oder dem Einfügen von Lexemen, Satzteilen.
2. Nachträgliches Einfügen von einem fehlenden Lexem oder Satzteil: Dieses Korrekturverfahren weist nach, dass ein nachträgliches Durchlesen und Korrigieren des Textes oft, aber nicht immer durchgeführt wird. (Man könnte hier mit Recht einwenden, dass ein Durchlesen des zielsprachlichen Textes auch ohne Korrektur vor sich gehen kann.)
3. Durchstreichen und Darüberschreiben findet man, wenn der Fehler sofort entdeckt und versucht wird, eine "bessere" Lösung zu finden. Wir zählen diese Korrekturform zu den nachträglichen Korrekturformen, weil wir davon ausgehen, dass bei sofortiger Korrektur die neue Lösung automatisch neben das korrigierte Wort geschrieben wird.

5.3.6 Weitere Markierungen eines Übersetzungsproblems

1. Unterstreichen eines Lexems ist ein Zeichen für Unsicherheit bzw. ein Hinweis auf den Versuch einer Korrektur. Ein Unterstreichen hat das Ziel, zu sichern, dass man möglichst noch einmal zum Problem zurückkehrt. Das Unterstreichen erfolgt nicht mit einer Linie, sondern mit einer durchgezogenen Linie wie in einem Manuskript bei der Äquivalentenauffindung des Begriffs **يفيض** (überfließen, überlaufen). Das ist eigentlich keine Korrekturform, sondern eine Markierung einer nötigen späteren Korrektur. In dem erwähnten Fall erfolgt keine Änderung der ersten Übersetzungsvariante. Ob der Zeitdruck oder das Fehlen eines besseren Übersetzungsvorschlags der Grund dafür ist, kann man nicht wissen. Hinsichtlich der Untersuchung halten wir dies für die

Beurteilung der übersetzerischen Kompetenz und der Feststellung ihres Grades bei den Studenten relevant.

2. Das Fehlen von einem Lexem, Satz bzw. Satzteil: was wir zusammenfassend lückenhafte Übersetzung nennen, ist eigentlich keine Korrekturform. Diese Stelle wird meistens von den Studenten nicht gekennzeichnet, nicht einmal mit dem Zeichen für fehlende Wörter, es ist wahrscheinlich in der vorrigen Übersetzungen des Textpassages „der Untertan“ . Dies weist darauf hin, dass die Studenten nicht beabsichtigt haben, zu dem Problem zurückzukehren. Man kann sich fragen, ob das Fehlen des ganzen Begriffs in einer Übersetzung das Ergebnis von Nachlässigkeit oder Mangel an einem Übersetzungsvorschlag ist. Es ist natürlich möglich, dass die Studenten einfach vergessen haben, in dem erwähnten Beispiel den Begriff zu übersetzen, obwohl dies in einer Übersetzung unerlässlich ist. Wir halten es für sehr wichtig, in jeder Stufe des Übersetzungsunterrichts zu betonen, dass ohne einen Übersetzungsvorschlag, also mit Lücken keine Übersetzung funktionieren kann.

Tabellarische (statistische) Veranschaulichung der Markierungen der Übersetzungsprobleme in den zielsprachlichen Manuskripten:

Schriftliche Formen der Markierung der Übersetzungsprobleme	Anzahl der Markierungen
Durchstreichen eines Lexems	38
Angeben in Klammern	4
Zwei oder mehrere Übersetzungsvorschläge	1
Korrektur mit einem Pfeil	3
Nachträgliches Einfügen	18
Durchstreichen und Darüberschreiben	18
Unterstreichen eines Lexems	1
Lückenhafte Übersetzung	18

Die Tabelle besteht aus drei Teilen: im ersten Teil haben wir die Korrekturformen während des Übersetzens aufgezählt, im zweiten Teil sind die nachträglichen Korrekturformen der Manuskripte, im dritten Teil stehen die Markierungen der Übersetzungsprobleme, bei denen keine Korrekturform vorgeschlagen wird.

Es ist interessant festzustellen, dass während des Übersetzens mehr korrigiert wird als nachher. Diese Tatsache lässt den Schluss zu, dass oft ein abschließendes Durchlesen des zielsprachlichen Textes fehlt oder das nachträgliche Lesen des Textes nicht hilft, Fehler zu entdecken und zu korrigieren. Die aufeinander folgenden Korrekturformen wiederholen sich oft, d.h. wenn man korrigiert, dann neigt man dazu, dies auf dieselbe Art und Weise in demselben Text zu tun wie vorher.

Die Korrektur ist zu einem hohen Prozent der Fälle ein erfolgreiches Verfahren. Sie enthält oft keinen neuen Vorschlag, sondern wiederholt noch einmal den früheren Übersetzungsvorschlag, und stellt damit nur die Unsicherheit und Unentschlossenheit und das Fehlen der produktiven Übersetzungsstrategien der Versuchspersonen dar.

In diesem Teil des Kapitels ermitteln wir, welche Übersetzungsprobleme in der oben erwähnten drei Formen der Markierungen erscheinen, auf welche Übersetzungsprobleme die Studenten aufmerksam werden und wie sie versuchen, diese Probleme zu lösen. Die Korrektur ist ein Versuch, ein wahrgenommenes Übersetzungsproblem zu verbessern. Die Korrekturen weisen auch darauf hin, dass die Versuchspersonen über Erwartungen, Vorstellungen von einer richtigen Übersetzung verfügen. Während des Fremdsprachenerwerbs übersetzen sie Texte, die auf bestimmte grammatische, lexikalische Einheiten hinauswollen. Dies steuert ihr Problembewusstsein und beeinflusst ihr Problemlösungsverfahren.

Die Korrekturformen weisen auch auf die Art und Weise des Übersetzungsprozesses und die Übersetzungsstrategien der Studenten hin. Die Studenten übersetzen "zeichenorientiert", d.h. sie gehen beim Übersetzen von dem sprachlichen Zeichen aus. Das ist das Grundprinzip ihres Übersetzungsverfahrens. Es stimmt aber auch nicht hundertprozentig, dass sie nur zeichenorientiert übersetzen,

weil der zeichenorientierten Übersetzung oft eine sinnorientierte folgt. Darauf weisen ja die Korrekturformen hin.

5.4 Angewandte Übersetzungsstrategien durch Studierende

In dieser Textpassage werden verschiedene Übersetzungsstrategien beschrieben, die von Studierenden in konkreten Übersetzungssituationen zur Bewältigung einzelner Übersetzungsprobleme angewandt wurden, um gelungene Übersetzungslösungen vorzulegen. Nicht alle angewandten Strategien konnten zu erfolgreichen Übersetzungen führen, aber die Versuche von Probanden müssen in Betracht gezogen werden, um ihre Lücken in diesem Prozess festzustellen und angemessene Lösungsstrategien unterbreiten zu können. Im Folgenden werden die Strategien wie Selbstkorrektur, Wörterbuchbenutzung, wörtliches Übersetzen, Zusätze in Klammern, Paraphrasierung (Umschreibung), Abkürzungen und Ausschreiben von Abkürzungen beleuchtet. Obwohl zur besseren Übersicht unterschiedliche Lösungsstrategien separat dargestellt werden, muss verstanden werden, dass sie sich in der Übersetzungspraxis überschneiden und verschiedene Strategien gleichzeitig eingesetzt werden können.

5.4.1 Selbstkorrektur

Die Fähigkeit zur Selbstkorrektur durch Studierende spielt eine wichtige Rolle für den Übersetzungsprozess. Zu den verschiedenen Schritten des Übersetzungsprozesses gehört auch die Selbstkorrektur. In der Übersetzungsforschung wird dieser Schritt als Qualitätslektorat (Korrekturlesen, Überprüfen, Revision)²³⁷ bezeichnet. Die Selbstkorrektur kann während und/oder nach Fertigstellung der jeweiligen Übersetzung bzw. des jeweiligen Übersetzungsteils stattfinden. Auf der Grundlage der durch Testpersonen markierten ZT-stellen kann nicht festgestellt werden, wann die Selbstkorrektur vorgenommen wurde. In der Übersetzungspraxis hat jeder Übersetzer seine Vorgehensweise, um die Übersetzungsqualität zu sichern. Es wäre ideal, wenn die Selbstkorrektur während und nach Fertigstellung der Übersetzung und danach eine

²³⁷ Vgl. „Handbuch Translation“: (Beitrag von Mohammed Didaoui aus Wien – aus dem Englischen übersetzt von Peter A. Schmitt aus Leipzig), 2006, S. 381

Fremdkorrektur (durch einen externen Qualitätsleser) durchgeführt würden²³⁸. In die Fremdkorrektur wird im Idealfall ein ZT-Muttersprachler²³⁹ einbezogen. Die Versuche zur Selbstkorrektur durch Testpersonen lassen sich an durchgestrichenen Wörtern, mit Korrekturflüssigkeit/Korrekturstreifen markierten Zieltextstellen sowie entweder an Hinzufügungen über bzw. unter einem durchgestrichenen Wort oder an Einfügungen erkennen.

5.4.2 Wörterbuchbenutzung

Ohne es untersuchen zu müssen, kann gesagt werden, dass 100 Prozent der Studenten Wörterbücher in den Übersetzungsprozess einbezogen haben, vor allem zweisprachige Wörterbücher, entweder ein arabisch-deutsches Wörterbuch oder ein deutsch-arabisches je nach Übersetzungsrichtung. Weil die Anzeichen für eine Wörterbuchbenutzung latent sind, ist es unmöglich zu bestimmen, wo genau in einer Übersetzung diese Strategie angewandt wurde. Was hier vor allem interessiert, ist, wie diese Strategie von Studierenden eingesetzt wurde.

Es reicht nie aus, in einem Wörterbuch eine Entsprechung für einen Ausdruck im AT zu finden. Wichtig ist, dass der Übersetzer den Verwendungsbereich der gefundenen Entsprechung mit dem AT-Kontext vergleicht. Wenn der AT-Kontext mit dem Verwendungsbereich der im Wörterbuch verankerten Entsprechung nicht übereinstimmt, bedeutet das, dass das gefundene Wort nicht angemessen ist und nach einem anderen Wort gesucht werden muss.

Man soll auch eine Kombination von Wörterbüchern machen, um die folgenden Fragen zu beantworten: Welche Arten der Wörterbücher in den Übersetzungsprozess wurden einbezogen? Wie kann sichergestellt werden, dass ein Wörterbucheintrag im vorgegebenen AT-Kontext angemessen ist? Nun stellt sich die Frage, wie verfahren wird, wenn sich der Übersetzer bezüglich einer Übersetzung bzw. eines Eintrags in einem Wörterbuch unsicher ist. Erfahrungsgemäß soll er im Untersuchungsfall

²³⁸ Auf diese Art und Weise werden zwei Runden der Selbstkorrektur und eine Runde der Fremdkorrektur unternommen. Insgesamt wird versucht, eine Übersetzung dreimal zu korrigieren.

²³⁹ Mit dem Wort ist die Person gemeint, in deren Muttersprache übersetzt wird.

verschiedene Wörterbücher kombinieren. Das bedeutet, dass neben einem arabisch-deutschen Wörterbuch andere Wörterbücher eingesetzt werden können, beispielsweise ein deutsch-arabisches Wörterbuch, einsprachige Wörterbücher wie ein arabisches, ein deutsches, ein deutsch-englisches und ein französisch-deutsches und ggf. ein entsprechendes Fachwörterbuch.

5.4.3 Wörtliches Übersetzen

In vielen Fällen gilt ein wörtliches Übersetzungsverfahren als geglückt, wenn der Übersetzer den Kontext und den Verwendungsbereich des benutzten Wortes bzw. der Struktur in der Zielsprache sorgfältig analysiert hat, um eine adäquate Entsprechung zu finden. Falls die beiden Sprachen, die Ausgangs- und Zielsprache, sprachtypologisch homogen sind, muss der Übersetzer ebenfalls vorsichtig sein, da verschiedene semantische Fehler trotz der Formähnlichkeit auftreten können, z.B. haben *Handy*, *sensibel* im Deutschen und *handy*, *sensible* im Englischen verschiedene Bedeutungsmerkmale. In diesem Fall kann die Formähnlichkeit als Warnung vor einer semantischen „Falle“ gelten. Aber im Sprachenpaar Arabisch-Deutsch versteckt sich „diese Warnung“, weil beide Sprachen sehr heterogen sind. Aus diesem Grund können in einer deutschen Übersetzung Fehler verschiedener Art unbewusst begangen werden.

5.4.4 Zusätze in Klammern

Beim Übersetzen im Allgemeinen und beim Übersetzen aus dem Arabischen ins Deutsche im Besonderen werden Auslassungen oder Zusätze sehr häufig gebraucht, um eine Mitteilung genauer wiederzugeben, obwohl in nicht wenigen Fällen die Erscheinung als Doppelung erscheint. Im Untersuchungsfall wurden viele Zusätze in Klammern ermittelt, weil Studierende sich ihrer vorgeschlagenen Lösungen unsicher waren.

Darüber hinaus ist es wichtig zu wissen, dass die zusätzlichen Abkürzungen in Klammern nur nötig sind, wenn in den anderen Textstellen diese Bezeichnungen noch einmal auftreten. Aus diesem Ausgangspunkt ist auch ersichtlich, dass der Übersetzer

sich genau überlegen muss, welche Übersetzungsstrategie angewandt wird. Als Ausgangspunkt dafür gilt die intendierte Funktion, also der Zweck der beabsichtigten eingeklammerten Zusätze.

5.4.5 Paraphrasierung (Umschreibung)

Aufgrund des historischen Kultur-und Sprachkontakts oder der zufälligerweise gleichen Weltvorstellung der Menschen verschiedener Sprachgemeinschaften kann in bestimmten Fällen ein wörtliches Übersetzungsverfahren zu einem erwünschten Ergebnis führen, aber beim Übersetzen aus dem Arabischen ins Deutsche, Sprachen, in denen die sprachtypologischen Unterschiede groß sind, ist eine Paraphrasierung empfehlenswerter. Wenn der Übersetzer eine wörtliche Übersetzungsstrategie einführen will, muss er sich darüber klar sein, dass dadurch eine inhaltliche und formale Übereinstimmung zwischen AS und ZS je nach Textsorte und Übersetzungsfunktion hergestellt werden muss. Von der Darstellungsfunktion der Übersetzung ausgehend, gilt bei sprachstrukturellen Divergenzen wie im Sprachenpaar Arabisch-Deutsch die Umschreibungsstrategie als zuverlässige Methode.

In der Übersetzungspraxis können lexikalische Paraphrasierungen bzw. Umschreibungen nicht immer zum Ergebnis führen, weil es sich beim Übersetzen nicht nur um einzelne Wörter, sondern auch um syntagmatisch-syntaktische Verbindungen handelt. In den Übersetzungen wurden deswegen neben lexikalischen Paraphrasierungen auch strukturelle Umschreibungen eingesetzt.

5.4.6 Abkürzungen

In der Regel sind Abkürzungen in allen Textsorten erlaubt und notwendig, aber bestimmte Prinzipien müssen dabei beachtet werden. Für den Autor ist dabei das oberste Gebot die Verständlichkeit der Abkürzungen. Wenn die Abkürzungen das Verstehen der Mitteilung erschweren, muss der Übersetzer entsprechend reagieren, z.B. durch ein Ausschreiben von Abkürzungen bzw. durch eine Zusatzerklärung.

Manchmal haben die Versuchspersonen in ihren Übersetzungen einige Abkürzungen verwendet, ohne sie ausgeschrieben zu haben. Aber es gibt auch Andere, die diese Abkürzung zum besseren Verstehen ausgeschrieben und eingeklammert haben. Diese Vorgehensweise war richtig und professionell, doch in vielen Übersetzungen wurde ein Widerspruch zwischen ausgeschriebenem und eingeklammertem Teil registriert. Die Studierenden haben versucht, die verwendete Abkürzung zu erklären und die aus dem Englischen stammende Abkürzung in Klammern zu setzen. Obwohl im ausgeschriebenen Wort noch Fehler enthalten sind, kann das Wort verstanden werden. Die Abkürzung in Klammern stimmt aber mit dem ausgeschriebenen Teil nicht überein und dies kann Leser in Verwirrung bringen. Aus diesem Hinsicht kann ersehen werden, dass bei Abkürzungen der ausgeschriebene Teil und der eingeklammerte in Übereinstimmung stehen müssen. Wenn nötig, muss angemerkt werden, dass eine Abkürzung aus einer anderen Sprache stammt.

Wie in vorangegangenen Abschnitte dargestellt, können verschiedene Übersetzungsstrategien erarbeitet werden, um konkrete Übersetzungsprobleme in einer bestimmten Situation zu bewältigen. Die Liste von Übersetzungsstrategien ist eine offene Liste, zu der immer neue Strategien hinzukommen können. Dazu gehören auch andere Strategien wie Makrotextanalyse, Mikrotextanalyse, Selbstkorrektur (Eigenkorrektur), Fremdkorrektur, Kombination von Wörterbüchern, „Verschlankung“ der Sätze bzw. Wörter, Internetbenutzung und Vermeidung von Wiederholungen.

Aber wir können in dieser Recherche leider alle diese Strategien nicht vorstellen, nur über die Internetbenutzung, denn in der heutigen Übersetzungspraxis gilt das Internet als unentbehrliches und multifunktionales Hilfsmittel, da im Internet sowohl Paralleltexte als auch Nachschlagewerke (Online-Wörterbücher) abgerufen werden können. Im Translationsprozess fällt es dem Übersetzer schwer, eine Entsprechung aus vielen Einträgen im Wörterbuch auszuwählen, es wurden verschiedene Versionen vorgelegt. Wenn der Übersetzer nicht weiß, ob er sich entweder für ein Wort oder für ein Andere entscheiden soll, kann er die zwei betreffenden Wörter mit ***www.google.de*** suchen: Mit einem Klick wurden für das Wort tausende Treffer angezeigt. Aufgrund

dessen kann der Ausdruck gewählt werden. Natürlich ist das nicht immer richtig, aber verschiedene Indikatoren sind in eine Entscheidungsfindung des Übersetzers einfließen zu lassen, z.B. der Kontext.

Schlussfolgerung

Schlussfolgerung

In der Einleitung der Arbeit haben wir das Ziel formuliert, zu untersuchen, wie die algerischen Studenten in der Deutsche Ateilung LMD vom Arabischen ins Deutsche und umgekehrt übersetzen. Anhand der Analyse der Übersetzungen kann festgestellt werden, dass die Art und Weise, wie die Studenten übersetzen, mit einem Übersetzungsproblem umgehen, entwickelt sich allmählich während des Fremdsprachenunterrichts und ihres Studiums.

Während des Fremdsprachenunterrichts beeinflusst das Vokabellernen die Übersetzung, besser gesagt nicht nur die Übersetzung, sondern die ganze Einstellung der Person zu der Fremdsprache. Wenn die Lerner schon von Anfang an das Gefühl haben, dass die Sprache aus einzelnen Wörtern besteht, dann wird dies auch für später eingeprägt. Der vor allem zeichenorientierte Zugang der Studenten zu dem zu übersetzenden Text bestätigt dies vollkommen. Schon beim Fremdsprachenunterricht muss darauf geachtet werden, dass den Studenten die Fremdsprache nicht wie als aus einzelnen Wörtern und grammatischen Regeln bestehendes System dargestellt wird, weil sie nur Wörter und grammatische Regeln büffeln müssen. Daraus kann folgen, dass man bei einer freien Äußerung, wo man eigentlich sich selbst übersetzt, besonders in der Anfangsphase des dreisprachenerwerbs oder beim Übersetzen, wo man fremde Gedanken übersetzt/dolmetscht, die zielsprachlichen äquivalenten Übersetzungslösungen Wort für Wort sucht. Dieses Verfahren kann wie oben schon bei der Analyse der Übersetzungsfehler dargestellt wurde, nicht immer die fremdsprachliche Äquivalenz erreichen. Es ist daher eine wichtige Aufgabe des Fremdsprachenunterrichts den Studenten, anstatt isolierter Vokabeln fremdsprachliche Syntagmen und Ausdrücke in verschiedenen Kontexten und Situationen beizubringen.

Es gibt zwei Möglichkeiten, wie man einen Text übersetzen kann: zeichenorientiert oder sinnorientiert. Die Studenten machen vor allem vom zeichenorientierten Übersetzen Gebrauch. Man kann nicht sagen, dass die eine oder die andere Übersetzungsform richtig ist. Beim erfolgreichen Übersetzen braucht man

Schlussfolgerung

beide, die Frage ist, aus welchem von den beiden Übersetzungsverfahren die richtige Übersetzungslösung für das konkrete Übersetzungsproblem resultiert. Es ist relevant, dass die Studenten beide grundsätzliche Verfahren kennen und sie einsetzen können.

Die Studenten verfügen über Übersetzungsstrategien, darauf weisen die von ihnen verwendeten Korrekturformen hin. Die Anwendung der Übersetzungsstrategien setzt Kenntnisse in der Hilfsmittelbenutzung voraus. Als Hilfsmittel nehmen die Studenten vor allem der Richtung des Übersetzens entsprechendes Wörterbuch, in unserem Fall das arabisch-deutsche Wörterbuch in Anspruch. Sie benutzen weder bei der Äquivalentauffindung noch bei der Kontrolle einer Übersetzungslösung das einsprachige und das deutsch-arabische Wörterbücher. Eine Möglichkeit, diesen Mangel zu beseitigen, sehen wir in der Besprechung der Fehlübersetzungen und in der Vermittlung lexikographischer Kenntnisse.

Die Studenten haben Erwartungen gegenüber der entstehenden Übersetzung. Diese Erwartungen stammen von ihren vor allem während des Fremdsprachenunterrichts gesammelten Übersetzungserfahrungen. Die Erfahrungen basieren auf den Übersetzungsübungen und -aufgaben, die sie im Unterricht bekommen haben. Wir halten diese Übungen dafür verantwortlich, dass die Studenten hauptsächlich nur die grammatischen Probleme als Übersetzungsprobleme wahrnehmen und zu lösen versuchen. Die Übersetzungsübungen, die die Studenten mit dem Ziel des Übens bestimmter grammatischer Erscheinungen machen müssen, können hinsichtlich der Übersetzung eine ganz falsche Auffassung ausbilden. Dementsprechend wäre es sinnvoll, Übersetzungsübungen im Fremdsprachenunterricht nicht als grammatische Übungen einzusetzen.

Die Auswahl des zu übersetzenden Textes spielt auch eine große Rolle dabei, wie die Ergebnisse sind. Auch schon für das Üben des Übersetzens oder als Hausaufgabe sollte immer ein authentischer Text mit einem klaren, konkreten Übersetzungsauftrag aufgegeben werden. Die realistischen Umstände können motivierend auf das Übersetzen auswirken. Dies kann auch positiv beeinflussen, dass

Schlussfolgerung

man die Übersetzungsprobleme insgesamt und nicht nur die grammatikalisch kritischen Stellen wahrnimmt.

Von Anfang an ist es wichtig, zu betonen, dass eine Übersetzung ohne eine Übersetzungslösung nicht funktionieren kann. Die Studenten neigen dazu, wenn die Übersetzung für sie problematisch erscheint, die Suche nach einer adäquaten Übersetzungslösung aufzugeben. Eine Übersetzung mit Lücken kann ihre Funktion, Information zu vermitteln, nicht erfüllen. Selbst bei der Übung, wenn man die Formen des Recherchierens beim Übersetzen übt, soll die Übersetzung immer vollständig sein. Bei der Übersetzung soll deshalb immer eine Lösung angegeben werden. Oft kommt es vor, wie es den deutschsprachigen Manuskripten der Studenten zu entnehmen ist, dass sie wegen Unsicherheit mehrere Übersetzungslösungen angeben. Die Studenten sollten sich über die Vielfalt der möglichen Übersetzungsvariation klar sein. Wenn ein Text mit dem Ziel des Übens übersetzt wird, halten wir es für wichtig, so viel richtige Übersetzungslösungen wie möglich aufzuzählen. In der endgültigen Übersetzung darf natürlich nur eine Lösung stehen. Diese Methode soll den Studenten die Tatsache bestätigen, dass es keine einzig richtige Übersetzung für einen ausgangssprachlichen Text gibt, sondern viele. Dies soll den Studenten auch den subjektiven Charakter des Übersetzens nahe bringen, der auch mit Beispielen aus übersetzten literarischen Werken bestätigt werden kann.

In der Übersetzungswissenschaft wird auch Übersetzungsqualität seit mindestens zwei Jahrzehnten intensiv behandelt. Man fragt daher, wann man von einer „guten“ Übersetzung sprechen kann: Wenn sie „richtig“ ist? Wenn der Leser genau das versteht, was der Autor gemeint hat? Wenn man nicht merkt, dass es eine Übersetzung ist? Wenn es überhaupt eine Übersetzung gibt? Er kommt allerdings zum Ergebnis, dass das alles mit den jeweiligen Kriterien und Maßstäben zu tun hat, nach denen eine Übersetzung bewertet wird. Das mag zwar korrekt sein, für Fachübersetzungen werden jedoch momentan immerhin klare Kriterien zur Absicherung der Qualität von Fachübersetzungen festgelegt.

Schlussfolgerung

Die Voraussetzungen und Aufgaben für eine richtige Übersetzung sind folgende :

- Er muss eine andere Person als der Übersetzer des betreffenden Textes sein.
- Er muss über die notwendige ausgangs- und zielsprachliche Kompetenz verfügen.
- Er muss prüfen, ob die Übersetzung ihrem Zweck gerecht wird.
- Er muss im Rahmen der Überprüfung einen Vergleich zwischen Ausgangs- und Zieltext durchführen, um die Terminologiekonsistenz sowie die Adäquatheit von Sprachregistern und Stil zu überprüfen.

Schlussfolgerungen

Die Arbeit des Übersetzers erfordert nicht nur Geduld während den notwendigen Recherchen, sondern auch die Fähigkeit, viele Sprach- und Kulturschwierigkeiten zu bekämpfen. Aus diesem Grund habe ich in meiner Arbeit auf potentielle Schwierigkeiten aufmerksam gemacht, beispielsweise die Unterschiede zwischen dem Deutschen und dem Arabischen, die Suche nach Äquivalenzen, grammatische Aspekte (Artikels, Konjunktiv I., Possessivpronomen, Rektion der Verben, Wortstellung u. a.), lexikalische Probleme, Phraseologismen, idiomatische Wendungen und Sprichwörter, Umgangssprache, Dialekte u.s.w.

Als Ziel unserer Doktorarbeit setzten wir uns, den Übersetzungsprozess als kreative Tätigkeit zu beschreiben, die größten Probleme beim Übersetzen zwischen Deutsch und Arabische an Beispielen der ausgewählten Prosatexten festzustellen und Alternativen der Übersetzung zu suchen und zu finden, sowie auch die Arbeit des Übersetzers in groben Zügen vorzuführen und den Weg zur Finalversion jeder Übersetzung anzudeuten. Im Laufe der Zeit, die wir an der Doktorarbeit verbrachten, folgten wir die Absicht, das Nutzen des Übersetzungsverfahrens hervorzuheben, textbehandelnde, kreative, interkulturelle und kommunikative Zeile der Übersetzungstätigkeit zu fokussieren und das Studienmaterial für das Fremdsprachenstudium (hier in zwei Sprachen - Deutsch und Arabische) der Studierenden vorzuschlagen, um durch die Vernetzung vom Fremdsprachenunterricht

Schlussfolgerung

mit dem Übersetzen den Ausbildungsprozess wesentlich bereichern zu können. Unserer Ansicht nach, ist es uns gelungen, das festgestellte Ziel mit Freude an der Arbeit zu folgen und zu erreichen.

Zusammenfassend wurden in der vorliegenden Arbeit die folgenden Schritte ermittelt, welche ein Übersetzungsprojekt umfassen kann, jedoch nicht muss. Diese sind:

1. Bedürfnisse bzw. Erwartungen des Auftraggebers bzw. der Auftraggeberin analysieren und das Projekt planen
2. Text lesen und gründlich verstehen
3. Recherchearbeit: alle Unklarheiten beseitigen
4. Erstellung eines Glossars im Zuge der Recherchearbeit
5. Korrekturlesen: idealerweise sollte die Übersetzung nicht nur vom Übersetzer/von der Übersetzerin selbst, sondern auch von anderen Kollegen/Kolleginnen korrekturgelesen werden.
10. Fahnenkorrektur – falls der Text gedruckt und veröffentlicht werden soll.
11. Abgabe der fertigen Übersetzung – in diesem Fall: Präsentation der fertigen Übersetzung und Nachbearbeitung (Terminologiedatenbank erstellen, für zukünftige Aufträge speichern etc.)

Wenn man sich an diese Schritte hält und gleichzeitig die bereits erläuterten Fähigkeiten und Kenntnisse hinsichtlich der Erstellung von Fachtexten und der Übersetzung derselben, sowie hinsichtlich der literarischen Fachsprache und der kulturellen Aspekte mitbringt, hat man die besten Voraussetzungen für die Produktion einer Übersetzung geschaffen, welche die Erwartungen des Auftraggebers bzw. der Auftraggeberin und den vorgesehenen Zweck beim Zielpublikum erfüllt. Damit wird die erfolgreiche Kommunikation und Verbreitung von Wissen im literarischen

Schlussfolgerung

Fachbereich sichergestellt und ein Beitrag zum professionellen internationalen Austausch in der Wissenschaft geleistet. Anhand der in der vorliegenden Arbeit präsentierten Theorie wird jedoch klar ersichtlich, wie viel Grundwissen notwendig ist, um eine adäquate Übersetzung produzieren zu können. Dies ist auch ein eindeutiger Hinweis darauf, wie wichtig eine einschlägige Ausbildung für literarische Übersetzer und Übersetzerinnen wäre. Im Anschluss daran sollte das Verfassen von Fachtexten, insbesondere von literarischen Texten, durchgenommen werden, um erst dann zum Übersetzen überzugehen und praktisch tätig zu werden. Einschlägige Praktika könnten das weitergegebene Wissen weiter vertiefen und auch dazu beitragen, den zukünftigen medizinischen Übersetzern und Übersetzerinnen den Einstieg in das Berufsleben zu erleichtern.

Eine allgemeine Übersetzungsrichtlinie sagt, dass ein Übersetzer von literarischen Werken auch selbst schreiben können sollte. Wir denken unser Fazit aus dieser Arbeit ist eher, dass ein Übersetzer von Literatur nicht nur selbst schreiben können sollte, sondern dass er eine literaturtheoretische Grundbildung haben sollte, um Aspekte wie Schlüsselwörter, Titel oder spezielle Kennzeichnungen richtig erkennen und danach auch adäquat übersetzen zu können.

Im heutigen DaF-Unterricht, mindestens in Algerien, sind die literarischen Texte ungenügend vertreten. Dafür gibt es mehrere Gründe. Einer davon ist vor allem der Mangel an Lehrwerken, in denen solche Texte in einem höheren Maße vorhanden wären. Nur wenige arabische Autoren haben in ihren Werken Platz den Texten aus der Literatur gegeben. Der andere ist die Länge solcher Texte, die das Bearbeiten im zeitbegrenzten Unterricht, in dem man an den Lehrplan gebunden ist, kaum erlaubt. Und der dritte Grund ist der sprachliche Schwierigkeitsgrad literarischer Texte, die erst ab einer höheren Niveaustufe einsetzbar sind.

Literaturverzeichnis

Literaturverzeichnis

Primärliteratur

ABDELATY, Ragab M. (2016): „Ausbildung von Fachübersetzern mit den Arbeitssprachen Deutsch/Arabisch. Kompetenzen für Fachübersetzer technischer und naturwissenschaftlicher Textsorten“. In: Salama, Dalia at al. (Hrsg.): Transkulturalität und Identität. 4. Internationaler Germanistik-Kongress (24. – 26. März 2015). Kairoer Germanistische Studien. Band 22. Kairo.

AHREND, Klaus (2006): „Kriterien für die Bewertung von Fachübersetzungen“. In: Schippel, Larisa (Hg.): Übersetzungsqualität: Kritik - Kriterien – Bewertungshandeln. Berlin. Frank & Timme.

ALBRECHT, JÖRN: Literarische Übersetzung: Geschichte- Theorie- Kulturelle Wirkung. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1998.

AL-MAALY, Khalid/NAJJAR, Mona: Lexikon Arabischer Autoren des 19. und 20. Jahrhunderts. Heidelberg: Palmyra Verlag. 2004.

AL-MAALY, Khalid: Interview mit Rafik Schami. In: an-nahAr Zeitung 13.11.2007.

AL-SLAIMAN, Mustafa: Literatur in Deutschland am Beispiel arabischer Autoren - Zur Übertragung und Vermittlung von Kulturrealien Bezeichnungen in der Migranten- und der Exilliteratur. In: AMIRSEDGHI, Nasrin/ BLEICHER, Thomas (Hrsg.): Literatur der Migration. Mainz: Donata Kinzelbach Verlag. 1997. S. 88-99.

BENJAMIN, WALTER: „Die Aufgabe des Übersetzers“ in Das Problem des Übersetzens, Hrsg. Hans Joachim Störig. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1963.

BÖSCHENSTEIN, BERNHARD: „Übersetzung als Selbstfindung. George, Rilke, Celan, zwischen Nachgesang und Gegengesang.“ in Vom Übersetzen. Zehn Essays. Hrsg. Martin Meyer. München, Wien: Carl Hanser Verlag, 1990.

BARCHUDAROV, L. Sprache und Übersetzung. Leipzig: WEB Verlag Enzyklopädie, 1979. Č. 576 979 6

BEST, Joanna. KALINA, Sylvia. Übersetzen und Dolmetschen. Tübingen: A. Francke Verlag, 2002. ISBN-13: 978-3825223298

BILOVESKÝ, Vladimír. Djovčoš, Martin. Vybrané kapitoly z translatológie I., Univerzita Mateja Bela. Ba: ská Bystrica.Fakulta humanitných vied. Tisk Bratia

Literaturverzeichnis

Sabovci s.r.o., 2009. ISBN 978-80-8083-949-9

GRIESBACH, Heinz. SCHULZ, Dora. 1000 deutsche Redewendungen. Mit Erklärungen und Anwendungsbeispielen. Berlin-Schöneberg: Langenscheidt, 1981. ISBN 3-468-43112-0

HANSEN, Gyde (2006): Erfolgreich Übersetzen: Entdecken und Beheben von Störquellen. Tübingen: Günther Narr Verlag (Translationswissenschaft 3).

JÄÄSKELÄINEN, Riitta (2009): Looking for a Working Definition of 'Translation Strategies'. In: Mees, Inger M. / Alves, Fabio / Göpferich, Susanne (Hrsg.): Methodology, Technology and Innovation in Translation Process Research. Kopenhagen: Samfundslitteratur (Copenhagen Studies in Language 38), S. 375-388.

Jakobsen, Arnt Lykke (2002): Translation Drafting by Professional Translators and by Translation Students. In: Hansen, Gyde (Hrsg.): Empirical Translation Studies: Process and Product. Copenhagen: Samfundslitteratur (Copenhagen Studies in Language 27), S. 191-204.

KÁNA, Tomáš. Wortbildung. Umriß der Theorie mit Aufgaben und Übungen. Brno: Pedagogická fakulta Masarykovy univerzity, 2012

KOLLER, Werner. Einführung in die Übersetzungswissenschaft. 8., neubearb. Aufl. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag, 2011. ISBN 978-377-2083-952

KRINGS, Hans Peter (2005): Wege ins Labyrinth: Fragestellungen und Methoden der Übersetzungsprozessforschung im Überblick. In: Meta 50/2, S. 342-358.

MUŽIKANT, Mojmír. Kurze Geschichte der deutschen Sprache für Lehramtsstudenten Deutsch als Fremdsprache. Brno: Masarykova univerzita, 2010. ISBN 978-80-210-5401-1.

NEUBERT, Albrecht (2000): Competence in Language, in Languages, and in Translation. In: Schäffner, Christina / Adab, Beverly (Hrsg.): Developing Translation Competence. Amsterdam: John Benjamins Publishing Company (Benjamins Translation Library 38), S. 3-18.

NIDA, A (1981): Das Wesen des Übersetzens, In: Wilss, (1981), S. 123-149

NICKEL, G. (1972): Kontrastive Sprachwissenschaft und Fremdsprachenunterricht, In: Neusprachliche Mitteilungen, S.77-81

NORD, Christiane (2002): Fertigkeit Übersetzen. Ein Selbstlernkurs zum Übersetzenlernen und Übersetzenlehren. Alicante: Club Universitario.

Literaturverzeichnis

NORD, Christiane (2009): Textanalyse und Übersetzen. Theoretische Grundlagen, Methode und didaktische Anwendung einer übersetzungsrelevanten Textanalyse. 4. überarbeitete Auflage. Tübingen: Groos.

PRESAS, Marisa (2004): Translatorische Kompetenz als Expertenwissen. Eine Annäherung aus kognitiv-psychologischer Sicht. In: Fleischmann, Eberhard / Schmitt, Peter A. / Wotjak, Gerd (Hrsg.): Translationskompetenz. Tagungsberichte der LICTRA (Leipzig International Conference on Translation Studies) 4.-6.10.2001. Tübingen: Stauffenburg Verlag (Studien zur Translation 14), S. 199-207.

REIß, Kathareina (1971): Möglichkeiten und Grenzen der Übersetzungskritik: Kategorien und Kriterien für eine sachgerechte Beurteilung von Übersetzungen. München: Max Hueber Verlag.

SCHIPPEL, Larisa (2006): Übersetzungsqualität: Kritik - Kriterien - Bewertungshandeln. Berlin. Franke & Timme.

SCHADEWALDT, Wolfgang (1963): „Das Problem des Übersetzens“ in Das Problem des Übersetzens, Hrsg. Hans Joachim Störig. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

SCHNELL-HORNBY, Mary. HÖNIG, Hans G. KUßMAUL, Paul. SCHMITT, Peter A. (1999): Handbuch Translation. 2., verb. Aufl. Editor Mary Snell-Hornby. Tübingen: Stauffenburg Verlag. Stauffenburg Handbücher, ISBN 38-605-7995-9.

SIMROCK, Karl (1991): Die deutschen Sprichwörter. Reclam. Stuttgart: Reclam.

SOWINSKI, Bernhard (1970): Grundlagen des Studiums der Germanistik. Teil 1. Köln: Sprachwissenschaft.

STOLZE, Radegundis (2008): Übersetzungstheorien. Eine Einführung. 5. überarbeitete und erweiterte Auflage. Tübingen: Narr

STOLZE, R. (1994): Kategorien des Übersetzens, In: Stolze (1994b),

STOLZE, R. (1986): Zur Bedeutung von Hermeneutik und Textlinguistik beim Übersetzen, In: Snell-Hornby,

STOLZE, R. (1982): Grundlagen der Textübersetzung, Gulius Groos, Heidelberg

STÖRIG, Hans Joachim (1963): Das Problem des Übersetzens. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Edition: Wege der Forschung, Bd. 8.,

WANDRUSZKA, M. (1974): Deutsch im Übersetzungsvergleich, In: Sprachsystem

Literaturverzeichnis

und Sprachgebrauch (Festschrift für H. Moser zum 65. Geburtstag) Hrsg. von U. Engel und P. Grebe, Düsseldorf,

WERLICH, E. (1979): Typologie der Texte, Heidelberg, Quelle & Meyer

WELLER, F-R. (1981a): Inhaltliche Implikationen der Einsprachigkeit im FU I, In: Französisch heute, Heft 1981/1.

WELLER, F-R. (1981b): Inhaltliche Implikationen der Einsprachigkeit im FU II, In: Französisch heute, Heft 1981/2.

WILSS, W. (1975): Probleme und Perspektive der Übersetzungsäquivalenz, Trier, Klett Verlag

WILSS, W. (1981): Übersetzungswissenschaft, Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft

WILSS, W./THOME, G. (1984): Die Theorie des Übersetzens und ihr Aufschlußwert für die Übersetzungs- und Dolmetschdidaktik, Tübingen, Gunter Narr

WILSS, W. (1987): Zum Selbstverständnis und zum Fremdverständnis in der Übersetzungswissenschaft oder Wieviel Notiz nimmt die Öffentlichkeit von der Übersetzungswissenschaft? In: Albrecht,

WILSS, W. (1989): Interferenzerscheinungen beim Übersetzen. Fremdsprache-Grundsprache. Vorschläge zu einer prozeduralen Analyse, In: Schmidt,

WILSS, W. (1996): Übersetzungsunterricht. Eine Einführung, Tübingen, Gunter Narr

WOLLMANN, A. (1978): Repräsentative Übersetzungsleistung in Test und quantitative Fehleranalyse, In: Die Neueren Sprachen, 1978/5

WOLLMANN, A. (1982): Anatomie der Übersetzung, In: Die Neueren Sprachen, Jahrgang 19 Band 81

Sekundärliteratur

BAROKOVÁ, Jana. Gattungen der Kinder- und Jugendliteratur. Ihre Charakteristik und Geschichte samt Leseproben. Brno: Hrsg. Masaryk-Universität, 2011.

BRÜDER GRIMM. Deutsche Sagen. München: Winkler Verlag, 1981. ISBN 3-538-05096-1.

EICHHORN, Manfred. EICKE, Wolfram. KÖRNER, Heinz. KÜBLER, Roland. LOSSE, Bert. PARTISCH, Pet. Wieviele Farben hat die Sehnsucht. Fellbach: Lucy

Körner Verlag, 1986. ISBN 3-922028-12-8.

GRILLPARZER, Franz. Der arme Spielmann. Stuttgart: Philipp Reclam jun., 1847. ISBN 3-15-004430-8.

KUNKEL-RAZUM, Kathrin, Dr. SCHOLZE-STUBENRECHT, Werner, Dr. WERMKE, Matthias, Dr. DUDEN - Deutsches Universalwörterbuch. Herausgegeben vom Wissenschaftlichen rat der Dudenredaktion. 6. Auflage. Mannheim: Dudenverlag. Deutschland, 2007. ISBN 978-3-411-05506-7

MÜLLER, H. KREIGER, Karl Friedrich. VOLLRATH, Hanna und Redaktion Mayers Lexikon. Dějiny Německa. Praha: Nakladatelství Lidové noviny, 1995. ISBN 80-7106-125-5.

ULRICH Rolf. Langenscheidt Taschnewörterbuch der tschechischen und deutschen Sprache. Tschechisch-Deutsch. Berlin: Langenscheidt KG, 1993. ISBN 3-468-11360.

Arabische Literatur

AḤMAD, ‘Abd as-Samī‘ Muḥammad (1969): al-Ma‘āğim al-‘arabīya. Kairo: Dār al-fikr al-‘arabī. 1. Aufl.

AMĪN, ‘Abdallāh: al-Ištiqāq. Al-Qāra (1956): Maṭba‘at lağnat at-t‘alīf wa annašr.. 1. Aufl.

AMĪN, Aḥmad: Duḥa al-Islām. Kairo: Dār al-kitāb al-‘arabī. O.J.

‘ABDALLĀH, Yusrī ‘Abd al-Ġanī (1991): Mu‘ğam al-ma‘āğim al-‘arabīya. Beirut: Dār al-ğīl.

‘ABDŪ, Antūn (1991): Muṣṭalaḥ al-mu‘ğamīya al-‘arabīya. Beirut: ašŠarika al-‘ālamīya li-al-kitāb. 1. Aufl.

AL-‘AQĪQĪ, Nağīb (1964): al-Mustašriqūn. Kairo: Dār al-ma‘ārif.

AL-BĀBĀ, Muḥammad Zuhīr (2002): Buḥūt mu‘ğamīya. Aḥmad Fāris ašŠidyāq. In: Mağalat at-turāt al-‘arabī. Damaskus: Itihād al-kuttāb al‘arab. 86. Teil.

AL-ĞĪLĀLĪ, Ḥilām (1999): Taqnīyāt at-ta‘rīf bi-al-ma‘āğim al-‘arabīya almu‘āšira. Damaskus: Itihād al-kuttāb al-‘arab.

AL-ĞIRḤ, Maḥmūd Sālim (1966): Muḥāḍarāt fī al-ma‘āğim al-‘arabīya. Kairo: Dār al-kitāb.

AL-ḤIMZĀWĪ, Muḥammad Rašād (1988): A‘māl mağma‘ al-luğa al-‘arabīya bi-al-Qāhira. Beirut: Dār al-ğarb al-islāmī.

AL-ḤIMZĀWĪ, Muḥammad Rašād (1998): an-Naṣ al-mu‘ğamī fī almuwalladāt wa al-mu‘ğamīyāt: ḥarf at-tā’ min al-Mu‘ğam al-Wasīṭ namūzağan. In: Mağalat al-mu‘ğamīya. Tunis: aš-Šarika at-tūnisīya. 11. Bd.

AL-ḤUR, ‘Abd al-Mağīd (1994): Al-Mu‘ğamāt wa al-mağāmi‘ al-‘arabīya. Beirut: Dār al-fikr al-‘arabī. 1. Aufl.

AL-ḤAṬĪB, ‘Adnān (1994): al-Mu‘ğam al-‘arabī baina al-mādī wa al-ḥādīr. Beirut: Maktabat lubnān. 2. Aufl.

AL-MUBARĀK, Muḥammad (1975): Fiqh al-luğa wa ḥaṣā’iṣ al-‘arabīya. Damaskus: Dār al-fikr. 6. Aufl.

BADRĀN, al-Zahrāwī: Muqadima fī ‘ulūm al-luğa. Kairo: Dār alma‘rifa. O.J.

BŪBŪ, Mas‘ūd (1982): Aṭar ad-daḥīl ‘alā al-‘arabīya al-fuṣṣa fī ‘aṣr aliḥtiğāğ. Damaskus: Wizārat at-ṭaqāfa.

DARWĪŠ, ‘Abdallāh: Al-Ma‘āğim al-‘arabīya. Kairo: Dār al-ma‘rifa. O.J.

ĞABAL, ‘Abd al-Karīm (1997): Fī ‘ilm ad-dilāla. Kairo: Dār al-ma‘rifa alğāmi‘īya.

ĞĀDIRRAB, Muḥammad (1970): Muḍakkarāt al-ma‘āğim al-‘arabīya. Kairo: Dār al-ma‘rifa al-ğāmi‘īya.

HLAYĪL, Muḥammad Ḥilmī (1997): al-Usus an-naẓarīya li-waḍ‘ mu‘ğam lial-mutalāzimāt al-lafzīya al-‘arabīya. In: Mağalat al-mu‘ğamīya. Tunis: aš-Šarika at-tūnisīya. 12. / 13. Bd. 225 – 243.

ḤALĪL, Ḥilmī (1985): al-Muwallad fī al-‘arabīya. Beirut: Dār an-nahḍa al-‘arabīya. 2. Aufl.

ḤALĪL, Ḥilmī (1998): Dirāsāt fī al-luğa wa al-ma‘āğim. Beirut. Dār an-nahḍa al-‘arabīya. 1. Aufl.

ḤALĪL, Ḥilmī (1997): ‘Ilm al-ma‘āğim ‘inda Aḥmad b. Fāris baina an-naẓar wa at-taḥḥiq. In: Mağalat al-mu‘ğamīya. Tunis: aš-Šarika at-tūnisīya. 12. / 13. Bd.

AL-ANBĀRĪ, Muḥammad b. al-Qāsim (1989): Ġarīb al-luğa. Damaskus: Dār al-firdaus.

IBN MURĀD, Ibrāhīm (1987): Dirāsāt fī al-mu‘ğam al-‘arabī. Beirut: Dār al-ğarb al-islāmī. 1. Aufl.

IBN MURĀD, Ibrāhīm (1997): aṣ-Ṣaiḡamīya al-mu‘ḡamīya. In: Maḡalat almu‘ḡamīya. Tunis: aṣ-Šarika at-tūnisīya. 12. / 13. Bd.

IBN MURĀD, Ibrāhīm (1998): al-Iqtirāḍ fī al-‘arabīya al-ḡadīta. In: Maḡalat almu‘ḡamīya. Tunis: aṣ-Šarika at-tūnisīya. 11. Bd.

NAṢṢĀR, Ḥusain (1968): al-Mu‘ḡam al-‘arabī. Naš’atuhu wa taṭūrahu. Kairo: Mū’asasat ar-risāla.

NAṢṢĀR, Ḥusain (1985): Ma‘āḡim ‘alā al-mauḍū‘āt. Kuwait: Maṭba‘at ḡukūmat al-kuwait.

NAḠĀ, Ibrāhīm (1974): al-Ma‘āḡim al-luḡawīya. Kairo: Dār al-kitāb. 1. Aufl.

NŪRADDĪN, IṢĀM: Maqālāt wa niqāṣāt fī al-luḡa. Beirut: Dār aṣṣadāqa al-‘arabīya 1995. 1. Bd. 1. Aufl.

QĀSIM, Rīyāḍ Zakī (1987): al-Mu‘ḡam al-‘arabī. Buḡūt fī al-mādda wa almanḡaḡ wa at-taṭbīq. Beirut: Dār al-ḡīl.

SAQQĀL, Dīzīrīh (1995): Naš’atu ma‘āḡim al-‘arabīya wa taṭūrahā. Beirut: Dār aṣṣadāqa.

‘UMAR, Aḡmad Muḡtār (1982): ‘Ilm ad-dilāla. Kairo: Dār al-‘urūba.

‘UMAR, Aḡmad Muḡtār: al-Baḡt al-luḡawī ‘inda al-‘arab. Kairo: ‘Ālam al-kutub 1988. 6. Aufl.

‘UMAR, Aḡmad Muḡtār (1992): Ṣinā‘at al-mu‘ḡam al-ḡadīṭ. Kairo: ‘Ālam al-kutub.

‘UMAR, Aḡmad Muḡtār (1997): al-Mu‘ḡam wa ad-dilāla. Naṣra fī ṭuruq šarḡ al-ma‘na. In: Maḡalat al-mu‘ḡamīya. Tunis: aṣ-Šarika at-tūnisīya. 12. / 13. Bd.

YA‘QŪB, Imīl (1985): al-Ma‘āḡim al-luḡawīya al-‘arabīya. Badā’tuhā wa taṭūrahā. Beirut: Dār al-‘ilm li-al-malāyīn.

ZĪDĀN, ḡurḡī (1988): al-Luḡa al-‘arabīya kā’in ḡay. Beirut: Dār al-ḡīl. 2. Aufl.

Elektronischer Quellennachweis

FINETEX ÜBERSETZUNGEN. The translation company [online]. [zit. 2013-06-06]. URL: < <http://www.finetext.de/uebersetzung/> >.

ÖKUMENISCHES HEILIGENLEXIKON. [online]. [zit. 2013-06-06]. URL: <<http://www.heiligenlexikon.de/BiographienH/Hieronymus.htm>>.

STANFORD ENCYCLOPEDIA OF PHILOSOPHY. [online]. [zit. 2013-06-06]. URL: <<http://plato.stanford.edu/entries/schleiermacher/>>.

Literaturverzeichnis

THE INNOVATION CENTRE FOR DIGITAL EDUCATION. [online]. [zit. 2013-10-04]. URL: <http://www.eope.ee/download/euni_repository/file/535/KirjalikuTA.zip/Kap4_LinguistischeAns/otto_kade.html>, <http://www.spisovatele.cz/jiri-levy>>.

HERO TRANSLATING. Internationale Übersetzungsagentur. [online]. [zit. 2013-12-07]. URL: <<http://www.hero-translating.com/index.php?page=L31>
<http://www.bairische-sprache.at/Index/Remaraweng%20Boarisch%20-%20Lehren/Ortsnamen.htm>>.

ENGLISH-GERMAN DICTIONARY. DICT.CC. [online]. [zit. 2013-12-18]. URL: <<http://www.dict.cc/?s=Rollen>>

GOETHEZEIT PORTAL. Informationen über Goethe und die Kunst und Kultur der Goethezeit. [online]. [zit. 2014-01-24]. URL: <<http://www.goethezeitportal.de/index.php?id=809>>.

FRANZ GRILLPARZER. Grillparzer und seine Zeit. [online]. [zit. 2014-01-24]. URL: <<http://www.franzgrillparzer.at/Zeit.htm>>.

PETRA BRAUNOVÁ. NĚCO O MNĚ. Lebenslauf der Autorin. [online]. [zit. 2014-02-13]. URL: <<http://petrabraunova.cz/zivotopis.htm>>.

AUTOREN UND AUTORINNEN. Datenbank. Wolfram Eicke. [online]. [zit. 2014-02-13]. URL: <http://www.boedecker-kreis.de/Autorinnen-Autoren.55.0.html?&no_cache=1&tx_wtdirectory_pi1%5Bshow%5D=707&cHash=a634bc105aedd27445003a3f178b1e0c>.

HERMANN LÜBBE. Wissenschaftlich-technischer Fortschritt und gesellschaftliche Verantwortung. Über Wandlungen moderner Wissenschaftskultur. [online]. [zit. 2014-02-13]. URL: <http://www.kas.de/upload/dokumente/verlagspublikationen/Innovation-Medizin/innovation_medizin_luebbe.pdf>.

CENTRUM.CZ. Feiertage. [online]. [zit. 2014-02-19]. URL: <<http://svatky.centrum.cz/svatky/jmenne-svatky/mariana-251/>>.

FLORAWEB. Daten und Informationen zu Wildpflanzen und zur Vegetation Deutschlands. [online]. [zit. 2014-02-21]. URL: <<http://www.floraweb.de/pflanzenarten/artenhome.xsql?suchnr=4599&>>.

FLORAWEB. Daten und Informationen zu Wildpflanzen und zur Vegetation Deutschlands. [online]. [zit. 2014-02-21]. URL: <<http://www.floraweb.de/pflanzenarten/artenhome.xsql?suchnr=5704&>>.

BOTANY.CZ. Daten und Informationen zu Wildpflanzen und zur Vegetation. [online]. [zit. 2014-02-21]. URL: <<http://botany.cz/cs/sorbus-domestica/>>.

>.

ČESKÝ JAZYK.CZ. Studentský underground. Studentenunderground. Bohumil Hrabal. Lebenslauf. [online]. [zit. 2014-02-23]. URL: <<http://www.cesky-jazyk.cz/zivotopisy/bohumil-hrabal.html>>.

CINEMA. Webseite. Filmportal. Liebe nach Fahrplan. [online]. [zit. 2014-02-23]. URL: <<http://www.cinema.de/film/liebe-nach-fahrplan,1298285.html>>.

ČESKÝ JAZYK.CZ. Studentský underground. Studentenunderground. Lesetagebuch. Bohumil Hrabal. Ostře sledované vlaky. [online]. [zit. 2014-02-23]. URL: <<http://www.cesky-jazyk.cz/ctenarsky-denik/bohumil-hrabal/ostre-sledovane-vlaky.html>>.

LIDOVÉ KROJE.CZ. Trachten. Handarbeit. [online]. [zit. 2014-02-23]. URL: <<http://lidove-kroje.cz/fotogalerie/vysivani/rucni-vysivani/rucne-vysivane-zadni-masle-struple>>.

Einsprachige deutsche Wörterbücher

Brockhaus Wahrig. Deutsches Wörterbuch (in 6. Bdn.). Von Gerhard Wahrig, Hildegard Krämer, Harald Zimmermann. Stuttgart: F.A. Brockhaus Wiesbaden / Deutsche Verlags-Anstalt 1984.

De Gruyter Wörterbuches Deutsches als Fremdsprache (DGWDAF). Günter Kempcke. Unter Mitarbeit von Barbara Seelig und Brigit Wolf. Berlin, New York: Walter de Gruyter 2000.

Duden – Bedeutungswörterbuch. Wolfgang Müller. unter Mitwirkung von Wolfgang Eckey, Jürgen Folz, Heribert Hartmann, Rudolf Köster, Dieter Mang, Charlotte Schrupp und Marion Trunk-Nussbaumer. Mannheim, Wien, Zürich: Dudenverlag 1985. 10. Bd., 2., völlig neu bearb. Und erw. Aufl. Bearb.

Duden – Grammatik der deutschen Gegenwartssprache, (Hg. u. bearb.) v. Günther Drosdowski. Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich: Dudenverlag 1995.

Duden – Das große Wörterbuch der deutschen Sprache. (in 10. Bdn.). Von Werner Scholze - Stubenrecht, Dieter Mang, Anette Auberte, Ul-rike Braun. Mannheim, Wien, Zürich: Dudenverlag 1999. 3. Völlig neu bearb. und erw. Aufl.

Duden – Deutsches Universalwörterbuch. Kathrin Kunkel-Razum, Werner Scholze-Stubenrecht, Matthias Wermke. unter Mitwirkung von Anette Auberle, Angelika Haller-Wolf u.a. der Dudenredaktion. Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich: Dudenverlag 2003. 5. überarb. Aufl.

Linguistische Grundbegriffe. Von Winfried Ulrich. Kiel: Verlag Ferdinand Hirt. 198. 3., erneut bearbeitete und erweiterte Aufl.

Metzler Lexikon Sprache: (Hrsg.) von Helmut Glück. Unter Mitarbeit von Friederike Schmöe. , Stuttgart/ Weimar :Metzler 2005. 3., neu bearbeitete Aufl.

Sachwörterbuch für die deutsche Sprache: einem Autorenkollektive unter Leitung von Karl Ernst Sommerfeldt und Wolfgang Spiewok. Leipzig: Bibliograph. Institut 1989.

Wahrig, Deutsches Wörterbuch. Renate Wahrig-Burfeind. Gütersloh, München: Wissen Media Verlag 2002. 7., vollständig neu bearb. und aktu. Aufl.

Wörterbuch lexikographischer Termini. Von Rolf Bräuer, Gerhard Bartels. Greifswald: Ernst- Moritz – Arndt- Universität Greifswald. 1979.

Einsprachige arabische Wörterbücher

al-Mu‘ğam al-Wasīṭ. (Hrsg.) von der Akademie für die arabische Sprache. Kairo: Maṭba‘at miṣr 1961. 1. Aufl.

al-Mu‘ğam al-Wasīṭ: (Hrsg.) von der Akademie für die arabische Sprache. Istanbul: Dār ad-da‘wa 1989. 2. Aufl.

al-Mu‘ğam al-Wasīṭ: (Hrsg.) von der Akademie für die arabische Sprache. Kairo: Maktabat aš-šurūq ad-daūlīya 2004, 4. Aufl.

al-Mu‘ğam al-falsafī: (Hrsg.) von der Akademie für die arabische Sprache. Kairo: al-Hai‘a al-‘amma li-šū‘ūn al-maṭābi‘ al-amīriya 1983.

al-Mu‘ğam al-‘arabī al-ḥadīṭ /Larus/: von Ḥalīl al-Ğirr. Paris: Maktabat laruṣ 1973.

al-Munğid: von Lūis Ma‘lūf. Beirut: Dār al-‘ilm li-al-mallāyīn 2000.83. Aufl.

al-Marğī‘: von ‘Abdallāh Al-‘alāylī. Beirut: Dār al-mu‘ğam al-‘arabī. 1.Aufl., O.J.

al-Qāmūs al-muḥīṭ: Von Muḥammad b. Ya‘qūb AL-Fairūz’ābādī. Beirut: al-Mū’assa al-‘arabīya li-aṭ-ṭibā‘a wa an-našr. O.J.

ar-Ra‘id: von Ğubrān Mas‘ūd. Beirut: Dār al-‘ilm li-al-mallāyīn 1964.1. Aufl.

aš-Šiḥāḥ. (in 6 Bdn.): von Ismā‘il b. Ḥammād al-Ğawahirī. Beirut: Dār al-‘ilm li-al-mallāyīn 1990. 4. Aufl.

Dīwān al-adab (in 4 Bdn.): von Ishāq b. Ibrāhīm al-Fārābī. (Hrsg.) v. Aḥmad Muḥtār ‘Umar / Ibrāhīm Anīs. Kairo: Dār aš-ša‘b 1974.

Kitāb al-alfāz: von ‘Abd ar-Raḥmān b. ‘Īsa al-Hamaḏānī. (Hrsg.) v. al-Badrāwī Zahrān. Kairo: Dār al-ma‘ārif 1989. 3. Aufl.

Kitāb al-‘Ain: von al-Ḥalīl b. Aḥmad al-Farāhīdī. (Hrsg.) von Maḥdī al-Maḥzūmī / Ibrāhīm as-Sāmīrā’ī. Beirut: Mu‘asasat al-a‘lamī 1988. 1. Aufl.

Lisān al-‘arab. (in 20. Bdn.): von Muḥammad b. Mukarram b. Manzūr. Kairo: al-Maṭba‘a al-amīriya 1308 / 1890.

Maḏāhib falsafiya wa qāmūs muṣṭalaḥāt: von Muḥammad Ḡawād Muḡnīya. Bairut: Dār al-hilāl. O.J.

Mu‘ḡam al-udabā’: von Yāqūt al-Ḥamwī. Bagdad: Dār al-ma‘mūn 1936.

Mu‘ḡam al-alfāz al-fārisīya fī al-luḡa al-‘arabīya: von Muḥammad at-Taunaḡī. Beirut: Maktabat lubnān 1980.

Maqāyīs al-luḡa: von Aḥmad b. Fāris. (Hrsg.) von ‘Abd as-Salām Hā-rūn. Damaskus: Dār itihād al-kuttāb al-‘arab 2003.

Zweisprachige Wörterbücher

Arabisches Lexikon der Verben und Satzlehre. Von Seif-El-Dine Che-hade.

Achen: Verlag S. Chehade, Kullenhofwin 2006. 1. Aufl.

Arabisches Wörterbuch für die Schriftsprache der Gegenwart und Supplement.

Arabisch-Deutsch. Von Hans Wehr. Beirut: Librairie du Liban 1976. 4. unveränderte Aufl.

Deutsch-arabisches Wörterbuch: v. Götz Schregle. Unter Mitwirkung von Fahmi Abu l-Fadl, Mahmoud Hegazi, Tawfik Borg und Kamel Radwan. London: Macdonald & Evans LTD/ Beirut: Maktabat Libnān 1977.

Langenscheidts Taschenwörterbuch der arabischen und deutschen Sprache. 1. Teil Arabisch-Deutsch von Georg Krotkoff. 2. Teil Deutsch-Arabisch von Kamil Schukry und Rudolf Humberdrotz. Berlin, München, Wien, Zürich, New York 1993.